

Inhaltsverzeichnis

13.06.2012 Sitzung des Jugendhilfeausschusses

Sitzungsdokumente

Einladung Ausschüsse
Niederschrift ö JHA 01.12.2011
Niederschrift ö JHA 06.03.2012
Niederschrift ö JHA 21.09.2011

Vorlagendokumente / Antragsdokumente

Top Ö 5	Jahresbericht Bornheim Mobil/RheinFlanke gGmbH April 2011 bis März 2012 Vorlage Vorlage: 267/2012-4	Vorlage: 267/2012-4 4 Vorlage: 267/2012-4 4
Top Ö 6	Jahresbericht Jahresbericht der aufsuchenden Jugendarbeit 2011 Vorlage Vorlage: 270/2012-4	Vorlage: 270/2012-4 4 Vorlage: 270/2012-4 4
Top Ö 7	Jahresbericht Streetwork 2011 Umsetzung der Grundsätze zur Bildungsförderung für Kinder von 0-10 Jahren in Kindertageseinrichtungen und Schulen im Primarbereich in NRW Vorlage Vorlage: 099/2012-4 1 Entwurf Bildungsgrundsätze NRW 0-10 Vorlage: 099/2012-4 2 Entwurf Kooperationsvertrag	Vorlage: 099/2012-4 4 Vorlage: 099/2012-4 4 Vorlage: 099/2012-4 4

	Vorlage: 099/2012-4	Vorlage: 099/2012-4
Top Ö 8	3 Schweigepflichtsentbindung - Muster Sachstand U3-Ausbauprogramm	Vorlage: 271/2012-4
	Vorlage Vorlage: 271/2012-4	Vorlage: 271/2012-4
Top Ö 9	Schreiben LVR vom 13.03.2012 Schwimmpassaktion 2012	Vorlage: 231/2012-4
Top Ö 10	Vorlage Gemeinsamer Antrag der CDU-Fraktion, der SPD-Fraktion, der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der FDP-Fraktion vom 12.12.2011 (Eingang 30.12.2011) betr. pädagogische Angebotsstruktur für 10-13 Jährige	Vorlage: 038/2012-4
	Vorlage Vorlage: 038/2012-4	Vorlage: 038/2012-4
Top Ö 11	Antrag Mitteilung / Halbjahresbericht des Bürgermeisters (Bereich JHA)	Vorlage: 212/2012-1
	Vorlage ohne Beschluss Vorlage: 212/2012-1	Vorlage: 212/2012-1
Top Ö 12	Bericht JHA ö Mitteilung betr. Verwendung der investiven Haushaltsmittel "Erwerb von Spielgeräten", "Festwerte Anlagen" und "Festwerte Aufwuchs" in 2011, Kostenanteil der Spielflächenpflege in der Stadtpauschale	Vorlage: 254/2012-4
	Vorlage ohne Beschluss Vorlage: 254/2012-4	Vorlage: 254/2012-4
	1 Liste der Ausgaben Vorlage: 254/2012-4	Vorlage: 254/2012-4
	2 Erläuterungen	

Einladung



Sitzung Nr.	37/2012
JHA Nr.	3/2012

An die Mitglieder
des **Jugendhilfeausschusses**
der Stadt Bornheim

Bornheim, den 30.05.2012

Sehr geehrte Damen und Herren,

zur nächsten Sitzung des **Jugendhilfeausschusses** der Stadt Bornheim lade ich Sie herzlich ein.

Die Sitzung findet am **Mittwoch, 13.06.2012, 18:00 Uhr, im Ratssaal des Rathauses Bornheim, Rathausstraße 2**, statt.

Die Tagesordnung habe ich im Benehmen mit dem Bürgermeister wie folgt festgesetzt:

TOP	Inhalt	Vorlage Nr.
	<u>Öffentliche Sitzung</u>	
1	Bestellung eines Schriftführers/einer Schriftführerin	
2	Verpflichtung von Ausschussmitgliedern	
3	Einwohnerfragestunde	
4	Entgegennahme der Niederschriften über die Sitzungen Nr. 43/2011 vom 21.09.2011, Nr. 63/2011 vom 01.12.2011 und Nr. 15/2012 vom 06.03.2012	
5	Jahresbericht Bornheim Mobil/RheinFlanke gGmbH April 2011 bis März 2012	267/2012-4
6	Jahresbericht der aufsuchenden Jugendarbeit 2011	270/2012-4
7	Umsetzung der Grundsätze zur Bildungsförderung für Kinder von 0-10 Jahren in Kindertageseinrichtungen und Schulen im Primarbereich in NRW (s. ASS 12.06.2012)	099/2012-4
8	Sachstand U3-Ausbauprogramm	271/2012-4
9	Schwimmpassaktion 2012	231/2012-4
10	Gemeinsamer Antrag der CDU-Fraktion, der SPD-Fraktion, der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der FDP-Fraktion vom 12.12.2011 (Eingang 30.12.2011) betr. pädagogische Angebotsstruktur für 10-13 Jährige (s. JHA 19.01.2012, 06.03.2012)	038/2012-4
11	Mitteilung / Halbjahresbericht des Bürgermeisters (Bereich JHA)	212/2012-1
12	Mitteilung betr. Verwendung der investiven Haushaltsmittel "Erwerb von Spielgeräten", "Festwerte Anlagen" und "Festwerte Aufwuchs" in 2011, Kostenanteil der Spielflächenpflege in der Stadtpauschale	254/2012-4
13	Mitteilungen mündlich	
14	Anfragen mündlich	

	<u>Nicht-öffentliche Sitzung</u>	
15	Mitteilungen mündlich	
16	Anfragen mündlich	

Mit freundlichen Grüßen

Gezeichnet: Ewald Keils
(Vorsitzender)

beglaubigt:


(Stadtoberamtsrat)

Niederschrift



Sitzung des **Jugendhilfeausschusses** der Stadt Bornheim am Donnerstag, **01.12.2011**,
18:00 Uhr, im Ratssaal des Rathauses Bornheim, Rathausstraße 2

X	Öffentliche Sitzung
	Nicht-öffentliche Sitzung

Sitzung Nr.	63/2011
JHA Nr.	7/2011

Anwesende

Vorsitzender

Keils, Ewald CDU-Fraktion

Mitglieder

Deussen-Dopstadt, Gabriele Bündnis90/Grüne
Flottmeier, Claudia Caritas
Heller, Petra CDU-Fraktion
Kabon, Matthias FDP-Fraktion
Kretschmer, Gabriele CDU-Fraktion
Krüger, Frank W. SPD-Fraktion
Krüger, Ute SPD-Fraktion
Sebastian, Michael Kath. Kirchengemeindever-
band
Söllheim, Michael Parität. Wohlfahrtsverband
Speer, Gabriele Diak. Werk
Strauff, Bernhard CDU-Fraktion
van den Bergh, Maria Theresia Stadtjugendring
von Schledorn, Heike AWO
Züge, Rainer SPD-Fraktion

beratende Mitglieder

Bauch, Michaela evang. Kirche
Halbach, Adi Diakon kath. Kirche
van den Bergh, Susanne Stadtjugendring
Will, Uta Schulen

Verwaltungsvertreter

Lützenkirchen, Andreas
Rösner, Julia
Salber, Verena
Schnapka, Markus Beigeordneter

Schriftführerin

Nolden, Sonja

Nicht anwesend (entschuldigt)

Becker, Mario Polizei
Henseler, Wolfgang Bürgermeister
Nehring, Michael Dr. Justiz
Schubert-Sarellas, Ursula Agentur für Arbeit

Tagesordnung

TOP	Inhalt	Vorlage Nr.
	<u>Öffentliche Sitzung</u>	
1	Bestellung eines Schriftführers/einer Schriftführerin	
2	Verpflichtung von Ausschussmitgliedern	
3	Einwohnerfragestunde	
4	Neufassung der Richtlinien der Stadt Bornheim zur Förderung der Kindertagespflege	482/2011-4
5	Gründung eines Jugendamtselternbeirates nach § 9 Abs. 6 Kinderbildungsgesetz NRW (KiBiz)	469/2011-4
6	Konzept zum Ausbau von Kindertageseinrichtungen für unter 3jährige Kinder für die Jahre 2012 - 2015	528/2011-4
7	Inobhutnahme von Jugendlichen gem. § 42 SGB VIII - Änderung des Verfahrens in der Kooperationsgemeinschaft mit dem Kreisjugendamt	535/2011-4
8	Antrag der FDP-Fraktion vom 17.10.2011 betr. Einrichtung eines Jugendrates oder Jugend-Stadtrates	476/2011-4
9	Gemeinsamer Antrag der CDU-Fraktion und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 21.10.2011 betr. städtische Kindertagesstätte Secundastraße in Bornheim	495/2011-6
10	Antrag der FDP-Fraktion vom 09.11.2011 betr. kindgerechte Namensgebung für Spiel- und Bolzplätze	532/2011-4
11	Mitteilung des Ministeriums für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport zum 1. KiBiz-Änderungsgesetz	455/2011-4
12	Mitteilungen mündlich	
13	Anfragen mündlich	
16	Antrag der SPD-Fraktion vom 15.11.2011 betr. Aufrechterhaltung des Spielplatzes Straufsberg in Waldorf und Prüfung für den Spielplatz Von-Weichs-Straße in Rösberg	554/2011-4

Vor Eintritt in die Tagesordnung (der gesamten Sitzung)

AV Ewald Keils eröffnet die Sitzung des Jugendhilfeausschusses der Stadt Bornheim, stellt fest, dass ordnungsgemäß eingeladen worden ist und dass der Jugendhilfeausschuss beschlussfähig ist.

Der AV Ewald Keils teilt mit, dass der Tagesordnungspunkt 6 von der Tagesordnung abgesetzt wird.

Der Jugendhilfeausschuss beschließt auf Vorschlag des Vorsitzenden Keils, den Antrag der SPD Fraktion vom 15.11.2011 (Vorlage Nr. 554/2011-4) aufgrund fehlender Dringlichkeit nicht in die Tagesordnung aufzunehmen.

Abstimmungsergebnis

- | | |
|-------------------------------|----------------------------|
| 13 Stimmen für den Beschluss | (CDU, SPD, B90/Grüne, FDP) |
| 3 Stimmen gegen den Beschluss | (CDU, SPD, B90/Grüne, FDP) |
| 0 Stimmenthaltungen | (CDU, SPD, B90/Grüne, FDP) |

	<u>Öffentliche Sitzung</u>	
1	Bestellung eines Schriftführers/einer Schriftführerin	

Frau Nolden wurde bereits zur Schriftführerin bestimmt.

2	Verpflichtung von Ausschussmitgliedern	
---	---	--

Es wurden keine Ausschussmitglieder verpflichtet.

3	Einwohnerfragestunde	
---	-----------------------------	--

Es lagen keine Einwohnerfragen vor.

4	Neufassung der Richtlinien der Stadt Bornheim zur Förderung der Kindertagespflege	482/2011-4
---	--	-------------------

Beschluss:

Der Jugendhilfeausschuss beschließt mit Wirkung ab 01.01.2012 folgende Neufassung der
„Richtlinien der Stadt Bornheim zur Förderung der Kindertagespflege

1. Gesetzliche Grundlage

Die Förderung der Kindertagespflege gemäß § 23 Sozialgesetzbuch Achtes Buch (SGB VIII)
- Kinder- und Jugendhilfegesetz - ist eine Leistung der öffentlichen Jugendhilfe.

Sie umfasst

- die Vermittlung des Kindes zu einer geeigneten Tagespflegeperson, soweit diese nicht von der erziehungsberechtigten Person nachgewiesen wird
- die fachliche Beratung, Begleitung und weitere Qualifizierung der Tagespflegeperson und
- die Gewährung einer laufenden Geldleistung.

2. Förderungsvoraussetzungen

2.1 Antrags- und Bewilligungsverfahren

Die Erziehungsberechtigten beantragen schriftlich die Betreuung des Kindes in Kindertagespflege. Der Antrag soll mindestens vier Wochen vor Beginn der Tagespflege gestellt werden. Eine Entscheidung über den Antrag erfolgt in schriftlicher Form.

Eine Weiterbewilligung soll vier Wochen vor Ende des Bewilligungszeitraums beantragt werden.

Die Bewilligung beginnt frühestens mit Beginn des Monats, in dem der Antrag beim Jugendamt der Stadt Bornheim eingegangen ist.

2.2 Anforderungen an die Erziehungsberechtigten

Voraussetzung für die Gewährung von Leistungen nach diesen Richtlinien ist, dass die Erziehungsberechtigten oder, falls das Kind nur mit einem/einer Erziehungsberechtigten zusammenlebt, diese Person

- ihren Hauptwohnsitz im Stadtgebiet Bornheim haben und
- einer Erwerbstätigkeit nachgehen oder eine Erwerbstätigkeit aufnehmen oder
- sich in einer beruflichen Bildungsmaßnahme, in der Schulausbildung oder Hochschulausbildung befinden oder
- Leistungen zur Eingliederung in Arbeit im Sinne des zweiten Buches erhalten oder
- diese Leistung für die Entwicklung des Kindes zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit geboten ist.

Kinder, für die Leistungen der Kindertagespflege in Anspruch genommen werden sollen, müssen ihren Hauptwohnsitz im Stadtgebiet Bornheim haben.

Kinder ab Vollendung des dritten Lebensjahrs bis zum Schuleintritt sollen vorrangig in Tageseinrichtungen für Kinder betreut werden.

Eine Förderung durch die Kindertagespflege kann nur in den Fällen erfolgen, in denen ein bedarfsgerechtes institutionelles Angebot nicht zur Verfügung steht.

2.3 Anforderungen an die Tagespflegeperson

Tagespflegepersonen müssen die in § 23 Abs. 3 SGB VIII und § 17 Abs. 2 des Gesetz zur frühen Bildung und Förderung von Kindern (KiBiz) festgeschriebenen Eignungskriterien erfüllen. Sie bedürfen der Pflegeerlaubnis, sofern die Kriterien nach § 43 SGB VIII vorliegen.

Die fachliche Qualifikation ist mit erfolgreicher Teilnahme an einem 160 Unterrichtsstunden umfassenden Qualifizierungskurs Kindertagespflege gemäß dem Curriculum des Deutschen Jugend-Institutes (DJI) erreicht. Als Nachweis der erfolgreichen Teilnahme gilt das Bundeszertifikat „Qualifizierte Tagespflegeperson“.

Ferner sind für die Erteilung der Pflegeerlaubnis seitens der Tagespflegeperson folgende Nachweise erforderlich:

- die Teilnahme an einem Erste-Hilfe-Kurs für Tagespflegepersonen,
- erweitertes Führungszeugnis von allen in der Tagespflegestelle lebenden Personen ab Vollendung des 14. Lebensjahres,
- Ärztliche Bescheinigung von allen in der Tagespflegestelle lebenden Personen (gem. Vordruck der Stadt Bornheim).

Darüber hinaus ist im begründeten Einzelfall von Personen nicht deutscher Muttersprache nachzuweisen, dass sie über Sprachkenntnisse verfügen, die der Stufe B 2 des europäischen Referenzrahmens entsprechen.

Die Aufnahme von Kindern mit fachärztlich festgestellter Behinderung im Sinne des § 2 Neuntes Buch Sozialgesetzbuch -Rehabilitation und Teilhabe behinderter Menschen (SGB IX) bedarf der vorherigen Zustimmung des Jugendamtes.

Die Tagespflegeperson muss für die Aufnahme behinderter Kinder eine entsprechende Eignung nachweisen.

Für Tagespflegepersonen, welche bereits eine Pflegeerlaubnis besitzen und nach deren Ablauf eine neue Pflegeerlaubnis beantragen, gelten die v.g. Kriterien entsprechend.

Alle Tagespflegepersonen müssen eine Vereinbarung zur Sicherstellung des Schutzauftrages nach § 8a SGB VIII mit dem Jugendamt der Stadt Bornheim schließen.

2.4 Mitteilungspflichten

Die Tagespflegeperson und die Erziehungsberechtigten sind verpflichtet, unverzüglich jegliche Änderungen im Tagespflegeverhältnis schriftlich mitzuteilen.

Dies gilt insbesondere in Bezug auf:

- eine Änderung der Betreuungsverhältnisse und –tage
- eine Änderung der wöchentlichen Betreuungszeit, die eine Veränderung der Förderleistung zur Folge haben würde
- eine Beendigung oder einen Wechsel des Arbeitsverhältnisses/der Bildungsmaßnahme
- eine mehr als 30 Tage dauernde Unterbrechung der Tagespflege
- einen Wohnungswechsel
- eine Veränderung der Einkommensverhältnisse der Erziehungsberechtigten.

Die Verpflichtung zur schriftlichen Mitteilung haben sowohl die Erziehungsberechtigten als auch die Tagespflegeperson jeweils eigenständig. Falls der Mitteilungspflicht nicht nachgekommen wird, kann die Förderung der Kindertagespflege rückwirkend eingestellt und die laufende Geldleistung zurückgefordert werden.

3. Förderungsumfang

Die Förderung von Kindertagespflege erfolgt grundsätzlich in Höhe der zur Verfügung stehenden Haushaltsmittel. Ein Rechtsanspruch auf die Förderung der Kindertagespflege besteht nicht.

3.1 Umfang der Geldleistung

Die nach § 23 Abs. 2 SGB VIII vom Träger der öffentlichen Jugendhilfe zu erbringende Geldleistung umfasst

- die Erstattung angemessener Kosten, die der Tagespflegeperson für den Sachaufwand entstehen,
- einen angemessenen und leistungsgerecht ausgestalteten Beitrag zur Anerkennung der Förderleistung der Tagespflegeperson,
- die Erstattung nachgewiesener Aufwendungen für Beiträge zu einer Unfallversicherung sowie die hälftige Erstattung nachgewiesener Aufwendungen zu einer angemessenen Alterssicherung der Tagespflegeperson und
- die hälftige Erstattung nachgewiesener Aufwendungen zu einer angemessenen Krankenversicherung und Pflegeversicherung der Tagespflegeperson.

Entsprechende Leistungen werden an die Tagespflegeperson ausgezahlt.

3.2 Ausgestaltung der Geldleistung (Sachaufwand und anerkannte Förderleistung)

Die Geldleistung wird unter der Voraussetzung gewährt, dass die Kindertagespflegeperson kein weiteres Betreuungsgeld von den Eltern erhält. Ausgenommen davon sind Gelder für Verpflegung und Pflegemittel.

Die Höhe der gesamten Geldleistung (Sachaufwand und anerkannte Förderleistung) ergibt sich aus der als Anlage 1 beigefügten Tabelle.

Wird bei Kindern mit fachärztlich festgestellter Behinderung im Sinne des § 2 SGB IX ein erhöhter Förderbedarf nachgewiesen, erhöht sich die anerkannte Förderleistung auf das 1,5 fache.

Führt unter den vorgenannten Bedingungen der erhöhte Förderbedarf im besonders begründeten Einzelfall zur Reduzierung der Anzahl der betreuten Kinder, kann die anerkannte Förderleistung auf das 2,5 fache erhöht werden.

Erfolgt die Betreuung im Haushalt der Eltern des Kindes, reduziert sich die Geldleistung um den Sachaufwand.

Die Geldleistung wird entsprechend dem benötigten Betreuungsumfang festgesetzt. Dieser ergibt sich aus den durchschnittlichen wöchentlichen Betreuungszeiten.

Kurze Unterbrechungen der Betreuungszeiten, z.B. durch Krankheit des Tagespflegekindes oder der Tagespflegeperson, Urlaub sowie kurzzeitig auftretende Über- oder Unterschreitungen der Betreuungszeiten, sind im Rahmen der pauschalen Berechnung abgegolten.

Sofern die Betreuungszeiten weniger als 15 Stunden wöchentlich umfassen, ist über eine Förderung der Kindertagespflege im besonders begründeten Einzelfall zu entscheiden.

Vor Beginn der Kindertagespflege haben die Erziehungsberechtigten und die Kindertagespflegeperson für eine angemessene Eingewöhnung des Kindes Sorge zu tragen.

Erfolgt innerhalb von vier Wochen vor dem beantragten Betreuungsbeginn eine Eingewöhnung von mind. 10 Stunden, wird der Tagespflegeperson eine Betreuungspauschale in Höhe von 50 € gewährt.

Wird in Zeiten einer nachgewiesenen Erkrankung bis zu 30 Arbeitstagen im Kalenderjahr die Betreuung von einer anderen Tagespflegeperson geleistet, erhält auch die Vertretungsperson finanzielle Förderung in Höhe der anerkannten Förderleistung.

Die Zahlung der gesamten Geldleistung zur Förderung der Kindertagespflege erfolgt grundsätzlich zum 15. eines jeden Monats.

Beginnt oder endet das Betreuungsverhältnis innerhalb eines Monats, werden die Förderung des Sachaufwandes und die anerkannte Förderleistung anteilig nach der Anzahl der geleisteten Betreuungstage gewährt.

3.3 Unfallversicherung

Nachgewiesene Aufwendungen zu einer Unfallversicherung werden maximal in Höhe des gesetzlich vorgeschriebenen Beitrages für die Unfallversicherung der Berufsgenossenschaft für Gesundheits- und Wohlfahrtspflege anerkannt.

3.4 Alterssicherung

Nachgewiesene Aufwendungen zu einer angemessenen Alterssicherung der Tagespflegeperson werden mindestens in Höhe des hälftigen Mindestbeitrages der gesetzlichen Rentenversicherung anerkannt.

3.5 Kranken- und Pflegeversicherung

Nachgewiesene Aufwendungen zu einer angemessenen Krankenversicherung und Pflegeversicherung werden der Tagespflegeperson hälftig erstattet. Besteht ein Versicherungsschutz in einer privaten Krankenversicherung gilt die Hälfte des Beitrages der gesetzlichen Krankenversicherung als angemessen.

3.6 Erstattung nachgewiesener Aufwendungen

Die Erstattung der Aufwendungen zu Nr. 3.3 bis 3.5 wird den Tagespflegepersonen gewährt, die ihre Tätigkeit im Zuständigkeitsbereich der Stadt Bornheim ausüben und mindestens ein Kind mit Hauptwohnsitz im Stadtgebiet Bornheim betreuen.

Sie wird auf Antrag nach Vorlage der entsprechenden Nachweise übernommen und erfolgt für den Zeitraum, in dem ein oder mehrere Tagespflegeverhältnisse bestanden haben, maximal bis zur Höhe der nachgewiesenen Aufwendungen.

3.7 Qualifizierung von Tagespflegepersonen (§ 23 Abs. 1 SGB VIII)

Nachgewiesene Aufwendungen der Teilnahmegebühr eines erfolgreich absolvierten Qualifikationskurs Kindertagespflege (Grund- und Aufbaukurs à 80 Stunden) gemäß Curriculum des DJI werden auf Antrag der Tagespflegeperson hälftig erstattet, wenn sie ihren Hauptwohnsitz im Stadtgebiet Bornheim hat und ihre Tätigkeit als Tagespflegeperson aufnimmt.

Die Anträge sind formlos vor Beginn der Qualifizierung zu stellen.

4. Elternbeitrag

Die Erziehungsberechtigten werden gemäß § 90 SGB VIII an den Kosten der Förderung der Kindertagespflege in Form öffentlich-rechtlicher Elternbeiträge beteiligt. Der Elternbeitrag wird in analoger Anwendung der Satzung der Stadt Bornheim zur Erhebung von Elternbeiträgen in Tageseinrichtungen für Kinder in der jeweils gültigen Fassung erhoben. Die Höhe des Elternbeitrages ergibt sich aus der als Anlage 2 beigefügten Tabelle.

Die Höhe des Elternbeitrages ist für Kinder mit Behinderung und Kinder ohne Behinderung gleich.

Zusätzliche private Beiträge (außer für Verpflegung und Pflegemittel) fallen nicht an (siehe auch Punkt 3.2 der Richtlinie).

Beginnt oder endet ein Tagespflegeverhältnis während eines laufenden Kalendermonats, wird der Elternbeitrag anteilig auf der Grundlage von 30 Tagen pro Monat berechnet.

Wenn zwei oder mehr Kinder derselben Beitragspflichtigen gleichzeitig eine Tageseinrichtung für Kinder besuchen, ein Angebot der Offenen Ganztagschule oder Leistungen der Kindertagespflege in Anspruch nehmen, wird für das zweite Kind ein Beitrag von 25% erhoben. Für das dritte und alle weiteren Kinder wird kein Beitrag erhoben. Ergeben sich ohne die zuvor genannte Beitragsbefreiung unterschiedlich hohe Elternbeiträge, so gilt als 1. Kind das Kind, das sich in der Betreuungsform mit dem höchsten Beitrag befindet. Die Beitragsermäßigung gilt auch dann, wenn sie mit der Beitragsbefreiung für das letzte Kindergartenjahr nach dem Kinderbildungsgesetz zusammentrifft.

5. In-Kraft-Treten

Diese Richtlinien treten am 01.01.2012 in Kraft und werden jährlich geprüft. Gleichzeitig treten die Richtlinien der Stadt Bornheim zur Förderung der Kindertagespflege gem. § 23 KJHG vom 01.08.2006 sowie die Richtlinien der Stadt Bornheim über die Gewährung von Zuschüssen zur Qualifizierung von Tagespflegepersonen vom 01.08.2006 außer Kraft.

Anlage 1

Höhe der gesamten Geldleistung (Sachaufwand und anerkannte Förderleistung) gemäß Nr. 3.2 der Richtlinien

Betreuungsumfang		Sachaufwand	anerkannte Förderleistung	Summe Geldleistung
Stunden/Woche		monatlich	monatlich	monatlich
bis	20	131 €	210 €	341 €
bis	25	169 €	270 €	438 €
bis	30	206 €	330 €	536 €
bis	35	244 €	390 €	633 €
bis	40	281 €	449 €	731 €
über	40	319 €	509 €	828 €

Die Geldleistung in besonders begründeten Einzelfällen bei Betreuungszeiten < 15 Stunden/Woche wird individuell vereinbart.

Anlage 2

Elternbeitrag der Erziehungsberechtigten gemäß Nr. 4 der Richtlinien

Einkommensstufen Jahres- einkommen	Höhe des Elternbeitrages					
	Betreuungsumfang (Stunden/Woche)					
	bis 20	bis 25	bis 30	bis 35	bis 40	über 40
bis 15.500 €	0,00 €	0,00 €	0,00 €	0,00 €	0,00 €	0,00 €
bis 25.000 €	29,00 €	33,00 €	34,00 €	36,00 €	45,00 €	54,00 €
bis 35.000 €	50,00 €	57,00 €	59,00 €	62,00 €	78,00 €	93,00 €
bis 45.000 €	94,00 €	105,00 €	111,00 €	117,00 €	146,00 €	176,00 €
bis 55.000 €	132,00 €	149,00 €	157,00 €	165,00 €	206,00 €	248,00 €
bis 65.000 €	180,00 €	206,00 €	214,00 €	225,00 €	281,00 €	338,00 €
bis 75.000 €	216,00 €	243,00 €	257,00 €	270,00 €	338,00 €	405,00 €
bis 85.000 €	252,00 €	285,00 €	299,00 €	315,00 €	394,00 €	473,00 €
über 85.000 €	288,00 €	330,00 €	342,00 €	360,00 €	450,00 €	540,00 €

- mehrheitlich beschlossen -

Abstimmungsergebnis

- 9 Stimmen für den Beschluss (CDU, SPD, B90/Grüne, FDP)
- 5 Stimmen gegen den Beschluss (CDU, SPD, B90/Grüne, FDP)
- 1 Stimmenthaltung (CDU, SPD, B90/Grüne, FDP)

5	Gründung eines Jugendamtselternbeirates nach § 9 Abs. 6 Kinderbildungsgesetz NRW (KiBiz)	469/2011-4
----------	---	-------------------

Beschluss:

Der Jugendhilfeausschuss

1. nimmt die Ausführungen des Bürgermeisters zur Wahl des Jugendamtselternbeirates zur Kenntnis und unterstützt die neue Form der Elternmitwirkung und
2. beauftragt den Bürgermeister, den Jugendamtselternbeirat als beratendes Mitglied in den Jugendhilfeausschuss aufzunehmen und empfiehlt diese Entscheidung für die Ratssitzung am 08.12.2011.

- Einstimmig -

6	Konzept zum Ausbau von Kindertageseinrichtungen für unter 3jährige Kinder für die Jahre 2012 - 2015	528/2011-4
----------	--	-------------------

Der Tagesordnungspunkt wurde abgesetzt.

- abgesetzt -

7	Inobhutnahme von Jugendlichen gem. § 42 SGB VIII - Änderung des Verfahrens in der Kooperationsgemeinschaft mit dem Kreisjugendamt	535/2011-4
----------	--	-------------------

Beschluss:

Der Jugendhilfeausschuss beschließt, dass das Jugendamt Bornheim zur Sicherstellung der Inobhutnahmen von Jugendlichen die neu konzipierte Kooperation mit dem Kreisjugendamt und den Jugendämtern Meckenheim, Rheinbach, Bad Honnef und Königswinter zum 01.01.2012 eingeht.

- Einstimmig -

8	Antrag der FDP-Fraktion vom 17.10.2011 betr. Einrichtung eines Jugendrates oder Jugend-Stadtrates	476/2011-4
----------	--	-------------------

Der Jugendhilfeausschuss nimmt zur Kenntnis, dass die im Jugendforum formulierten Ideen in das sich in Arbeit befindliche Beteiligungskonzept für Kinder und Jugendliche in Bornheim einfließen und dieses Konzept nach Fertigstellung dem Jugendhilfeausschuss und dem Rat zur Beschlussfassung vorgelegt wird.

- Kenntnis genommen -

9	Gemeinsamer Antrag der CDU-Fraktion und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 21.10.2011 betr. städtische Kindertagesstätte Secundastraße in Bornheim	495/2011-6
----------	---	-------------------

Beschluss:

Der Jugendhilfeausschuss beauftragt den Bürgermeister, ein Standortkonzept für die Verlagerung der Kindertagesstätte Secundastraße zu erstellen und im Weiteren die Planung für die Umsetzung zum 30.11.2015 vorzubereiten.

- Einstimmig -

10	Antrag der FDP-Fraktion vom 09.11.2011 betr. kindgerechte Namensgebung für Spiel- und Bolzplätze	532/2011-4
-----------	---	-------------------

Beschluss:

Der Jugendhilfeausschuss beschließt, die derzeit in Bornheim übliche und der aktuellen DIN-Norm entsprechende Namensgebung der Spiel- und Bolzplätze beizubehalten.

- Einstimmig -

11	Mitteilung des Ministeriums für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport zum 1. KiBiz-Änderungsgesetz	455/2011-4
-----------	---	-------------------

- Kenntnis genommen -

12	Mitteilungen mündlich	
-----------	------------------------------	--

der Verwaltung betr.	
-	Hilfen zur Erziehung/ Familienhebammen Herr Schnapka teilt mit, dass derzeit die gesetzlichen Grundlagen in Form des Kinderschutzgesetzes Familienhebammen nicht als Pflichtaufgabe vorsehen. Als freiwillige Leistung können diese derzeit aufgrund der Haushaltslage nicht strukturell als Prophylaxe angeboten werden. In notwendigen Einzelfällen ist dies jedoch möglich.
-	Schulsozialarbeiter/in Herr Schnapka teilt mit, dass aus ein Antrag an den Rhein-Sieg-Kreis gestellt wurde um aus Mitteln des Bildungs- und Teilhabepaketes für die Dauer von 2 Jahren ein/en zusätzliche/n Schulsozialarbeiter/in einzustellen.
-	Projekt: „Trommeln für Afrika“ Herr Schnapka teilt mit, dass Kindergärten und Schulen der Stadt Bornheim rege an dem Projekt teilzunehmen.

-	<p>Presseveröffentlichung Statistiken U3 Bereich</p> <p>Herr Schnapka teilt mit, dass die in der Presse veröffentlichten Zahlen im U3 Bereich nicht korrekt waren. Die richtigen Zahlen sind:</p> <table> <tr> <td>01.08.2010 Versorgungsquote: Stadt Bornheim</td> <td>21,7 %</td> </tr> <tr> <td>Rhein-Sieg-Kreis</td> <td>22,3 %</td> </tr> <tr> <td>01.08.2011 Versorgungsquote: Stadt Bornheim</td> <td>24,3 %</td> </tr> <tr> <td>Rhein-Sieg-Kreis</td> <td>23,6 %</td> </tr> <tr> <td>01.08.2012 Versorgungsquote: Stadt Bornheim</td> <td>32,8 %</td> </tr> <tr> <td>Rhein-Sieg-Kreis</td> <td>30,8 %</td> </tr> <tr> <td>01.08.2013 Versorgungsquote: Stadt Bornheim</td> <td>33,4 %</td> </tr> <tr> <td>Rhein-Sieg-Kreis</td> <td>35,0 %</td> </tr> </table>	01.08.2010 Versorgungsquote: Stadt Bornheim	21,7 %	Rhein-Sieg-Kreis	22,3 %	01.08.2011 Versorgungsquote: Stadt Bornheim	24,3 %	Rhein-Sieg-Kreis	23,6 %	01.08.2012 Versorgungsquote: Stadt Bornheim	32,8 %	Rhein-Sieg-Kreis	30,8 %	01.08.2013 Versorgungsquote: Stadt Bornheim	33,4 %	Rhein-Sieg-Kreis	35,0 %
01.08.2010 Versorgungsquote: Stadt Bornheim	21,7 %																
Rhein-Sieg-Kreis	22,3 %																
01.08.2011 Versorgungsquote: Stadt Bornheim	24,3 %																
Rhein-Sieg-Kreis	23,6 %																
01.08.2012 Versorgungsquote: Stadt Bornheim	32,8 %																
Rhein-Sieg-Kreis	30,8 %																
01.08.2013 Versorgungsquote: Stadt Bornheim	33,4 %																
Rhein-Sieg-Kreis	35,0 %																
	Des AM Maria-Theresia van den Bergh betr.																
-	Des neu gewählten Vorstandes des Stadtjugendringes.																
	Des AM Züge betr.																
-	<p>Bolzplatz Sechtem</p> <p>Der Bolzplatz der Initiative wird in Kürze auf einem Teilgelände des Spielplatzes „Berner Straße“ in Sechtem errichtet.</p>																

13	Anfragen mündlich	
-----------	--------------------------	--

	<u>des AM Deussen-Dopstadt betr.</u>
-	Auswirkungen nach der Einführung des beitragsfreien Kindergartenjahres auf die Nachfrage bei den 45-Stunden Plätzen
	<p><u>Antwort:</u> Die Verwaltung teilt mit, dass bisher kein Engpass entstanden ist. Das Kontingent der 45-Stunden-Plätze beträgt 4 %. Ein Rechtsanspruch besteht nur für eine Betreuung an 25 Stunden/Woche. Die Entscheidung, Kontingente zu erhöhen liegt in der Zuständigkeit der Landesregierung NRW.</p>
	<u>des AM Maria-Theresia van den Bergh betr.</u>
-	Verfügbare Haushaltsmittel und Inanspruchnahme des Bildungs- und Teilhabepaket
	<p><u>Antwort:</u> Die Verwaltung teilt mit, dass nicht die Stadt, sondern der Rhein-Sieg-Kreis und die ARGE über die Haushaltsmittel für das Bildungs- und Teilhabepaket verfügen. Auf die bürokratischen Probleme bei der Beantragung hat die Stadt keinen Einfluss. Im zuständigen Jobcenter besteht aufgrund der Erkrankung der Sachbearbeiterin derzeit ein Bearbeitungsrückstand von sechs Monaten. Anträge, die die Stadt -in Delegation des Rhein-Sieg-Kreises- bisher selbst erhalten hat, wurden bearbeitet. Hier gibt keinen Bearbeitungsrückstand.</p>

<u>des AM Maria-Theresia van den Bergh betr.</u>	
-	Möglichkeit der Durchführung einer Schulung zum Thema „ Wie lese ich einen Haushalt“ für die Freien Träger der Jugendhilfe
<u>Antwort:</u> Die Verwaltung teilt mit, dass der Verwaltungsvorstand hierüber entscheiden muss. Die Durchführung dieser Schulung erfolgt durch FB 1.	

16	Antrag der SPD-Fraktion vom 15.11.2011 betr. Aufrechterhaltung des Spielplatzes Straufsberg in Waldorf und Prüfung für den Spielplatz Von-Weichs-Straße in Rösberg	554/2011-4
-----------	---	-------------------

- abgesetzt -

Ende der Sitzung: 19:05 Uhr

gez. Ewald Keils
Vorsitz

gez. Sonja Nolden
Schriftführung

Niederschrift



2. Sitzung des **Jugendhilfeausschusses** der Stadt Bornheim am Dienstag, **06.03.2012**,
18:00 Uhr, im Ratssaal des Rathauses Bornheim, Rathausstraße 2

X	Öffentliche Sitzung
	Nicht-öffentliche Sitzung

Sitzung Nr.	15/2012
JHA Nr.	2/2012

Anwesende

Vorsitzender

Keils, Ewald CDU-Fraktion

Mitglieder

Deussen-Dopstadt, Gabriele Bündnis90/Grüne
Flottmeier, Claudia Caritas bis TOP 8 tw.
Heller, Petra CDU-Fraktion
Kabon, Matthias FDP-Fraktion
Kretschmer, Gabriele CDU-Fraktion
Krüger, Frank W. SPD-Fraktion ab TOP 5
Sebastian, Michael Kath. Kirchengemeindever-
band
Söllheim, Michael Parität. Wohlfahrtsverband
Speer, Gabriele Diak. Werk
Strauff, Bernhard CDU-Fraktion
van den Bergh, Maria Theresia Stadtjugendring
Züge, Rainer SPD-Fraktion

stv. Mitglieder

Otten, David SPD-Fraktion

beratende Mitglieder

Bauch, Michaela evang. Kirche bis TOP 8 tw.
Becker, Mario Polizei
Garbes, Elvira Leiterin Jugendamt
Nehring, Michael Dr. Justiz
Rönker, Christine Jugendamtselternbeirat
Will, Uta Schulen bis TOP 10

stv. beratende Mitglieder

van den Bergh, Moritz Stadtjugendring

Verwaltungsvertreter

Rösner, Julia
Schnapka, Markus Beigeordneter

Schriftführerin

Gorka, Anne

Nicht anwesend (entschuldigt)

Halbach, Adi Diakon kath. Kirche
Henseler, Wolfgang Bürgermeister
Krüger, Ute SPD-Fraktion
Schubert-Sarellas, Ursula Agentur für Arbeit
van den Bergh, Susanne Stadtjugendring
von Schledorn, Heike AWO

Tagesordnung

TOP	Inhalt	Vorlage Nr.
	<u>Öffentliche Sitzung</u>	
1	Bestellung eines Schriftführers/einer Schriftführerin	
2	Verpflichtung von Ausschussmitgliedern	
3	Einwohnerfragestunde	
4	Entgegennahme der Niederschrift über die Sitzung Nr. 05/2012 vom 19.01.2012	
5	Konzept zur Einrichtung eines Jugendparlamentes	105/2012-4
6	Feststellung des Bedarfs an Betreuungsangeboten in Tageseinrichtungen für Kinder und in Kindertagespflege im Betreuungsjahr 2012/2013	104/2012-4
7	U3-Ausbauprogramm; Informationen zur Bewilligung von Bundes- und Landesmitteln	101/2012-4
8	Beratung des Doppelhaushaltes 2012/2013 in den Fachausschüssen (Bereich JHA)	017/2012-2
9	Hilfe zur Erziehung - Statistik 2011	102/2012-4
10	Gemeinsamer Antrag der CDU-Fraktion, der SPD-Fraktion, der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der FDP-Fraktion vom 12.12.2011 (Eingang 30.12.2011) betr. pädagogische Angebotsstruktur für 10-13 Jährige	038/2012-4
11	Mitteilung betr. Deckelung der 45-Stunden-Betreuungsplätze für 3-6jährige Kinder	109/2012-4
12	Mitteilungen mündlich	
13	Anfragen mündlich	

Vor Eintritt in die Tagesordnung (der gesamten Sitzung)

AV Ewald Keils eröffnet die 2. Sitzung des Jugendhilfeausschusses der Stadt Bornheim, stellt fest, dass ordnungsgemäß eingeladen worden ist und dass der Jugendhilfeausschuss beschlussfähig ist.

	<u>Öffentliche Sitzung</u>	
1	Bestellung eines Schriftführers/einer Schriftführerin	

Frau Gorka wurde bereits zur Schriftführerin bestellt.

2	Verpflichtung von Ausschussmitgliedern	
----------	---	--

Das beratende AM Christine Rönker und und das stellvertretende beratende AM Moritz van den Bergh wurden durch AV Keils eingeführt und in feierlicher Form zur gesetzmäßigen und gewissenhaften Wahrnehmung ihrer Aufgaben verpflichtet, indem sie sich durch Erheben von ihren Plätzen, während sich auch alle anderen Anwesenden von ihren Plätzen erheben, ihr Einverständnis mit folgender Formel bekundeten:

„Ich verpflichte mich, dass ich meine Aufgaben nach bestem Gewissen und Können wahrnehmen, das Grundgesetz, die Verfassung des Landes und die Gesetze beachten und meine Pflichten zum Wohle der Stadt erfüllen werde, so wahr mir Gott helfe.“

3	Einwohnerfragestunde	
----------	-----------------------------	--

Es lagen keine Einwohnerfragen vor.

4	Entgegennahme der Niederschrift über die Sitzung Nr. 05/2012 vom 19.01.2012	
----------	--	--

Der Jugendhilfeausschuss erhebt gegen den Inhalt und die Richtigkeit der Niederschrift über die Sitzung Nr. 05/2012 vom 19.01.2012 keine Einwendungen.

- Einstimmig -

5	Konzept zur Einrichtung eines Jugendparlamentes	105/2012-4
----------	--	-------------------

Beschluss:

1. Der Jugendhilfeausschuss empfiehlt dem Rat, den Bürgermeister zu beauftragen, das im Sachverhalt dargestellte Konzept zum Jugendparlament umzusetzen.
2. Zur Begleitung von Jugendforum und Jugendparlament wird eine Kooperation mit dem Stadtjugendring angestrebt.
3. Zukünftig soll die Einwohnerfragestunde ergänzt werden um den Punkt „Fragen aus dem Jugendparlament in jedem Fachausschuss“.
4. Die Verwaltung wird beauftragt, zu prüfen, ob die Mitglieder in jedem Fachausschuss Antragsrecht erhalten können.

-Einstimmig-

Zusatzantrag
der SKBT Maria-Theresia van den Bergh

Vertretung im Jugendhilfeausschuss

Beschluss:

Ein Sprecher des Jugendparlamentes wird als beratendes Mitglied in den Jugendhilfeausschuss entsandt und hat dort Rede- und Antragsrecht.

- 12 Stimmen für den Beschluss (CDU, SPD, B90/GRÜNE, FDP, UWG, BM)
 1 Stimme gegen den Beschluss (CDU, SPD, B90/GRÜNE, FDP, UWG, BM)
 0 Stimmenthaltungen (CDU, SPD, B90/GRÜNE, FDP, UWG, BM)

Zusatzantrag
des SKBT Michael Söllheim

Satzung zur Wahl des Jugendparlamentes

Beschluss:

Der Jugendhilfeausschuss nimmt das vorgelegte Konzept zustimmend zur Kenntnis und beauftragt den Bürgermeister, zusammen mit den Initiativ-Jugendlichen und dem Stadtjugendring eine Satzung zur Durchführung der Wahlen zu erarbeiten und im nächsten Jugendhilfeausschuss vorzustellen,

-Einstimmig-

6	Feststellung des Bedarfs an Betreuungsangeboten in Tageseinrichtungen für Kinder und in Kindertagespflege im Betreuungsjahr 2012/2013	104/2012-4
----------	--	-------------------

Der Jugendhilfeausschuss

1. beschließt zur Sicherstellung des Betreuungsangebotes im Betreuungsjahr 2012/2013 die der Sitzungsvorlage als Aufstellung beigefügten Gruppenformen und Buchungszeitkontingente für die Betreuung von Kindern in Tageseinrichtungen; bis zum 15.03.2012 noch eingehende Buchungen der Eltern, die Auswirkungen auf die Gruppenformen und Buchungskontingente haben, sind entsprechend zu berücksichtigen.
2. erkennt 140 Plätze für die Betreuung von Kindern in der Tagespflege als bedarfsgerecht an.

- Einstimmig -

7	U3-Ausbauprogramm; Informationen zur Bewilligung von Bundes- und Landesmitteln	101/2012-4
----------	---	-------------------

Der Jugendhilfeausschuss nimmt die Ausführungen zur Finanzierung des weiteren Ausbaus des Betreuungsangebotes für Kinder unter 3 Jahren zur Kenntnis.

- Kenntnis genommen -

8	Beratung des Doppelhaushaltes 2012/2013 in den Fachausschüssen (Bereich JHA)	017/2012-2
----------	---	-------------------

Beschluss:

Der Jugendhilfeausschuss stimmt dem Entwurf des Haushaltes 2012/2013 zu den Produktbereichen und Produktgruppen seines Zuständigkeitsbereiches zu und empfiehlt dem Haupt-, Finanz- und Wirtschaftsausschuss hierzu folgende Änderungen, die in den Ergänzungen protokolliert worden sind.

-Einstimmig-

PG	Liste CDU/B90/GRÜNE	Nr. 16
1.06.01		
	<p><u>Antrag</u> KiTa Secundastra0e</p> <p><u>Beschluss:</u> Der Bürgermeister wird beauftragt, gemäß dem Antrag von CDU und Grünen ein Standortkonzept für den Ersatz der Kindertageseinrichtung Secundastraße vorzulegen, hierbei sollen die Kosten konkretisiert werden.</p> <p>-Einstimmig-</p>	

PG	Liste CDU/B90/GRÜNE	Nr. 9
1.06.01		
	<p>Antrag U3-Ausbau</p> <p>Beschluss: Der Bürgermeister wird beauftragt, darzustellen, mit welchen finanziellen städtischen Mitteln der U3-Ausbau zur Erreichung der Bedarfsquote von 35 % erfolgt. Dabei sollen priorisierend Maßnahmen mit möglichst geringem finanziellen Aufwand als erste Berücksichtigung finden, ebenso soll dem örtlichen Bedarf entsprochen werden.</p> <p>-Einstimmig-</p>	

PG	Liste FDP	Nr. 2
1.06.01		
	<p>Antrag Ersatzbau KiTa Secundastraße streichen</p> <p>Beschreibung Der JHA beschließt, den Ansatz für den Ersatzbau KiTa Bornheim Secundastraße zu streichen und erst dann einen Ansatz zu bilden, wenn erkennbar ist, welches Grundkonzept verfolgt wird.</p> <p>Der Antrag wurde zurückgezogen.</p>	

PG	Liste CDU/B90/GRÜNE	Nr. 11
1.06.01		
	<p>Antrag Spielplätze</p> <p>Beschluss: Der Bürgermeister wird beauftragt, zum nächsten Ausschuss einen Verwendungsnachweis der investiven Haushaltsmittel zum Erwerb von Spielgeräten in 2011 sowie die geplanten Maßnahmen für 2012 und 2013 zur weiteren Beratung vorzulegen. In diesem Zusammenhang soll auch der Anteil der Spielflächenpflege an der Stadtpauschale dargestellt werden.</p> <p>-Einstimmig-</p>	

PG	Liste SPD	Nr. --
1.06.02		
	<p>Antrag Sicherstellung einer zügigen Vergabe des 2. Öffnungstages im Geschwister-Scholl-Haus</p> <p>Beschluss: Der Bürgermeister wird beauftragt, eine zügige Vergabe des 2. Öffnungstages im Geschwister-Scholl-Haus sicherzustellen.</p>	

	<u>Abstimmungsergebnis:</u> 7 Stimmen für den Beschluss (CDU, SPD, B90/GRÜNE, UWG, BM) 0 Stimmen gegen den Beschluss (CDU, SPD, B90/GRÜNE, UWG, BM) 6 Enthaltungen (CDU, SPD, B90/GRÜNE, UWG, BM)
--	--

PG	Liste CDU/B90/GRÜNE	Nr. 12
1.06.02 1.06.03		
	<p>Antrag Erläuterung zu den Produktgruppen 1.06.02 und 1.06.03</p> <p>Beschreibung Der Bürgermeister wird beauftragt,</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. für die Produktgruppe 1.06.02 <ol style="list-style-type: none"> a. die Aufteilung der Sach- und Dienstleistungsaufwendungen (S. 286, Zeile 13) nach Verwendungszweck aufzulisten und b. die Transferaufwendungen (S. 286, Zeile 15) nach Träger und Maßnahme aufzulisten 2. für die Produktgruppe 1.06.03 <ol style="list-style-type: none"> a. die Aufteilung der Sach- und Dienstleistungen (S. 299, Zeile 13) nach Verwendungszweck aufzulisten und b. die Transferaufwendungen (S. 299, Zeile 15) nach Zuschussarten aufzulisten. 3. die o.g. Aufteilungen in zukünftigen Haushalten immer darzustellen. <p>Herr Schnapka teilt mit, dass die Auflistungen zu 1a., 1b. und 2a. von der Verwaltung zur Verfügung gestellt werden. Der Punkt 2b. wird noch in der Sitzung beantwortet.</p>	

PG	Liste FPD	Nr. 1
1.06.01		
	<p>Antrag Gestaltung von Spielplätzen</p> <p>Beschluss: Der JHA beauftragt den Bürgermeister, die Gestaltung von Spielplätzen künftig neu zu organisieren. Ziel des Projektes ist die Aktivierung von privatem Kapital für die Ausstattung der Spielplätze. Die privat eingeworbenen Summen werden aus dem städtischen Etat ergänzt.</p> <p><u>Abstimmungsergebnis:</u> 9 Stimmen für den Beschluss (CDU, SPD, B90/GRÜNE, UWG, BM) 4 Stimmen gegen den Beschluss (CDU, SPD, B90/GRÜNE, UWG, BM) 0 Enthaltungen (CDU, SPD, B90/GRÜNE, UWG, BM)</p>	

PG	Liste CDU/B90/GRÜNE	Nr. 10
1.06.02		
	<p>Antrag Jugendparlament</p> <p>Beschreibung Der Bürgermeister wird beauftragt, zur Errichtung des Jugendparlaments 2012 und 2013 haushaltsneutral ein Budget zur Verfügung zu stellen.</p> <p>Der Antrag wurde zurückgezogen.</p>	

9	Hilfe zur Erziehung - Statistik 2011	102/2012-4
----------	---	-------------------

Der Jugendhilfeausschuss nimmt die Darstellung der Entwicklung im Bereich der Hilfe zur Erziehung zur Kenntnis.

- Kenntnis genommen –

10	Gemeinsamer Antrag der CDU-Fraktion, der SPD-Fraktion, der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der FDP-Fraktion vom 12.12.2011 (Eingang 30.12.2011) betr. pädagogische Angebotsstruktur für 10-13 Jährige	038/2012-4
-----------	---	-------------------

Der Antrag wird zurückgezogen. Die Fragen werden in der nächsten Sitzung des Jugendhilfeausschusses beantwortet.

- abgesetzt –

11	Mitteilung betr. Deckelung der 45-Stunden-Betreuungsplätze für 3-6jährige Kinder	109/2012-4
-----------	---	-------------------

- Kenntnis genommen -

12	Mitteilungen mündlich	
-----------	------------------------------	--

der Verwaltung betr.

- Gründung der Sekundarschule

Herr Schnapka teilt mit, dass die Sekundarschule mit 110 Plätzen starten wird.

- Förderung von Familienzentren

Herr Schnapka teilt mit, dass es im Kindergartenjahr 2012/2013 seitens des Landes NRW keine freiwillige Förderung für neue Familienzentren geben wird. Dies bedeutet, dass die geplanten Familienzentren städt. KiTa „Flora“ Waldorf, städt. KiTa Widdig im Verbund mit der AWO-KiTa „Weltentdecker“ Hersel und die kath. KiTa „St. Walburga“ Walberberg nicht starten können.

- Teilhabe- und Integrationsgesetz NRW

Herr Schnapka teilt mit, dass das Teilhabe- und Integrationsgesetz NRW am 08.02.2012 im Landtag beschlossen wurde. Es ist vorgesehen, dass entsandte Mitglieder aus dem Integrationsrat in den Jugendhilfeausschuss. Entsprechende Vorlagen für die Fachausschüsse sind in Vorbereitung.

- Richtlinien zur Tagespflege

Frau Garbes teilt mit, dass mehrere Tagespflegepersonen schriftlich mitgeteilt haben, die neuen Richtlinien nicht oder nur unter Vorbehalt anzuerkennen. Der Vorbehalt richtet sich insbesondere gegen die Deckelung der Förderleistung. Im Geschäftsbereich „Juristische Dienste“ werden derzeit die Verbindlichkeit der Richtlinien für die Tagespflegepersonen und die Erfolgsaussichten von möglichen gerichtlichen Klagen geprüft.

13	Anfragen mündlich	
-----------	--------------------------	--

des AM Deussen-Dopstadt betr.

- Auswirkungen des Bundeskinderschutzgesetzes auf die personelle Besetzung im Jugendamt Bornheim

Antwort:

Die Verwaltung teilt mit, dass Haushaltsplan und Stellenplan keine Erhöhung des Personals vorsehen. Es gibt keine Erkenntnisse, die eine Ausweitung des Kinderschutzes in Bornheim notwendig machen.

Im Bereich der auch in den neuen Schutzbestimmungen genannten Beistandschaft wird eine zusätzliche halbe Stelle eingerichtet.

des AM Maria-Theresia van den Bergh betr.

- Verfügbare Haushaltsmittel und Inanspruchnahme des Bildungs- und Teilhabepaket

Antwort:

Die Verwaltung teilt mit, dass nicht die Stadt, sondern der Rhein-Sieg-Kreis und die ARGE über die Haushaltsmittel für das Bildungs- und Teilhabepaket verfügen. Auf die bürokratischen Probleme bei der Beantragung hat die Stadt keinen Einfluss. Im zuständigen Jobcenter besteht aufgrund der Erkrankung der Sachbearbeiterin derzeit ein Bearbeitungsrückstand von sechs Monaten.

Anträge, die die Stadt -in Delegation des Rhein-Sieg-Kreises- bisher selbst erhalten hat, wurden bearbeitet. Hier gibt keinen Bearbeitungsrückstand.

des AM Kretschmer betr.

- Erfahrungsbericht Karneval 2012

Antwort:

Die Verwaltung teilt mit, dass die Nachbesprechung zum Verlauf der Karnevalstage am 13.03.2012 stattfindet und der Bericht danach zur Verfügung gestellt wird.

des AM Söllheim betr.

- Umgang mit dem Fachkräftemangel in der Kindertagesbetreuung

Antwort:

Die Verwaltung teilt mit, dass der Fachkräftemangel in Bornheim derzeit noch nicht so massiv ist wie in Nachbarkommunen.

Als Anreiz für die MitarbeiterInnen und BewerberInnen entfristet die Stadt Bornheim bestehende Arbeitsverhältnisse in höherem Maße als bisher.

Weitere Kosten verursachende Maßnahmen sind im Nothaushalt nicht möglich.

Ende der Sitzung: 21:45 Uhr

gez. Ewald Keils
Vorsitz

gez. Anne Gorka
Schriftführung

Niederschrift



5. Sitzung des **Jugendhilfeausschusses** der Stadt Bornheim am Mittwoch, **21.09.2011**,
18:00 Uhr, in der Aula der Europaschule Bornheim, Goethestraße 1, 53332 Bornheim

X	Öffentliche Sitzung
	Nicht-öffentliche Sitzung

Sitzung Nr.	43/2011
JHA Nr.	5/2012

Anwesende

Vorsitzender

Keils, Ewald CDU-Fraktion

Mitglieder

Deussen-Dopstadt, Gabriele Bündnis90/Grüne
Flottmeier, Claudia Caritas bis TOP 6
Heller, Petra CDU-Fraktion
Kabon, Matthias FDP-Fraktion
Kretschmer, Gabriele CDU-Fraktion
Krüger, Frank W. SPD-Fraktion
Krüger, Ute SPD-Fraktion bis TOP 6
Sebastian, Michael Kath. Kirchengemeindever-
band
Söllheim, Michael Parität. Wohlfahrtsverband
Speer, Gabriele Diak. Werk bis TOP 6
Strauff, Bernhard CDU-Fraktion
van den Bergh, Maria Theresia Stadtjugendring
von Schledorn, Heike AWO
Züge, Rainer SPD-Fraktion

beratende Mitglieder

Bauch, Michaela evang. Kirche bis TOP 6
Becker, Mario Polizei
Halbach, Adi Diakon kath. Kirche bis TOP 8

Verwaltungsvertreter

Krzywinska, Marzena
Lützenkirchen, Andreas
Marx, Herbert
Rösner, Julia
Salber, Verena
Schnapka, Markus Beigeordneter

Schriftführerin

Domnick, Heike

Nicht anwesend (entschuldigt)

Henseler, Wolfgang Bürgermeister
Nehring, Michael Dr. Justiz
Schubert-Sarellas, Ursula Agentur für Arbeit
van den Bergh, Susanne Stadtjugendring

Tagesordnung

TOP	Inhalt	Vorlage Nr.
	<u>Öffentliche Sitzung</u>	
1	Bestellung eines Schriftführers/einer Schriftführerin	
2	Verpflichtung von Ausschussmitgliedern	
3	Einwohnerfragestunde	
4	Entgegennahme der Niederschriften über die Sitzungen Nr. 1/2011 vom 18.01.2011, Nr. 13/2011 vom 10.03.2011 und Nr. 67/2011 vom 21.07.2011	
5	Jahresbericht Bornheim Mobil/RheinFlanke gGmbH Dezember 2009 bis März 2011	313/2011-4
6	Jahresbericht der aufsuchenden Jugendarbeit 2010	222/2011-4
7	Präventiver Jugendschutz an Karneval	328/2011-4
8	Offener Brief des Stadtelternbeirates zur Erhöhung der Elternbeiträge in Kindertageseinrichtungen	343/2011-4
9	2. Änderung der Satzung der Stadt Bornheim zur Erhebung von Elternbeiträgen in Tageseinrichtungen für Kinder	374/2011-4
10	Kooperationsvereinbarung mit dem Ev. Kinder- und Jugendreferat	330/2011-4
11	Elternbefragung zum Bedarf an Betreuungsplätzen für unter dreijährige Kinder in Bornheim	341/2011-4
12	U3-Sonderprogramm des Landes NRW	342/2011-4
13	Spielflächenbedarfsplanung Hersel Süd - Bebauungsplan 220 C Ortschaft Hersel, 2. Änderung und 1. Erweiterung	362/2011-4
14	Antrag der SPD-Fraktion vom 18.08.2011 betr. Einsatz von Familienhebammen - Prävention und frühe Hilfen für junge Familien	395/2011-4
15	Mitteilungen mündlich	
16	Anfragen mündlich	

Vor Eintritt in die Tagesordnung (der gesamten Sitzung)

AV Ewald Keils eröffnet die 5. Sitzung des Jugendhilfeausschusses der Stadt Bornheim, stellt fest, dass ordnungsgemäß eingeladen worden ist und dass der Jugendhilfeausschuss beschlussfähig ist.

	<u>Öffentliche Sitzung</u>	
1	Bestellung eines Schriftführers/einer Schriftführerin	

Frau Domnick wurde bereits zur Schriftführerin bestellt.

2	Verpflichtung von Ausschussmitgliedern	
---	---	--

Es wurden keine Ausschussmitglieder verpflichtet.

3	Einwohnerfragestunde	
----------	-----------------------------	--

Die gestellten Einwohnerfragen und die Antworten sind als Anlage der Niederschrift beige-fügt.

Anlagen siehe Seiten 7 bis 21

4	Entgegennahme der Niederschriften über die Sitzungen Nr. 1/2011 vom 18.01.2011, Nr. 13/2011 vom 10.03.2011 und Nr. 67/2011 vom 21.07.2011	
----------	--	--

Der Jugendhilfeausschuss hat gegen den Inhalt und die Richtigkeit der Niederschriften über die Sitzung Nr. 1/2011 vom 18.01.2011, Nr. 13/2011 vom 10.03.2011 und Nr. 67/2011 vom 27.07.2011 keine Einwendungen.

5	Jahresbericht Bornheim Mobil/RheinFlanke gGmbH Dezember 2009 bis März 2011	313/2011-4
----------	---	-------------------

- Kenntnis genommen -

6	Jahresbericht der aufsuchenden Jugendarbeit 2010	222/2011-4
----------	---	-------------------

- Kenntnis genommen -

7	Präventiver Jugendschutz an Karneval	328/2011-4
----------	---	-------------------

Beschluss

Der Jugendhilfeausschuss nimmt den Bericht des Präventiven Jugendschutzes zur Kenntnis und befürwortet die Fortsetzung der Karnevalsaktionen auch im kommenden Jahr.

- Einstimmig -

8	Offener Brief des Stadtelternbeirates zur Erhöhung der Elternbeiträge in Kindertageseinrichtungen	343/2011-4
----------	--	-------------------

- Kenntnis genommen -

9	2. Änderung der Satzung der Stadt Bornheim zur Erhebung von Elternbeiträgen in Tageseinrichtungen für Kinder	374/2011-4
----------	---	-------------------

Beschluss Jugendhilfeausschuss

Der Jugendhilfeausschuss empfiehlt dem Rat, wie folgt zu beschließen:

s. Beschlussentwurf Rat

Beschlussentwurf Rat:

Der Rat beschließt folgende Satzung:

2. Satzung vom zur Änderung der Satzung der Stadt Bornheim zur Erhebung von Elternbeiträgen in Tageseinrichtungen für Kinder vom 21.02.2008

Der Rat der Stadt Bornheim hat in seiner Sitzung am 2011 aufgrund der §§ 7 und 41 der Gemeindeordnung für das Land Nordrhein-Westfalen (GO NRW) in der Fassung der Bekanntmachung vom 14. Juli 1994 (GV NRW S.666/ SGV NRW 2023) zuletzt geändert durch Gesetz vom 24. Mai 2011 (GV. NRW.S.270), des § 90 Abs. 1 Sozialgesetzbuch VIII in der Fassung der Bekanntmachung vom 14. Dezember 2006 (BGBl. I S. 3134) sowie des § 23 des Gesetzes zur frühen Bildung und Förderung von Kindern – Kinderbildungsgesetz - KiBiz- vom 25.Oktober 2007 (GV.NRW S.462/SGV NRW 216) folgende 2. Satzung zur Änderung der Satzung der Stadt Bornheim zur Erhebung von Elternbeiträgen in Tageseinrichtungen für Kinder vom 21.02.2008 beschlossen:

Artikel I

§ 6 Abs. 1 erhält folgende neue Fassung:

„Wenn zwei oder mehr Kinder derselben Beitragspflichtigen gleichzeitig eine Tageseinrichtung für Kinder besuchen, ein Angebot der Offenen Ganztagschule oder Leistungen der Kindertagespflege in Anspruch nehmen, wird für das zweite Kind ein Beitrag von 25% erhoben. Für das dritte und alle weiteren Kinder wird kein Beitrag erhoben.

Ergeben sich ohne die zuvor genannte Beitragsbefreiung unterschiedlich hohe Elternbeiträge, so gilt als 1. Kind das Kind, das sich in der Betreuungsform mit dem höchsten Beitrag befindet.

Die Beitragsermäßigung gilt auch dann, wenn sie mit der Beitragsbefreiung für das letzte Kindergartenjahr nach dem Kinderbildungsgesetz zusammentrifft.“

Artikel II

Diese Satzung tritt rückwirkend zum 01.08.2011 in Kraft.

- Einstimmig -

10	Kooperationsvereinbarung mit dem Ev. Kinder- und Jugendreferat	330/2011-4
-----------	---	-------------------

Beschluss

Der Jugendhilfeausschuss

1. beschließt die Fortführung des Lifeкомпetenztrainings an der Franziskussschule durch das Ev. Kinder- und Jugendreferat an Sieg und Rhein und Bonn und;
 2. beauftragt den Bürgermeister, die Projekte Fachtag, Jugendforum und Doppelpunkt an einen oder mehrere Träger der Jugendhilfe zu vergeben.
- 11 Stimme/n für den Beschluss (CDU, SPD, B90/Grüne, FDP, UWG, BM)
0 Stimme/n gegen den Beschluss (CDU, SPD, B90/Grüne, FDP, UWG, BM)
1 Stimmenthaltung/en (CDU, SPD, B90/Grüne, FDP, UWG, BM)

11	Elternbefragung zum Bedarf an Betreuungsplätzen für unter dreijährige Kinder in Bornheim	341/2011-4
-----------	---	-------------------

Beschluss

Der Jugendhilfeausschuss

1. nimmt die Ergebnisse der Elternbefragung und Ausführungen des Bürgermeisters zur Kenntnis,
2. beauftragt den Bürgermeister ein Konzept sowie die finanziellen Auswirkungen in Zusammenarbeit mit Trägern und politischen Gremien zur Umsetzung des U3-Ausbaus zu erstellen und dem Jugendhilfeausschuss vorzulegen,
3. beauftragt den Bürgermeister differenzierte Daten nach dem Bedarfsdeckungsgrad für die Haushaltsberatungen vorzulegen.

- Einstimmig -

12	U3-Sonderprogramm des Landes NRW	342/2011-4
-----------	---	-------------------

- Kenntnis genommen -

13	Spielflächenbedarfsplanung Hersel Süd - Bebauungsplan 220 C Ortschaft Hersel, 2. Änderung und 1. Erweiterung	362/2011-4
-----------	---	-------------------

Beschluss

Der Jugendhilfeausschuss

1. nimmt die Teilüberprüfung der Spielflächenbedarfsplanung / Spielleitplanung für Hersel im Hinblick auf die 2. Änderung und 1. Erweiterung des Bebauungsplans 220 C zur Kenntnis (Anlage 2 zum Sachverhalt);
2. nimmt die Stellungnahme der Stadt Bornheim zu den Stellungnahmen zum

Gestaltungsentwurf des Bebauungsplanes Bornheim 220 C Ortschaft Hersel zur Kenntnis (Anlage 3 zum Sachverhalt);

3. unterstützt folgende fachbereichsübergreifend entwickelte Kompromisslösung für die Spielplätze:

- 3.1 Der Spielplatz Ruhrstraße bleibt erhalten.
- 3.2 Der Spielplatz Oderstraße wird in 2012 zurückgebaut.
- 3.3 Im Rahmen der Grünanlage des Baumtores im Projekt Grünes C wird ein Teil der Fläche als Spielfläche mit Sitzmöglichkeit und verschiedenen Spielgeräten für ältere Kinder, Jugendliche und Erwachsene - auch im Sinne des Mehrgenerationengedanken - ausgestattet. Der Jugendhilfeausschuss sieht dadurch die Interessen der Kinder und Jugendlichen angemessen berücksichtigt.

11 Stimme/n für den Beschluss (CDU, SPD, B90/Grüne, FDP, UWG, BM)
0 Stimme/n gegen den Beschluss (CDU, SPD, B90/Grüne, FDP, UWG, BM)
1 Stimmenthaltung/en (CDU, SPD, B90/Grüne, FDP, UWG, BM)

14	Antrag der SPD-Fraktion vom 18.08.2011 betr. Einsatz von Familienhebammen - Prävention und frühe Hilfen für junge Familien	395/2011-4
-----------	---	-------------------

Beschluss

Der Jugendhilfeausschuss nimmt die kurze Sachdarstellung des Bürgermeisters zur Kenntnis und vertagt den Antrag auf die nächste Sitzung nach ergänzender Vorlage der Verwaltung.

- Einstimmig -

15	Mitteilungen mündlich	
-----------	------------------------------	--

Herr Schnapka teil den Ausschussmitgliedern mit, dass eine finanzielle Unterstützung der Initiative Sechtem für einen Bolzplatz seitens der Verwaltung möglich sein wird.

16	Anfragen mündlich	
-----------	--------------------------	--

Es wurden keine mündlichen Anfragen gestellt.

Ende der Sitzung: 20:50 Uhr

gez. Ewald Keils
Vorsitz

gez. Heike Domnick
Schriftführung

Rechmann, Manfred

①

Von: Henseler, Wolfgang (Bürgermeister)
Gesendet: Freitag, 16. September 2011 00:35
An: Schnapka, Markus (Beigeordneter); Harder, Manfred
Cc: Rechmann, Manfred; Brühl, Gerhard-Josef
Betreff: WG: Jugendhilfeausschuss am 21.9.2011 - TOP 13 Bürgerfrage

Herzliche Grüße
Wolfgang Henseler
Bürgermeister der Stadt Bornheim

Rathausstraße 2
53332 Bornheim

Telefon: (0 22 22) 9 45 - 1 00
Fax: (0 22 22) 9 45 - 4 00
Mobil (01 70) 5 84 32 49
E-Mail: wolfgang.henseler@stadt-bornheim.de
Internet: www.bornheim.de

Bitte prüfen Sie, ob diese Mail wirklich ausgedruckt werden muss!
-----Ursprüngliche Nachricht-----

Von: Stefan Klein [mailto:sk.hersel@googlemail.com]
Gesendet: Freitag, 16. September 2011 00:00
An: Henseler, Wolfgang (Bürgermeister)
Betreff: Jugendhilfeausschuss am 21.9.2011 - TOP 13 Bürgerfrage

Sehr geehrter Herr Henseler,

ich bitte im Ausschuss folgende Fragen zu beantworten:

1. Nach der Vorlage soll der Spielplatz Rheindorferstr. zurückgebaut werden. Diese Entscheidung basiert auf der Spielflächenbedarfserhebung zum 31.12.2007. In dieser waren 5 Kinder für die Innstraße zugrunde gelegt. Als Anwohner der Innstraße seit 2004 wissen wir, dass tatsächlich 16 Kinder zu diesem Zeitpunkt in der Straße wohnten: 8 Kinder im Alter zwischen 6 und 9 Jahren, 2 im Alter zwischen 10 und 13 Jahren, 1 Kind zwischen 14 und 17 waren nicht erfasst. Gibt Ihnen in diese Information einen Anlaß, die Rückbauentscheidung zu überdenken?

2. Der Spielplatz Rheindorferstr. wurde von dem Unternehmer angelegt, der das gesamte Wohngebiet erschlossen hat. Er war hierzu nach der Satzung der Stadt Bornheim betr. örtliche Bauvorschriften über die Beschaffenheit und Größe von Kinderspielplätzen im Gebiet der Stadt Bornheim vom 30.11.2001 verpflichtet, da er zugleich Bauherr des direkt angrenzenden Mehrfamilienhauses Donaustr.46 (mit mehr als 3 Wohnungen) war (§ 1 der Satzung). Gleichzeitig grenzt der Spielplatz Rheindorferstr. an das Mehrfamilienhaus Rheindorferstr. 74 mit mehr als 10 Wohnungen. Nach § 3 der Satzung darf der nächstgelegene Spielplatz dann nicht mehr als 100 m von den zugehörigen Wohnungen entfernt sein. Wie beurteilen Sie die Rückbauentscheidung unter diesem Aspekt?

Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie Ihre Antwort auch schriftlich festhalten würden.

Mit freundlichen Grüßen

Stefan Klein
Innstr. 9

16.09.2011

Antwort

Zu 1.)

Richtigstellung:

Nach Haushalts/Konsolidierungsberatungen in 2010 für den Haushalt 2011 wurde dieser Platz mit drei weiteren Spielplätzen in anderen Ortsteilen im Rat als ‚entbehrlich - auf die Liste der zurück zu bauenden Plätze gesetzt‘.

Die Basis für diese Entscheidung bildete

- 1.) Die Tatsache, dass die Kinder des Einzugsgebietes ausreichend Ausweichflächen finden (siehe Karte der Einzugsgebiete der Spielplätze)
- 2.) Die Bewertung, dass die Fläche nicht groß und attraktiv genug gestaltet ist und auch nicht von großer Kinderzahl genutzt wird (die Kinder weichen auf den attraktiveren Spielplatz Ruhrstraße aus)
- 3.) Die Rückmeldung, dass die an der Überarbeitung der Spielflächenkonzeption Hersel beteiligten AnwohnerInnen, Sachverständige und OrtstkennerInnen (AG für Konzeptionsplanung Spielflächen Herseler Süden > Auftrag aus der Spielflächeplng 2008) in 2009 die Einschätzung der Jugendhilfepng unterstützt und diese Fläche als ‚am ehesten entbehrlich bezeichnet‘

Siehe auch Vorlage Ergebnis der Beratungen/Planungen AG Teilkonzeption Hersel im JHA 2009 (Konzeptentwicklung Spielplätze in Hersel 376/2009-4)

NICHT maßgeblich war für diese Entscheidung hier die Anzahl der Kinder im Einzugsgebiet.

Grundsätzlich wurden alle Einwohnerzahlen (=Meldezahlen) von der Civitec nach Straßenzügen zum Stichtag Jahresende übermittelt. Spätere Änderungen konnten/können somit nicht berücksichtigt werden, da für die demografische Entwicklung ganze Jahrgänge zu betrachten und miteinander zu vergleichen sind.

Selbst wenn sich die Kinderzahlen um einzelne Kinder in Laufe des Jahres 2011 erhöhen würde, ändert dies nichts am Sachverhalt, dass 2/3 des Einzugsgebietes für den Spielplatz Rheindorferstraße durch die Plätze Ruhrstraße und Donaustraße ausreichend abgedeckt sind (siehe auch Teilüberprüfung Spielflächenbedarfsplanung Hersel Süd S. 3 u 4)

Zu 2.)

Die zitierte Satzung bezieht sich auf Spielflächen, **die Bauherren von Mehrfamilienhäusern für ihre Spielplatz-Anlagen auf ihrem Grundstück zu berücksichtigen haben. Die Satzung hat hier keine Gültigkeit**, da es sich nicht um eine Spielfläche auf dem Grundstück des Bauherren einer Mehrfamilienanlage handelt, sondern um ein Grundstück der Stadt Bornheim. Der Bauherr eines Mehrfamilienhauses hat grundsätzlich (bereits im Rahmen des Bebauungsplanverfahrens eine ausreichende Frei- und Spielfläche in erreichbarer Nähe einzubeziehen. Die Satzung steht dafür, dass der Bauherr dieser Verpflichtung ggfls auch auf seinem Baugrundstück nachkommen sollte. Selbst ohne den Spielplatz Rheindorferstraße werden die Empfehlungen für den sogenannten ‚Quartiersspielplatz innerhalb des Radius von 200m Erreichbarkeit‘ hier für den Spielplatz Donaustraße erfüllt. Somit wird die Rückbauentscheidung durch diese Aspekte nicht berührt.

Nachfrage von Herrn Klein in der der Jugendhilfeausschusssitzung:

- 1.) Die 4 Rückbau-Spielplätze sind in der HSK-Liste Nr.100 nicht namentlich einzeln benannt. Es wird auf einvernehmliche Benennung der beteiligten Fachbereiche verwiesen. Der Beschluss des Rates für einzelne Plätze ist für ihn im Einzelnen nicht nachvollziehbar.

Antwort: Der Beschluss über die betroffenen Plätze ist verwaltungsintern, fachbereichsübergreifend abgestimmt worden. Somit unterliegt die Rückbau-Liste dem allgemeinen Ratsbeschluss zum Haushalt 2011.

- 2.) Herr Klein versteht nicht, dass er zum Stichtag 16 Kinder dort wohnend sieht, während die Stadt Bornheim von 5 Kindern ausgeht.

Antwort: Die Zahlen der Civitec sind in der Regel zuverlässig und verbindlich. Allerdings basieren sie auf Meldedaten. Fraglich ist also, ob alle anwesenden Kinder auch mit Erstwohnsitz gemeldet waren. Ansonsten ist die Differenz aus Sicht der Verwaltung nicht erklärbar.

Stadt Bornheim
16. SEP. 2011
Rhein-Sieg-Kreis

2

Elisabetta Brunetti
Donastr. 46
53332 Bornheim

Hersel, den 15.09.2011

An den Vorsitzenden des Jugendhilfeausschusses
des Rates der Stadt Bornheim
Rathausstr. 2

53332 Bornheim

**Spielflächenbedarfsplanung Hersel Süd – Bebauungsplan 220 C Ortschaft Hersel,
2. Änderung und 1. Erweiterung, Fragen zur Sitzung des Jugendhilfeausschusses am
21.09.2011**

Sehr geehrter Herr Bürgermeister und
sehr geehrte Damen und Herren des Jugendhilfeausschusses,

folgende Fragen stellen sich mir bei Sichtung Ihrer Beschlussvorlage vom 16.08.2011:

- 1.) In der Teilüberprüfung der Spielflächenbedarfsplanung vom 4. Juli 2011 wird der Spielplatz Rheindorfer Straße als zu klein und zu ungünstig liegend und als nur mangelhaft ausgestattet dargestellt. Die Ausstattung obliegt seit Jahren Ihrer Versorgung, und die Kinder würden eine bessere Ausstattung gerne annehmen. Meine Frage: Wie läßt sich der beabsichtigte Rückbau des Spielplatzes rechtfertigen angesichts der **Satzung der Stadt Bornheim betr. örtliche Bauvorschriften über die Beschaffenheit und Größe von Kinderspielplätzen vom 30.11.2001**, die bei Mehrfamilienhäusern mit mehr als drei Wohnungen einen Spielplatz in unmittelbarer Nähe vorsieht? Ich wohne neben diesem Spielplatz in einem Mehrfamilienhaus und gegenüber auf der Rheindorfer Straße befindet sich ein sehr großes Mehrfamilienhaus, deren Kinder den Platz auch viel nutzen.
- 2.) Weshalb planen Sie einen Mehrgenerationenspielplatz außerhalb der Bebauung, wenn eigentlich alle Altersgruppen in der Bevölkerung mit unseren Grünanlagen zufrieden sind? Größere Kinder bzw. Jugendliche, auch meine Kinder nutzen die Spielplätze tatsächlich als Grünanlage, die einen eigenen Garten ersetzen. Sie sind froh, dass sie sich in unmittelbarer Nähe befinden oder gleich neben dem eigenen Haus und benötigen keinen "großen" Mehrgenerationenspielplatz.

Über eine Antwort Ihrerseits würde ich mich freuen.

Mit freundlichen Grüßen


Elisabetta Brunetti

Antwort

Zu 1.)

Im Rahmen der beschränkten Haushaltsmittel im Nothaushalt wurden und werden überdurchschnittlich viele investive Mittel für die Anschaffung von Spielgeräten im Zeitraum 2008 bis 2011 nach Hersel getragen (2008/2009> 2 neue Geräte Fabriweg, 2010> 1 Gerät Mielweg, 1 Gerät Donaustraße (mit Unterstützung CDU-Frauenunion) und komplette Neugestaltung Ruhrstraße, 2011> 1 Gerät Wöhlerstraße und vollständige Sanierung Fabriweg, Plan 2012> Neugestaltung Kleinkinderbereich Wöhlerstraße)

Die geringe Fläche des Platzes Rheindorferstraße lässt wenig Gestaltungsspielraum aufgrund der gesetzlich vorgeschriebenen Frei- und Fallschutzräume für Geräte zu. Die Anlage ist aufgrund ihrer Lage vor Ort für Kinder und Jugendliche wenig attraktiv im Sinne der aktuellen Erkenntnisse für sinnvolle Gestaltung von Frei- Spiel und Ruckzugsbereichen auf Spielplätzen. Die eher geringe Nutzung des Platzes bzw. das von den Kindern vollzogene Ausweichverhalten auf die benachbarten Plätze bestätigt dies (siehe auch Teilüberprüfung Spielflächenbedarf Hersel Süd).

Zu 2.)

Die Empfehlungen der Jugendhilfeplanung zur Planung eines so genannten Mehrgenerationenplatzes basieren auf Beobachtung der demografischen Entwicklung, umfassenden empirischen Erfahrungen und fundierten pädagogischen Erkenntnissen – neben dem Beschluss des Jugendhilfeausschusses 1/2010-4. Der besondere Auftrag der Jugendhilfeplanung besteht für den Träger der öffentlichen Jugendhilfe (hier die Stadt Bornheim) darin, den zukünftigen Bedarf rechtzeitig und ausreichend zu benennen und entsprechende Maßnahmen anzustoßen / in die Wege zu leiten.

- die geplante Fläche Tor Grünes C liegt am Rande der Bebauung – nicht außerhalb
- der Spielbereich für die jüngeren Kinder bleibt direkt innerhalb der Wohnbebauung (Spielplatz Ruhrstraße bleibt erhalten)
- ältere Kinder und Jugendliche wollen sich gelegentlich im Spiel und Treffen der Beobachtung von Erwachsenen entziehen können
- die hier betroffenen Kinder und Jugendlichen sind bisher nicht direkt beteiligt worden (finanzieller Aufwand, Personal und Arbeitszeit haben diese direkte Beteiligung bisher nicht zugelassen). Die empirischen Erfahrungen aus anderen Ortschaften, die gängigen Wünschäußerungen aus dem Jugendforum und umfangreiches ‚Spezialistenwissen‘ von MitarbeiterInnen aus der Kinder- und Jugendarbeit stützen die vorliegende Planung.

Somit ist die hier vorliegende Planung der Spielflächen eine Planung für die Zukunft der kommenden 20 bis 25 Jahre im Herseler Süden, die eine optimale Versorgung aller Altersgruppen unter der besten Ausnutzung der zu tätigen Investitionen‘ darstellt.

Rechmann, Manfred

3

Von: Rauhe, Barbara
Gesendet: Freitag, 16. September 2011 09:27
An: Henseler, Wolfgang (Bürgermeister)
Cc: Schnapka, Markus (Beigeordneter); Rechmann, Manfred
Betreff: WG: Kontaktformular erfolgreich abgeschickt

-----Ursprüngliche Nachricht-----
Von: bkuss@ish.de [mailto:bkuss@ish.de]
Gesendet: Donnerstag, 15. September 2011 16:01
An: Rauhe, Barbara
Betreff: Kontaktformular erfolgreich abgeschickt

Sehr geehrte Damen und Herren,

Brigitte Kuss hat auf www.bornheim.de eine Nachricht an Sie gesendet:

Folgende Nachricht wurde eingegeben: Sehr geehrter Herr Henseler, als interessierte und betroffene Anwohnerin habe ich mir die „Teilüberprüfung der Spielflächenbedarfsplanung / Spielleitplanung für Hersel im Hinblick auf die 2. Änderung und 1. Erweiterung des Bebauungsplans 220 C“ genauer angeschaut und erstaunt festgestellt, dass die angegebenen Zahlen für die Innstr., Stand 2010, falsch sind. Da ich alle Nachbarn in dieser Straße persönlich kenne, weiß ich, dass hier zwei Kinder mehr leben, als in Ihrer Tabelle angegeben sind. Nun frage ich mich, wie Sie auf die Zahlen in dieser Tabelle kommen und wie zuverlässig wohl die restlichen Zahlen sind? Ich würde mich freuen, wenn Sie hierzu in der nächsten Sitzung des Jugendhilfeausschusses Stellung nehmen könnten.

Mit freundlichen Grüßen,

Brigitte Kuss

Kontaktdaten:

Name: Brigitte Kuss
E-Mail: bkuss@ish.de
Telefonnummer: 02222/959060

Anschrift:
Innstr. 1
53332 Bornheim

Brigitte Kuss hat beim Ausfüllen des Kontaktformulars angegeben, dass eine Antwort gewünscht wird.

Antwort

Grundsätzlich wurden alle Einwohnerzahlen von der Civitec nach Straßenzügen zum Stichtag Jahresende 2010 übermittelt. Die Civitec sammelt alle Einwohnerdaten für unsere Stadt und unterstützt die Verwaltung mit Auswertungen unter bestimmten Fragestellungen. Spätere Änderungen (im Laufe des Jahres 2011) konnten/können somit nicht berücksichtigt werden, da für die demografische Entwicklung ganze Jahrgänge zu betrachten und miteinander zu vergleichen sind.

Selbst wenn sich die Kinderzahlen durch Geburten/Zuzüge im Laufe des Jahres 2011 erhöhen würde, ändert dies nichts am Sachverhalt, dass 2/3 des Einzugsgebietes für den Spielplatz Rheindorferstraße durch die Plätze Ruhrstraße und Donaustraße ausreichend abgedeckt sind (siehe auch Teilüberprüfung Spielflächenbedarfsplanung Hersel Süd S. 3 u 4).

Für die Spielflächenbedarfsplanung ist in erster Linie die Verteilung und Lage der Einzugsgebiete wichtig. Selbst wenn die Erhebung einzelne Kinderzahlen im Einzugsgebiet unberücksichtigt lassen sollte, hat dies für die vorgelegte grundsätzliche Planung der Spielflächen im Herseler Süden für die zukünftigen 20 bis 25 Jahre keine Auswirkungen.

Somit wird die vorliegende Planung/Entwicklung für die Spielflächen im Herseler Süden nicht von einzelnen abweichenden Kinderzahlen beeinflusst.

Der Bürgermeister hält die von der Civitec übermittelten Zahlen und Auswertungen grundsätzlich für zuverlässig.

Nachricht

Seite 1 von 1

Rechmann, Manfred

④

Von: Rauhe, Barbara
Gesendet: Freitag, 16. September 2011 08:26
An: Rechmann, Manfred
Cc: Henseler, Wolfgang (Bürgermeister); Schnapka, Markus (Beigeordneter)
Betreff: WG: Bürgeranfrage an den Jugendhilfeausschuss

-----Ursprüngliche Nachricht-----

Von: Sabine Wolff [mailto:sabine.wolff@wolff-und-kollmar.de]
Gesendet: Donnerstag, 15. September 2011 23:32
An: Rauhe, Barbara
Betreff: Bürgeranfrage an den Jugendhilfeausschuss

Zur Grünflächen- und Spielplatzsituation in Zusammenhang mit dem Grünen C -Hersel Ruhrstraße, Grüner Weg, Oderstraße

Sehr geehrte Damen und Herren,

die anwohnenden Kinder, Jugendlichen und Eltern sind mit der derzeitigen Versorgung an Bewegungs- und Begegnungsflächen zufrieden und wünschen den Erhalt des Status quo – dies haben die Bürger-Stellungnahmen der heutigen Sitzung des Bürgerausschusses gezeigt. Ein Bedarf der größeren Kinder an organisierter Spielfläche besteht nicht – eine in privater Initiative gepflegte übersichtliche Grünfläche mit altem Baumbestand (zum Klettern!) und dichten Sträuchern reicht aus. Ich gehe davon aus, dass Sie bei Ihrer Planung nicht von dieser Zufriedenheit ausgehen konnten. Daher stelle ich folgende Fragen nach Kenntnis der Sachlage und dem Bild, das Sie heute gewinnen konnten:

1. Mit welchem Ziel möchten Sie die bestehende Situation verändern und für welche Zielgruppe?
2. In der heutigen Sitzung wurde erwähnt, dass der Spielplatz Rheindorfer Straße (wie einige andere auch) aus haushalterischen Gründen zu schließen sei. Wer trägt die Kosten zur Pflege der neu geplanten Anlage? Wenn die Stadt Bornheim Kostenträger ist: Wie hoch sind diese im Vergleich zur jetzigen Situation?
3. Als Spielplatz für anwohnende jüngere Kinder wurde der Spielplatz Wöhlerstraße als erreichbar nach DIN erwähnt und als mögliche Alternative zum altersübergreifenden Konzept. Gehen Sie bei Ihrer Bedarfsberechnung von dieser Nutzung aus? Ist der Verkehrsweg (über die Rheinstraße) dorthin DIN-gerecht?

Ich danke Ihnen für Ihre Antwort.
Mit freundlichen Grüßen,

Sabine Wolff

WOLFF & KOLLMAR
Psychologische Unternehmensberatung
Ruhrstraße 20 53332 Bornheim-Hersel
fon (02222) 95.10.17 fax 95.10.18
fon mobil (0172) 20.43.001

16.09.2011

Antwort

Zu 1.)

Die Empfehlungen der Jugendhilfeplanung zur Planung eines so genannten Mehrgenerationenplatzes basieren auf Beobachtung der demografischen Entwicklung, umfassenden empirischen Erfahrungen und fundierten pädagogischen Erkenntnissen – neben dem Beschluss des Jugendhilfeausschusses 1/2010-4. Der besondere Auftrag der Jugendhilfeplanung besteht für den Träger der öffentlichen Jugendhilfe (hier die Stadt Bornheim) darin, den zukünftigen Bedarf rechtzeitig und ausreichend zu benennen und entsprechende Maßnahmen anzustoßen / in die Wege zu leiten. Die Hauptzielgruppe im Herseler Süden stellt 2011 die Gruppe der 10-13jährigen dar (siehe auch Teilüberprüfung der Spielflächenbedarfsplanung für den Herseler Süden)

- ältere Kinder und Jugendliche wollen sich gelegentlich im Spiel und Treffen der Beobachtung von Erwachsenen entziehen können
- die hier betroffenen Kinder und Jugendlichen sind bisher nicht direkt beteiligt worden (finanzieller Aufwand, Personal und Arbeitszeit/Projekttermine haben diese direkte Beteiligung bisher nicht zugelassen). Die empirischen Erfahrungen aus anderen Ortschaften, gängige Wünschäußerungen aus dem Jugendforum und umfangreiches ‚Spezialistenwissen‘ von MitarbeiterInnen aus der Kinder- und Jugendarbeit stützen die vorliegende Planung

Somit ist diese Planung der Spielflächen eine Planung für die Zukunft der kommenden 20 bis 25 Jahre im Herseler Süden, die eine optimale Versorgung aller Altersgruppen unter der ‚besten Ausnutzung der zu tätigen Investitionen‘ darstellt.

Zu 2.)

Öffentliche Spielflächen unterliegen aufgrund der Verkehrssicherungspflicht der Kommune hohen Überwachungs-Auflagen. Die wöchentliche Sicherheits-Sichtkontrolle von geschultem Stadtbetrieb-Personal gehört incl. Kleinreparaturen - wie auch die Grünflächenpflege und die Müllentsorgung - zur Wochen-Routine auf jedem der 50 Bornheimer Plätze. Hinzu kommen 3monatige operative Kontrollen (incl. Hauptuntersuchung einmal im Jahr) durch DIN/TÜV-zertifizierte Personen (extern beauftragtes Unternehmen). Die Umwandlung in eine so genannte öffentliche Grünfläche bietet – je nach Gestaltung/Bepflanzung und damit zukünftigem Pflegeaufwand – eine enorme jährliche Ersparnis. Grob überschlagen ist von mindestens 1000,- im Jahr auszugehen, da alle besonderen Kontrollmaßnahmen entfallen.

Zu 3.)

Die DIN Vorschrift bzw. der FLL-Bericht geben im Hinblick auf die Einzugsgebiete für die unterschiedlichen Altersgruppen deutliche Richt-Empfehlungen. Betrachtet man das gesamte Bornheimer Stadtgebiet gibt es bedauerlicherweise viele Kleinkinder, die eine Spielfläche im Radius von 200m nicht erreichen können und/oder dabei keine Verkehrsstraße überwinden müssen. Eine solche Gestaltung ist in einer 82qkm großen Flächenkommune kaum finanzierbar und nachträglich aufgrund fehlender Grundstücke nicht umsetzbar. Sollte also ein Kind im Herseler Süden eine Strecke von 250m überwinden müssen um eine geeignete Spielfläche zu erreichen, ist dies (vor allem auch auf Vergleichs-Basis mit anderen Ortsteilen) immer noch vertretbar. Hinzu kommt, dass in diesem Fall sogar noch eine Wahl zwischen zwei geeigneten Spielflächen in gleicher Entfernung bestehen würde. Für den Besuch des Spielplatz Ruhrstraße wäre die Überquerung einer ‚Hauptverkehrsstraße‘ (wie Rheinstraße) nicht von Nöten.

Rechmann, Manfred

JHA (5)
VPLA (1)

Von: Rauhe, Barbara
Gesendet: Freitag, 16. September 2011 08:28
An: Rechmann, Manfred
Cc: Henseler, Wolfgang (Bürgermeister); Schier, Manfred (1. Beigeordneter); Schnapka, Markus (Beigeordneter)
Betreff: WG: Jugendhilfeausschuss der Stadt Bornheim, Ausschuss für Planung, Verkehr und Liegenschaften - Anfrage Änderung des Bplans 220 C

-----Ursprüngliche Nachricht-----

Von: Simone Bröcker [mailto:s.broecker@me.com]
Gesendet: Donnerstag, 15. September 2011 23:41
An: Rauhe, Barbara
Betreff: Jugendhilfeausschuss der Stadt Bornheim, Ausschuss für Planung, Verkehr und Liegenschaften - Anfrage Änderung des Bplans 220 C

Sehr geehrte Damen und Herren,

anbei sende ich Ihnen eine Anfrage als Word- Dokument mit der Bitte um Berücksichtigung und Besprechung vor Ihren entsprechenden Beschlussfassungen.

Mit freundlichen Grüßen

Simone Bröcker

Simone Bröcker - Ruhrstraße 5 - 53332 Bornheim
Telefon 02222 9898423 - Mobil 0177 6420714
s.broecker@me.com

16.09.2011

Bornheim, den 15. September 2010

**An den Bürgermeister der Stadt Bornheim,
die Mitglieder des Jugendhilfeausschusses,
die Mitglieder des Ausschusses für Planung, Verkehr und Liegenschaften**

Ergänzende Fragestellungen zu den Beschlussentwürfen für

- **den Jugendhilfeausschuss am 21.09.2011**
- **den Ausschuss für Planung, Verkehr und Liegenschaften am 28.09.2011**
- **die Sitzung des Rates am 29.09.2011**

Sehr geehrte Damen und Herren,

im Anschluss an die heutige Anhörung im Bürgerausschuss der Stadt Bornheim stellen sich uns folgende Fragen, die Sie bitte bei der nächsten Sitzung Ihres Ausschusses bei allen Entscheidungen berücksichtigen möchten.

1. Uns scheint die letzte Erhebung der Kleinkinderzahlen fragwürdig, da sie sich augenscheinlich auf die Situation im Oktober 2010 bezieht. Nach diesem Datum sind aber mindestens 10 weitere Parteien (Familien mit Kindern) neu in unser Wohngebiet gezogen (v.a. Oderstraße). Zudem befindet sich die Werrastraße unmittelbar vor Fertigstellung und Bezug weiterer 6 Doppelhäuser (12 Wohneinheiten) mit Familien und (Klein-) Kindern. Auch die angedachte / geplante Neubebauung am Entree der Oderstraße (12 Wohneinheiten) scheint in der letzten Erhebung keine Berücksichtigung gefunden zu haben.
2. Warum muss der laut Änderungsplanung angedachte neue Spielplatz in unmittelbarer Anbindung an das Grüne C - und damit in der angedachten Lage außerhalb der bestehenden Bebauung - liegen, wobei das Argument der dann fehlenden, und z.Zt. bestehenden, sozialen Kontrolle gerade für Jugendliche im Alter von 10-14 Jahren stichhaltig ist?

Aus den dargestellten Zusammenhängen ergibt sich für uns als Bürger und direkt betroffene Anwohner ein evtl. möglicher Kompromissvorschlag, die z.Zt. brachliegende Grünfläche ‚Grüner Weg‘ (B-Plan 220C) in Verbindung mit der Grünfläche (B-Plan 220A, derzeit schon in gut funktionierender Patenschaft als Spielwiese und sozialer Treffpunkt genutzt) als Einheit zu betrachten und in Ihrer dem derzeitigen B-Plan entsprechenden Funktion zu erhalten als auch seine exponierte Lage (auch im Hinblick auf das Baumtor XL) zu würdigen und kostengünstig umzugestalten.

„ - Kleine öffentliche Grünanlagen sollen den künftigen Bebauungsrand des Gebietes und des Nachbargebietes 220A gliedern und ‚Guckfenster‘ in die offene Landschaft bilden. Hier sollen bei der weiteren Durchplanung in angemessener Größe Spielflächen für Kinder über das Angebot im Wegebereich hinaus ausgewiesen werden.“ (*Begründung des Entwurfs der 1. Änderung des Bebauungsplanes m. Nr. 220 C (Ortsteil Hersel) S. 6*)

„ - Der alte Weg, der in Verlängerung der Rheindorfer Straße hinunter in die Rheinaue führt, soll nicht zur Verkehrsstraße ausgebaut werden, sondern Wirtschafts- und Spazierweg bleiben. Wo der Weg im Geländeeinschnitt den künftigen Siedlungsrand passiert, solle er parkartig räumlich gefaßt werden: Hier auf der Grenze zwischen ‚drinnen‘ und ‚draußen‘ kann ein Dorfplatz unter Bäumen entstehen als Treffpunkt, bevorzugter Aussichtspunkt und kennzeichnendes Merkmal für diese Schwellensituation.“ (*Begründung des Entwurfs der 1. Änderung des Bebauungsplanes m. Nr. 220 C (Ortsteil Hersel) S. 6*)

Wir könnten uns vorstellen, diese Grünfläche zu einem gemeinsamen sozialen Treffpunkt von Jung und Alt in bestehendem sozialem Umfeld mit Hilfe der Stadt Bornheim umzugestalten und falls gewünscht in Patenschaft mit anderen Anwohnern zu pflegen.

An diesem Ort könnte sowohl eine Spielfläche für ältere Kinder und Jugendliche (wie für den angedachten Spielplatz am Grünen C vorgesehen) als auch eine Begegnungsstätte für ältere Menschen mit Sitzgelegenheiten und Tischen oder einem Platz zum Boule-Spielen entstehen.

Die Lage dieser Spiel- und Begegnungsstätte hätte für alle Bürgerinnen und Bürger, ob alt oder jung, den Vorteil der einfachen Erreichbarkeit (man denke an Menschen mit Gehbehinderungen etc.) und wäre eingebettet in die derzeit bestehende Bebauung, so dass ein gewisses Maß an sozialer Kontrolle und Vorbeugung für Vandalismus erleichtert erscheint.

Zudem erhält dieser Alternativvorschlag die Idee der Öffnung in die Natur und zum Rhein, so dass auch die exponierte Lage in Verbindung mit dem Grünen C gegeben wäre.

Wir bitten freundlich diese Fragen und Betrachtungen mit in Ihre Entscheidung einfließen zu lassen und stehen Ihnen jederzeit gerne für Fragen zur Verfügung.

Mit freundlichen Grüßen

Simone & Ralph Bröcker

Antwort

Zu 1.)

Grundsätzlich wurden alle Einwohnerzahlen von der Civitec nach Straßenzügen zum Stichtag Jahresende 2010 übermittelt. Die Civitec sammelt alle Einwohnerdaten für unsere Stadt und unterstützt die Verwaltung mit Auswertungen unter bestimmten Fragestellungen. Spätere Änderungen (im Laufe des Jahres 2011) konnten/können somit nicht berücksichtigt werden, da für die demografische Entwicklung ganze Jahrgänge zu betrachten und miteinander zu vergleichen sind.

Für die Spielflächenbedarfsplanung ist in erster Linie die Verteilung und Lage der Einzugsgebiete wichtig. Selbst wenn die Erhebung einzelne Kinderzahlen im Einzugsgebiet unberücksichtigt lassen sollte, hat dies für die vorgelegte grundsätzliche Planung der Spielflächen im Herseler Süden für die zukünftigen 20 bis 25 Jahre keine Auswirkungen.

Somit wird die vorliegende Planung/Entwicklung für die Spielflächen im Herseler Süden nicht von einzelnen abweichenden Kinderzahlen beeinflusst.

Zu 2.)

Die Erstellung eines Spielplatzes innerhalb des Projektes Tor Grünes C macht das Herseler Tor zu einem Tor XL. Im Rahmen der grundsätzlichen Gesamtplanung Grünes C sind verschiedene Tore von variierenden Größen mit unterschiedlicher Ausstattung angedacht und möglich. Die Einbindung einer Spielfläche in das Projekt Tor XL Hersel bietet nun die Chance grundlegende und lange erwünschte Veränderungen in der Spiellandschaft im Hinblick

auf die Zukunft des Ortes Hersel-Süd vorzunehmen und gleichzeitig Fördermittel auch für die Erstellung dieser Spielfläche im Rahmen des Grünen C einzusetzen.

Der besondere Auftrag der Jugendhilfeplanung besteht für den Träger der öffentlichen Jugendhilfe (hier die Stadt Bornheim) darin, den zukünftigen Bedarf rechtzeitig und ausreichend zu benennen und entsprechende Maßnahmen anzustoßen / in die Wege zu leiten. Die Hauptzielgruppe im Herseler Süden stellt 2011 die Gruppe der 10-13jährigen dar (siehe auch Teilüberprüfung der Spielflächenbedarfsplanung für den Herseler Süden). In wenigen Jahren werden hieraus Jugendliche geworden sein, die sich grundsätzlich der sozialen Kontrolle eher entziehen wollen.

- ältere Kinder und Jugendliche wollen sich gelegentlich im Spiel und Treffen der Beobachtung von Erwachsenen entziehen können
- die hier betroffenen Kinder und Jugendlichen sind bisher nicht direkt beteiligt worden (finanzieller Aufwand, Personal und Arbeitszeit/Projekttermine haben diese direkte Beteiligung bisher nicht zugelassen). Die empirischen Erfahrungen aus anderen Ortschaften, gängige Wünschäußerungen aus dem Jugendforum und umfangreiches ‚Spezialistenwissen‘ von MitarbeiterInnen aus der Kinder- und Jugendarbeit stützen die vorliegende Planung

Somit ist diese Planung der Spielflächen eine Planung für die Zukunft der kommenden 20 bis 25 Jahre im Herseler Süden, die eine optimale Versorgung aller Altersgruppen unter der ‚besten Ausnutzung der zu tätigen Investitionen‘ darstellt.

Rechmann, Manfred



Von: Rauhe, Barbara
Gesendet: Freitag, 16. September 2011 08:29
An: Henseler, Wolfgang (Bürgermeister)
Cc: Schnapka, Markus (Beigeordneter); Rechmann, Manfred
Betreff: WG: Jugendhilfeausschuss 21.9. Top. Herse21

-----Ursprüngliche Nachricht-----

Von: Aenne Busmann [mailto:aenne.busmann@netcologne.de]
Gesendet: Donnerstag, 15. September 2011 23:41
An: Rauhe, Barbara
Betreff: Jugendhilfeausschuss 21.9. Top. Herse21

Sehr geehrter Herr Bürgermeister Wolfgang Henseler,

im Zusammenhang mit der geplanten Bebauungsplanänderung 220 c im Herseler Süden, möchte ich gerne zwei Fragen an den Jugendhilfeausschuss richten:

1.: Auf welche Studien bezieht sich der Jugendhilfeausschuss, wenn von ihm ausgehend eine

alle Altersgruppen zusammenschließende Spielplatzlösung außerhalb der Neubaubebauung

im Herseler Süden angestrebt wird?

2.: Welche gelungenen Beispiele ausgelagerter und altersgemischter Spielplatzanlagen kann der Jugendhilfeausschuss nennen bzw.

wie hoch ist der Erfahrungswert eines solchen, doch eher neuen Trends in der Spielplatz-Pädagogik?

Für die freundliche Weiterreichung meiner Fragen bedanke ich mich,

mit freundlichen Grüßen,

43/2011 Aenne Busmann

(Anwohnerin in Bornheim/Hersel, Innstraße 8) 42/199

Seite 17 von 21

Antwort

Zu 1.)

Richtigstellung: Die Planung des Kompromiss der Stadt Bornheim legt einen Teil der Spielfläche an den Rand der Bebauung – nicht außerhalb.

Der Grundgedanke der Begegnung von allen Generationen ist in der Teilüberprüfung der Spielflächenplanung Hersel Süd und den Stellungnahmen zum Gestaltungsplanentwurf Bebauungsplan 220 c ausführlich begründet.

Zu 2.)

In den umliegenden Kommunen gibt es Beispiele. Exemplarisch sei hier die deutlich größere Anlage des Naherholungsgebietes Entenfang am Rand der Wohnbebauung in Wesseling genannt. Hier finden Kinder, Jugendliche und Erwachsene Angebotsschwerpunkte für Ihre Altersgruppen und können sich gleichzeitig überall begegnen.

In Bornheim bieten alle Spielplätze, die ausreichend groß sind auch Angebote für möglichst alle Altersgruppen an. Exemplarisch sind hier die Plätze Knippstraße in Bornheim, Broichgasse in Merten, Kitzburgerstraße in Walberberg und Europaring in Sechtem zu nennen. Mit der Gestaltung/Nutzung dieser Plätze und dem dort stattfindenden Miteinander der verschiedenen Altersgruppen hat der Fachbereich Kinder, Jugend und Schule gute und jahrelange Erfahrungen.

Rechmann, Manfred

7

Von: Rauhe, Barbara
Gesendet: Freitag, 16. September 2011 08:30
An: Henseler, Wolfgang (Bürgermeister)
Cc: Schnapka, Markus (Beigeordneter); Rechmann, Manfred
Betreff: WG: Jugendhilfeausschuss, Spielflächenbedarfsplanung Hersel Süd, 2. Änderung und 1. Erweiterung des Bebauungsplanes 220c in Hersel

-----Ursprüngliche Nachricht-----

Von: Helga Schmengler [mailto:mail@HelgaSchmengler.de]
Gesendet: Donnerstag, 15. September 2011 23:59
An: Rauhe, Barbara
Betreff: Jugendhilfeausschuss, Spielflächenbedarfsplanung Hersel Süd, 2. Änderung und 1. Erweiterung des Bebauungsplanes 220c in Hersel

**Spielflächenbedarfsplanung Hersel Süd, 2. Änderung und 1. Erweiterung des
Bebauungsplanes 220c in Hersel,
Fragen zur Ausschusssitzung am 21.09.2011**

Sehr geehrter Herr Bürgermeister, sehr geehrte Damen und Herren des
Jugendhilfeausschusses,

1. In Ihrer Beschlussvorlage vom 16.08.11 vergleichen Sie die Einwohner- bzw. Kinderzahlen von 2007 mit denen des Jahres 2010 und stellen fest, dass die Kinder "älter" werden und eher in der Gruppe der ca. 10-13 Jährigen zu finden seien, also der Kleinkinderspielplatz Oderstraße verzichtbar sei. Wenn Sie allerdings z.B. besonders die Oderstraße betrachten, deren Spielplatz Sie gedenken aufzugeben, stellen Sie fest, dass in der Gruppe 0-2 Jahre wieder mehr Kinder da sind. Warum haben Sie nicht die aktuellsten Zahlen von August verwendet? In dem laufenden Jahr sind nämlich etwa 10 junge Familien mit kleinen Kindern neu hinzugezogen. Noch ein weiterer Hinweis: weitere Häuser in der Oderstraße sind im Bau und im Bereich Werrastraße/Grüner Weg stehen 9 Neubauten, die fast bezugsfertig sind, eine Familie ist schon eingezogen. Diese Häuser werden von Familien mit mehreren (kleinen) Kinder bezogen werden. D.h. der Bedarf an einem nahen Kleinkinderspielplatz, auch in der Oderstraße, steigt erheblich.

2. Warum bieten Sie in Ihrer Beschlussvorlage vom 16.08.11 den Kindern unter sechs Jahren - etwa denen der Oderstraße - den Spielplatz Wöhlerstraße an, der doch nur, entgegen DIN 18034, über die stark befahrene Rheinstraße zu erreichen ist, der sich nicht wie in DIN 18034 vorgesehen "in Sicht- und Rufweite" der Wohnung befindet und der für die meisten weiter als 200m Fußweg (und nicht Luftlinie, wie Sie in Ihrer Grafik mit Zirkelkreisen zeigen) entfernt ist. Also die von Ihnen zitierte DIN 18034 wird in vielen Punkten nicht erfüllt. Auch der Ruhrstraßenspielplatz ist für diese Häuser der westlichen Oderstraße zu weit entfernt. Der Oderstraßenspielplatz ist nicht verzichtbar.

Bitte erteilen Sie mir eine schriftliche Antwort

Mit freundlichen Grüßen

Helga Schmengler

16.09.2011

Antwort

Zu 1.)

Grundsätzlich wurden alle Einwohnerzahlen von der Civitec nach Straßenzügen zum Stichtag Jahresende 2010 übermittelt. Die Civitec sammelt alle Einwohnerdaten für unsere Stadt und unterstützt die Verwaltung mit Auswertungen unter bestimmten Fragestellungen. Späte-

re Änderungen (im Laufe des Jahres 2011) konnten/können somit nicht berücksichtigt werden, da für die demografische Entwicklung ganze Jahrgänge zu betrachten und miteinander zu vergleichen sind. Selbst wenn sich die Kinderzahlen durch Geburten/Zuzüge im Laufe des Jahres 2011 erhöhen würde, ändert dies nichts am Sachverhalt, dass 2/3 des Einzugsgebietes für den Spielplatz Rheindorferstraße durch die Plätze Ruhrstraße und Donaustraße ausreichend abgedeckt sind (siehe auch Teilüberprüfung Spielflächenbedarfsplanung Hersel Süd S. 3 u 4).

Für die Spielflächenbedarfsplanung ist in erster Linie die Verteilung und Lage der Einzugsgebiete wichtig. Selbst wenn die Erhebung einzelne Kinderzahlen im Einzugsgebiet unberücksichtigt lassen sollte, hat dies für die vorgelegte grundsätzliche Planung der Spielflächen im Herseler Süden für die zukünftigen 20 bis 25 Jahre keine Auswirkungen.

In der Regel sind die Bornheimer Kinderspielplätze incl. der Geräte dort für Kinder ab 3 Jahre geeignet. Jüngere Kinder finden insbesondere in Gegenden mit Wohneigentum ausreichend Spielmöglichkeiten (wie z.B. Sandkästen) im hauseigenen Garten. Die wo-möglich noch hinzu kommenden Kinder der neuen Bebauung Werrastraße finden auf dem Spielplatz Ruhrstraße ein passendes Angebot für Kinder ab 3 Jahren. Das gleiche gilt für die potentiellen neuen Einwohner/Kinder in der Oderstraße, die je nach Lage auch auf den Platz Wöhlerstraße ausweichen können.

Zu 2.)

Die DIN Vorschrift bzw. der FLL-Bericht geben im Hinblick auf die Einzugsgebiete für die unterschiedlichen Altersgruppen deutliche Richt-Empfehlungen. Betrachtet man das gesamte Bornheimer Stadtgebiet gibt es bedauerlicherweise viele Kleinkinder, die eine Spielfläche im Radius von 200m nicht erreichen können und/oder dabei keine Verkehrsstraße überwinden müssen. Eine solche Gestaltung ist in einer 82qkm großen Flächenkommune kaum finanzierbar und nachträglich aufgrund fehlender Grundstücke nicht umsetzbar. Sollte also ein Kind im Herseler Süden eine Strecke von 250m überwinden müssen um eine geeignete Spielfläche zu erreichen, ist dies (vor allem auch auf Vergleichs-Basis mit anderen Ortsteilen) immer noch vertretbar und zumutbar. Hinzu kommt, dass in diesem Fall sogar noch eine Wahl zwischen zwei geeigneten Spielflächen in gleicher Entfernung bestehen würde. Für den Besuch des Spielplatz Ruhrstraße wäre die Überquerung einer ‚Hauptverkehrsstraße‘ (wie Rheinstraße) nicht von Nöten.

Zusatzfrage in der Jugendhilfeausschusssitzung:

1.) Zumutbarkeit und Gefahrensituation für Kinder wird weiter in Frage gestellt. Überquerung der Rheinstraße scheint zu gefährlich. Lebensqualitätsminderung der Familien die wg dem Spielplatz zugezogen sind erscheint nicht zumutbar.

Antwort: Grundsätzlich wird von allen Bewohnern jede Form von Veränderung im Lebensumfeld immer als Verlust der persönlichen Lebensqualität gesehen. Diese Bewertung ist für die Verwaltung nachvollziehbar. Allerdings sind die Wünsche und Anmerkungen der Anwohner zu einem sehr großen Teil in den erstellten Kompromiss zum Bebauungsplan eingeflossen und berücksichtigt. Kinder gehen i.d.R. mit 6 Jahren zu Schule und müssen schrittweise lernen diesen Weg selbst zu bewältigen. Mit jedem Jahr werden die Kinder sicherer und erfahrener im Umgang mit dem Verkehr. Für einzelne Kinder ist es evtl. nicht so schön und einfach zu Spielplatz und Schule zu gelangen. Vermutlich wird ein noch sehr unsicheres Kind auch den Weg zum Spielplatz Wöhlerstraße wg. der Überquerung der Rheinstraße vermeiden und statt dessen den weiteren Weg zur Ruhrstraße wählen. Hier ist auch gewünscht, dass Eltern ihre Kinder anleiten und unterstützen wie man den alltäglichen Verkehrssituationen angemessen begegnet. Die Rheinstraße ist teilweise Einbahnstraße und auf Tempo 30 beschränkt und stellt somit kein massives Verkehrs-Gefährdungs-Potential dar.

Die vorliegende Planung stellt einen Abgleich zwischen den Benutzern eines Spielplatzes und den Straßen des Einzugsgebietes dar. Die Spielplatzbedarfsplanung

muss den Bedarf der gesamten umliegenden Bevölkerung einbeziehen. Ein Kompromiss für alle Betroffene stellt nicht einen Idealzustand für alle Kinder dar. Eine Planung für das Gemeinwesen muss möglichst viele Interessen ausgleichen. Dies ist mit der vorliegenden Planung gelungen.

Jugendhilfeausschuss	13.06.2012
----------------------	------------

öffentlich

Vorlage Nr.	267/2012-4
-------------	------------

Stand	15.05.2012
-------	------------

Betreff Jahresbericht Bornheim Mobil/RheinFlanke gGmbH April 2011 bis März 2012

Beschlussentwurf

Der Jugendhilfeausschuss nimmt den Jahresbericht von Bornheim Mobil / Rheinflanke gGmbH zur Kenntnis.

Sachverhalt

Der Jahresbericht von Bornheim Mobil / RheinFlanke gGmbH über die von April 2011 bis März 2012 geleistete Arbeit ist als Anlage beigefügt.

Herr Bex, Geschäftsführer RheinFlanke gGmbH und Herr Pulickal, Mitarbeiter Bornheim Mobil, stehen für die Beantwortung von Fragen in der Sitzung zur Verfügung.

Finanzielle Auswirkungen

Keine

Anlagen zum Sachverhalt

Jahresbericht RheinFlanke April 2011 bis März 2012

Jahresbericht

April 2011 bis März 2012



Gliederung:

1 - Einleitung:.....	- 1 -
2 - Wochenplan und Bus-Standorte	- 3 -
Busfahrplan bis Dezember 2011:	- 4 -
Aktueller Busfahrplan:.....	- 4 -
Die BornheimMobil Standorte:	- 5 -
Montag: Walberberg	- 5 -
Dienstag und Mittwoch: Bornheim Europaschule	- 6 -
Donnerstag: Roisdorf Grundschule	- 8 -
Freitag: Hersel/Merten	- 8 -
Samstag: Sechtem, Willmuthstraße bis Sommer, danach REWE – Parkplatz.....	- 10 -
3 - Zusätzliche regelmäßige Angebote:.....	- 11 -
Gewaltpräventives Boxtraining	- 11 -
Mädchensport	- 12 -
Fußball und Turniere:	- 13 -
4 - Projekte 2010/2011:	- 14 -
Projekte von BornheimMobil:.....	- 14 -
Kooperationsprojekte mit anderen Jugendeinrichtungen:.....	- 16 -
Teilnahme und Ausrichtung von Fußballturnieren:	- 17 -
Mädchenarbeit	- 17 -
5 - Sport-Sommercamp	- 19 -
Ablauf	- 21 -
Evaluation.....	- 21 -
Ergebnisse der Evaluation der Jugendlichen:.....	- 22 -
Ergebnisse der Evaluation des Betreuer-Teams:.....	23
6 - Fachliche Weiterqualifizierung der Mitarbeiter	23
7 - Netzwerkarbeit.....	24
8 - Fazit	24
9 - Ausblick	26

1 - Einleitung:

Nach dem gelungenen Start von BornheimMobil, über den im letzten Jahr berichtet wurde, ist eine Menge passiert.

Die folgenden Seiten erläutern die konzeptionelle Weiterentwicklung und personelle Veränderung, die im vergangenen Jahr vonstatten gegangen ist. Es wird berichtet über ein sehr engagiertes und lebendiges Jahr, in dem eine Vielzahl von Veranstaltungen und Projekten stattgefunden hat – teils in Eigenregie und teils in guter Zusammenarbeit mit anderen Trägern und dem Jugendamt der Stadt Bornheim.

Durch eine intensive Teilnahme und Mitarbeit in verschiedenen Gremien wurde die Qualität der Arbeit vor allem in der Hinsicht optimiert, dass darauf Wert gelegt wird, den Bus immer mit zwei Fachkräften paritätisch zu besetzen. Diese Veränderung bringt zwar mit sich, dass die Präsenzzeiten des Jugendbusses insgesamt etwas geringer werden, die positiven Effekte wiegen allerdings schwerer:

- die Jugendlichen können sich einen Ansprechpartner aussuchen
- mehr Konstanz in der Arbeit, da die Ausfallzeiten aufgrund von Urlaub und Krankheit auf ein Minimum reduziert werden
- für Jugendliche in der Pubertät ist es besonders wichtig, ihre Erfahrungen in der Entwicklung mit einem gleichgeschlechtlichen Gesprächspartner zu teilen
- Einzelgespräche mit Jugendlichen sind umsetzbar, und zwar unmittelbar dann, wenn der Bedarf akut ist
- Es könnte dem zunehmenden Bedarf nach Beratungsgesprächen in Bezug Berufsorientierung intensiver nachgegangen werden (hierfür wäre nach wie vor die Bereitstellung eines Büros absolut notwendig)

BornheimMobil orientiert sich an den fachlichen Leitlinien der LAG Streetwork/mobile Jugendarbeit. Oberstes Ziel stellt dar, die Lebenssituation der Jugendlichen durch regelmäßigen Austausch über den aktuellen Bedarf zu verbessern und sie bei der Entwicklung und Realisierung individueller Lebensperspektiven zu unterstützen.

Beziehungsarbeit ist das Schlagwort für unsere Arbeit. Eine gute und offene Beziehung ermöglicht erst einen engen Kontakt zu den Jugendlichen und fördert deren Bereitschaft sich gegenüber den Mitarbeitern zu öffnen und sich ihnen anzuvertrauen. Die verschiedenen sportlichen Angebote dienen als Medium, um sich in einem sehr lockeren Rahmen kennen zu lernen und darüber hinaus durch die Regelmäßigkeit des Angebots eine Vertrauensbeziehung aufzubauen.

Rückblickend auf das Jahr 2011 bis Anfang 2012 ist festzustellen, dass sich der Kontakt zu den Jugendlichen intensiviert hat. Der Bekanntheitsgrad von Jugendbus und Personal hat sich deutlich vergrößert. Mit nunmehr fast 2 ½ Jahren Erfahrung in der Mobilen Jugendarbeit in Bornheim ist es möglich nicht nur eine Momentaufnahme des Verhaltens von

Jugendlichen zu präsentieren, sondern eine Entwicklung in der zumeist turbulenten Zeit der Pubertät von Jugendlichen zu erkennen und beschreiben. Im Gespräch mit den Jugendlichen können Bedürfnisse und Wünsche erfasst werden um gezielt Projekte zu initiieren oder nach Bedarf an die entsprechenden Einrichtungen weiterzuleiten.

Eine besonders positive Entwicklung betrifft zwei junge Männer im Alter von 17 bis 18 Jahren, die durch intensive Betreuung eine Vorbildfunktion für viele Jugendlichen aus Bornheim einnehmen. Zum einen ist hier zu erwähnen, dass ein Jugendlicher in Kooperation mit der Sportjugend Rhein-Sieg eine Gruppenhelfer-Ausbildung absolviert hat, was eine enorm hohe Anforderung darstellte. Aufgrund seiner Ausbildung konnte er als Teamer beim Sommercamp eingesetzt werden und durfte erfahren, wie schön es ist, von den Teilnehmern akzeptiert zu werden. Zitat: „Ich hätte nie gedacht, dass die Kinder mich so respektieren und auf mich hören würden!“. Die Erfahrung von anderen gebraucht zu werden und Verantwortung zu übernehmen hat ihn sehr positiv geprägt. Diese Entwicklung zeigt sich auch in seinem schulischen Engagement, da er mittlerweile das Fachabitur anstrebt, was seinen Freunden großen Respekt abverlangt.

Wie bereits im Jugendhilfeausschuss im September 2011 berichtet, konnte ein nicht mehr schulpflichtiger Jugendlicher mit Hilfe von facebook und umfangreichen Gesprächen zu einer Anmeldung an einem Berufskolleg motiviert werden. In diesem Zusammenhang musste innerhalb kürzester Zeit ein Praktikumsplatz für ein Jahr gefunden werden, was kurzfristig bei der RheinFlanke gGmbH möglich war. Mittlerweile wurde dieses Jahrespraktikum in ein Einstiegsqualifizierungsjahr (EQJ) umgewandelt, was eine finanzielle Förderung des Jugendlichen ermöglicht und gezielt auf eine Berufsausbildung vorbereitet. Mit hoher Wahrscheinlichkeit wird eine Übernahme für eine Ausbildung zum Sport- und Fitnesskaufmann bei der Rheinflanke im August 2012 umgesetzt.

Solche „Einzelfälle“ mögen zwar selten erscheinen, werden aber von vielen anderen Jugendlichen wahrgenommen, was wiederum deren Motivation erhöht, ihre Zukunft selbst in die Hand zu nehmen, und ihr Vertrauen in die Gesellschaft festigt.

Der Jugendbus erreicht durch seine Niederschwelligkeit und seine Mobilität besonders jene Jugendlichen, die sich von dem vorhandenen Jugendangebot nicht oder nur geringfügig angesprochen fühlen. Darüber hinaus sind die Standzeiten mit den Jugendzentren vor Ort abgestimmt, sodass sich diese möglichst ergänzen. Dadurch gilt das Angebot auch den Jugendlichen, die bereits Besucher eines Jugendzentrums sind.

Das Angebot von BornheimMobil steht grundsätzlich ALLEN Jugendlichen und jungen Erwachsenen zur Verfügung. Die Arbeit gestaltet sich allerdings standortbezogen sehr unterschiedlich. Je nach Standort sind unterschiedliche Gruppierungen von Jugendlichen vertreten, die in der Beschreibung der jeweiligen Standorte näher beschrieben werden.

In Verbindung mit sportlichen Aktivitäten ist eine ausgewogene Ernährung und ausreichende Flüssigkeitsaufnahme unerlässlich. Aus diesem Grund haben die Jugendlichen immer Zugang zu Getränken (Wasser, Apfelschorle oder Tee) und gesundem und abwechslungsreichem Essen. Je nach Standort und Besucherzahl hat sich etabliert, das Essen

nicht einfach auf den Tisch zu stellen, sondern in Form eines „Essens-Quiz“ zu zelebrieren. Damit verbunden sind zwei Ziele:

1. zusammensitzen, erzählen und gemeinsam Spaß haben
2. die Allgemeinbildung wird gefördert und das Bewusstsein wird dafür geschärft, dass Wissen von Vorteil ist.

Diese Form des gemeinsamen Essens erfreut sich großer Beliebtheit seitens der Jugendlichen.

Den Jugendlichen steht folgendes Angebot zur Verfügung:

- Sportspiele
- Gesellschaftsspiele
- PlayStation und TV
- PC mit Internetanschluss
- Kostenlose Getränke (Apfelschorle, Wasser, Tee)
- Gesunde Snacks

Dabei werden folgende Methoden der Sozialarbeit berücksichtigt, auf deren Umsetzung im weiteren Verlauf tiefer eingegangen wird:

- Gemeinwesenarbeit (Netzwerkarbeit, Nutzbarmachung von öffentlichem Raum)
- Gruppenarbeit (beispielsweise bei Turnieren, Projekten und Sommercamp)
- Einzelfallhilfe (Beratungsangebot, Weitervermittlung)

2 - Wochenplan und Bus-Standorte

Aufgeführt wird zunächst der Busfahrplan bis Dezember 2011, der aufgrund einer personellen Veränderung und einer monatlichen Übergangszeit im Februar 2012 den neuen Bedingungen angepasst wurde. Um den Anforderungen an die Standards der Mobilen Jugendarbeit minimal gerecht zu werden, wurde das Angebot um einen Tag gekürzt. Dies hat den Hintergrund, dass der Bus möglichst immer mit zwei Fachkräften besetzt ist (siehe Einleitung)

Um zukünftig ein Angebot in Sechtem gewährleisten zu können, wird evaluiert, ob ein Fußballangebot auf der neuen Bolzfläche in Sechtem montags von 16-17:30 realisierbar ist. Dafür wird allerdings zu der jüngeren Gruppe aus Walberberg langfristig der Kontakt verloren gehen. Hier gilt es mit dem Jugendamt eine gemeinsame Bewertung und Verabredung zu bekommen.

Busfahrplan bis Dezember 2011:

Montag: Walberberg, Schulhof der Grundschule
16:30 bis 20:00

Dienstag: Bornheim, Alexander-von-Humbold Gymnasium
16:00 bis 18:00 Boxtraining
Bornheim, Europaschule
18:00 bis 20:00

Mittwoch: Bornheim, Alexander-von-Humbold Gymnasium
16:00 bis 18:00 Mädchensport
Bornheim, Europaschule
18:00 bis 20:00

Donnerstag: Roisdorf, Parkplatz Grundschule
18:00 bis 22:00

Freitag: Hersel (bis zu den Herbstferien – eingestellt mangels Bedarf), Merten
gelegentlich angesteuert, doch es wurden keine Jugendlichen angetroffen
Später wurde der Freitag genutzt für den Mädchentreff,
Beratungsgespräche, Gremienarbeit und Überstundenausgleich

Samstag: Sechtem
18:00 bis 22:00

Aufgrund der konstanten Beziehungsarbeit hat sich der Kontakt zu den Jugendlichen im Vergleich zum Vorjahr deutlich intensiviert. In diesem Zusammenhang finden häufiger Beratungsgespräche in Hinblick auf Berufsorientierung statt. Außerdem hat sich durch die Mädchenarbeit der Kontakt zu den Eltern intensiviert.

Aktueller Busfahrplan:

Montag: Walberberg, Schulhof der Grundschule
16:30 bis 20:00

Dienstag: Bornheim, Alexander-von-Humbold Gymnasium
16:30 bis 18:00 Boxtraining
Bornheim, Europaschule
18:00 bis 20:00

Mittwoch: Bornheim, Alexander-von-Humboldt Gymnasium
16:30 bis 18:00 Mädchensport
Bornheim, Europaschule
18:00 bis 20:00

Donnerstag: Roisdorf, Parkplatz Grundschule
17:00 bis 19:30

Freitag: Merten, Dorfplatz
17:00 bis 21:00

Die BornheimMobil Standorte:

Folgend werden die Standorte des Jugendbusses detaillierter dargestellt.

Montag: Walberberg

Seit April 2011 steht der Bus montags in Walberberg und wird von zwei festen Gruppen regelmäßig besucht. Die jüngere Gruppe besteht aus ca. 7 Jungen im Alter von 11-15 Jahren, die größtenteils Teilnehmer beim Sommercamp im Sommer 2011 waren und auch andere Freunde mitbringen. Wir spielen Tischtennis und Fußball auf dem Schulhof, unterhalten uns über Schule und Freunde und essen gemeinsam. Ab 18:00 Uhr trudeln dann die älteren Jugendlichen zwischen 16 und 18 Jahren ein. Diese Gruppe besteht aus etwa 15 jungen Männern, von denen 8 regelmäßig montags den Bus aufsuchen. Die PlayStation kommt immer seltener zum Einsatz und weicht intensiven Gesprächen über Aktivitäten am Wochenende, Autos und Roller, Beziehung, Freunde, etc.. Es hat sich eingebürgert gemeinsam eine Serie im TV zu schauen, was dazu führt, dass der Bus in der Regel bis 21 Uhr in Walberberg steht. Auffällig ist, dass die Gruppe fast ausschließlich aus deutschen Jugendlichen besteht.

Seitdem Anish Pulickal seit Februar 2012 die Arbeit in Walberberg als männliche Fachkraft ergänzt hat sich das Vertrauen der jungen Männer erweitert. Es finden mehr Einzelgespräche statt und sehr persönliche Dinge werden thematisiert.

Im Zusammenhang mit dem ersten Jugendforum im BJT haben im Spätsommer bis Herbst einige Treffen mit der älteren Gruppe stattgefunden, um zu evaluieren, wie die Jugendlichen und die Anwohner rund um den Dorfplatz (und am Spielplatz) zukünftig besser miteinander auskommen. Es war auch in der Überlegung den Bauwagen, der in Sechtem nicht mehr zum Einsatz kommen würde, in Walberberg zu installieren. Mit Unterstützung von Katja Cimpean wurden Grundstücke angeschaut, auf denen der Bauwagen abgestellt werden könnte, die keine direkte Nachbarschaft haben. Mehrere Faktoren haben dazu geführt, dass dieses

Projekt nicht umgesetzt wurde. Zum einen gestaltete sich die Suche nach einem möglichen Standplatz für den Bauwagen ähnlich kompliziert wie in Sechtem, was die Motivation der Jugendlichen enorm minderte. Zum anderen gab es Veränderungen innerhalb der großen Gruppe, was dazu geführt hat, dass es nicht mehr nur eine Gruppe gab. Außerdem schien das Bedürfnis für die Jugendlichen nicht im Verhältnis zu dem erforderlichen Engagement zu stehen. Offensichtlich reicht das Angebot für Jugendliche im Alter von 16-18 Jahren aus, was möglicherweise darauf zurück zu führen ist, dass diese Gruppe bereits sehr mobil ist. Entweder besitzen sie einen eigenen Roller oder Motorrad oder sie sind bereits 18 und verfügen über einen Autoführerschein und ein Auto.

Im Zuge der Personalveränderung wurde eine Planänderung im Stadtteil Sechtem vorgenommen. Diese sieht vor, dass der Bus nun montags zwischen 16 und 18 Uhr an der neu entstandenen Bolzfläche in Sechtem präsent ist. Dieses Angebot wird aktuell evaluiert.

Dienstag und Mittwoch: Bornheim Europaschule

Der Bus steht nach wie vor direkt am Bolzplatz und Eingang zur Europaschule und damit strategisch günstig für den Stromanschluss und die Toilettennutzung. Leider wurde der Bolzplatz verkleinert und der davor liegende Rasen inklusive der großen Bäume abgerissen, weshalb bedauerlicherweise die Slackline nicht mehr aufgebaut werden kann.

Dieser Standort wird sehr gut frequentiert. Obwohl davon auszugehen wäre, dass die Besuchergruppe dienstags und mittwochs relativ gleich ist, bestätigt sich diese Annahme nicht, was unter anderem auf die unterschiedlichen Trainingszeiten der umliegenden Fußballvereine und den Boxverein zurück zu führen ist.

Ebenso wie in Roisdorf, Walberberg und Sechtem steht die Playstation nicht mehr der Fokus des Busses und wird an vielen Abenden gar nicht benutzt, weshalb die Alterseinschränkung der „Spielzeiten“ im Bus aufgehoben wurde. Die Jugendlichen regeln die Spielzeiten mittlerweile selbständig, sodass kein Eingriff mehr durch die Fachkräfte notwendig ist. Mittwochs ist im Bornheimer Jugendtreff Kindertag. Aus diesem Grund kommen an diesem Tag größtenteils ältere Jugendliche (ab 14 Jahren) oder jene, die nicht zum Klientel des Bornheimer Jugendtreffs gehören. Dienstags haben viele der älteren Jugendlichen Fußballtraining im Verein, weshalb diese dann häufig später kommen. Im Vergleich zum Vorjahr hat sich die Besuchergruppe der über 16-Jährigen komplett neu gemischt. Einigen ist der Sprung an die weiterführende Schule gelungen und viele jobben zu dieser Zeit, sodass jetzt Raum für eine neue Gruppe entstanden ist. Trotzdem kommen die Älteren gelegentlich zu Besuch vorbei, um sich über Neuigkeiten zu informieren und selbst Neuigkeiten mitzuteilen.

Insbesondere mittwochs wird der Bus regelmäßig von einer Gruppe 17-19 jähriger junger Männer besucht, die ihren Freund und unseren Jahrespraktikanten besuchen. In dieser Gruppe ist der Bedarf an Orientierungshilfe außerordentlich groß, da einige seit Jahren keine

Schule mehr besuchen und Ausbildungsverhältnisse abgebrochen wurden. Die durchweg positive Entwicklung von unserem Jahrespraktikanten wird von seinen Freunden ebenso wahrgenommen und hat eine Wirkung auf deren Zielorientierung.

Um dem häufig hohen Aufkommen von Jugendlichen gerecht zu werden, wird Anish Pulickal ab April 2012 als zweite Fachkraft am Mittwochnachmittag zur Verfügung stehen.

Die Klientel für den Standort Bornheim hat zu fast 100% Migrationshintergrund. Die Ethnien sind stark durchmischt: Türkisch, kurdisch (verschiedener Herkunftsländer), albanisch, polnisch, russisch, afghanisch, marokkanisch, etc.. Aufgrund des hohen Bedarfs im Bunten Viertel hat sich daran nichts geändert, dass dieser Standort an zwei Tagen pro Woche aufgesucht wird.

Bei starkem Regen oder Kälte bietet der BJT deutlich attraktivere Umstände.

Sind es bei schönem Wetter häufig mehr als 20 Jugendliche (10% weiblich) im Alter von 13-18 Jahren (90%) über den Abend verteilt, die im und am Bus Spaß haben, chillen, spielen, essen, trinken und erzählen, so gab es an eiskalten Abenden auch Phasen ohne Besuch (einen ganzen Abend ohne Besuch allerdings nicht). In der Winterzeit suchen im Durchschnitt etwa 8 Jugendliche pro Tag den Jugendbus auf, je nach Witterung. Diese reduzierte Besucherzahl bringt den Vorteil, dass die Beziehung zu den einzelnen Jugendlichen dadurch sehr viel enger wird.

Es zeigt sich eine stetige Verbesserung des Sozialverhaltens der Jugendlichen im und am Bus, sodass immer wieder neue Jugendliche Zugang finden. Darüber hinaus kann man feststellen, dass der Umgangston untereinander sich klar gebessert hat, verbale Eskalationen zwar vorkommen aber 1. weitaus seltener als im Vorjahr und 2. wenn, dann weniger im aggressiv streitsüchtigen Sinne, als vielmehr im Sinne von „Möchtegern-Ghetto-Toughness“. Ernsthafte körperliche Auseinandersetzungen gab es erfreulicherweise keine.

Auch scheinen die regulären Sporthallenbesucher ihre Scheu vor den Jugendlichen zu verlieren. Immer häufiger kommen auch die Jugendlichen mit Mitgliedern der Vereine in Kontakt, weshalb respektloses Verhalten der Jugendlichen seitens älterer Sportvereinsmitglieder deutlich abgenommen hat.

Die Wertschätzung des Angebots hat zugenommen, was unter anderem daran festzumachen ist, dass insgesamt weniger Materialien entwendet werden. Die Jugendlichen übernehmen die Funktion des „Aufpassers“ teilweise selbst, wobei sie immer wieder von den Fachkräften dazu ermutigt werden. Dies steigert ihr Selbstwertgefühl und Selbstbewusstsein und trägt zu einer nachhaltig positiven Beziehung bei.

Nach wie vor wird das Angebot hier nicht von Mädchen wahrgenommen. Obwohl durch das Mädchensportangebot, die Mädchengruppe und verschiedene Kooperationsveranstaltungen für Mädchen ein sehr enger Kontakt zu einer Gruppe fast ausschließlich muslimischer Mädchen im Alter von 13-16 Jahren aufgebaut wurde, dominiert die Angst von den großen Brüdern oder Cousins bei den Eltern angeschwärzt zu werden. Hinzu kommt, dass die Mädchen innerhalb der Familie feste Aufgaben übernehmen müssen, wie z.B. das Aufpassen auf kleinere Geschwister. Außerdem besuchen die meisten Mädchen eine Realschule oder auch Gesamtschule und sind durch den Ganzttag zeitlich eingeschränkt.

Donnerstag: Roisdorf Grundschule

Auch bei schlechtem Wetter hat sich dieser Standort bewährt und wird konstant gut besucht. Alterstypisch (18 – 23 Jahre) ist hier fast jeder Zweite mit Motorrad oder Auto unterwegs. Auch in dieser Hinsicht bietet der Standort gute Voraussetzungen. Bei sporadischem Auftauchen jüngerer Cliquen sind es doch die älteren, die 90% der Busbesucher ausmachen. Dementsprechend wurde das Busangebot auf den Zeitraum 19:00 bis 23:30 verschoben. Die Nutzung der Turnhalle (ab 21:00 – Schuhkontrolle!) mit Fußball, Basketball, Boxen ist sehr beliebt. Die verschiedensten Spielangebote, das gemeinsame Abendbrot mit Erzählen und Spaß bietet den jungen Erwachsenen (ca. 15% weiblich) Anlass im und am Bus zu verweilen. Als Lektüre fanden nicht nur Motorrad und Automagazine, sondern auch Spiegel, Geo und Bücher (Natur, Geschichte, Geographie) Anklang. Das Sozialverhalten innerhalb dieser Gruppe junger Erwachsener, die sich größtenteils schon viele Jahre kennen, braucht kaum Einflussnahme durch die Fachkraft. Einer einzelnen Beschwerde einer Passantin stehen sehr positive Kommentare von Anwohnern, ebenso wie ein sehr freundliches Begrüßen bzw. Verabschieden der sporttreibenden Damengruppe (DO. 20:00 – 21:00 Uhr) gegenüber. Auch der, im verabredeten Abstand zum Bus statt findende, Alkoholkonsum der größtenteils volljährigen Klientel warf keinerlei Probleme auf. Einzige Ausnahme im ganzen Jahr war ein einmaliges Ertricksen des Turnhalleneintrittes und eine darauf zurückzuführende Verschmutzung. Derartiges war wohl in den Vorjahren häufiger geschehen.

Freitag: Hersel/Merten

Der Bus stand bis zu den Herbstferien 2011 in Hersel. Die Kontaktaufnahme zu den Jugendlichen hat sich sehr schwierig gestaltet, da der Großteil der Jugendlichen aus Hersel ab 15 Jahren sich in der Ausbildung oder weiterführenden Schule befindet und sie sich nachmittags bzw. am frühen Abend sehr selten im öffentliche Raum aufhalten. Gespräche mit den Jugendlichen haben ergeben, dass sie sich mit ihren Freunden im privaten Rahmen treffen und sehr viele nachmittags bis abends Fußballtraining haben oder anderen Sportarten nachgehen.

In Abstimmung mit der KOT „Der Raum“ wurde der Standort Walberberg im April 2011 auf den Montag verschoben. Dies wurde gleichzeitig als positive Entwicklung für den Standort Hersel gedeutet, lag die Vermutung doch nahe, dass sich insbesondere freitagabends eine größere Anzahl an Jugendlichen in Hersel aufhält.

Diese Vermutung hat sich allerdings nicht bewahrheitet. Lediglich junge Familien mit Migrationshintergrund wurden vermehrt am Rheinufer angetroffen. Die Hoffnung, dass der Bedarf mit der Verlängerung der Tage durch die Sommerzeit und insgesamt trockeneres Wetter zunehmen würde, blieb unerfüllt.

Es wurden vermehrt einzelne Jugendliche angesprochen und auf das Angebot aufmerksam gemacht. Gelegentlich wurde auch eine Gruppe Jugendlicher an der Hütte am Bolzplatz

angetroffen, die zwar grundsätzliches Interesse bekundeten, allerdings aus eigener Aussage kein solches Angebot wie den Bus benötigten, da sie sich gerne an der Hütte treffen, um anschließend weiter zu ziehen (in Richtung Bonn).

Insgesamt war auffällig, dass in Hersel, von den wenigen Jugendlichen, die angetroffen wurden, eine große Anzahl an Jugendlichen aus Bonner Stadtteilen, wie z.B. Tannenbusch und Buschdorf, anzutreffen ist.

Da sich der Standort Hersel nicht durchgesetzt hat, gab es in Absprache mit dem Jugendamt eine Veränderung des Planes.

In Kooperation mit dem Stadtteilbüro und dem Bornheimer Jugendtreff startete nach den Herbstferien eine Mädchengruppe, um das entfallene Angebot des Café Carlon für die Zielgruppe der 13 bis 16-jährigen Mädchen aufzufangen. Die Auftaktveranstaltung mit einem 3-Gänge Menü Kochabend im BJT war sehr gut besucht und die Begeisterung der Mädchen über ein neues Angebot war groß.

Da eine regelmäßige Beteiligung an der Mädchengruppe aufgrund drei beteiligter Fachkräfte nicht notwendig war, bot sich an dem Freitag die Möglichkeit den kleinen Besprechungsraum im BJT für Beratungsgespräche und Hilfen zur Berufsorientierung zu nutzen. Es fanden einige Gespräche statt, die einen durchaus positiven Verlauf nahmen. Für die Jugendlichen stellt eine solche Form allerdings eine völlig neue Aufgabe dar, weshalb es teilweise mehrerer Anläufe bedurfte.

Zudem wurde der Freitag genutzt, um mit einer festen Gruppe Jugendlicher aus Walberberg das Bauwagen-Projekt intensiver anzugehen. Wie bereits beschrieben, wurde die Entwicklung dieses Projekts nicht weiter forciert, da aufgrund von Veränderungen innerhalb der Gruppe der Bedarf für ein selbstverwaltetes Jugendprojekt von den Jugendlichen selbst als nicht mehr gegeben eingestuft wurde.

Mit dem Kollegenwechsel Heiner Ständer und Anish Pulickal im Februar 2012 hat sich Merten als Standort für den Freitag etabliert. Bereits vor diesem offiziellen Wechsel wurde Merten an verschiedenen Tagen aufgesucht, insbesondere wenn an den anderen Standorten wegen privater Veranstaltungen oder schlechten Wetters keine Besucher am Bus waren. Auch Freitag- und samstagsabends wurden vor den Weihnachtsferien einige Versuche gestartet. Diese Anläufe blieben allerdings ohne Erfolg. Dies ist vermutlich auf das extrem feuchte und unangenehme Wetter zurück zu führen.

Mittlerweile hat sich eine feste Gruppe von etwa 10 Jugendlichen gebildet, die ohnehin relativ viel Freizeit auf dem Dorfplatz verbringen und sich über den Jugendbus sehr freuen. Diese Gruppe besteht sowohl aus Jungen und Mädchen (ca. 20%) im Alter von 11 bis 22 Jahren. Sie besuchen unterschiedliche Schulen in Bornheim und Heimerzheim und die ältesten befinden sich bereits in der Ausbildung oder Berufstätigkeit. Insbesondere die Mädchen kommen aus komplizierten familiären Verhältnissen und freuen sich deshalb über den Kontakt zu einer weiblichen Fachkraft.

Die Dorfgemeinschaft plant derzeit uns Zugang zu einem Stromanschluss an einem vorhandenen Stromkasten zu verschaffen. Dies ist für den dauerhaften Betrieb des Busses notwendig, da der Generator die Leistung über einen so langen Zeitraum nicht aufrecht

halten kann. Darüber hinaus würde die Lärmbelastung der Anwohner reduziert und das Angebot von BornheimMobil vermehrt Anerkennung finden.

Seit neustem mischen sich viele bereits bekannte Jungen mit Migrationshintergrund aus Bornheim unter die Gruppe, sodass sich bis zu 20 Jugendliche gleichzeitig im und am Bus aufhalten. Die Jugendlichen kennen sich größtenteils aus der Hauptschule in Merten.

Insbesondere aufgrund der gemischt geschlechtlichen Gruppe ist eine Doppelbesetzung hier unverzichtbar und sehr konstruktiv.

Samstag: Sechtem, Willmuthstraße bis Sommer, danach REWE – Parkplatz

Wie im Vorjahr war es 2011 hauptsächlich eine Clique (die Band „High Voltage“) und deren Umfeld, die das Geschehen am und im Bus bestimmte. Ein baustellenbedingter Umzug auf die Parkfläche hinter der Kreissparkasse wurde auf Einladung sehr positiv eingestellter Anwohner viermal wahrgenommen, hätte aber auf Dauer die Toleranz der anderen Anwohner doch strapaziert. Außerdem rückte der Bus hier aus dem Passanten- und Sichtbereich und damit auch aus der gewünschten Wahrnehmung. So ergab sich ein Umzug auf den großen REWE-Parkplatz am Bahnhof, der in den o.g. Punkten die bessere Wahl darstellt. Auch ist hier die entgegenkommende Kooperationsbereitschaft des Filialleiters erfreulich. Herr Hamacher ist die Präsenz des „alkoholfreien“ Jugendbusses sehr recht – im Hinblick auf Misstrauen bzw. Vorwürfen bezüglich Jugendschutz (Verkauf von Alkohol/Zigaretten). Ebenfalls erfreulich war, dass sich durch die Auflage vor allem bei Nichtpräsenz der Stammklientel immer wieder Kontakte mit Neugierigen ergaben. Dennoch braucht der Bus hier in Sechtem sicher noch etwas mehr „Publicity“.

Im Jahresdurchschnitt besuchen 6-12 Jugendliche im Alter von 15 bis 19 Jahren den Bus pro Abend, etwa 20% weiblich.

Im Zuge des Personalwechsels im Februar 2012 wurde der Busstandort Sechtem am Samstagabend eingestellt, um eine häufigere Doppelbesetzung unter der Woche gewährleisten zu können. Auch ist unsere Erfahrung, dass insbesondere an Samstagen zunehmend Turniere oder andere Veranstaltungen stattgefunden haben, die sich in der praktischen Arbeit mit den Jugendlichen besonders positiv auf das Sozialverhalten der Jugendlichen insgesamt und die Beziehung Fachkraft-Jugendliche auswirken.

Es wäre wünschenswert, wenn die Stadt Bornheim das Projekt „2. Öffnungstag Youthclub“ weiterverfolgt, um die Jugendarbeit in Sechtem aktiv zu unterstützen.

Um den Standort Sechtem weiterhin bedienen zu können wird der Bus montags von 16-18 Uhr an der neu entstandenen Bolzfläche zum Einsatz kommen.

3 - Zusätzliche regelmäßige Angebote:

Gewaltpräventives Boxtraining

Dienstag: 16:30-18:00 Uhr im Alexander-von-Humboldt Gymnasium (vor den Sommerferien 16:15 – 18:00)

Das gewaltpräventive Boxtraining befindet sich nunmehr im dritten Jahr. Dass Boxtraining weiterhin einen nicht unwesentlichen Anteil am Miteinander von Jugendbus und den Jugendlichen hat, liegt nicht nur am Spaß der Jugendlichen am elementaren körperlichen Kräftemessen. Wesentliche Komponenten von gewaltpräventivem Boxtraining sind das Üben und Verinnerlichen von Eigenschaften und Grundverhaltensweisen, die auch im allgemeinen Leben (mit Begegnungen, Stress und Auseinandersetzungen) sozial vorteilhaft anwendbar sind. Für die vorhandenen Missstände als Ursachen seiner Aggression ist ein Heranwachsender meist nur begrenzt oder gar nicht selbst verantwortlich, sodass eine vorliegende Aggression nicht per se als ethisch negativ zu verurteilen ist. Gewaltpräventives Boxtraining holt die jungen Menschen da ab, wo sie emotional stehen und versucht aggressive Energie in positive Bahnen zu lenken.

Selbstkontrolle wird in Momenten geübt, in denen sonst Affekte und Kontrollverluste vorherrschen. Reale Selbsterfahrung und Selbstbehauptung durch Selbstbeherrschung und letztendlich auch Selbstbewusstsein sind Faktoren, die ihren Wert für alle Lebensbereiche behalten. Ein selbstbewusster, durch reales Erfahren im Boxtraining geschulter Heranwachsender, muss weniger auf einen evtl. abschätzenden Blickkontakt eines anderen hin beweisen, dass er **nicht** „weniger Mann“ ist als der andere. Dieses Durchspielen des Themas Blickkontakt ist ein sehr wesentlicher Punkt im Thema „Coolness-Training“. Hier, wie auch in anderen Zusammenhängen, ist zu bemerken, dass wesentliche Fortschritte und Lernprozesse unbewusst stattfinden. In einem Lebensabschnitt, der geprägt ist von Wahrheitssuche über die eigene Person und in einer Welt, in der Show, Schein und Unverbindlichkeit dominieren, kann Boxen als intensive körperliche und geistige Realerfahrung einen nachhaltigen charakterlichen Beitrag leisten.

Neben diesen beschriebenen Zielen und Inhalten eines solchen Trainings, bemüht sich der Trainer ergänzend und nicht in Konkurrenz zum etablierten Bornheimer Boxclub zu wirken. Wer ernsthaftes Interesse zeigt, regelmäßig und gut mit trainiert wird an den Boxverein weitergeleitet und ist natürlich nach wie vor willkommen im A.v.H.-Training. Es ist erfreulich zu beobachten wie sich bei Jugendlichen aus Sechtem, Roisdorf oder anderen Ortschaften, bestehende Antipathien und Vorurteile gewandelt haben in fairen und respektvolleren Umgang und auch Äußerungen wie „eigentlich ist der ja doch ok“ fallen. Training mit Jugendlichen von außerhalb Bornheims (in deren Halle, oder im A.v.H.) fand 2011 in geringem Umfang statt, findet aber im laufenden Jahr 2012 bereits regelmäßig statt.

Mädchensport

Mittwoch 16:30-18:00 Uhr im Alexander-von-Humbold Gymnasium

Bereits vor den Sommerferien konnte in Absprache mit dem Café Carlson die Hallenzeit in der Turnhalle der Europaschule von 16 bis 17 Uhr genutzt werden. Anfangs war die Beteiligung der Mädchen im Alter von 13 bis 16 Jahren sehr zurückhaltend. Dies ist auf zwei wesentliche Punkte zurückzuführen. Zum einen war der Zeitpunkt für ein neues Angebot kurz vor den Sommerferien ungünstig, da viele kurz vor Ende des Schuljahres noch einmal großes Engagement in der Schule zeigen wollten. Zum anderen konnte ich bisher nur einige Mädchen bei Kooperationsveranstaltungen mit dem Stadtteilbüro kurz kennen lernen. Insbesondere bei Mädchen ist ein Vertrauensaufbau von sehr großer Bedeutung, sowohl für die Mädchen selbst, als auch für deren Eltern.

Aufgrund der veränderten Hallenzeiten nach den Sommerferien wurde zunächst versucht, das Angebot wie gewohnt aufrecht zu erhalten. Dies konnte sich aber nicht durchsetzen, ebenso wie der Wechsel in die Turnhalle der Johann Wallraf Schule, der in Abstimmung mit der Stadtverwaltung vollzogen wurde.

Im dritten Anlauf konnte eine Hallenzeit im Alexander-von-Humbold Gymnasium ergattert werden, die auch für die Mädchen zumindest etwas günstiger liegt. Die meisten Mädchen besuchen eine Schule mit Ganztagsangebot und kommen erst gegen 16 Uhr nach Hause. Aus diesem Grund beginnt das Training in der Regel erst gegen 17 Uhr. Vorher wird aufgebaut und unverbindlich gequatscht.

Die Mädchen dürfen selbst bestimmen, was im Training gemacht wird. So wurde meistens das große Trampolin aufgebaut und nach einigen Technik-Übungen dürfen die Mädchen ihren Ideen freien Lauf lassen. Dies mag zwar wenig zielführend klingen, ist aber besonders für die Zielgruppe 13-16 jähriger Migrantinnen mit muslimischem Hintergrund sehr wichtig. Viele haben eine Abneigung gegen Schulsport und wünschen sich mehr Freiräume um sich und ihren Körper besser kennen lernen zu können.

Es ist schön zu erfahren, wie schnell die Mädchen Vertrauen schöpfen und sich auf neue Dinge einlassen. Ungünstigerweise findet direkt in der Nachbarhalle das wöchentliche sehr gut besuchte Fußballangebot der Streetworker statt, zu deren Klientel viele Brüder, Cousins oder Freunde von Verwandten der Mädchen gehören. Dies führt häufig dazu, dass neugierige Köpfe an der Tür hereinschauen, was die Mädchen zumindest anfangs stark verunsichert hat.

Zu Beginn des Trainings im A.v.H. waren ca. 4-5 Mädchen zwischen 7 und 9 Jahren regelmäßig dabei und 5-7 Mädchen zwischen 14 und 16 Jahren. Aufgrund der hohen Altersunterschiede wurden die Eltern der jüngeren Mädchen an das Kinderangebot im BJT zur gleichen Uhrzeit verwiesen und auf die Möglichkeiten des Bildungs- und Teilhabepakets, um den Bedürfnissen der älteren Mädchen gerecht zu werden.

Mittlerweile besuchen 7 Mädchen regelmäßig das Sportangebot. Zukünftig ist geplant die Kletterwand in der Nachbarhalle mit in das Programm aufzunehmen. Außerdem wünschen sich die Mädchen einmal schwimmen zu gehen. Leider gibt es im Schwimmbad der Stadt Bornheim keine Schwimmzeiten für Frauen und Mädchen. Dies ist absolut wünschenswert, da einige der Mädchen nicht schwimmen können, wie beim Wasserskifahren auf dem Bleibtreusee (siehe Mädchenarbeit) aufgefallen ist.

Fußball und Turniere:

Fußball ist eine Sportart mit besonders hohem integrativem Wert: Auf dem Feld sind alle gleich – egal welcher Herkunft, Religion oder Hautfarbe. Insbesondere die männlichen Jugendlichen messen dem Fußballspielen eine hohe Bedeutung bei. Durch die Fußball-Regeln lernen die Jugendlichen fair zu spielen, tolerant zu sein, Konflikte zu bewältigen und ihre Fähigkeiten für ein Team einzusetzen. Schlüsselkompetenzen wie Kooperationsfähigkeit, Flexibilität, Selbstbewusstsein und Organisationsfähigkeit werden gestärkt.

Im Rahmen von BornheimMobil erhalten die Jugendlichen die Möglichkeit das Spiel selbst zu organisieren und durchzuführen. Wir übernehmen weder die Rolle des Trainers noch die des Schiedsrichters, da die Jugendlichen dies selbst in die Hand nehmen können. Es ist schön zu beobachten, wie selbstverständlich die Älteren mit den Jüngeren in bunt gemischten Teams zusammenspielen. Nur äußerst selten muss regulierend eingegriffen werden, da diese Rolle von Jugendlichen innerhalb der Gruppen eingenommen wird.

Regelmäßig finden in Rheinflanke-Kommunen Turniere statt, an denen wir mit Jugendlichen aus Bornheim teilnehmen. Je nach Hintergrund des Turniers werden unterschiedliche Gruppen mitgenommen, oder, wie etwa bei der Rheinflanke-Liga, nach Möglichkeit die gleiche Besetzung. Auf diese Weise kann langfristiger und nachhaltiger auf das Verhalten der Jugendlichen eingewirkt werden und eine Veränderung des Sozialverhaltens wird von den Jugendlichen selbst zur Kenntnis genommen.

Turniere stellen für die Jugendlichen ein Highlight dar und werden sehr gerne angenommen, wobei meistens mehr Jugendliche an den Turnieren teilnehmen möchten, als möglich ist. Diese „Auswärtsturniere“ haben einen sehr hohen pädagogischen Wert, weil sie einen anderen Zugang zu den Jugendlichen ermöglichen. Man kommt im Gespräch über die üblichen Themen hinaus, da ein Turnier in der Regel einen kompletten Tag in Anspruch nimmt und durch die vielen Spiel- und Pausenzeiten ein sehr enger Kontakt zu der Gruppe, aber auch zu einzelnen Jugendlichen aufgebaut wird. Informationen über Schule, Verein, Familie und Freundeskreis werden thematisiert. Dadurch entsteht ein umfassendes Bild über die Jugendlichen woraus der Bedarf für mögliche Beratungsangebote ermittelt wird.

Es ist auffällig, dass dieses Angebot fast ausschließlich von Jugendlichen aus dem „Bunten Viertel“ angenommen wird. Jugendliche aus anderen Ortsteilen zeigen diesbezüglich kaum Interesse. Lediglich an einem Turnier in Düsseldorf hat eine Mannschaft aus Roisdorf teilgenommen.

4 - Projekte 2010/2011:

Projekte von BornheimMobil:

- **Sommerncamp** vom 26.07.-01.08. mit 15 TeilnehmerInnen im Alter von 11 bis 13 Jahren (siehe Kapitel 6)
- **Bauwagen/Hüttenprojekt** mit Jugendlichen aus Walberberg. Aufgrund struktureller Veränderungen innerhalb der Clique und daraus resultierend reduziertem Interesse vorerst auf Eis gelegt (s.o.)
- **Daphne „Touch – tackling violence through street based youth work“**



TOUCH ist ein länderübergreifendes Projekt, das zu erforschen versucht, wie sich Straßengewalt, strukturelle Gewalt und Gewalt gegen Migranten in verschiedenen ethnischen Gruppen Jugendlicher, äußert. TOUCH wird vom Daphne III Programm der Europäischen Kommission mitfinanziert.

TOUCH hat vier Hauptziele:

- Eine vergleichende Analyse von Interventionen "aufsuchender & nachgehender Jugendarbeit" in Bezug auf Gewalt auf der Straße in verschiedenen EU-Mitgliedsstaaten durchzuführen
- Mit jungen Leuten zu arbeiten, um deren Erfahrungen aufsuchender & nachgehender Interventionen betrachten zu können.
- Mit politischen Entscheidungsträgern zu Arbeiten, um herauszufinden, wie Politik, Organisationsstrukturen und Evaluierungsmethoden die ideale Vorgehensweise (im Bereich Streetwork und Mobiler Jugendarbeit) behindern oder unterstützen können
- Die Forschungsergebnisse in zwei Filmdokumentationen und anderen Schulungsunterlagen unter Streetworkern im Jugendbereich zu verbreiten. Ein Film wird den Fokus auf die Forschungsarbeit richten, der andere wird von Jugendlichen selbst gemacht und ihnen die Möglichkeit geben, ihre Erfahrungen mit Straßengewalt zu diskutieren

Im Rahmen dieses Projekts fanden unter Einbeziehung der Fachkräfte und Jugendlicher aus Bornheim, Meckenheim und Grevenbroich (Standorte der mobilen Jugendarbeit von RheinFlanke) statt:

- Workshops und Besuch einer Delegation aus England und Graz, die sich die Arbeit vor Ort angeschaut hat und gleichzeitig Interviews und Gespräche mit Jugendlichen an den Standorten Bornheim und Roisdorf geführt hat
 - Dreitägige Veranstaltung mit Jugendlichen aus Bornheim, Grevenbroich und Meckenheim in der Eifel mit erlebnispädagogischen Inhalten und intensivem Austausch zum Thema Gewalt.
 - Streetworker-Konferenz in Graz. Hier versammelten sich alle Fachkräfte aus den unterschiedlichen Projekten für 4 Tage, um sich gegenseitig über die eigene Arbeit auszutauschen und erste Ergebnisse der Film-Dokumentation anzuschauen und zu diskutieren. Außerdem wurden die Rahmenbedingungen für die Jugendbegegnung in London festgelegt und das Programm grob erarbeitet.
- **RheinFlanke-Liga mit einer Turnierserie der U15 und U17 in Grevenbroich, Meckenheim, Roisdorf und Köln.**

Ziel war es Jugendliche aus unterschiedlichen Städten durch das Fußballspielen einander näher zu bringen und den Austausch zu verstärken. Zwar stand primär das Spielen und Gewinnen im Vordergrund, da allerdings Wert auf die Teilnahme gleich bleibender Teams gelegt wurde, erkannten sich die Jugendlichen wieder und kamen miteinander ins Gespräch. Da zusätzlich zu den Toren Fairplay-Punkte in die Gesamtwertung einfließen und den Jugendlichen diese Praxis bereits bekannt ist, kam es zu keinerlei Ausschreitungen und insgesamt fairem Umgang der Teams miteinander. Es ist mittlerweile selbstverständlich, sich nach einem Foul gegenseitig die Hand zu geben und sich zu entschuldigen.

Die Begeisterung für Turniere außerhalb der gewohnten Umgebung bewirkte ein hohes Maß an Verlässlichkeit, was sich insbesondere bei der Teilnahme am letzten Turnier dieser Serie in Köln zeigte. Aufgrund einer Panne des Busses musste die Teilnehmergruppe selbstständig mit der Bahn nach Köln anreisen und wurde dort von Anish Pulickal in Empfang genommen. Kein Turnier musste mangels Teilnehmer abgesagt werden und alle waren voll besetzt.

Die gemeinsame An- und Abreise wird intensiv genutzt, um die Taktik und die Mannschaftsaufstellung zu besprechen oder im Anschluss positive und negative Ereignisse zu diskutieren. Festzustellen ist, dass die Jugendlichen nur wenig Einfluss von außen benötigen. Im Vorhinein wird ein Mannschaftskapitän bestimmt, der die Aus- und Einwechslung der Spieler koordiniert und positiv auf die Stimmung innerhalb der Gruppe einwirkt. Im Anschluss wird nach einem Sieg entweder gefeiert oder nach einer Niederlage erörtert, wo die Schwachstellen waren. Da diese bei Kleinfeldturnieren nicht zwangsläufig an der Spiel- und Technikstärke der einzelnen Spieler festzumachen ist, sondern vielmehr am Miteinander, bietet sich hier die Möglichkeit bis ins Detail Konflikte innerhalb der Gruppe zu besprechen und Lösungsstrategien für das nächste Turnier zu entwickeln.

Kooperationsprojekte mit anderen Jugendeinrichtungen:

- „Jugend aktiv in Sectem“ – in Zusammenarbeit mit Katja Cimpean und anschließender vertretender Leitung der Koordination während der Elternzeit
 - Vorbereitung, Durchführung und Dokumentation der Informationsveranstaltung für Sectemer Vereine
 - Koordinierungstreffen mit Hauptverantwortlichen



- Gestaltung und Verteilen der Flyer mit Jugendlichen in Sectem und weiteren Stadtteilen
- Nachtreffen und Evaluation mit den Vertretern der einzelnen Vereine
- siehe Mädchenarbeit
- Rap-Konzert in der Europaschule. Unterstützung der Veranstaltung von BJT und Jugendamt in der Vorbereitung und Durchführung

- Berlinfahrt in Zusammenarbeit mit Stadtteilbüro zum Gewinnerkonzert „Treffen junge Musikszene“ vom 09.-11.12.2011. Zur Unterstützung und Wertschätzung des Engagements des Rap-Trios Maghrebi53, Hamozial und Norreybo wurde eine Fahrt nach Berlin organisiert. Es sind insgesamt 4 Jugendliche ab 18 Jahren mitgefahren, die einen Eigenbeitrag von 60€ finanziert haben. Die Bürgerstiftung Bornheim hat die Mietkosten für den Bus und die Kilometerpauschale übernommen, Kosten für Unterbringung und Benzin wurden auf alle



umgelegt. Am ersten Abend fand das große Gewinnerkonzert mit anschließendem Empfang und Jam-Session statt. Am zweiten Tag stand eine Sightseeing-Tour auf dem Programm.

Aus geplanten 2-3 Stunden wurden knapp sieben, was auf das große Interesse der Jugendlichen zurück zu führen ist. Die Begeisterung war so groß, dass eine Wiederholung in diesem Jahr stattfinden soll. Dieses Mal allerdings mit mehr Teilnehmern und mehr Kooperationspartnern.

- Soccer by Night – Mitternachtsturnier in Kooperation mit Stadtteilbüro, Streetworkern, Bornheimer Jugendtreff und dem Jugendamt
- „Keine Kurzen für Kurze“-Karnevalsaktion (mit jeweils zwei Mitarbeitern in Sechtem und Kardorf)

Teilnahme und Ausrichtung von Fußballturnieren:

- Rheinflanke Liga: Grevenbroich, Meckenheim, Roisdorf, Köln
- Streetwork Fußballturnier in Düsseldorf. Kooperation zwischen Rheinflanke und Landesarbeitsgemeinschaft Streetwork/Mobile Jugendarbeit NRW e.V.
- Teilnahme am Streetwork-Turnier im Ostseebad Grömitz 12.-14. August
- Soccer by Night in der Europaschule

Mädchenarbeit

- Kooperationsveranstaltungen mit dem Stadtteilbüro
 - Schlauchboot-Tour auf dem Rhein mit anschließendem Grillen
 - Klettern in der Kletterhalle BronxRock in Wesseling
- Kooperationsveranstaltungen mit Stadtteilbüro und BJT
 - Wasserskifahren auf dem Bleibtreusee
 - Schlittschuhlaufen in Bonn
 - Start des Mädchenangebots im BJT am 11.11.2011 jeden Freitag von 15 bis 17:30 Uhr
- Mädchensport



- Mädchenfußballturnier mit Stadtteilbüro, BJT, Café Carlson und Jugendamt



5 - Sport-Sommercamp



Gruppen-Abschlussfoto

Nach dem gelungenen Sommercamp in den Sommerferien 2010 war klar: Eine Wiederholung muss her. Aufgrund der durchweg positiven Evaluation in 2010 konnte auf ein solides Konzept aufgebaut werden und durch Wünsche der Teilnehmer aus dem Vorjahr ergänzt werden. Somit wurde der Zeitraum um einen Tag verlängert und ursprünglich war ein zweiter Ausflug geplant (der allerdings mangels Finanzierung gestrichen werden musste). Angesprochen wurden Mädchen und Jungen im Alter von 11-14 Jahren aus den verschiedenen Ortsteilen von Bornheim. Es wurde allerdings versucht besonders Jugendliche aus Familien zu fördern, die sich oder ihren Kindern aufgrund ihrer sozialen Situation keinen Urlaub ermöglichen können.

Das Sommercamp fand vom 26. Juli bis 01. August 2011 auf dem Gelände des SSV Alemannia Brenig e.V. und der Schützenbruderschaft Sankt Sebastianus Brenig 1921 e.V. statt. Dort standen ausreichend Sanitäre Anlagen mit Duschen zur Verfügung, ebenso wie eine Küche und Räumlichkeiten für schlechtes Wetter. RheinFlanke stellte große Tipis bereit, in denen jeweils vier bis fünf Jugendliche Platz fanden.

Das Sommercamp wurde bezuschusst von der Stadt Bornheim, der Städte- und Gemeinden-Stiftung der Kreissparkasse im Rhein-Sieg-Kreis, der Bornheimer Bürgerstiftung und vom Neubürgerbeauftragten des Rhein-Sieg-Kreises.

Dieses Sport-Sommercamp sollte zugleich mehrere Bedingungen erfüllen:

- Ein alle Bornheimer Ortsteile umspannendes Angebot schaffen
- Jugendliche verschiedenster ethnischer Herkunft und Schulform einander näher bringen
- Eine große Auswahl an Bewegungsmöglichkeiten bereitstellen und Begeisterung wecken für viele verschiedene Sportarten
- Kurze Anreise für alle Teilnehmer aber keine Stadtranderholung, bei der die TeilnehmerInnen üblicherweise nur für mehrere Stunden zusammen sind aber zuhause übernachten
- Geringe Eigenbeteiligung, sodass auch Kinder aus finanziell schwachen Familien teilnehmen können

Ein selbst formuliertes Ziel war es Jugendliche aus verschiedenen Gesellschaftsschichten, Schulformen und unterschiedlichen Ortsteilen von Bornheim zusammen zu bringen und den jungen Menschen durch ein umfangreiches Angebot Berührungsängste und Vorurteile zu nehmen. Diesem Anspruch konnten wir gerecht werden: Die TeilnehmerInnen kamen aus Waldorf, Walberberg, Brenig, Bornheim, Roisdorf, Sechtem, Hersel und ein Teilnehmer aus Alfter. Zwei von insgesamt 15 TeilnehmerInnen weisen einen Migrationshintergrund auf und haben ihre Wurzeln in Russland. Es wurden vorab sehr viele intensive Gespräche mit Eltern türkischer Herkunft geführt, deren Kinder (jeweils drei Geschwister oder Cousins) gerne an dem Sommercamp teilnehmen wollten. Von beiden Familien wurde zunächst eine Zusage für ihre Kinder erteilt, aber leider kurz vor dem Sommercamp zurückgezogen. In einer Familie waren genau in dem Zeitraum des Sommercamps die Großeltern aus der Heimat zu Besuch. Die Kinder der anderen Familie wurden sogar offiziell angemeldet, allerdings mit der Bitte den Beitrag am 1. Veranstaltungstag zu zahlen. Sie durften leider nicht am Sommercamp teilnehmen wegen schlechter schulischer Leistungen und sind einfach nicht erschienen. Diese Entscheidung der Mutter ist höchst bedauerlich, da der Zusage für ihre zwei Töchter und deren Cousin ein sehr langwieriger Prozess mit vielen Telefonaten und persönlichen Gesprächen vorausging.

Vier Teilnehmerinnen standen elf Teilnehmern gegenüber. Ein Mädchen kam aus dem Familienhaus in Bornheim und konnte sehr gut in die Gruppe integriert werden.

Im Laufe der Woche hat sich ein sehr positives Gruppengefühl entwickelt. Insbesondere Aktivitäten, bei denen die Jugendlichen in Kleingruppen aufgeteilt wurden, hatten einen erfreulichen Effekt auf die Bewältigung von Kontaktängsten.

Ein ausgewogenes Programm mit aktiven und integrativen Angeboten wurde für die Jugendlichen entwickelt, welches sich darüber hinaus an den GUT DRAUF-Richtlinien orientierte und die Aspekte gesunde Ernährung, Bewegung und Entspannung gleichermaßen berücksichtigte. Leider war es in diesem Jahr nicht möglich Frau Bartsch-Linten als GUT DRAUF-Expertin für dieses Camp zu engagieren, weshalb sehr lange nach einer geeigneten Alternative gesucht wurde. Letztendlich konnten wir einen Caterer finden, der umfangreich über die Kriterien und Richtlinien von GUT DRAUF informiert wurde und sich bereit erklärte uns zu den geforderten Bedingungen zu beliefern. Unter diesen Umständen mussten die

Jugendlichen in den Küchendiensten lediglich eine Mahlzeit pro Tag mit Hilfe der Mitarbeiter vorbereiten.

Highlights des Sommercamps waren unter anderem der Besuch im Aqualand in Köln, eine Nachtwanderung und der Sommerbiathlon, der vom Schützenverein durchgeführt wurde. Ebenfalls sehr beliebt war bei den Jugendlichen das abendliche Lagerfeuer mit Lagerfeuermusik und zahlreiche Wasserschlachten und Wettkampfspiele.

Ablauf

Der Ablauf war so strukturiert, dass jeder Tag mindestens einen festen Programmpunkt hatte, an dem alle teilnahmen. Vormittags und in der Mittagspause schätzten die Jugendlichen die Freiheit, zwischen verschiedenen Angeboten auswählen zu können. Auf dem Programm standen unter anderem Workshops in: Fußball spielen, Boxtraining, Selbstverteidigung, T-Shirts gestalten, Gesellschaftsspiele, etc.

Am Nachmittag fand meistens die große Tagesaktion statt. Programmpunkte waren beispielsweise ein Geländespiel, Tauschspiel, Sommer-Olympiade und Sommerbiathlon (als Schnupperangebot vom Schützenverein).

Auch abends gab es neben Lagerfeuer und Gruselgeschichten erzählen noch mehr Programm, wie z.B. eine Lichterstaffette oder Nachtwanderung.

Evaluation

In Vorbereitung für das Sommercamp wurden einige Punkte formuliert, die insbesondere für die Jugendlichen von Nutzen sein sollten und für die Mitarbeiter leicht evaluierbar sind. Die aufgelisteten Punkte können gleichfalls als Erfolge verbucht werden:

- Neue Freundschaften knüpfen
- Positives Gruppengefühl erleben
- Regelmäßig gesunde Mahlzeiten gemeinsam einnehmen und genießen
- Kennenlernen der weiteren Umgebung der TeilnehmerInnen, stärkere Identifizierung mit dem Wohn- und Lebensraum
- Beschäftigungsalternativen zu TV und PC kennenlernen
- Urlaub in der Natur als neue Erfahrung

Um die Wirksamkeit zu prüfen wurde am Ende des Sommercamps eine Evaluation mit den TeilnehmerInnen durchgeführt. Kurz bevor die Eltern ihre Kinder abgeholt haben durften die Jugendlichen mit Hilfe von Fingerfarben ihre Meinung z.B. zum Camp insgesamt, dem Programm, den Ausflügen, dem Essen und den Betreuern sagen.

Das Foto im nächsten Abschnitt entbehrt weiterer Ausführungen. Auch die Betreuer wurden nach dem Nachtreffen dazu angehalten ihre Erfahrungen aus dem diesjährigen Sommercamp zu äußern.

Ergebnisse der Evaluation der Jugendlichen:



Wie auch im vergangenen Jahr war die Begeisterung der Jugendlichen riesig und der Wunsch nach Wiederholung wurde wieder laut.

Eine Auswertung der Bewertungsbögen für GUT DRAUF-Aktionen ergab folgendes:

	☺	☹	☹	Begründung
gibt es das Angebot regelmäßig bzw. oft genug	11	1	1	länger da bleiben, es mach sehr viel Spaß und ist deshalb zu selten, jede Sommerferien
wie war das Essen (gesund und lecker?)	12	1		manchmal Sachen dabei, die nur Erwachsene essen
war genug Essen für dich da?	9	4		mehr Croissants, es muss mehr sein
wie war der Action-Anteil (Spaß gemacht?)	12	1		
wie waren die Möglichkeiten zur Bewegung?	11	2		man hatte sehr viel Bewegungsfreiheit
hat die der Relaxanteil Spaß gemacht?	12	1		in der Mittagspause hatte man genug Ruhe
gab es genügend Möglichkeit zum Relaxen?	10	3		ja
wie war die Stimmung?	10	3		sehr gut
wurdest du die Aktion noch mal machen? (wenn nein - warum nicht?)	13			ja sehr gern

Der Notendurchschnitt liegt bei dreizehn ausgewerteten Fragebögen bei 1,15.

Beim Nachtreffen war die Freude riesig, die neu gewonnenen Freunde wieder zu sehen. Es fand in diesem Jahr am 11. Oktober im Bornheimer Jugendtreff statt. Nachdem die Fotos über einen Beamer angeschaut wurden kam das Essen. Anschließend wurde gespielt.

Ergebnisse der Evaluation des Betreuer-Teams:

- Die Location war gut gewählt (zwar sehr nah an der Lebenswelt der Jugendlichen, allerdings doch so abgelegen, dass keiner der Jugendlichen den Wunsch geäußert hat weiter weg zu fahren)
- Die Altersspanne der TeilnehmerInnen war relativ gering, sodass es zu keinen großen Schwierigkeiten kam. Lediglich ein Mädchen hatte anfangs Schwierigkeiten sich zu integrieren, weil sie körperlich und geistig schon wesentlich weiter entwickelt war als die anderen Mädchen und sie aus einem sehr komplizierten sozialen Umfeld kommt. Im Verlauf konnte sie aber sehr gut in die Gruppe eingebunden werden und hatte sehr viel Spaß
- Küchendienste der Jugendlichen haben ohne Probleme funktioniert, allerdings war der Aufwand im Gegensatz zum Vorjahr wesentlich geringer, da das Essen bereits fast fertig geliefert wurde. Dies soll bei einer Weiterführung des Sommercamps im nächsten Jahr so laufen, dass die Jugendlichen richtig an der Zubereitung der Mahlzeiten beteiligt werden
- Es herrschte Zufriedenheit der Mitarbeiter über die Planung und Durchführung des diesjährigen Programms
- Die Zeltaufteilung wurde den Jugendlichen selbst überlassen, wobei die vier Mädchen aufgrund ihrer geringen Teilnehmerzahl gemeinsam in einem Zelt übernachtet haben. Die Aufteilung der Jungenzelte ergab sich durch bereits bestehende Freundschaften und neu gemischte Gruppen
- Allen hat es Spaß gemacht und sie wünschen sich in diesem Jahr wieder als Mitarbeiter dabei zu sein

6 - Fachliche Weiterqualifizierung der Mitarbeiter

An folgenden Fachtagen und Fortbildungen wurde teilgenommen:

Teilnahme an Fachtagen:

- Fachtag Jugendmedienschutz, Ausrichter: Amt für Kinder, Jugend und Familie in Bonn
- Studientag „Profilschärfung“, Ausrichter: LAG Streetwork/Mobile Jugendarbeit

- Tag der Inklusion, Ausrichter: Stadt Bornheim

Fortbildungen:

- Kompetenz in der Beratung – lösungsorientierte Beratung nach Steve de Shazer vom LVR
- „Wi(e)der die Sprachlosigkeit – Kommunikationskompetenz in der Arbeit mit benachteiligten und schwierigen Adressatengruppen von der Bundesarbeitsgemeinschaft (BAG) Streetwork/Mobile Jugendarbeit

7 - Netzwerkarbeit

Im Sinne der Netzwerkarbeit engagieren wir uns innerhalb Bornheims aber auch überregional. Aus einigen Kontakten sind bereits fruchtbare Konzepte für Kooperationsprojekte hervorgegangen.

Regelmäßige Teilnahme an Gremien:

- Arbeitskreistreffen des AK Streetwork/Mobile Jugendarbeit im Rheinland
- Kooperationsrunde Jugend
- Stadtteilkonferenz
- LAG-Vorstand (Beisitz)

Teilnahme an weiteren Gremien:

- AG Sozialraum
- AG 78
- Integrationskonferenz
- Runder Tisch Integration
- Jugendforum

Regelmäßige Besprechungen:

- Monatliche Teamsitzung der Rheinflanke gGmbH
- Zweiwöchiges Treffen BornheimMobil
- Monatliche Dienstbesprechung mit Julia Rösner und den Streetworkern Herbert Marx und Marzena Krzywinska

8 - Fazit

Von April 2011 bis März 2012 kann eine durchweg positive Bilanz gezogen werden. Insbesondere durch die konstante Beziehungsarbeit konnten einige Jugendliche intensiv in das Programm von BornheimMobil integriert werden. Der Bekanntheitsgrad und die

Akzeptanz des Angebotes sind deutlich gestiegen, was auf die konstant hohe Besucherzahl zurück zu führen ist. Auch die Intensität der Gespräche mit Jugendlichen hat deutlich zugenommen, was auf ein verstärktes Vertrauen schließen lässt. Jugendliche informieren über Probleme und Schwierigkeiten in Schule, Familie, Beziehung, Freundeskreis und nehmen Unterstützung gerne an. Häufig suchen sie einfach jemanden, mit dem sie sich unterhalten können und der sie ernst nimmt. Oder auch jemanden, der ihnen, trotz eigenem Verschulden, innerhalb kürzester Zeit hilft, einen Praktikumsplatz zu finden oder beim Schreiben einer Bewerbung Unterstützung bietet.

Im vergangenen Jahr wurde eine Vielzahl von Kooperationsveranstaltungen und Projekten durchgeführt, die immer gut besucht waren und in der Auswertung mit Jugendlichen durchweg positiv bewertet wurden. Aus diesem Grund werden im laufenden Jahr viele Wiederholungen stattfinden, in deren Konzeption die Evaluation der jeweiligen Veranstaltung mit einfließen wird. Die große Anzahl an Veranstaltungen, die mit Partnern aus der Stadtteilkonferenz umgesetzt wurden ist das Resultat einer guten und konstruktiven Zusammenarbeit. Insgesamt ist zu erwähnen, dass wir viel Unterstützung seitens der Stadtverwaltung erhalten, die stets bemüht ist, Anfragen schnell zu bearbeiten und mit anzupacken.

Seit dem Personalwechsel im Februar 2012 wurde das Konzept der Mobilien Arbeit bewusst verändert, sodass vermehrt Wert auf einen Einsatz von beiden Fachkräften gelegt wird. Die Vorteile eines (gemischt-geschlechtlichen) Teams wurden bereits schon in einzelnen Punkten erwähnt, sollen hier aber noch einmal genauer hervorgehoben werden:

- Probleme und Hilfesuche von Jungen und Mädchen sind sehr verschieden. Aus diesem Grund wird primär ein gleichgeschlechtlicher Ansprechpartner gesucht
- Im Team kann bedarfsgerecht gehandelt werden, d.h. eine Person kann sich zu einem Einzelgespräch zurückziehen, während die andere einen reibungslosen Ablauf im und am Bus gewährleisten kann. Dieser Punkt ist von besonderer Bedeutung, denn „für die Jugendlichen da zu sein“ bedeutet vor allem in dem Moment ansprechbar zu sein, wenn es für die Jugendlichen besonders wichtig ist
- Konfliktsituationen können frühzeitig erkannt werden, damit diesen entschärfend entgegengewirkt werden kann und um diese anschließend aufzuarbeiten zu können
- Weniger Ausfallzeiten durch Urlaub und Krankheit
- Sympathie ist subjektiv – durch die Besetzung mit zwei Fachkräften haben die Jugendlichen die Wahl an wen sie sich wenden
- Klassische Rollenbilder von Mann und Frau werden aufgebrochen durch einen respektvollen Umgang miteinander und v.a. gegenüber der Jugendlichen

Gerade in den Ferien ist es wichtig, den Jugendlichen, die nicht in Urlaub fahren, eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung zu ermöglichen. Um die Öffnungszeiten vom Jugendbus unabhängig von einer ferienbedingten Schließung der Turnhallen (Stromquelle – notwendig für das Angebot vom Bus) zu gewährleisten, wurde ein Generator angeschafft. Eine Nutzung der Turnhalle des Alexander-von-Humboldt Gymnasiums ist allerdings in den Ferien nach wie vor nicht möglich. Hier wäre nach wie vor eine Sondergenehmigung sinnvoll.

Die Anforderungen an die Träger der Jugendarbeit sind im vergangenen Jahr deutlich gestiegen, was unter anderem auf die Schließung des Café Carlson zurück zu führen ist. Durch die stärkere Akzentuierung eines regionalen Verbundsystems mit den Rheinflanke Standorten Bonn und Meckenheim versuchen wir mögliche Synergien und Antworten auf diese Anforderungen zu finden.

Von Dezember 2011 bis April 2012 fanden Bemühungen statt, das von der Europäischen Kommission geförderte Projekt „NRWork for you“ neben weiteren Kommunen im Rheinland auch in Bornheim zu implementieren. Mit diesem Projekt verbunden gewesen wäre eine zusätzliche halbe Stelle (kommunaler Personalkostenanteil 25%), die die Mobile Jugendarbeit ergänzt, was eine durchgängige Doppelbesetzung in der alltäglichen Arbeit ermöglichen hätte. Bei diesem Projekt steht insbesondere der Übergang Schule - Beruf im Mittelpunkt der pädagogischen Zielsetzungen. Das Angebot konnte leider seitens des Jugendamtes nicht berücksichtigt werden. Die Rheinflanke wird aber mögliche Angebote aus dem EU Projekt auch für Bornheimer Jugendliche zur Verfügung zu stellen. Dazu gehören verschiedene städteübergreifende Projekte die den jungen Menschen ein „über den Tellerrand schauen“ ermöglichen. (Workshops, Camps, etc)

9 - Ausblick

Geplante Aktionen in 2012 (u.a. mit anderen Jugendeinrichtungen):

Osterferien:

- Gestaltung des Busses mit Jugendlichen zusammen
- Foto-Projekt mit der Band „High Voltage“ aus Sechtem
- Jugendbegegnung in Essex (Nähe London) im Rahmen des DAPHNE-Projekts

Rheinflanke-Liga:

- Turniere in den einzelnen Standorten der Mobilen Jugendarbeit (u.a. Meckenheim, Bonn-Tannenbusch, Grevenbroich, Bedburg) mit Hinblick auf Vernetzung der Standorte, um den Jugendlichen auch andere sportliche Angebote zugänglich zu machen
- Weitere Turniere

Sommerferienprogramm:

- Sommer-Olympiade

6-tägiges Sport- und Soziales Kompetenz-Programm für Jugendliche im Alter von 14 bis 18 Jahren. Geplant ist eine Teilnahme von mind. 10 TeilnehmerInnen aus Bornheim (sowie jeweils 5 aus Meckenheim und Bonn-Tannenbusch). Ziel ist es die Jugendlichen in ihren sozialen und interkulturellen Kompetenzen zu stärken und die Mobilität zu fördern. Aus

diesem Grund sollen die Sportangebote in möglichst vielen Ortsteilen von Bornheim stattfinden. An den offenen Angeboten, wie z.B. Fußball- und Basketballturnier, können insgesamt bis zu 60 Jugendliche teilnehmen. Weitere Sportaktivitäten: Tennistraining und -turnier, Schlauchboot-Tour mit anschließendem Zelten am Rhein, Sommer-Biathlon, Hochseilgarten in Walberberg.

Kooperationsveranstaltungen mit den Teilnehmern der Stadtteilkonferenz:

- Fahrt nach München mit 14 Jugendlichen ab 18 Jahren. Mögliche Teilnahme an einem Turnier der Rheinflanke-Projektpartner im Netzwerk Straßenfußball „bunkkicktgut“.
- Mitternachts-Turnier

Veranstaltung mit dem BJT und dem Jugendamt:

- Personelle Unterstützung des Rap-Konzerts

Mädchenarbeit in Kooperation mit BJT und Stadtteilbüro:

- Zwei Sport-Projekte (Antragstellung läuft noch)

Jugendhilfeausschuss	13.06.2012
----------------------	------------

öffentlich

Vorlage Nr.	270/2012-4
-------------	------------

Stand	15.05.2012
-------	------------

Betreff Jahresbericht der aufsuchenden Jugendarbeit 2011

Beschlussentwurf

Der Jugendhilfeausschuss nimmt den Jahresbericht 2011 der aufsuchenden Jugendarbeit zur Kenntnis.

Sachverhalt

Der Jahresbericht der aufsuchenden Jugendarbeit der Stadt Bornheim über die im Jahr 2011 geleistete Arbeit ist als Anlage beigefügt.

Die Streetworker stehen zur Beantwortung von Fragen in der Sitzung zur Verfügung.

Anlagen zum Sachverhalt

Jahresbericht Streetwork 2011



Jahresbericht 2011

Streetwork Bornheim

Gliederung

1. Einleitung

2. Aufsuchende Jugendarbeit in den verschiedenen Ortsteilen

- 2.01. Roisdorf
- 2.02. Bornheim
- 2.03. Brenig
- 2.04. Dersdorf
- 2.05. Waldorf
- 2.06. Kardorf und Hemmerich
- 2.07. Rösberg
- 2.08. Merten
- 2.09. Walberberg
- 2.10. Sechtem
- 2.11. Widdig
- 2.12. Uedorf
- 2.13. Hersel

3. Die Zielgruppen der Aufsuchenden Jugendarbeit

- 3.1. Die Nationalitätenverteilung
- 3.2. Geschlechter

4. Arbeitsschwerpunkte der aufsuchenden Jugendarbeit

5. Pädagogische Jugendarbeit

- 5.1. Erlebnispädagogik und Freizeitpädagogik
- 5.2. Sport
- 5.3. Projekte

6. Finanzen und Ausstattung (Bus)

7. Kooperation und Vernetzung

8. Pädagogische Handlungsansätze

9. Ausblick

1. Einleitung

"Ich weiß es alles nicht mehr, es gab mal Lösungen, es war alles mal einfach und hatte ein System oder so, als ich klein war vielleicht, und plötzlich weiß ich nichts mehr, dreht sich alles in mir wie noch nie vorher. Fünfzehn ist ein komisches Alter. Fünfzehn ist so.... gar nichts. Auch so mittendrin. Manchmal bin ich innen viel größer und passe hier nicht rein, deshalb muss [ich] raus, ich kann hier nicht atmen. Manchmal hoffe ich, dass etwas passiert. Irgendwas, das mir den Atem nimmt .“

Aussage des 15 jähriges Mädchen Miriam S. in einen Roman von Tamara Bach ,die wahrscheinlich repräsentativ für viele Jungen und Mädchen im gleichen Alter ist. Die Äußerungen spiegeln die Unsicherheiten, Orientierungslosigkeit, Zukunftsängste der aufgesuchten Jugendlichen in vergleichbarem Alter.

Es betrifft die Probleme des Erwachsenwerdens und deren Bewältigung, um das Heranwachsen und die damit verbundenen Schwierigkeiten, um Wege zur eigenen Identität und zur Selbstfindung, indem man sich und seine vertraute Umwelt neu betrachtet und erklärt. Es geht um die Entwicklung von neuem Selbstverständnis in einen weiteren Lebensabschnitt. Bisherige Erklärungsmuster gelten nicht mehr, aber die neuen stehen noch nicht zur Verfügung und müssen zu Beginn des Erwachsenwerdens noch erlernt werden. In dieser schwierigen Lebensphase helfen die Streetworker den Jugendlichen Orientierung zu finden.

Das Arbeitsfeld des Streetworkers ist dabei im alltäglichen Lebensmilieu des einzelnen Jugendlichen anzusiedeln. Es handelt es sich um jugendliche Problemgruppen. Neben Elternhaus, Schule und Jugendzentren ist die Straße zu einem wichtigen Sozialisationsstandort geworden.

2. Aufsuchende Jugendarbeit in den verschiedenen Ortsteilen

In den folgenden 14 Ortsteilen von Bornheim werden die Jugendlichen von den Streetworkern betreut: 2.1 Roisdorf, 2.2 Bornheim, 2.3 Brenig, 2.4 Dersdorf, 2.5 Waldorf, 2.6 Kardorf und Hemmerich, 2.7 Rösberg, 2.8 Merten, 2.9 Walberberg, 2.10 Sechtem, 2.11 Widdig, 2.12 Uedorf, 2.13 Hersel.

Wie auch im letzten Jahr treffen sich Jugendgruppen im gesamten Stadtgebiet von Bornheim. In bestimmten Ortschaften gibt es nur wenige und kleinere Ansammlungen von Jugendlichen (Hemmerich, Kardorf, Uedorf, Rösberg), in anderen gibt es seit Jahren kontinuierliche Treffpunkte größerer Gruppen wie in Bornheim, Roisdorf, Merten, Hersel oder Walberberg. Dabei wählen die Jugendlichen sich auch bisher nicht bekannte Treffpunkte aus, an denen sie sich unbeobachtet fühlen.

2.1.Roisdorf

Hier treffen sich die Jugendlichen an der allseits bekannten Hütte in der Friedrichstraße gegenüber dem Jugendamt und dem angrenzenden Parkplatz an der Grundschule, dem nahe gelegenen Artus-Brunnenparkplatz(an der Erholungsanlage mit Pergola und Bänken), am Bach „An der Lüste“, dem Bolzplatz, auf dem Dorfplatz, dem Spielplatz “An dem Wolfsburg“ und hinter dem Bahnhof der Bundesbahn.

Die Hütte an der Friedrichstrasse und der dahinter liegender Parkplatz war das ganze Jahr über Treffpunkt für etwa 30 vorwiegend junge Aussiedler, wohnhaft in Roisdorf und Bornheim im Alter von 13-26 Jahren. Diese Gruppe trifft sich schon seit vielen Jahren dort. Anfangs kamen die Heranwachsenden zu Fuß oder mit dem Fahrrad, dann mit Roller und jetzt verfügen viele über ein Auto. Sie sind teilweise noch in der Ausbildung oder haben diese schon beendet und stehen in einem festen Arbeitsverhältnis. Mütter kommen auch mit vier Rädern, die sie allerdings mit Nachwuchs schieben.

Besonders an Wochenenden sind die jungen Leute zahlreich vertreten. Sie tauschen Informationen und Neuigkeiten aus, planen und unternehmen etwas oder „chillen“ einfach. Früher gab es laute Musik aus „Handys“, laute Gespräche und Diskussionen, Mofa- und Autogeräusche, lautes Herumtrollen, achtlos hinterlassener Müll, zerschlagene Flaschen, rausgerissene Pflanzen und Raufereien, die Anwohner zu ständigen Beschwerden veranlassten. Die Situation hat sich inzwischen deutlich entschärft, obwohl sich die Anzahl der Jugendlichen, die sich dort treffen, vergrößert hat. Allein diese große Zahl von Jugendlichen, die sich dort treffen führt bei vielen Passanten zu Unsicherheiten und schreckt sie ab. Besonders in den Abend- und Nachtstunden halten sie Distanz.

Um den Jugendlichen Ausweichmöglichkeiten anzubieten und eine sinnvolle Freizeitgestaltung zu ermöglichen, bieten die Streetworker zweimal wöchentlich in der Turnhalle der Grundschule Sport- und Bewegungsspiele an. Verschiedene Seniorenturngruppen, die Frauengymnastikgruppe und die Mädchentanzgruppe, welche die Turnhalle davor oder danach benutzen, kennen die Jugendlichen und haben keine Berührungängste mehr. Sie verkehren ganz ungezwungen mit jungen Aussiedlern. Diese Erfahrung fehlt den oben genannten Passanten, die nur eine große Menschenansammlung feststellen. Ein Mülleimer, der mitten auf dem Parkplatz aufgestellt wurde, schafft Abhilfe bei dem Müllproblem.

Mit den Kindern und Jugendlichen, die sich regelmäßig an der Hütte aufhalten, werden regelmäßig gemeinsame Freizeitaktivitäten unternommen, wie z. B. Besuche im Bowling-Center, der Sommerrodelbahn- oder der Kartbahn, Fahrten zur Soccerhalle und eine einmalige Wochenendfreizeit vom 5. bis 7. August auf dem Campingplatz am Nürburgring an der 17 Jugendliche teilgenommen haben.

Aufgrund der oben beschriebenen Probleme vor Ort wurden mit den Jugendlichen verstärkt pädagogische Projekte durchgeführt.

Der Weg entlang des Baches „Auf der Lüste“ ist ein kontinuierlicher Treffpunkt für Kinder und Jugendliche, nicht nur aus Roisdorf sondern auch gelegentlich aus dem Stadtteilviertel Bornheim. Hinterlassener Müll, leere bzw. zerbrochene Flaschen und verschmutzte Bänke führten zu Beschwerden von Passanten. Wie an anderen Plätzen richtet sich auch an diese Jugendlichen der Appell den Treffpunkt sauber zu hinterlassen.

Der 2009 eröffnete Bolzplatz wird von Jugendlichen und Familien mit Kleinkindern oft frequentiert. Der Dorfplatz und Außenbereich der Volksbank wurde im Berichtszeitraum häufig von vielen Jugendlichen besucht. Es handelt sich sowohl um die AussiedlerInnen, die den Parkplatz an der Grundschule in Roisdorf aufsuchen als auch um Jugendliche mit Migrationshintergrund aus Roisdorf und Bornheim. Im Sommer gab es eine Beschwerde von einem Anwohner des Dorfplatzes, dessen Gartenzaun beschädigt wurde. Die Streetworker haben mit dem Anwohner Kontakt aufgenommen, um den Vorfall aufzuklären. Nach Gesprächen mit der Gruppe, die Streetwork schon seit Jahren kennt, haben die Jugendlichen zugesagt, Rücksicht auf fremdes Eigentum zu nehmen und solche Vorfälle künftig zu vermeiden.

Der Spielplatz „An der Wolfsburg“ ist immer noch ein Treffpunkt verschiedener Jugendgruppen. Dort halten sich nicht nur die Jugendlichen aus Bornheim, sondern auch aus Tannenbusch auf. Vereinzelt gibt es Beschwerden von Anwohnern, die die Streetworker dann direkt ansprechen, so dass die Probleme auf kurzem Weg geregelt werden.

Alle Jugendgruppen werden regelmäßig von den Streetworkern angesprochen und betreut.

2.2 Bornheim

Auch in diesem Berichtszeitraum haben sich die seit mehreren Jahren aufgesuchten Treffpunkte in Bornheim im Großen und Ganzen nicht gravierend verändert.

Die ausländischen Jugendlichen treffen sich oft auf dem Parkplatz am ehemaligen Supermarkt „Plus“ bzw. gegenüber der Spielhalle „Black Jack“ und dem Imbiss.

Im Berichtsjahr verzeichnen wir einen Rückgang von aggressivem und abweichendem Verhalten der Jugendlichen. Im Vergleich zu den vorangegangenen Jahren ist es nicht zu Konflikten und Streitereien mit Kunden und Passanten gekommen.

Ein oft besuchter Treffpunkt, insbesondere in den Sommermonaten ist der Spiel- und Bolzplatz, sowie der dahinter liegende Parkplatz an der Knippstrasse. Hier treffen sich Jugendliche mit Migrationshintergrund, vorwiegend aus Marokko, Albanien, Polen und der Türkei, aber auch Spätaussiedler aus den ehemaligen GUS-Staaten. Viele junge Menschen im Alter von 11-16 Jahren aus dem Wohnpark spielen täglich auf dem Bolzplatz an der Knippstraße.

Im August wurde dort in Kooperation mit dem Stadtjugendring Bornheim e.V. eine neue Sitzbank mit erhöhter Sitzfläche unter Mithilfe von sieben Jugendlichen aufgestellt.

Treffpunkte der Jugendlichen sind auch die Haltestellen der Linie 18 „Bornheim“ und „Bornheim Rathaus“. An den genannten Stellen kam es weit weniger zur Verschmutzung und Zerstörung durch die sich dort aufhaltenden Mädchen und Jungen als im Jahr zuvor. Aufgrund kontinuierlicher Gespräche mit den Jugendlichen wurde eine Besserung der Gesamtsituation erreicht. Die im Stadtteil

wohnenden Jugendlichen sind den Streetworkern seit langem bekannt, folglich war es möglich direkt mit den jungen Leuten in Kontakt zu treten und positiv auf sie einzuwirken. Seit Jahren ist auch die Umgebung der Europaschule, einschließlich Schulhof und „Gummiplatz“, ein bekanntes Ziel vieler Jugendlichen aus der Umgebung. Der „Gummiplatz“ wird häufig frequentiert. Die Lärmbelästigung und Verschmutzung hat im Vergleich zu früheren Jahren deutlich abgenommen. Durch viele gemeinsame Aktivitäten mit den Jugendlichen ist eine stabile Vertrauensbasis entstanden, was Garant für eine kontinuierliche pädagogische Arbeit ist. Die Jugendlichen werden von den Streetworkern in viele Events wie Sport- und Freizeitangebote eingebunden. Montags und mittwochs bieten die Streetworker jeweils zwei Stunden Fußball für Jugendliche aus dem Viertel in der Turnhalle des Gymnasiums an. Das Angebot wird seit Bestehen des Schulgebäudes von einer sehr großen Anzahl der Kinder und Jugendlichen des Viertels angenommen. Zeitweise kommen über 30 Teilnehmer zu den Hallenangeboten.

2.3 Brenig

Im Berichtsjahr hat sich eine große Gruppe von Jugendlichen (Spätaussiedler und Ortsansässige), die sich auf dem Vorplatz an der katholischen Kirche und auf den Plätzen am Spielplatz, Friedhof und an der Bushaltestelle getroffen hat, stark reduziert. Die jungen Menschen stehen in einem Berufsausbildungsverhältnis bzw. haben dieses schon abgeschlossen und keine Zeit oder kein Interesse mehr die alten Treffpunkte aufzusuchen.

2.4 Dersdorf

Hier treffen sich Kinder und Jugendliche regelmäßig am Bolzplatz und an der Bank am Wirtschaftsweg in den Feldern. Der Bolzplatz wird oft von vielen Jugendlichen aus der näheren Umgebung zum Fußballspiel genutzt. Die Streetworker stehen in Kontakt mit den Jungen und Mädchen die sich an den erwähnten Treffpunkten aufhalten. Jungen aus Dersdorf kommen regelmäßig zu den Sportangeboten im Gymnasium und nehmen an den Freizeitaktivitäten teil.

2.5 Waldorf

In den letzten Jahren trafen sich die Jugendlichen in Waldorf regelmäßig auf dem Dorfplatz und am Eingang der Sparkasse. Mittlerweile halten sie sich dort nur noch sporadisch auf. Die in der Vergangenheit aufgetretene Problematik des exzessiven Alkoholkonsums besteht nicht mehr. Der Dorfplatz dient, wie schon seit Jahren, als Forum für Informationsaustausch, „chillen“ und Freizeitplanung. Weitere Treffpunkte für Jugendliche sind der Parkplatz vor dem REWE-Getränkemarkt sowie die Haltestelle der Straßenbahn. Wie mit den anderen Jugendgruppen haben die Streetworker auch hier verschiedene pädagogische Veranstaltungen durchgeführt.

2.6 Kardorf und Hemmerich

In Kardorf und Hemmerich sind im Berichtszeitraum wie auch im Jahr zuvor wenige Jugendliche angetroffen worden. Die Treffpunkte, beispielsweise der Platz an der alten Schule, die Bushaltestelle gegenüber oder der Spielplatz wurden von den Jugendlichen nur gelegentlich besucht.

2.7 Rösberg

In Rösberg gab es im Berichtsjahr keine gravierenden Probleme auf dem Schulhof. Einige Jugendliche, die sich bis jetzt in Rösberg aufgehalten hatten, sind umgezogen oder halten sich in anderen Ortsteilen Bornheims auf (Merten, Walberberg). Andere stehen in Arbeits- oder Ausbildungsverhältnissen, so sind sie selten an den Treffpunkten vorzufinden.

Es kann festgestellt werden, dass Jugendliche aus Waldorf, Kardorf, Hemmerich und Rösberg einen großen Teil ihrer Freizeit in Sechtem oder Bornheim verbringen und dort an Angeboten der Streetworker teilnehmen.

2.8 Merten

Im Herbst treffen sich auf dem Dorfplatz in Merten am Freitagabend eine große Anzahl von Jugendlichen aus Merten, Walberberg, Sechtem, Kardorf, Waldorf, Rösberg und Bornheim. Es handelt

sich um eine Gruppe von über 30 Mädchen und Jungen im Alter von 13 bis 22 Jahren, die sich bisher am Bolzplatz in Walberberg getroffen haben. Hinterlassener Müll, Glasscherben und Lärmbelästigung führten zu Beschwerden von direkten Anwohnern, Passanten und Parkplatznutzern des Dorfplatzes. Am 16.11.11 fand im Rathaus ein gemeinsamer Termin mit dem Ordnungsamt, der Polizei, Streetwork, Jugendamt, Hausmeister der Schulen, Ortsvorsteher, Dezernent betreffs Lärmbelästigung und Müll auf dem Dorfplatz in Merten statt

Die Streetworker suchen den Dorfplatz regelmäßig auf, mindestens 2x die Woche sowie jeden Freitagabend. Dann wird die Turnhalle von 21.00 bis 22.00 Uhr für Sportangebote geöffnet. Die Polizei zeigte seit dem 16.11.11 vermehrt Präsenz, so dass die Jugendlichen, den Treffpunkt wiederum nach Walberberg an den Bolzplatz verlegt haben. Wie oben erwähnt kommen die Jungen und Mädchen aus dem gesamten Stadtgebiet von Bornheim, kennen sich aus der Schule und sind zu gleichen Teilen männlichen und weiblichen Geschlechts. Die Streetworker haben mit der Gruppe verschiedene Freizeitaktivitäten durchgeführt:

- Eislaufen in der Museumsmeile in Bonn
- Bowling im Pin up in Bornheim
- Soccerhalle in Lessenich

Am 28. Dezember 2011 fand ein ganztägiger Besuch im Phantasialand in Brühl mit 22 Jugendlichen statt.

Bei unseren Besuchen auf dem Dorfplatz und bei den Veranstaltungen sprechen wir Themen wie Vermüllung, Lärmbelästigung und Vandalismus an. Wir appellieren und bewegen zu sozialem Verhalten. Dies ist aber ein Prozess, der Zeit braucht und den ständigen Kontakt zu den Jugendlichen verlangt.

Ein weiterer Treffpunkt der Jugendlichen ist die Bank an der Hermann Löns-Straße.

Eine Anwohnerin beschwerte sich über den abendlichen Lärm, verursacht durch die Jugendlichen. Die Streetworker behalten diesen Platz im Auge. Bisher konnten keine Auffälligkeiten festgestellt werden.

2.9 Walberberg

Auf dem Parkplatz vor der Grundschule treffen sich schon seit Jahren regelmäßig Walberberger Jugendliche im Alter von 18-23 Jahren. Ein weiterer Treffpunkt ist der Spiel- und Bolzplatz an der Ecke Frongasse/ Kitzburgerstraße, sowie der Ort an den benachbarten Tischtennisplatten und der anliegende Kirmesplatz.

Die Problematik in Walberberg hat sich im Berichtsjahr kaum entschärft. In den Abendstunden treffen sich Jugendliche an den oben genannten Plätzen.

Der Haupttreffpunkt ist immer noch der Spielplatz, der eigentlich nur für Kinder bis 14 Jahre gedacht ist.

Die Gruppe ist zum großen Teil identisch mit den Jugendlichen, die sich freitags abends in Merten aufhalten.

Sie kommen sowohl aus Walberberg selber als auch aus den umliegenden Bornheimer Ortsteilen, wie Sechtem, Merten, Kardorf, Rösberg, Bornheim, zusätzlich aus Brühl, Schwadorf, Hürth, Alfter.

Der Aufenthalt einer großen Gruppe führt zwangsläufig zu einem erhöhten Konfliktpotential, sowohl unter den Jugendlichen selber, als auch mit den Anwohnern.

Der Spielplatz, an dem sich ein Teil der Jugendlichen trifft, liegt in unmittelbarer Nähe zu Einfamilienhäusern. Durch den konsumierten Alkohol sinken die Hemmschwellen der Jugendlichen und es erhöht sich deren Lautstärkepegel (verbal, wie Gekreische von Mädchen, Musik aus Handys und Mopedgeräusche).

Gefährlich, insbesondere für die Kinder, die den Spielplatz nutzen, sind immer noch Glasscherben, die von den zerschlagenen Flaschen der Jugendlichen stammen. Hier besteht eine erhöhte Verletzungsgefahr, für die Jugendlichen selber, für Eltern mit Kindern, die den Spielplatz frequentieren, sowie für Kinder der anliegenden OGS, die den Spielplatz regelmäßig besuchen.

Die Streetworker haben die Jugendlichen dazu bewegt, sich besser an den Tischtennisplatten zu treffen. Dort ist ein Steinboden, auf dem Glasscherben leichter zu entfernen sind als im Sand des Spielplatzes. Gleichzeitig sind die Einfamilienhäuser dort etwas weiter entfernt. Der Treffpunkt ist über den Kirmesplatz zu erreichen, was den Lärmpegel senkt. Mittlerweile sammeln die Jugendlichen immer öfters den hinterlassenen Müll selber ein und entsorgen auch die herumliegenden Glasflaschen.

Um die Situation zu entschärfen werden mit den Jugendlichen verstärkt Freizeitangebote, wie z.B. Bowling, Kart-Fahren oder Fußballangebote in der Soccerhalle durchgeführt.

Am 17. September fand am Bleibtreusee in Brühl ein Schnupperkursus im Windsurfing statt.

Acht Jugendliche aus Walberberg und Roisdorf haben ihre Erfahrungen auf dem Surfbrett gemacht.

Zweimal in der Woche steht für die Jugendlichen aus Walberberg die Turnhalle zur Verfügung. Hier wird vornehmlich Fußball gespielt.

Die angrenzende K.O.T. „Der Raum“ und „Bornheim Mobil“ bieten den Jugendlichen weitere Freizeitgestaltungsmöglichkeiten an.

2.10 Sechtem

Auch im Berichtsjahr treffen sich Jugendliche auf dem Schulhof der Grundschule Sechtem und dem Platz neben der Turnhalle.

Weitere Treffpunkte von Jugendlichen sind u.a. die Straße im Münstergarten (Nähe Bahnhof), die Bänke mit Tisch im Wäldchen, die Einfahrt zur Tiefgarage an der Willmuthstrasse, die Bushaltestelle am Bahnhof, der Parkplatz von REWE und die Brücke hinter dem Bahnhof. Die Brücke am Bahnhof bietet den Jugendlichen bei schlechtem Wetter Schutz, außerdem ist ein in der Nähe gelegenes Geschäft schnell erreichbar, um sich mit Spirituosen zu versorgen. Abends trafen sich Sechtemer Jugendliche im Alter von 14 bis 22 Jahren dort. Auch hier sind Verpackungsmüll, leere Glasflaschen und Essensreste ein Ärgernis. Es wurden Gespräche mit der Gruppe geführt, um eine Sensibilisierung des Verhaltens zu erreichen und pfleglicher mit der Natur umzugehen.

Die Jugendlichen werden von den Streetworkern motiviert, die Angebote des Youth-Clubs wahrzunehmen.

Am 21. Mai fand in Sechtem ein Aktionstag „Jugend aktiv in Sechtem“ statt, an dem die verschiedensten Jugendorganisationen in Bornheim und Sechtem mitgearbeitet haben.

Am Abend fand im Youthclub eine Disco statt. Im Rahmen dieser Aktion konnten den Jugendlichen alternative Freizeitangebote vorgestellt werden.

2.11 Widdig

In Widdig haben die Streetworker Kinder und Jugendliche auf dem Sportplatz angetroffen. Mit ihnen gemeinsam wurde ein Fußballangebot durchgeführt.

2.12 Uedorf

Im Berichtszeitraum wurden in Uedorf keine Jugendlichen auf öffentlichen Plätzen angetroffen. Es gab keine Beschwerden von Anwohnern und keine besonderen Vorkommnisse hinsichtlich von Verfehlungen Jugendlicher.

2.13 Hersel

In Hersel treffen sich die Jugendlichen wie schon seit vielen Jahren an der „Hütte“ am Fabriweg, an den Bänken am Weg entlang des Gartens der Grundschule Hersel und der Klostermauer oben an der Rheinböschung und am Rheinufer. Die dort angetroffene Gruppe besteht vorwiegend aus männlichen Akteuren, die sich zum großen Teil in Ausbildung befinden. Meist in den Abendstunden und am Wochenende treffen sie sich dort und verbringen zusammen ihre Freizeit.

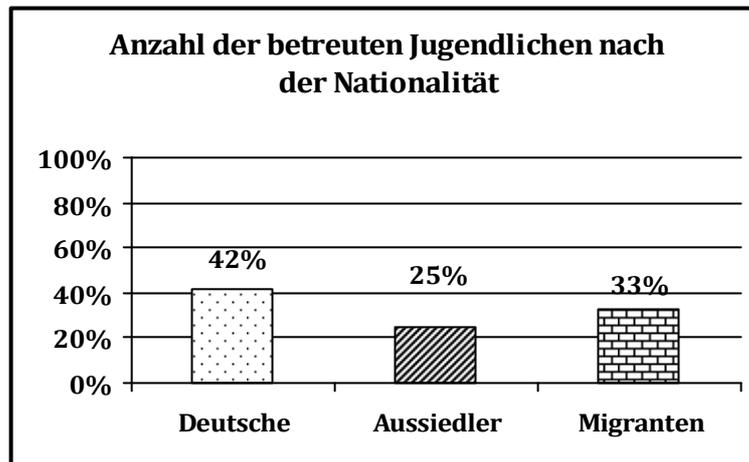
Über das ganze Jahr verteilt wurden mit den Jugendlichen Freizeitaktivitäten durchgeführt.

3. Die Zielgruppen der Aufsuchenden Jugendarbeit

3.1 Die Nationalitätenverteilung

Die Anzahl der Jugendgruppen lässt sich hinsichtlich ihrer Nationalitätenverteilung folgendermaßen unterscheiden:

1. die Jugendlichen mit deutschem Familienhintergrund (Deutsche)
2. die jugendlichen Spätaussiedler oder Jugendliche mit ähnlichem Status (Aussiedler)
3. Jugendliche Ausländer oder Jugendliche mit direktem oder indirektem Migrationshintergrund (Migranten)

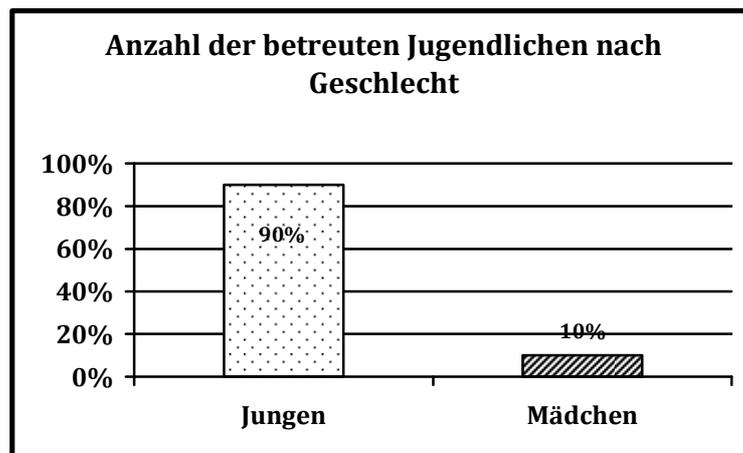


Im Berichtsjahr sind etwa 350 Jugendliche von den Streetworkern betreut worden. Die Struktur der aufgesuchten Jugendlichen hat sich seit dem Vorjahr dahingehend verändert, dass die Anzahl der Deutschen gestiegen ist (plus 6%), die Anzahl der Aussiedler ist gleich geblieben und die Anzahl der Migranten (minus 6%) gefallen ist.

3.2 Geschlechter

Der Anteil der angesprochenen Jugendlichen weiblichen Geschlechts ist im Vergleich zum letzten Jahr von 4 Prozent auf 10 Prozent gestiegen.

Die angetroffenen Mädchen bildeten keine reinen Mädchengruppen, sondern waren hauptsächlich Bekannte oder Freundinnen von männlichen Jugendlichen, die sich wie oben erwähnt auf dem Dorfplatz in Merten oder auf dem Bolzplatz in Walberberg treffen.



4. Arbeitsschwerpunkte der aufsuchenden Jugendarbeit

Die aufsuchende Jugendarbeit in Bornheim umfasst die Zielgruppe der nicht organisierten Kinder und Jugendliche verschiedener kultureller und sozialer Herkunft.

Die Arbeit mit den Jugendlichen umfasst folgende Inhalte:

- Hilfe bei der Erstellung von Bewerbungsunterlagen, Suche nach freien Praktikums- und Ausbildungsstellen, Kontakte zu örtlichen Betrieben, nachgehende Praktikums- und Ausbildungsbegleitung
- Gruppenbezogene Sport-, Kultur-, Erlebnis- und Freizeitpädagogik
- Kooperation mit Organisationen der Jugend- und Sozialarbeit
- Einbindung in das soziale Umfeld
- Konflikt- und Streitschlichtung, Anwohnerggespräche
- Vermittlung von Hilfe durch Hinführung zu örtlichen Institutionen wie Beratungsstellen, Jugendamt etc.
- Zusammenarbeit mit Jugendgerichtshilfe und Bewährungshelfern, sowie Begleitung der Jugendlichen bei Ableistung von Sozialstunden
- Hilfe zur Selbsthilfe
- Förderung sozialer und kommunikativer Kompetenzen
- Krisenintervention im familiären und schulischen Umfeld
- Präventive Arbeit im Bereich Drogen- und Alkoholkonsum
- Soziale und berufliche Integration sowie Eröffnung von Perspektiven

Die Aufsuchende Jugendarbeit basiert ausschließlich auf dem Prinzip der Freiwilligkeit. Durch regelmäßiges Aufsuchen der Treffpunkte bleiben die Streetworker im ständigen Kontakt mit den Zielgruppen. Planung und Durchführung von Sport- und Freizeitangeboten verfestigt und fördert den Integrationsprozess.

5. Pädagogische Jugendarbeit

5.1 Erlebnispädagogik und Freizeitpädagogik

Mit allen in den verschiedenen Ortsteilen angetroffenen Jugendgruppen wurden über das Jahr verteilt folgende, auf das Alter zugeschnittene Freizeitaktionen organisiert und durchgeführt:

- Besuch der Sommerrodelbahn in Altenahr
- Besuch des Phantasialandes in Brühl
- Bowling in Bornheim und Kerpen,
- die Soccerhallen in Lessenich und Berzdorf,
- Kartfahren in Rodenkirchen, Ossendorf und Kerpen.
- Zelten am Nürburgring
- Grillnachmittag in Walberberg

An diesen Aktivitäten nahmen durchschnittlich jeweils ca. 10-15 Jugendliche teil.

5.2 Sport

Wöchentliche Hallenfußballangebote werden ständig von über 100 Kindern und Jugendlichen im Alter von 10 bis 22 Jahren in verschiedenen Ortschaften wahrgenommen. Hallenfußball findet in Rosidorf, Bornheim, Merten und Walberberg statt.

Damit werden problematische Jugendliche von der Straße geholt und sinnvoll beschäftigt. Durch die Sportangebote werden folgende Ziele angestrebt:

- kontrollierter Abbau von Aggressionen und unerwünschtem Verhalten
- Steuerung von motorischem Betätigungsdrang
- positiver Einsatz körperlicher Fähigkeiten
- Erlernen und Akzeptanz der vorhandenen Regeln

Die Erfahrungen zeigen, dass Fußball (insbesondere für Jugendliche mit Migrationshintergrund) äußerst attraktiv ist. Selbstpräsentation ist dabei ein nicht unerhebliches Motiv für die Teilnehmer.

5.3 Projekte

Karnevalzüge in Kardorf und Sechtem: mit Kooperationspartnern wurden präventive Aktionen in Bezug auf Alkoholmissbrauch durchgeführt. Alternativ wurden den Jugendlichen alkoholfreie Getränke und belegte Brötchen angeboten.

Als Teil der Bornheimer Jugendarbeit integriert auch Streetwork den „Gut Drauf“-Gedanken, d.h. die Verbindung von Bewegung, gesunder Ernährung und Stressregulation, immer wieder in die Arbeit.

Mit verschiedenen Kooperationspartnern waren die Streetworker an der Organisation und Durchführung folgender Aktionen beteiligt:

- Im Januar fanden in der Europaschule die Stadtmeisterschaften für Kinder- und Jugendliche statt. Im Rahmen der Gut-Drauf-Aktion ist die 0-Promillo-Bar von der Streetworkerin betreut worden.
- Im Juli fand im Gymnasium das Fest der Nationen und Kulturen statt. Die Streetworker betreuten den polnischen Stand und waren logistisch involviert.
- Mitternachtsfußballturnier am 16. 9. in der Europaschule
- Schnuppersurfkurs auf dem Bleibtreusee in Brühl
- Jugendforum; im Sommer fand das Jugendforum im BJT Kinder und Jugendliche konnten ihre Bedürfnisse und Wünsche gegenüber den Vertretern der Stadt äußern.
- Am 10. August haben Jugendliche aus Bornheim in der Knippstraße ihre eigene Bank aufgebaut unter Anleitung von Stadtbetrieb Bornheim, Stadtjugendring und Streetwork
- Fußballturniere: am Samstag, den 22. Oktober in Heimerzheim, am Samstag, den 7. Mai in Oberpleis
- Ein Wochenende von Freitag, den 5.8. bis Sonntag, den 7.8. auf dem Campingplatz am Nürburgring mit 22 TeilnehmerInnen
- Teilnahme an der dritten Integrationskonferenz „Sport und Integration“
- Mitarbeit am Mädchenaktionstag in Rheinbach
- „Keine Kurzen für Kurze“, Präventives Handeln in den Karnevalszügen Sechtem und Kardorf

6. Finanzen und Ausstattung

Im Jahr 2011 standen insgesamt 5160 Euro für Veranstaltungen und Maßnahmen der Aufsuchenden Jugendarbeit zur Verfügung.

Seit Oktober nutzen die Streetworker einen nagelneuen Kleinbus, den Bernd Stelter zusammen mit der Bürgerstiftung „Unsere Kinder- unsere Zukunft“ und der Steuerberatungsgesellschaft PMPG gespendet haben.



Übergabe des Busses im Bornheimer Stadtbetrieb



Der neue Bus unterwegs mit Jugendlichen



Parkplatz der Bowlingbahn Pin up



Eislaufen mit Mertener Jugendliche



Die Walberberger auf dem Weg zur Soccerhalle

7. Kooperation und Vernetzung

Die Aufsuchende Jugendarbeit stellt keine Konkurrenz zu anderen Angeboten der Jugendhilfe dar, sondern kooperiert mit verschiedenen anderen Organisationen in der Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit.

Die Vernetzung zu anderen Institutionen ist notwendig, um Jugendliche auf die vielfältigen Angebote und Möglichkeiten der Anbieter aufmerksam zu machen und dorthin vermittelt. Es besteht ein guter Kontakt zu Kolleginnen und Kollegen des Jugendamtes (in den Bereichen Jugendarbeit/ Jugendschutz, Jugendgerichtshilfe, Allgemeiner Sozialer Dienst und BJT), Stadtjugendring, Cafe Carlson, Youth-Club Sechtem, Kirchliche Jugendeinrichtungen, Jugendberufshilfe „lernen fördern“, Kreisverband Rhein-Sieg, Schulen, Polizei, KK Vorbeugung Bonn, Fachstelle Suchtprävention der Diakonie und Suchtkrankenhilfe der Caritas in Bornheim, Bornheim Mobil, etc.

8. Ausblick

Im kommenden Jahr soll ein Jugendaustausch mit der polnischen Partnerstadt Zawiercie stattfinden. Im August wollen Bornheimer Jugendliche zu einem Folklorefest mit kulturellem Austausch und sportlichen Begegnungen in das europäische Nachbarland fahren. Im Rahmen des Austausches werden die Jugendlichen aus Polen Bornheim besuchen. Im Zuge der sportlichen Begegnungen wird ein Wanderpokal überreicht.

Der von der Bürgerstiftung zur Verfügung gestellte Bus ermöglicht es mit den Jugendlichen spontan Freizeitangebote durchzuführen, kurzfristig zu reagieren und flexibel etwas zu unternehmen. Dies wirkt sich positiv auf die aufsuchende Jugendarbeit aus.

Ausschuss für Schule, Soziales und demographischen Wandel	12.06.2012
Jugendhilfeausschuss	13.06.2012

öffentlich

Vorlage Nr.	099/2012-4
Stand	16.05.2012

Betreff Umsetzung der Grundsätze zur Bildungsförderung für Kinder von 0-10 Jahren in Kindertageseinrichtungen und Schulen im Primarbereich in NRW**Beschlussentwurf Ausschuss für Schule, Soziales und demographischen Wandel**

Der Ausschuss für Schule, Soziales und demographischen Wandel unterstützt die trägerübergreifende Kooperation und stimmt der Umsetzung der Kooperationsverträge zwischen den Kindertageseinrichtungen und Grundschulen/Offenen Ganztagschulen auf Basis der „Grundsätze zur Bildungsförderung für Kinder von 0-10 Jahren in Kindertageseinrichtungen und Schulen im Primarbereich in NRW“ zu.

Beschlussentwurf Jugendhilfeausschuss

Der Jugendhilfeausschuss unterstützt die trägerübergreifende Kooperation und stimmt der Umsetzung der Kooperationsverträge zwischen den Kindertageseinrichtungen und Grundschulen/Offenen Ganztagschulen auf Basis der „Grundsätze zur Bildungsförderung für Kinder von 0-10 Jahren in Kindertageseinrichtungen und Schulen im Primarbereich in NRW“ zu.

Sachverhalt

Die Landesregierung möchte der Bildungsförderung für Kinder eine langfristige Perspektive geben und die unterschiedlichen Aufträge von Kindertageseinrichtungen und Grundschulen eng verbinden. Zu diesem Zweck ist in einem eineinhalbjährigen Dialogprozess und im Konsens mit den Wohlfahrtsverbänden, Kirchen, kommunalen Spitzenverbänden sowie mit Expertinnen und Experten aus Praxis und Wissenschaft der Entwurf der "Grundsätze zur Bildungsförderung für Kinder von 0 bis 10 Jahren in Kindertageseinrichtungen und Schulen im Primarbereich in Nordrhein-Westfalen" (im folgenden „Bildungsgrundsätze“ genannt) erarbeitet worden (s. Anlage 1 – diese wird aufgrund des Umfangs von 92 Seiten nicht in Papierform vorgelegt).

Im Zentrum der Bildungsgrundsätze steht die Frage, wie es bereits in den frühen Lebensjahren gelingen kann, Kinder individuell so zu fördern, dass ihnen der Zugang zu Bildung offen steht – unabhängig von der Herkunft und dem Bildungshintergrund der Eltern. Die Grundsätze sollen dazu beitragen, ein gemeinsames Bildungs- und Erziehungsverständnis im Elementar- und Primarbereich weiterzuentwickeln und die Zusammenarbeit der Beschäftigten in diesen Bereichen im Sinne einer kontinuierlichen Bildungsbiografie zu verbessern.

Zur Erprobung der Bildungsgrundsätze wurde der Prozess wissenschaftlich begleitet, ein Bericht soll bis zum Sommer 2012 vorgelegt werden. Anschließend erfolgt auf dieser Grundlage eine Überarbeitung der Bildungsgrundsätze in den Ministerien für Schule und Weiterbildung sowie Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport. Mit einer Entscheidung der Ministerien zur weiteren Umsetzung der Bildungsgrundsätze wird nicht vor Frühjahr 2013 zu rechnen sein.

Umsetzung und Entwicklung in Bornheim

Im Rahmen einer Regionalen Bildungskonferenz des Rhein-Sieg-Kreises im November 2010 nahmen die Schulleitungen, Leitungen der Kindertageseinrichtungen und eine Vertretung des Jugendamtes Bornheim teil.

Hieraus wurde eine Arbeitsgruppe gebildet, um den Prozess einer Umsetzung des Entwurfs der Bildungsgrundsätze in Gang zu setzen und einen einheitlichen Übergang von Kindertageseinrichtungen zur Grundschule in Bornheim zu erreichen.

Der Arbeitsgruppe gehören die Leitung der Grundschule Merten, die Leitungen der kath. Kindertageseinrichtungen Kardorf und der Elterninitiative Rappelkiste Merten sowie die Fachberatung des Jugendamtes an.

In die Arbeitstreffen flossen die Erfahrungen der Beteiligten sowie die Ergebnisse der an der Erprobung der Bildungsgrundsätze beteiligten Grundschule Waldorf, kath. Kindertageseinrichtungen Waldorf und Kardorf ein.

Es wurde der Entwurf eines Kooperationsvertrages erarbeitet, in der Bildungs-Zukunftswerkstatt der Stadt Bornheim 2011 fachlich diskutiert und konstruktiv weiterentwickelt. Die Ergebnisse wurden von der ursprünglichen Arbeitsgruppe in den Entwurf eingearbeitet und an die Trägervertreter in Bornheim (Kitas, OGS, etc.) weitergeleitet. Ferner wurde der Entwurf des Kooperationsvertrages in der Schulleiterkonferenz und in der Leitungskonferenz der städtischen Kindertageseinrichtungen vorgestellt.

Der beigefügte Entwurf eines Kooperationsvertrages (s. Anlagen 2 und 3) stellt für das Gelingen einer Übergangsgestaltung von Kindertageseinrichtung in die Grundschule nach den Bildungsgrundsätzen in Bornheim eine einheitliche Basis dar. Durch das kommunalpolitische Willensbekenntnis in Form der Beschlüsse des ASS und JHA wird diese verbindlich.

Die Vernetzung zwischen den Bildungsträgern Kindertageseinrichtungen, Grundschulen und Offene Ganztagschule (OGS) soll auf der Grundlage des beigefügten Kooperationsvertrages zum neuen Kindergarten-/Schuljahr 2012/13 erfolgen. Eine Änderung der Grundausrichtung des vorliegenden Entwurfs der Landes-Bildungsgrundsätze ist nicht zu erwarten. Sofern sich neue und zusätzliche Aspekte ergeben, werden diese im Rahmen einer Evaluation des Kooperationsvertrages (s. Pkt. 11) berücksichtigt.

Finanzielle Auswirkungen

keine

Anlagen zum Sachverhalt

- 1 Entwurf der Bildungsgrundsätze NRW (92 Seiten - vom Abdruck wird daher abgesehen)
- 2 Entwurf Kooperationsvertrag
- 3 Muster Schweigepflichtsentbindung zum Kooperationsvertrag



Mehr Chancen durch Bildung von Anfang an – Entwurf –
Grundsätze zur Bildungsförderung für Kinder von 0 bis 10 Jahren
in Kindertageseinrichtungen und Schulen im Primarbereich
in Nordrhein-Westfalen



Lebensbildung

Inhaltsverzeichnis

VORBEMERKUNG

A:	BILDUNG IM BLICK	5
	Das Kind steht im Mittelpunkt – Pädagogische Grundlagen und Ziele	5
	Kinder sind kompetent	5
	Kinder eignen sich die Welt an und werden begleitet	5
	Bildungsprozesse werden geplant und gestaltet	9
	Jedes Kind geht seinen Weg – Herausforderung und Chance	15
	Vielfalt ist eine Chance	15
	Bildung erfordert Bindung von klein auf	18
	Kinder brauchen eine „Kultur des Übergangs“	20
B:	BILDUNG GESTALTEN	25
	Starke Kinder – Basiskompetenzen und grundlegende Ziele	25
	Aktive Kinder – 10 Bildungsbereiche	29
	1. Bildungsbereich: Bewegung	35
	2. Bildungsbereich: Körper, Gesundheit und Ernährung	38
	3. Bildungsbereich: Sprache und Kommunikation	43
	4. Bildungsbereich: Soziale, kulturelle und interkulturelle Bildung	46
	5. Bildungsbereich: Musisch-ästhetische Bildung	49
	6. Bildungsbereich: Religion und Ethik	53
	7. Bildungsbereich: Mathematische Bildung	57
	8. Bildungsbereich: Naturwissenschaftlich-technische Bildung	60
	9. Bildungsbereich: Ökologische Bildung	63
	10. Bildungsbereich: Medien	66
C:	BILDUNG VERANTWORTEN	71
	Bildung findet im Team statt – Akteure, Partnerschaft und Kooperation	71
	Eltern und Familien sind Experten und aktive Partner	71
	Die Besten für unsere Kinder – professionelle und engagierte Fach- und Lehrkräfte	73
	Hand in Hand – Fach- und Lehrkräfte arbeiten zusammen	76
	Regionale Bildungsnetzwerke	77
	Kinder wahrnehmen – Beobachtung und Dokumentation	78
	LITERATUR	83
	IMPRESSUM	

Vorbemerkung

Im Mai 2010 wurde der Entwurf der „Grundsätze zur Bildungsförderung für Kinder von 0 bis 10 Jahren“ vorgelegt. Aufgrund der hohen Nachfrage nach den Bildungsgrundsätzen wird die Broschüre nun als leicht gekürzter Nachdruck vorgelegt. Der Inhalt des pädagogischen Teils der Grundsätze bleibt unverändert.

Das Ziel der neuen Landesregierung ist es, die Rahmenbedingungen für Bildung in Nordrhein-Westfalen deutlich zu verbessern. Im Bereich der frühkindlichen Bildung wird daher das Kinderbildungsgesetz einer Grundrevision unterzogen. Die Elternbeitragsfreiheit für das letzte Kindergartenjahr vor der Einschulung und die Verbesserung des Personalschlüssels im U3-Bereich sind wichtige Änderungen.

Die Erprobung der Bildungsgrundsätze wird fortgesetzt und durch ein Team aus Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der Hochschule Niederrhein und der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster begleitet. Dieses wissenschaftliche Team soll Hinweise für eine Überarbeitung geben und Gelingensbedingungen für eine Umsetzung der Bildungsgrundsätze in der Praxis benennen.

Das Institut für Soziale Arbeit in Münster bietet zudem allen Einrichtungen und Grundschulen, die über die wissenschaftlich begleiteten Netzwerke hinaus eine Rückmeldung zum Entwurf geben möchten, eine Möglichkeit hierzu. Wenn Sie Interesse haben, sich hieran zu beteiligen, können Sie dies auf der Internetseite www.bildungsgrundsaeetze.nrw.de bekunden.

Ihre Hinweise und Rückmeldungen aus der Praxis zu diesem Entwurf sind besonders wichtig, damit im Anschluss an die Erprobung eine Überarbeitung der Bildungsgrundsätze und schließlich eine flächendeckende Implementierung erfolgen können.

Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport
Ministerium für Schule und Weiterbildung



A: Bildung im Blick

Das Kind steht im Mittelpunkt – Pädagogische Grundlagen und Ziele

Die nachfolgend dargelegten Grundsätze zur kindlichen Entwicklung sowie daraus resultierende pädagogische Prinzipien sollen dazu anregen, über das Bild vom Kind, das Verständnis von Bildung sowie über das eigene pädagogische Handeln nachzudenken. Gleichzeitig bieten sie eine fachliche Orientierung für das pädagogische Handeln aller am Bildungs- und Erziehungsprozess beteiligten Fach- und Lehrkräfte.

Kinder sind kompetent

Bildung beginnt mit der Geburt. Bereits vom ersten Tag an entdeckt, erforscht und gestaltet das Kind seine Welt. Es ist Akteur seiner Entwicklung und erschließt sich die Umwelt. Aus eigenem Antrieb heraus will es die Dinge, die es umgibt, verstehen und Neues dazulernen. In keiner anderen Phase des Lebens lernt der Mensch so schnell und ausdauernd und gleichzeitig so mühelos.

Das Kind als Akteur seiner Entwicklung

Kinder sind von Anfang an mit Kompetenzen ausgestattet, die es ihnen ermöglichen, sich zunehmend in der Welt zurechtzufinden. Bereits von den ersten Lebensmonaten an möchten sie aktiv an den Vorgängen in ihrer Umwelt teilnehmen und ihre Entwicklung und ihr Lernen mitgestalten. Im Laufe ihrer weiteren Entwicklung haben sie das Bedürfnis, sich als kompetent zu erleben, erproben im Umgang mit anderen Menschen soziales Miteinander, entdecken die Natur, lösen knifflige Aufgaben, fragen nach dem Sinn des Lebens und vieles mehr. Kinder sind schon früh zu kognitiven Leistungen und Einsichten in der Lage. Sie setzen sich schon sehr früh mit der Komplexität der Welt auseinander. Sie entdecken und lernen aktiv und können so neue Erfahrungen auf der Grundlage bisheriger Erlebnisse einordnen und deuten. So kommen sie zu eigenen Einsichten, entwickeln eigene Konzepte des Verstehens und konstruieren Sinn.

Diese Aktivitäten sind Grundlagen für die Entwicklung und Bildung eines Menschen, sie sind im Sinne Humboldts „Aneignung von Welt“.

Kinder eignen sich die Welt an und werden begleitet

Selbstbildung und Begleitung von Bildungsprozessen

Kinder möchten sich ein Bild von der Welt machen. Niemand sonst kann dies für sie tun. So betrachtet ist Bildung Selbstbildung. Selbstbildung ist dabei als Prozess zu verstehen, der den Blick auf das Kind richtet, dennoch aber nicht individualistisch geschieht, sondern personale, räumliche und sächliche Einflussfaktoren einbezieht. Kinder lernen und bilden sich über das, was sie mit ihren eigenen Sinnen wahrnehmen und im sozialen Bezug erfahren. Hierdurch erschließen sie sich ihre Umwelt, konstruieren sich ihre Bilder von der Welt und geben ihnen eine subjektive Bedeutung. Dieser individuelle Verarbeitungsprozess knüpft an bereits vorhandene Erfahrungen und Vorstellungen an und entwickelt diese weiter. Kinder bilden sich nicht, indem sie fertiges Wissen und Können lediglich von anderen übernehmen, sondern erst dann, wenn sie sich selbst damit auseinandersetzen. Sie bilden sich in der Begegnung und in der Auseinandersetzung mit anderen Menschen und unterschiedlichen Situationen, die die gesamte Komplexität von Bildungsprozessen einbeziehen.

Aneignung von Welt ermöglichen

Kinder gestalten Bildungsprozesse

Bildung ist damit ein sozialer Prozess, der im Kontext zum Kind und seiner Umwelt steht. Hierbei stehen die individuellen Entwicklungsvoraussetzungen des Kindes immer im Zentrum dieses Prozesses. Das Wissen über die Stärken, Interessen und Bedürfnisse eines Kindes sowie seine Perspektive sind Ausgangspunkt für gelingende Bildungsprozesse. Sie sind ganzheitlich angelegt. Daran wirken viele mit: Eltern, Fach- und Lehrkräfte, andere Bezugspersonen und Erwachsene. Sie unterstützen die Kinder dabei, die Welt zu verstehen. Sie vermitteln Erfahrungen, gestalten Umwelten, stellen Herausforderungen und sichern die Bedingungen.

Bildungsprozesse von Kindern finden sowohl auf Eigeninitiative als auch in Interaktion mit anderen – Erwachsenen wie Kindern – statt. Dabei können neue Aspekte bedeutsam werden, die bislang nicht im Fokus der Aufmerksamkeit des Kindes standen. Bildung gestaltet sich in diesen Situationen nur dann erfolgreich, wenn alle Beteiligten gleichermaßen aktiv im Prozess sind. Respekt und Empathie gegenüber den Erfahrungen, den aktuellen Interessen, dem Wissen und den Kompetenzen des Kindes sind eine wichtige Voraussetzung, um die Wissbegier der Kinder und ihren Forscherdrang zu erhalten und herauszufordern. Von entscheidender Bedeutung ist die Haltung der Fach- und Lehrkräfte. Sie haben eine wichtige Vorbildfunktion.

In Bildungsprozessen müssen Kinder ausreichend Zeit erhalten, um ihren eigenen Rhythmus und ihre eigenen Lernwege zu finden: Sie sind also höchst individuell. Mit zunehmendem Alter der Kinder erhält zielgerichtete pädagogische Unterstützung stärkeres Gewicht, ohne dass das Grundprinzip – das aktive Kind – an Bedeutung verliert.

Bildung als sozialer Prozess

Kinder werden in eine Gemeinschaft hineingeboren, die von gesellschaftlichen Bedingungen und Regeln des Zusammenlebens bestimmt ist. Um in eine bereits sozial und kulturell geprägte Umwelt hineinzuwachsen, bedarf es der Begleitung. Im Austausch mit Eltern, Erwachsenen, Fach- und Lehrkräften und anderen Kindern entwickeln und überprüfen Kinder ihre individuellen Konzepte und Deutungen, erweitern so ihre Erfahrungen und ihr Wissen und kommen zu immer tragfähigeren Konzepten und Weltbildern.

Das Kind als soziales Wesen ist in wechselseitiger Interaktion in das gemeinschaftliche Leben in Familie, Freundeskreis und Gesellschaft integriert, es gestaltet diese mit, erschließt, versteht und akzeptiert. Es wird sich der eigenen Perspektive und der Perspektive anderer bewusst und kann die Meinungen anderer anerkennen und respektieren. Dabei nimmt es sich zunehmend als eigene Person wahr, artikuliert eigene Interessen und Bedürfnisse und entwickelt so eine eigene Identität.

Auch das kulturelle Umfeld, in dem das Kind lebt und aufwächst, wird einbezogen und beeinflusst die Bildungsprozesse. Dieser kulturelle Hintergrund ist für ein gelingendes Aufwachsen und ein Zutreffendes in der Gemeinschaft wichtig. Begleitet und unterstützt von Erwachsenen, stärkt das Kind nicht nur seine individuellen Fähigkeiten und seine Persönlichkeit, es gestaltet auch die soziale und kulturelle Umwelt mit.

Das Kind als soziales Wesen



So werden die Erfahrungen in der Familie ergänzt durch die familiäre Außenwelt. Je älter ein Kind wird, umso mehr Erfahrungen macht es im sozialen und kulturellen Kontext. Der Kontakt und die Beziehung mit Gleichaltrigen haben eine eigene Qualität. In diesem Rahmen werden Interaktionsfähigkeiten erworben, die Einfluss auf spätere Beziehungsmuster und die Bewältigung von Entwicklungsaufgaben haben. Kinder lernen von anderen Kindern in sozialen Beziehungen, Freundschaften, aus individuellen Unterschieden, die geprägt sind von alters- oder geschlechtstypischen Verhaltensweisen. Auch die unterschiedlichen Orte, in denen Kontakte zu anderen Kindern stattfinden (Krabbelgruppe, Kindertageseinrichtung, Schule, Familie, Nachbarschaft, Kirchengemeinde, Verein etc.), erweitern die Erfahrungen von Kindern und beeinflussen ihre Aneignungsprozesse.

Dimensionen von Bildung – Bildungsmöglichkeiten

In den einzelnen Lebensphasen gestalten sich Bildungsprozesse in unterschiedlichen Formen. Im frühen Kindesalter finden sie zunächst nicht bewusst geplant statt. Neben den sogenannten privilegierten Bildungsprozessen, wie z.B. dem Erlernen der Herkunftssprache oder dem Laufenlernen, die durch das Aufwachsen in einer sprachlichen und räumlichen Welt wie selbstverständlich ablaufen, ist das Kind offen für alle möglichen Lerngelegenheiten, die ihm seine Umwelt liefert. Es erforscht und erkundet Dinge und Zusammenhänge, probiert aus, experimentiert in vielfältiger Weise und verfolgt bereits eigene Fragestellungen. Informelle Aneignungsprozesse werden durch non-formale Bildungsprozesse erweitert und ergänzt. Informelles Lernen geschieht meist ungeplant, ohne eine vorgegebene Struktur, beiläufig und scheinbar ohne Absicht. Es erfolgt in Familien, Peer-Groups, Vereinen usw. und realisiert sich an den unterschiedlichsten Lernorten. Hierzu gehören ein Spaziergang im Wald, ein Gespräch mit dem Großvater, der Besuch eines Museums oder Theaters, ein Spiel in der Gruppe, aber auch offene Angebote der Kinder- und Jugendarbeit sowie gezielte Lernangebote. Zu jeder Zeit, an jedem Ort, bei jeder Gelegenheit können Erfahrungen gemacht werden. Der Übergang zu non-formalen Bildungsprozessen – die durch eine Begleitung an den Interessen und Fähigkeiten des Kindes ausgerichtet sind – erfolgt fließend.

Mit dem Eintritt in die Schule und dem systematischen Erlernen kognitiver Fähigkeiten wie Lesen, Schreiben und Rechnen treten nun die formellen Bildungsprozesse hinzu. Auch in der Schule wirken die non-formalen und informellen Bildungsprozesse weiterhin mit. Sie bleiben sowohl für Kinder und Jugendliche als auch für Erwachsene ein Leben lang von Bedeutung. Für die Kindertageseinrichtung und die Schule im Primarbereich liegt die Herausforderung darin, den Übergang vom informellen zum formellen Lernen optimal zu gestalten.

**Bildung findet auf
informellem und
formellem Weg
statt**

Unter Berücksichtigung der jeweiligen individuellen Ausgangslage eines jeden Kindes ist die Entfaltung und Entwicklung seiner Persönlichkeit vor allem abhängig von den angebotenen Bildungsgelegenheiten in den einzelnen Bildungsinstitutionen. Dies gilt in besonderem Maße für Kinder, die in einem anregungsarmen Milieu aufwachsen. Inwieweit Kinder Bildungsmöglichkeiten erhalten, hängt in starkem Maße davon ab, wie Fach- und Lehrkräfte und Bildungsinstitutionen das Umfeld der Kinder gestalten, welche Erfahrungen und Herausforderungen sie anbieten und welche Lerngelegenheiten im Alltag der Kinder und der Einrichtungen aufgegriffen und weitergeführt werden.

Bildungsmöglichkeiten stecken in vielen alltäglichen Situationen (z.B. bei einem Spaziergang, einer gemeinsamen Mahlzeit) und Gegenständen (in einem Radio, einer Schreibmaschine, etc.). Aber nur durch Auseinandersetzung der Kinder mit ihnen werden sie zu einem bedeutungsvollen Thema. Aufgabe der Fach- und Lehrkräfte ist es, diese Bildungsmöglichkeiten zu identifizieren und zu nutzen.

Alle Grundlagen unserer Bildungsbereiche – wie z.B. die sprachliche, die naturwissenschaftliche oder die musisch-ästhetische Bildung usw. – sind den Kindern bereits sehr früh präsent. Gleichwohl sollen Kindern mathematische, schriftsprachliche oder naturwissenschaftliche Grunderfahrungen je nach Interesse und Entwicklungsstand sowohl in der Kindertageseinrichtung als auch in den Schulen im Primarbereich angeboten werden. Das bedeutet nicht, dass die Elementarpädagogik fächerorientiert ausgerichtet und schulische Formen des Lernens und Lehrens in den Kindergarten verlegt werden. Folgendes Beispiel soll verdeutlichen, dass gezielte Anregung und spielerische Aktivitäten der Kinder in den Alltag integriert werden können, wenn sie an den Selbstbildungsprozessen und Interessen anknüpfen:

Geometrische Muster üben auf Kinder eine starke Faszination aus. In spielerischer Form regen Muster dazu an, Strukturen und Regelmäßigkeiten zu entdecken, diese zu beschreiben und weiterzuführen oder sie in vielfältiger Form selbst zu erstellen. Eine besondere Form von Mustern stellen Punktmuster dar. Sie sind den Kindern beispielsweise durch die Darstellung der Zahlen 1 bis 6 auf dem Spielwürfel bekannt. Solche Würfelbilder können von Kindern nach einiger Zeit simultan erfasst werden, d.h. ohne die Punkte einer dargestellten Zahl einzeln nachzählen zu müssen. Nun kann der interessanten Frage nachgegangen werden, warum manche Punktmuster schnell zu „erkennen“ sind, d.h. von den Kinder blitzschnell „gezählt“ werden können und andere Punktmuster – z.B. ungeordnete oder unstrukturierte – nicht. Gleichzeitig ist die simultane Anzahlerfassung eine wichtige Vorläuferfähigkeit für das Rechnen.

In dem Beispiel geht es um den Aspekt der simultanen Anzahlerfassung, die Art der Auseinandersetzung gestaltet sich in den einzelnen Institutionen jedoch unterschiedlich. Die Bildungseinrichtungen haben verschiedene Möglichkeiten, die Entwicklung von Fähigkeiten (z.B. phonologische Bewusstheit) in ihren Bildungsangeboten zu berücksichtigen. Je besser ihnen dies gelingt, umso nachhaltiger sind Lernerfolge und umso eher gestalten sich Bildungsprozesse für die Kinder als Kontinuum.



Die Bedeutung des Spiels im Kindesalter

Die ureigene Ausdrucksform und das zentrale Mittel von Kindern sich ihre Welt anzueignen ist das Spiel. Von Anfang an setzt sich das Kind über das Spiel mit sich und seiner Umwelt auseinander, hierüber kann es seine Wahrnehmungen verarbeiten und neu strukturieren. Spiel als bildender Prozess baut auf den sinnlichen, körperlichen, emotionalen, sozialen, kognitiven, ästhetischen und biografischen Erfahrungen auf, die das Kind gemacht hat. Es nutzt das Spiel, um seine Potenziale zu differenzieren, sie in neuen Situationen auszuprobieren, Erkenntnisse aus Erfahrungen neu zu ordnen, zu erweitern und ihnen neuen Sinn zu geben. Bildungsprozesse, die dem Spiel zu Grunde liegen, gehen immer von der Eigenaktivität des Kindes aus, (nicht gemeint sind von Erwachsenen angebotene Formen des Spiels zur Vermittlung von Inhalten, „spielerisches Fördern oder Lernen“). Das Spiel in seiner selbstbestimmten und eigentätigen Form fördert die Entfaltung der Persönlichkeit des Kindes und den ganzheitlichen Entwicklungs- und Lernprozess. Spielen und Lernen sind keine Gegensätze, sondern gehören untrennbar zusammen. Spiel ist sowohl zweckfreie Selbstentfaltung als auch Ausprobieren, gezieltes Lernen und Mittel zur Aneignung von Welt. Vor diesem Hintergrund ist sowohl das zweckfreie als auch das gerichtete Spiel wichtiger Bestandteil von Bildungsprozessen.

**Spiel ist Aneignung
von Welt und
Lernen**

Spiele ist die eigenständige und schöpferische Leistung des Kindes; hier ist es neugierig und erprobt sich, experimentiert ausdauernd und nutzt alle vorhandenen „Spiel“-räume und sich anbietende Materialien. Es kann seine Erlebnisse und Erfahrungen ausdrücken, erlangt Kompetenzen, in Beziehung zu anderen zu treten und Konflikte zu lösen. Spiel ist gekennzeichnet durch Neugier, durch Ausprobieren und Erfinden, durch Gestalten, durch Vorstellungskraft und Fantasie. Spielort, Spielthema, Spielinhalt, Spielmaterial, Spielpartner und Spieldauer sollen vom Kind frei ausgewählt werden können.

Spiele zieht sich durch alle Lebensbereiche der Kinder und ist die Grundlage frühkindlicher Bildungs- und Lernprozesse. Um diese zu fördern sind beispielsweise Flexibilität im Tagesablauf, Zeit für freies Spiel, anregende Raumgestaltung mit Rückzugsmöglichkeiten, Bewegungsflächen und übersichtliche Aufbewahrungsmöglichkeiten und zweckfreie Materialien zum Spielen (Tücher, Decken, Alltagsgegenstände, Pappkarton etc.) erforderlich. Das Freispiel ist zudem eine gute Gelegenheit, Kinder zu beobachten und auf Grundlage der Beobachtung bewusst entwicklungsgemäße Impulse und Anregungen zu geben, um den Bildungsprozess zu unterstützen.

Bildungsprozesse werden geplant und gestaltet

Die didaktischen Grundsätze der Kindertageseinrichtungen und Schulen im Primarbereich berücksichtigen jeweils die stufenspezifische Entwicklung der Kinder, sollten sich jedoch nicht ausschließlich nach der Altersstufe richten. Dies berücksichtigt nicht die Individualität kindlicher Entwicklung. Kinder können in einzelnen (Bildungs-)bereichen sehr weit entwickelt sein, in anderen jedoch deutlich langsamere Entwicklungen aufweisen. Die Gestaltung von Bildungsprozessen muss sich deswegen vor allem an der individuellen Entwicklung des Kindes orientieren.

Auf Bindung, Vertrauen und emotionale Sicherheit kommt es an

Bedeutung der Beziehungsebene

Die Qualität von Bildungsprozessen im Elementar- und Primarbereich ist maßgeblich abhängig von der Beziehung zwischen Kind und Fachkraft oder Lehrkraft sowie zwischen den Kindern untereinander. Kinder können sich besser in einem Umfeld entwickeln, dort lernen und sich bilden, in dem sie sich sicher und geborgen fühlen. Sicherheit basiert für Kinder vor allem auf verlässlichen Beziehungen zu Erwachsenen. Auf der Basis einer positiven Bindung kann das Kind seine Welt erkunden. Denn auch in beängstigenden und unsicheren Situationen erfährt es so immer wieder Rückhalt, Orientierung und Sicherheit. Kontinuierliche, wertschätzende Beziehungen im Kindesalter, die Erfahrung von Autonomie und Sicherheit, Trost und Selbstwirksamkeit ermöglichen dem Kind, später selbst verlässliche und emotional offene Beziehungen einzugehen. Sie wirken sich positiv auf den gesamten Bildungs- und Entwicklungsprozess von Kindern aus. Für geschlechtliche Identitätsbildungsprozesse kommt der Vorbildfunktion sowohl von weiblichen als auch männlichen Fach- und Lehrkräften immer größere Bedeutung zu. Daher ist der Einsatz von Fach- und Lehrkräften beiderlei Geschlechts bei der Gestaltung der Beziehungen zu reflektieren.

Bildungsprozesse individuell gestalten

Kinder kommen aus verschiedenen soziokulturellen Umfeldern und bringen unterschiedliche Erfahrungen sowie Lernvoraussetzungen mit. Diese sind Ausgangspunkte für die Entwicklungsbegleitung der Kinder. Besonderheiten in der Entwicklung einzelner Kinder fallen oftmals erst in der Kindertageseinrichtung auf. Gerade dann können vielfältige Angebote sowie gezielte Unterstützung Entwicklungsimpulse geben. Die individuelle Betrachtung und Förderung eines jeden Kindes ist Grundlage pädagogischen Handelns. Sie ist in zweierlei Hinsicht bedeutsam: Es geht sowohl darum, individuelle Wege und Tempi zuzulassen, als auch einen spezifischen Ausgleich von Benachteiligung zu ermöglichen.

Im Primarbereich kommen neben der individuellen Förderung von Lern- und Entwicklungsprozessen bei Kindern nun auch die verbindlichen Anforderungen in Form von grundlegenden Kompetenzen hinzu, die in den Lehrplänen festgeschrieben sind. Die Entwicklung passgenauer Angebote, die Begleitung und Beratung des Lernprozesses sowie die Entwicklung des selbstgesteuerten und selbstverantwortlichen Lernens in offenen Unterrichtsformen sind wichtige Aspekte einer individuellen Förderung im Primarbereich. Dazu gehört die Beachtung folgender Aspekte:

- offene Lernformen berücksichtigen (z.B. Werkstattlernen, Freie Arbeit, Wochenplanunterricht, etc.),
- differenziertes und individualisiertes Lernmaterial und Unterrichtsangebote, die verschiedene Anforderungsniveaus beinhalten, einsetzen,
- ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Phasen selbstgesteuerten Lernens und unterstützten bzw. angeleiteten Lernens beachten,
- Methodenkompetenz durch Erlernen von Methoden, Lernstrategien und den Umgang mit Medien stärken,
- Kinder als Selbstlerner einbeziehen,
- Möglichkeiten innerer und äußerer Differenzierung beachten,
- fundierte Förderdiagnostik, -planung und -methodik anwenden,
- Eltern in die Entwicklung von Fördermaßnahmen einbeziehen.



Raum, Material und Tagesstruktur

Bei der Gestaltung von Umgebungen sind Anlässe und Arrangements zu schaffen, in denen Bildungsprozesse von Kindern ermöglicht und gefördert werden. So wirkt sich die Gestaltung der gesamten räumlichen Umgebung auf die Persönlichkeitsentwicklung des Kindes aus. Räume sind Ausgangspunkte für kindliches Entdecken und Forschen. Eine ansprechende, im Bedarfsfall barrierefreie, Raumgestaltung innen und außen regt die Sinne und damit die Wahrnehmung von Kindern an, bietet eine Atmosphäre des Wohlfühlens und fördert die Experimentierfreude, die Eigenaktivität, die Kommunikation sowie das ästhetische Empfinden von Kindern. Sie muss den Bewegungsdrang von Kindern berücksichtigen, aber auch Möglichkeiten zu Ruhe und Entspannung bieten. Raumkonzeptionen sollten gut durchdacht sein und den Interessen und Bedürfnissen der Kinder entsprechen. Am ehesten fühlen sich Kinder in Räumen wohl, die sie mitgestalten können und die für sie Spiel-, Lern- und Lebensräume sind.

**Bildungsräume sind
Lebensräume**

Geeignetes Material soll die kindlichen Interessen, ihre Nah- und Fernsinne, ihre Fantasie und ihre Gefühle anregen. Dabei ist nicht nur die Auswahl von Materialien entscheidend, sondern auch die Art und Weise, wie diese für Kinder zugänglich gemacht werden. Um ihre kreativen Fähigkeiten eigenaktiv entfalten zu können, brauchen die Kinder freien Zugang zu verschiedenen Materialien. Die selbstständige Nutzung sollte durch gemeinsam aufgestellte Regeln abgestimmt werden.

Eine strukturelle Rhythmisierung des Tagesablaufs mit festen Ritualen, Regeln und Signalen, wie z.B. Frühstück, Morgen- /Gesprächskreis, Freispiel, pädagogische Angebote, Mittagessen und Abholzeit, gibt den Kindern Orientierung und Sicherheit. Darüber hinaus ist es notwendig, flexibel auf die Bedürfnisse einzelner Kinder und der Gruppe einzugehen: Neben Angeboten und Projekten sollten Kinder die Möglichkeit erhalten, ihr Spiel und ihre Spielformen selbst zu gestalten, ihre Spielpartner selbst zu wählen, und dabei ausreichend Zeit für intensive Beschäftigung zur Verfügung haben. Im Sinne des partizipativen Gedankens sollten die Kinder daher bestimmte Zeitstrukturen mitgestalten können.

**Struktur und
Rhythmisierung als
Orientierung**

Neben der Strukturierung des Tages und der Woche kommt in der Schule der Rhythmisierung des Unterrichts eine besondere Bedeutung hinzu. Attraktive, variable und herausfordernde Lernangebote, unterschiedliche Sozialformen sowie das Herstellen einer Balance zwischen Anstrengung und Entspannung berücksichtigen altersspezifische Interessen sowie lern- und entwicklungsbedingte Bedürfnisse. Dabei ist die Rhythmisierung in der Schuleingangsphase natürlich eine andere als beispielsweise in der 4. Klasse.

Kinder lernen miteinander und voneinander

Kinder können miteinander und voneinander lernen. Sie geben ihr Wissen an andere Kinder weiter, erklären ihnen ihre Vorstellungen von bestimmten Bildungsinhalten und vertiefen und schärfen dabei ihre eigenen Konzepte. Sie probieren in der Interaktion miteinander verschiedene Handlungsmöglichkeiten, Rollen und Beziehungsverhältnisse aus. Kinder mit besonderen Fähigkeiten können diese nutzen und als „Experten“ fungieren. Innerhalb einer heterogenen Gruppe nehmen Kinder einmal die Rolle des „Jüngeren“ und einmal des „Älteren“ ein, erproben oder überschreiten stereotype Geschlechterrollen und machen so wichtige Erfahrungen im Bereich des sozialen Lernens.

Kinder als Experten

Schulen im Primarbereich können die Vorerfahrungen der Kinder in Bezug auf heterogene Gruppen nutzen und daran anknüpfen. Die flexible Gestaltungsmöglichkeit der Schuleingangsphase unterstützt dies. Das Lernen in jahrgangsübergreifenden Klassen schafft viele Möglichkeiten, die unterschiedlichen Lernpotenziale zur wechselseitigen Anregung und Unterstützung für alle Schülerinnen und Schüler zu nutzen. Schulanfängerinnen und -anfänger finden dort eine vorbereitete Lernumgebung mit ritualisierten Abläufen vor, so dass die Eingewöhnungs- und Umgewöhnungszeit in der Regel weniger belastend ist, weil sie durch bereits schulerfahrene Kinder gestützt wird. Kinder, die eingeschult werden und bereits sehr viele Vorerfahrungen im Bereich bestimmter Lernbereiche mitbringen – z.B. weil sie schon lesen können und die Lautschrift beherrschen oder über Fähigkeiten in größeren Zahlbereichen verfügen - haben die Möglichkeit, sich von Anfang an mit Lernangeboten zu beschäftigen, die über das normale Angebot für einen Erstklässler hinausgehen.

Lernmethodische Kompetenzen fördern

In einer sich stetig wandelnden Gesellschaft reicht es nicht aus, ein Repertoire an Wissen zur Verfügung zu haben. Vielmehr muss der Mensch in die Lage versetzt werden, sein Wissen selbständig zu mehren, Fähigkeiten und Qualifikationen zu erwerben, also sein ganzes Leben lang zu lernen. Hieraus ergibt sich die Notwendigkeit, lernmethodische Kompetenzen zu gewinnen.

Das Lernen lernen

Lernmethodische Kompetenzen wecken bei Kindern das Bewusstsein für ihre eigenen Lernprozesse und regen dazu an, im Austausch mit anderen der Frage nachzugehen „Wie lerne ich?“. Sowohl beim Spiel als auch in Alltagssituationen kann man Kinder dabei beobachten, wie sie Strategien einsetzen, um Probleme zu lösen. Solche Beobachtungen können Anknüpfungspunkte sein, Strategien zu thematisieren und Kindern den Wissenserwerb zu verdeutlichen. Im Anschluss an ein Projekt, eine gemeinsame Aktion sollte somit nicht nur die Thematik des Projektes Gegenstand einer Reflexion sein, sondern auch Fragen, die das Lernen selbst betreffen:

- Welches Vorwissen hat mir bei der Lösung eines Problems geholfen?
- Welche Informationen waren hilfreich und wie habe ich sie mir beschafft?
- Was weiß ich jetzt besser als vorher? Was kann ich jetzt besser?
- Konnte ich meine Ideen einbringen?
- Konnte ich die Aufgabe besser allein lösen oder brauchte ich Unterstützung?

Kommunikation ist bei der Förderung lernmethodischer Kompetenzen von besonderer Bedeutung. Fragen der Kinder sollten Ausgangspunkt intensiver Diskussionen sein. Sich über verschiedene Lösungsmöglichkeiten auszutauschen, anderen erklären, wie und warum man etwas getan hat, anderen zuzuhören und damit eine andere Perspektive einnehmen, diese Reflexionen machen das Lernen und Lernvorgänge bewusst und führen gleichzeitig zu einer tieferen Einsicht in inhaltliche Zusammenhänge.

In der Schule erlangen lernmethodische Kompetenzen eine immer größere Bedeutung, denn der Umgang mit fachlichen Arbeitsweisen und Methoden ist eine wesentliche Voraussetzung für selbstständiges Arbeiten. Methodische Kompetenzen lassen sich aber nicht nebenher im Unterricht vermitteln, sondern Möglichkeiten zum Erwerb müssen den Schülerinnen und Schülern in herausfordernden Lernsituationen immer wieder angeboten, von ihnen ausprobiert und anschließend reflektiert werden. Nur so werden sie in die Lage versetzt, über erlernte Methoden wirklich zu verfügen und sie zielorientiert und gewinnbringend einzusetzen. Methodenlernen in Schulen im Primarbereich nimmt die Schülerinnen und Schüler als Selbstlernende ernst und traut ihnen etwas zu. Sie lernen selbstständig zu arbeiten, mit anderen zu kooperieren, das eigene Lernen schrittweise zu planen und die eigene Leistungsfähigkeit entsprechend einzuschätzen.



Lernen im Projekt

Bedeutungsvolles Lernen wird dann ermöglicht, wenn Inhalte und Themen für Kinder interessant und attraktiv sind, wenn sie selbst einen Sinn herstellen oder entdecken können, wenn die Inhalte an die Lebenswirklichkeit anknüpfen und dadurch eine Relevanz erhalten. In der Beschäftigung mit anspruchsvollen Aufgaben müssen die Kinder die Möglichkeit erhalten, ihren eigenen Fragen selbstständig nachzugehen, eigene Lösungsmöglichkeiten zu suchen und unterschiedliche Zugangsweisen zu erproben. Projekte sind in besonderer Weise dazu geeignet, diese pädagogischen Ziele in die Praxis umzusetzen. Kinder machen heutzutage nur noch wenige Natur- oder Primärerfahrungen. Sie leben in einer Welt, die immer komplexer geworden ist. Informationen präsentieren sich ihnen häufig nur als Einzel- oder Faktenwissen.

**Bedeutungsvolles
Lernen ermöglichen**

In einem Projekt beschäftigen sich Kinder über einen längeren Zeitraum mit einem Thema und erhalten so die Möglichkeit, verschiedene Aspekte kennenzulernen, Zusammenhänge herzustellen und Bedeutungen zu gewinnen.

Mit dem Thema „Wald“ beispielsweise können unterschiedliche Aspekte angesprochen werden, die Tier- und Pflanzenwelt des Waldes, der Wald als ökologisches System, Wald als Erholungs- und Freizeitgebiet oder Aspekte des Naturschutzes. Im Rahmen so angelegter Projekte haben Kinder die Möglichkeit zu unterschiedlichen Aktivitäten und Herangehensweisen und werden so ganzheitlich angeregt und gefördert. Die sozialen Kompetenzen werden gestärkt, indem sie mit anderen Kindern zusammenarbeiten und sich gegenseitig austauschen. Die Bildungsangebote sind derart gestaltet, dass sie Kinder dazu anregen, eigene Strategien zu entwickeln, um etwas herauszufinden.

In der Projektarbeit sind die Prozesse ebenso bedeutend wie die Ergebnisse. Deshalb wird mit den Kindern immer auch reflektiert, was und vor allem wie sie etwas bei der Planung und Durchführung des Projekts gelernt haben. In der Schule sind viele Bereiche in den Lehrplänen schwerpunktmäßig einem Fach zugeordnet. Dennoch soll auch immer da, wo es sich anbietet, die Möglichkeit genutzt werden, fächerübergreifend Themen anzubieten, um so den spezifischen Beitrag eines Faches für die Bewältigung anspruchsvoller Aufgaben und komplexer Themen zu nutzen. Kulturell tradiertes Wissen ist in unserer Gesellschaft untrennbar mit Schrift, Sprache, Mathematik, Naturwissenschaft und Technik, Kunst und Musik verbunden. Daher muss ein wesentliches Anliegen von Schule sein, Schülerinnen und Schüler in diesen Kompetenzen zu stärken. Aufgabe der Schule ist es aber auch, Kinder in ihrer Persönlichkeitsentwicklung zu fördern und zu stärken. Dazu gehört z.B. das Erfahren von Selbstwirksamkeit und Sinn im eigenen Handeln sowie von Folgen des eigenen Handelns. Bedeutungsvolles Lernen in diesem Sinne meint, dass Schülerinnen und Schüler nicht einfach Wissen anhäufen, sondern dass sie es in vielfältigen Übungen und anspruchsvollen Aufgabenstellungen anwenden können. Erst in solchen Lernsituationen erleben sie sich als kompetent, bilden weitere Interessen aus und entwickeln Motivation.

Lernen in der Grundschule kompetenzorientiert gestalten

Mit der Kompetenzorientierung ergibt sich in der Grundschule eine veränderte Sichtweise auf Unterricht. Im kompetenzorientierten Unterricht wird Lernen als aktiver, selbstgesteuerter, situativer und konstruktiver Prozess betrachtet, in dem Lernende unter Einbeziehung des eigenen Vorwissens anwendbares Wissen erwerben. Kriterium der Unterrichtsplanung muss also sein festzustellen, welche Kompetenzen anhand welcher Inhalte erlernt werden können. Ob im Unterricht tatsächlich Kompetenzen erworben werden, hängt im Wesentlichen von der Gestaltung des Unterrichts und der Art der Aufgabenstellung ab.

Wissen und Können
verbinden

Gute Lernaufgaben

- sind herausfordernd auf unterschiedlichem Anspruchsniveau,
- fordern und fördern inhalts- und prozessbezogene sowie übergreifende Kompetenzen,
- knüpfen an Vorwissen an und bauen das strukturierte Wissen vernetzt auf,
- sind in sinnstiftende Kontexte eingebunden,
- sind vielfältig in den Lösungsstrategien und Darstellungsformen,
- stärken durch erfolgreiches Bearbeiten das Gefühl, kompetent zu sein.



Jedes Kind geht seinen Weg – Herausforderung und Chance

Individuelle Unterschiede bei den Kindern sowie unterschiedliche soziokulturelle Hintergründe sind eine Herausforderung für die pädagogische Arbeit in Kindertageseinrichtungen und Schulen im Primarbereich. Der differenzierte Umgang mit dieser Verschiedenheit und Vielfalt bietet zahlreiche Chancen für die individuelle Förderung. Er erfordert aber auch spezifische Kompetenzen der Fach- und Lehrkräfte. Die Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern unter drei Jahren stellt dabei besondere Heraus- und Anforderungen an die pädagogischen Kräfte in Kindertageseinrichtungen. Bildungsprozesse von Säuglingen und Kleinkindern unterscheiden sich wesentlich von denen der Kinder im Alter über drei Jahren.

Jedes Kind ist anders

Vielfalt ist eine Chance

Jedes Kind unterscheidet sich von Geburt an von allen anderen durch besondere Merkmale, Eigenschaften und Neigungen. Jedes Kind ist im positiven Sinne einzigartig, Heterogenität also normal. Kinder kommen aus unterschiedlichen Kulturen, unterschiedlichen ökonomischen Verhältnissen, haben unterschiedliche soziale Erfahrungen (einschließlich geschlechtsspezifischer Prägungen) gemacht und unterscheiden sich hinsichtlich ihres Geschlechts, ihres Verhaltens und ihrer Bedürfnisse. Alle Faktoren können unter Umständen für den Bildungsweg der Kinder von Bedeutung sein.

Heterogenität ist daher als ein konstitutives Merkmal eines jeden Bildungskonzeptes zu begreifen. Sie bietet Kindern viele Erfahrungsansätze und Lernmöglichkeiten, denn Verschiedenheit eröffnet Chancen des Kennenlernens unterschiedlicher Lebenswelten, die Akzeptanz des Anderen in seiner Besonderheit, den Abbau von Vorurteilen etc.. Hieraus ergibt sich eine unvermeidliche Orientierung am einzelnen Kind, seinen Stärken und Entwicklungspotenzialen. Vor diesem Hintergrund gilt es, Bildungsbegleitung und -förderung von Kindern so zu gestalten, dass beeinträchtigende Unterschiede weitgehend ausgeglichen werden.

Soziale Ungleichheit

Kinder aus bildungsbenachteiligten Milieus haben vergleichsweise geringere Bildungschancen. Jedoch gilt, dass längst nicht jedes Kind aus diesem Milieu in seiner Entwicklung eingeschränkt und nicht jedes Kind aus einem ressourcenstarken Milieu optimal gefördert wird.

Allerdings sind Fördermöglichkeiten durch die Eltern und soziale Netzwerke häufig durch ökonomische, soziale und bildungsbezogene Mangelsituationen eingeschränkt. Außerdem werden Kinder – wie verschiedene empirische Studien zeigen – je nach ihrer sozialen Herkunft durch Fach- und Lehrkräfte häufig unterschiedlich wahrgenommen und beurteilt. Daher ist es wichtig, diese impliziten Bewertungsschemata aufzudecken sowie reflektiert und bewusst damit umzugehen. Vor dem Hintergrund dieser ungleichen Ausgangsbedingungen ist eine qualitativ hochwertige und individuell ausgerichtete Förderung strukturell und personell notwendig. Die Einbeziehung der Familien als erstem Bildungsort der Kinder spielt hier eine zentrale Rolle. Dabei geht es sowohl darum, die Leistungen der Familie anzuerkennen als auch Unterstützung anzubieten, die die Lebensrealität der Kinder und ihrer Familien einbezieht.

Benachteiligte Familien unterstützen



Kulturelle Unterschiedlichkeit

In unserer Gesellschaft wachsen Kinder unterschiedlicher Kultur und Sprache auf. Das natürliche Recht auf Verschiedenheit und deren Anerkennung sind Leitgedanke und Ziel. Aufgabe ist, Kindern mit und ohne Zuwanderungsgeschichte eine konstruktive Auseinandersetzung mit kultureller Heterogenität zu ermöglichen, die eine Basis für einen gemeinsamen Dialog und für Begegnung bilden. Interkulturelle Kompetenz wird durch alltägliche Erfahrungen gefördert, durch Austausch über Besonderheiten und Anerkennung von Verschiedenheiten, über Kommunikation und Lernprozesse. Mehrsprachigkeit und Vielfalt der Kulturen bieten die Chance, miteinander und voneinander zu lernen. Interkulturelle Erziehung bezieht Zuwanderungskultur und Herkunftskultur der Kinder und ihrer Familien in den Bildungsprozess von Kindern ein. Sie wendet sich gegen eine Stigmatisierung und lehnt eine starre Fixierung auf die Herkunftskultur ab. Die Kultur des Herkunftslandes ist nicht mehr der entscheidende Bezugspunkt der pädagogischen Bemühungen, sondern die kulturellen Elemente und das Lebensmilieu der hier lebenden Menschen mit Zuwanderungsgeschichte.

Kulturelle Vielfalt als Herausforderung und Chance

Kinder mit unterschiedlichen Beeinträchtigungen

Das gesellschaftliche Verständnis von Menschen mit Behinderung hat sich in den letzten Jahren verändert. Die Behinderung wird nicht mehr als Problem in den Mittelpunkt gestellt, sondern als ein Teilaspekt der Persönlichkeit betrachtet. Die Förderung basiert auf den Stärken und Ressourcen des einzelnen Kindes. Gemeinsame Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern mit und ohne Behinderung tragen dazu bei, die Ziele Teilhabe und ein selbstbestimmtes Leben zu erreichen.

Das Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderung aus dem Jahr 2006, Artikel 24: „Die Vertragsstaaten anerkennen das Recht von Menschen mit Behinderungen auf Bildung. Um dieses Recht ohne Diskriminierung und auf der Grundlage der Chancengleichheit zu verwirklichen, gewährleisten die Vertragsstaaten ein integratives Bildungssystem auf allen Ebenen und lebenslanges Lernen mit dem Ziel, (...)“ (UN-Konvention, in der Fassung von: Bundesgesetzblatt Jahrgang 2008 Teil II Nr. 35, ausgegeben zu Bonn am 31. Dezember 2008).

Die Umsetzung des Leitgedankens erfordert vielfältige gemeinsame Anstrengungen in öffentlichen Bildungssystemen und das Zusammenwirken unterschiedlicher Akteure (Landesregierung, Kommunen, Verbände etc.). Hier liegt - mit Blick auf die Biografie der Kinder - eine besondere Herausforderung für Kindertageseinrichtungen und Schulen im Primarbereich. Auch Kinder mit Entwicklungsverzögerungen, z.B. im sozialen, geistigen, körperlichen oder seelischen Bereich, sollen nach diesem Prinzip gefördert werden. Fach- und Lehrkräfte sollen mögliche Entwicklungsdefizite früh erkennen und in ihrem pädagogischen Handeln der besonderen Situation dieser Kinder Rechnung tragen.

Kinder mit unterschiedlichen Begabungen

Kinder bringen unterschiedlich ausgeprägte Begabungen in verschiedenen Bereichen mit. Diese können sich z.B. in der sozialen Interaktion, der sprachlichen Kompetenz oder im künstlerischen Bereich zeigen. Kognitive Begabung meint die überdurchschnittliche Ausprägung der allgemeinen Intelligenz. Besonders begabte Kinder benötigen eine individuelle, dem eigenen Lerntempo, den Interessen und Bedürfnissen angepasste Förderung. Hiermit ist jedoch nicht eine eigene Institution zur Förderung von Kindern mit besonderer Begabung gemeint. Vielmehr geht es darum, Kindern im Elementar- und Primarbereich ein Förderkonzept anzubieten, das sie gleichzeitig in die Gemeinschaft mit anderen Kindern integriert. Wenn dies gelingen soll, ist es wichtig, besonders begabte Kinder frühzeitig zu identifizieren, entsprechend zu fördern und dabei den Übergang in die Schule kompetent mit zu gestalten.

Unterschiedlichkeit der Geschlechter

Elementar- und Primarbereich haben für die Entwicklung der Geschlechtsidentität eine besondere Bedeutung, denn schon in frühen Jahren werden Erwartungen und Weltbild der Kinder und ihre Vorstellungen von „Mädchen - oder Junge sein“ durch vorgelebte Rollenbilder beeinflusst. Bevor geschlechtsspezifische Nachteile abgebaut werden können, müssen die Stereotypen und Entstehungsprozesse zunächst bewusst werden. Je nach Kultur und sozialem Hintergrund kann die Geschlechtsidentität unterschiedlich besetzt sein. Von besonderer Wichtigkeit ist, dass Kinder eine Geschlechtsidentität entwickeln, mit der sie sich wohl fühlen und die auf Gleichberechtigung und Gleichachtung basiert. Stereotype Rollenvorstellungen und -zuordnungen – gleich welchen Ansatzes – sind nicht mit dem Gedanken des Gender-Mainstreaming vereinbar und daher zu vermeiden. Jedes Mädchen und jeder Junge soll angenommen werden wie es/er ist und Unterstützung und Förderung in seiner individuellen Entwicklung erfahren. Für die Fach- und Lehrkräfte ist es wichtig, ihre eigene Geschlechterrolle zu reflektieren.

**Jungen sind anders,
Mädchen auch**

Elementar- und Primarbereich berücksichtigen, dass unterschiedliche Interessen, Sichtweisen und Lernwege von Mädchen und Jungen sich auf den Erwerb von Wissen und Kompetenzen auswirken können. Sie berücksichtigen dabei die Wirkungen tradiert geschlechtsstereotyper Rollenmuster und Erwartungshaltungen, die Mädchen und Jungen schon bei ihrem Eintritt in die Schule entwickelt haben können. Pädagogische Fachkräfte haben die Aufgabe, den Wissensdurst und den Lerneifer von Kindern zu unterstützen. Eine geschlechterbewusste Pädagogik unterstützt Kinder dabei, stereotype, einengende Geschlechterbilder situativ oder über längere Phasen hinweg erweitern zu können, unterschiedlichen Interessen neugierig nachzugehen und vielfältige Kompetenzen zu erwerben.

Die Grundschule legt ihre Arbeit daher als eine gezielte Mädchen- und Jungenförderung im Sinne der reflexiven Koedukation an. Es werden Lernarrangements geschaffen, in denen die Wissens- und Kompetenzvermittlung geeignet ist, evtl. bestehende Benachteiligungen zu beseitigen und Defizite auszugleichen. Grundsätzliches Vertrauen in die eigene Stärke und Lernfähigkeit werden auf diese Weise entwickelt.

Regionale Unterschiede

Selten beachtet werden die Unterschiede bei Kindern und Familien je nach Region eines Landes. Gerade in den Regionen sind aber unterschiedliche Chancen und Möglichkeiten der individuellen Förderung gegeben. Disparitäten entstehen häufig dort, wo auch die strukturellen Rahmenbedingungen verschieden sind - von ländlichen Gebieten bis hin zu großstädtischen Ballungszentren und -regionen. Die Bildungsanregungen der Umwelt werden von Region zu Region unterschiedlich sein. Im Interesse der pädagogischen Prinzipien der Alltagsorientierung und des situativen Lernens ist es notwendig, die Nahumwelt für die pädagogische Arbeit und die Aneignung der Außenwelt zu nutzen. Dabei ist es für Kinder – unabhängig von ihrem Lebensort – wichtig, Erfahrungen in unterschiedlichen Lebensräumen, z.B. ländlichen Regionen, Ballungsgebieten, zu machen.

Bildung erfordert Bindung von klein auf

Bindung als Voraussetzung für Bildung

Die Entwicklung von Kindern wird maßgeblich durch Beziehungserfahrungen bestimmt. Bindung und Bildung stehen in einem engen, untrennbaren Zusammenhang. Der Austausch mit wichtigen Bezugspersonen ist Grundvoraussetzung dafür, dass das Kind ein Gefühl für sich selbst entwickeln kann. Durch zahlreiche Interaktionen mit den Bindungspersonen wird die Ausbildung der Ich-Identität beeinflusst und differenziert. Durch die positive Präsenz einer wichtigen Bindungsperson wird das Kind ermutigt und unterstützt, Neues auszuprobieren, an seine Grenzen zu gehen und Erkundungen in seiner Umwelt auszudehnen. Die Bindungsperson bietet Trost und Schutz sowie Hilfe bei Frustration, Angst, Verunsicherung und Misserfolg. Sichere Bindungen sind für Kinder lebenswichtig und haben langfristige Auswirkungen, vor allem auf die Resilienz (Widerstandskraft angesichts anspannender, enttäuschender oder schwieriger Lebenssituationen). Dies meint z.B. die Stärkung des Kindes im Hinblick auf seine Fähigkeiten, im späteren Leben mit Frustration und Ängsten fertig zu werden. Hat das Kind eine vertrauensvolle Bindung zu einer erwachsenen Person aufgebaut, bietet ihm diese Bindung die Sicherheit, von der aus die weitere Umwelt erkundet und neue Beziehungen eingegangen werden können. Stabile Beziehungen zu den Fachkräften können kompensatorisch wirken und negative Beziehungserfahrungen, die das Kind erlebt, zumindest teilweise ausgleichen. Dies gilt für Kinder aller Altersstufen.

Die Kleinsten von Anfang an dabei

Die Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern unter drei Jahren bietet besondere Heraus- und Anforderungen, da es sich hierbei um sehr sensible und leichter störbare Prozesse handelt. Der Aufbau einer positiven Fachkraft-Kind-Bindung ist von besonderer Bedeutung und eine gelungene Eingewöhnung des Säuglings oder Kleinkindes in der Einrichtung erfordert Behutsamkeit und Kontinuität.

Die Bedürfnisse der Kleinsten berücksichtigen

Insgesamt unterscheiden sich Bildungsprozesse von Säuglingen und Kleinkindern von denen der Kinder über drei Jahren. Pädagogische Kräfte in den Kindertageseinrichtungen müssen sich mit frühkindlichen Entwicklungsprozessen und Bindungsbedürfnissen und -mustern auseinandersetzen und empathisch und sensibel die individuelle Entwicklung der Kinder in den ersten drei Lebensjahren begleiten und fördern. Um die Bildungsförderung unterstützen zu können, sollte man bei den Kleinsten folgende Aspekte besonders berücksichtigen:



- Der Aufbau einer sicheren und stabilen Bindung zu einer Bezugsperson sollte gewährleistet werden. Dazu ist zumindest in den ersten Wochen der Eingewöhnungszeit eine ständige Präsenz der Bezugsperson erforderlich, die über eine spezifische Dienstplangestaltung gesichert wird.
- Über die Eingewöhnungszeit hinaus sollte die Kontinuität der Beziehung gewährleistet werden. Ein Wechsel von Fachkräften kann zur Verunsicherung und Ängsten des Kindes führen.
- Kleine Kinder brauchen ein hohes Maß an Kontinuität und Verlässlichkeit, eine wertschätzende Grundhaltung, Ansprache und Zuwendung, Balance zwischen Autonomie und Sicherheit, emotionale Sicherheit, Überschaubarkeit.
- Möglichkeiten ihre Selbstwirksamkeit zu erfahren, beziehungsvolle Pflege, Beobachtung und Begleitung ihrer Interessen und Gefühle sind dabei wichtige Voraussetzungen für die positive Entwicklung der Kinder.
- Pflegesituationen mit Kindern sind nicht als hygienische Notwendigkeit zu betrachten, sondern als ein kommunikatives, zugewandtes und ereignisreiches Miteinander. Sie ermöglichen einen engen Kontakt zwischen Kind und Bindungsperson. Pflegesituationen sind Bildungssituationen.
- Die Erziehungsleistungen und das Bildungsangebot für Kinder unter drei Jahren sind in das pädagogische, ganzheitlich ausgerichtete Gesamtkonzept der Kindertageseinrichtung zu integrieren.
- Die altersgemäße Ausstattung der Räume, sowie altersgemäßes Spiel- und Beschäftigungsmaterial und angemessene Bewegungsmöglichkeiten sind wichtige Voraussetzungen für die gelingende Bildung und Erziehung der Kinder.
- Die Kinder sollen gleichaltrige Spielpartner bzw. Spielpartnerinnen sowie Kontakte zu Älteren und Jüngeren vorfinden.
- Eltern sollten in allen Fragen der Bildung, Erziehung und Betreuung ihres Kindes mit einbezogen werden. Ein täglicher kurzer Austausch von Informationen zwischen Eltern und pädagogischer Fachkraft muss gewährleistet werden, da dies vor allem bei sehr jungen Kindern von wesentlicher Bedeutung ist.
- Eltern von Kindern unter drei Jahren brauchen in besonderem Maße die Sicherheit und das Vertrauen, dass ihr Kind in der Kindertageseinrichtung „gut aufgehoben“ ist und dass es dort gut gefördert und betreut wird.

Kinder brauchen eine „Kultur des Übergangs“

Für das Kind ist ein erfolgreicher Verlauf des Übergangs im Wesentlichen durch das Verhältnis zweier maßgeblich beteiligter Prinzipien geprägt – dem Prinzip der Diskontinuität und dem Prinzip der Kontinuität.

Stehen Kontinuität und Diskontinuität in einem subjektiv empfunden ausgewogenen Verhältnis, wird der Übergang in die Grundschule vom Kind positiv gesehen und sogar gewünscht. Es kann seinen neuen Status genießen und die sich ihm bietenden Chancen nutzen. Gleichzeitig haben Kinder ein großes Bedürfnis, Bekanntes wiederzuentdecken und beizubehalten. Dies bezieht sich zum einen auf die Gestaltung von Ritualen innerhalb eines Tagesablaufs und zum anderen besonders auf die Fortführung begonnener Entwicklungs- und Lernprozesse. Hier eine Kontinuität zu wahren und gleichzeitig neue Herausforderungen zu stellen ist eine der großen Aufgaben für Fach- und Lehrkräfte.

Übergänge können dann als gelungen bezeichnet werden, wenn keine besonderen Probleme in diesen Phasen auftauchen, wenn Kinder sich wohlfühlen und ihr Wohlfühlen zum Ausdruck bringen, wenn sie sozial integriert sind, die Bildungsangebote für sich nutzen können und neue Kompetenzen im Bereich der aufgetretenen Anforderungen erworben haben. Bei den meisten Kindern gelingen die Übergänge ohne Probleme. Je jünger das Kind, desto stärker müssen seine Bedürfnisse berücksichtigt und Übergänge begleitet werden. Der Übergang von der Familie in die Kindertageseinrichtung kann für das Kind ein einschneidendes Erlebnis sein. Daher erfordert dieser – insbesondere bei Kindern unter drei Jahren – ein sensibles und reflektiertes Handeln, sowie die Kooperation aller beteiligten Fach- und Lehrkräfte und der Eltern.

Übergänge individuell betrachten

Eltern begleiten ihre Kinder in solchen Übergangssituationen nicht nur, sondern vollziehen selbst einen Übergang:

- Sie erfahren eine neue Rolle als Eltern eines „Kindergartenkindes“ oder eines „Schulkindes“.
- Sie kommen mit neuen Regeln und anderen Kommunikationsstilen in Kontakt.
- Sie akzeptieren, dass neue Bezugspersonen eine Rolle in der Bildung und Erziehung ihrer Kinder übernehmen.

Die beteiligten Fach- und Lehrkräfte stehen beim Übergang in einer besonderen gemeinsamen Verantwortung. Für die verschiedenen Übergänge sollten im Wesentlichen folgende Grundsätze gelten:

- Alle am Übergang beteiligten Institutionen sind für die Kontinuität der Bildungs- und Erziehungsprozesse verantwortlich.
- Übergänge müssen in einer umfassenden Kooperation stattfinden, die von Professionalität geprägt ist und auf Augenhöhe stattfindet.
- Übergänge sind eingebunden in regional abgestimmte frühpädagogische und schulische Bildungskonzepte mit entsprechenden Leitzielen, aus denen Entwicklungsanstöße abgeleitet werden können.
- Kinder unterscheiden sich voneinander und benötigen daher auch in Übergangssituationen in unterschiedlichem Ausmaß Unterstützung.

Von der Familie in die Kindertageseinrichtung

Ein Übergang ist nicht ein zeitlich eng umgrenztes Ereignis, sondern ein längerfristiger Prozess. Der Übergang in die institutionelle Betreuung ist oft mit einer erstmaligen mehrstündigen Trennung von den engsten Bezugspersonen verbunden. Für Kinder und Eltern ist dies eine neue Situation, an die sie sich gewöhnen müssen.

„Der Kindergarteneintritt findet mithin nicht nur am ersten Tag statt, sondern beginnt mit den Vorbereitungen der Familie und endet mit der abgeschlossenen Eingewöhnung des Kindes“ (Berger, 1984).

Für das Kind sind auch der Kontakt mit vielen noch unbekanntem Kindern und Erwachsenen, Veränderungen im Tagesablauf und eine räumlich unbekannte Umgebung neu. Daran muss es sich erst gewöhnen. Im Laufe der Zeit baut das Kind dann eine vertrauensvolle Beziehung zu den Fachkräften auf, die jedoch nicht die enge Bindung und das vertrauensvolle Verhältnis zu den Eltern ersetzt oder in Konkurrenz zu diesem steht. Der erfolgreiche Aufbau einer Beziehung zwischen Fachkraft und Kind erfordert die Verlässlichkeit der neuen Bezugsperson, einfühlsames Verhalten, viel Zeit, die Berücksichtigung unterschiedlicher Tempi und die Begleitung und Unterstützung durch die Eltern. Für die Eltern stellt dieser Übergang eine neue Situation dar. Die Fachkraft baut als neue Bezugsperson ebenfalls eine intensive Beziehung zu dem Kind auf und auch sie übernimmt Erziehungsverantwortung. Alle Beteiligten sollen dem Kind möglichst viel Sicherheit in dieser Situation ermöglichen und seine Gefühle und Befürchtungen ernst nehmen. Eine enge, vertrauensvolle Kooperation der Fachkräfte und Eltern ist besonders wichtig.

Übergänge als
Prozess begreifen

Damit das Kind sich in neuen Situationen zurechtfindet, neue Anforderungen verstehen und bewältigen kann, bedarf es der Unterstützung der Familie durch die Kindertageseinrichtung. Dabei ist eine hohe Sensibilität für mögliche Unsicherheiten von Eltern und die Bedürfnisse der Kinder erforderlich.

Von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule

Jedes Kind hat mit Erreichen des schulpflichtigen Alters ein Recht auf schulische Bildung. Alle schulpflichtigen Kinder werden in Nordrhein-Westfalen in die Schulen im Primarbereich aufgenommen. Zurückstellungen vom Schulbesuch werden nur in gesundheitlich begründeten Ausnahmefällen vorgenommen. Die sogenannte Schulfähigkeit ist in diesem Sinne keine Eingangshürde mehr, sondern ein Ziel pädagogischer Arbeit in der Schule. Kinder, die in die Schule kommen, stehen in der Kontinuität längst begonnener Bildungsprozesse, die weiterzuführen und neu anzustoßen sind. Mit diesem Verständnis des Übergangs von der Kindertageseinrichtung in die Schule können Ansatzpunkte für ein gemeinsames Handeln über institutionelle Grenzen hinweg gefunden und gesichert werden.

Kinder freuen sich im Allgemeinen auf die Schule. Sie haben große Erwartungen und verbinden den Eintritt in die Schule mit einem Eintritt in die Erwachsenenwelt. Sie freuen sich darauf, Lesen, Schreiben und Rechnen zu lernen und sind in der Regel hoch motiviert.



Eltern sehen diesen Übergang – insbesondere dann, wenn es sich um das erste Kind handelt – oftmals eher sorgenvoll, was sich auch in Äußerungen wie, dass „nun der Ernst des Lebens beginne“, zeigt. Sie sind häufig unsicher, ob ihr Kind den gestellten Anforderungen in der Schule gewachsen ist und ob es mit seiner gesamten Persönlichkeit angenommen wird. Den Fach- und Lehrkräften stellt sich in diesem Zusammenhang die Aufgabe, durch Kommunikation Transparenz herzustellen und Wertschätzung zu vermitteln.

Von der Grundschule in die weiterführende Schule

Der Übergang von der Grundschule in eine weiterführende Schule ist mit hohen Erwartungen aller Beteiligten verbunden. Die Entscheidung über die weitere Gestaltung des individuellen Bildungsweges eines Kindes ist oft überlagert von Zukunftsängsten hinsichtlich einer Berufs- oder Studienwahl, der Entwicklung in der Wirtschaft und auf dem Arbeitsmarkt, dem sozialen Ansehen im Zuge einer Schulwahl und der eigenen Bildungsbiografie der Eltern. Grundschule und weiterführende Schule haben die Aufgabe, die Eltern und Kinder kontinuierlich zu beraten, um die Entscheidung über den weiteren schulischen Weg möglichst einvernehmlich zum Wohle des Kindes und entsprechend seiner Begabung zu treffen. Die Empfehlung der Grundschule berücksichtigt dabei nicht nur die Leistungen in Bezug auf die fachlichen Ziele der Lehrpläne, sondern auch die für den schulischen Erfolg wichtigen allgemeinen Kompetenzen.*







B: Bildung gestalten

Starke Kinder – Basiskompetenzen und grundlegende Ziele

Kinder entwickeln Fähigkeiten in der Auseinandersetzung mit sich selbst, mit anderen und mit der Welt in verschiedenen Dimensionen. Diese umfassen Handlungsmöglichkeiten, Wissen, Haltungen, Selbsterkenntnis, Persönlichkeitsentfaltung, soziale Beziehungs- und Interaktionsfähigkeiten.

Für die Bildungsbegleitung lassen sich zentrale inhaltliche Bereiche und kompetenzbezogene Schwerpunkte benennen. Dennoch lässt sich Bildung nicht alleine auf die Basiskompetenzen reduzieren, sondern ist grundlegend mit sozialen Rahmenbedingungen verbunden, innerhalb derer sich Kinder bilden. Vielmehr geht es darum, Perspektiven der Bildungsbegleitung mit Fokus auf die Persönlichkeitsentwicklung des Kindes, seine Auseinandersetzung mit der gegenständlichen Welt und mit anderen zu benennen, die durch Fach- und Lehrkräfte realisiert werden.

**Bildung ist
Persönlichkeits-
entwicklung**

Ausgehend von dem Verständnis der gesellschaftlichen Teilhabe als Leitziel, werden wichtige Basiskompetenzen benannt. Es geht um die Förderung der Aneignung von individuellen Fähigkeiten sowohl im Sinne einer freien Persönlichkeitsentfaltung als auch im Sinne der Entwicklung von spezifischen Fähigkeiten. Die Aneignung ist jedoch untrennbar verbunden mit den sozialen Rahmenbedingungen in denen Bildungsprozesse stattfinden. Das bedeutet, dass die Bildungsverantwortung nicht alleine beim Kind liegt, sondern alle Akteure in der Verantwortung stehen, die Aneignung von Fähigkeiten bestmöglich zu unterstützen.

Um die Bildungsprozesse in ihren thematischen, inhaltlichen Schwerpunkten und Ausprägungen darzustellen, wurden zehn Bildungsbereiche gebildet. Dabei ist zu berücksichtigen, dass sie sich lediglich gedanklich voneinander abgrenzen lassen, sich in der Praxis aber notwendigerweise vielfach überschneiden. Diese Bildungsbereiche werden durch Leitideen, Bildungsmöglichkeiten, Leitfragen zur Unterstützung und Gestaltung von Bildungsmöglichkeiten sowie durch Hinweise zu pädagogischen Materialien und Settings konkretisiert und sollen für einen Weiterentwicklungsprozess offen sein.

Entwicklung von Basiskompetenzen

Basiskompetenzen
als übergreifende
Entwicklungsziele

Die Entwicklung allgemeiner Kompetenzen vollzieht sich in der Auseinandersetzung des Kindes mit seiner Lebenswelt, in realen Situationen, an realen Fragen und an den für das Kind bedeutsamen Themen. Im Konkreten wird darunter die Entwicklung der Selbst-, Sozial- und Sach-/Methodenkompetenz verstanden. Grundidee der drei Dimensionen der Basiskompetenzen ist, dass das Kind mit sich selbst, mit Anderen und mit den Dingen und Phänomenen der Welt zurechtkommt und dabei Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten entwickelt.

Kinder sind mit entsprechender Unterstützung vom ersten Tag ihres Lebens an in der Lage, sich Basiskompetenzen anzueignen. Basiskompetenzen beschreiben Fähigkeiten, die dem Kind ermöglichen, seinen Alltag zu bewältigen, sich die Welt anzueignen und stellen die Basis für weitere Bildungsprozesse, und den Erwerb von Kompetenzen dar. Sie sind somit Selbstzweck, Mittel zum Zweck, Ziel und Instrument zugleich.

Selbstkompetenz

Selbstkompetenz ist die Fähigkeit, die eigene Identität zu entwickeln, zu erproben und zu bewahren sowie eigene Fähigkeiten und Stärken zu kennen und damit verantwortlich und situationsgerecht umzugehen.

Verantwortung
für sich selbst
übernehmen

Selbstkompetenz entwickelt sich durch Vorbildfunktion, in der praktischen Anwendung und bewussten Reflexion. Kinder nehmen ihre Umwelt mit allen Sinnen wahr und verarbeiten diese Eindrücke in vielerlei Formen, z.B. durch Bewegung, Spiel oder kreatives Gestalten, weiter. Hierbei suchen sie Möglichkeiten, diese Erfahrungen zu verbalisieren oder ihnen körperlich oder auf andere Weise Ausdruck zu verleihen. Hierdurch erfahren sie Begrifflichkeiten und bauen einen Bezug zum eigenen Körper auf. Das Kind entwickelt Vertrauen in die eigenen körperlichen und geistigen Fähigkeiten und lernt, diese angemessen einzuschätzen. Hierzu gehört, dass es eigene Entscheidungen trifft und Erfolge wie auch Misserfolge erlebt, ohne seinen Forscherdrang und seine Wissbegierde zu verlieren. Es lernt seine Stärken und Schwächen kennen und darauf aufbauend sich selbst einzuschätzen.



Die folgenden Orientierungsziele konkretisieren die Leitidee zur Selbstkompetenz:

- positives Selbstkonzept entwickeln,
- sich selbst – auch als Mädchen oder Junge – wahrnehmen,
- sich selbst als handlungsfähig und wirksam erleben,
- Schutzfaktoren und Bewältigungsmechanismen entwickeln,
- Umgang mit Erfolgen und Misserfolgen lernen,
- Kreativität und Phantasie weiterentwickeln,
- Eigene Fähigkeiten einschätzen,
- Urteilsfähigkeit und Entscheidungsfähigkeit weiterentwickeln,
- Entscheidungs- und Organisationsfähigkeit entwickeln.

Sozialkompetenz

Sozialkompetenz ist die Fähigkeit, Bedürfnisse, Wünsche, Interessen und Erwartungen anderer zu erkennen und im eigenen Verhalten angemessen zu berücksichtigen.

Kinder brauchen Gelegenheiten, mit anderen Menschen in Kontakt zu treten, sich auszutauschen und den Umgang mit ihnen zu erfahren und zu erleben. Sozialkompetenz vollzieht sich in vielfältigen Situationen. Kinder nehmen Kontakt zu anderen Menschen auf und treten in Beziehung zu ihnen. Sie erfahren Reaktionen auf ihr eigenes Verhalten und lernen, Gefühle anderer Menschen zu erkennen, auf diese zu reagieren und so Empathie zu entwickeln. Sie erleben, dass das Zusammenleben in einer Gruppe unter der Bedingung der Einhaltung von Regeln und der Übernahme von Verantwortung verläuft und der Prozess mit gestaltet werden kann. Sie lernen ihre eigenen Interessen mit Interessen anderer Menschen zu vergleichen und eine Lösung für daraus resultierende Konflikte zu finden. Die Kinder haben Gelegenheit, Beziehungen aufzubauen, die auf einem respektvollen Umgang miteinander basieren und erfahren einen wertschätzenden Umgang miteinander. Sie treten in Beziehung zu anderen Kindern und Erwachsenen und wählen hierfür angemessene Kommunikationswege. Hierdurch lernen sie, sich auszudrücken, anderen zuzuhören, sich in andere Personen hineinzuversetzen, verschiedene Einstellungen und Interessen von anderen Menschen zu erkennen und zu respektieren.

**In Gemeinschaft
leben und handeln**

Die folgenden Orientierungsziele konkretisieren die Leitidee zur Sozialkompetenz:

- Meinungsunterschiede wahrnehmen,
- eigene Interessen in der sozialen Interaktion vertreten,
- sich in einem sozialen Zusammenhang als zugehörig erleben und daran mitwirken,
- Vorurteile überwinden,
- Formen des gemeinsamen Lebens entwickeln,
- Empathie weiterentwickeln,
- Kommunikationsfähigkeit differenzieren,
- interkulturelle Kompetenz und Rollenkompetenz aufbauen,
- Verantwortung übernehmen,
- Konfliktfähigkeit entwickeln,
- Kooperationsfähigkeit aufbauen,
- Umgang zwischen den Geschlechtern reflektieren.

Sach-/Methodenkompetenz

Sachkompetenz ist die Fähigkeit, sachbezogen zu urteilen, entsprechend zu handeln und Wissen auf unterschiedliche Situationen zu übertragen.

Sachbezogen
urteilen können

Kinder setzen sich neugierig und experimentierend mit verschiedenen Materialien, Werkzeugen und Vorgängen auseinander. Sie lernen dabei, gewonnene Erkenntnisse anzuwenden und umzusetzen. Die Kinder erweitern ihr Wissen z.B. über Naturvorgänge, Sprache, Technik, Musik, Kunst. Die Lerninhalte knüpfen an die Lebenswirklichkeit der Kinder an. Die neugierige, fragende und wissbegierige Haltung der Kinder wird unterstützt. Sie lernen (mit Hilfestellung), eigenen und Fragen anderer Menschen nachzugehen und darauf Antworten und Lösungen zu finden. Sie probieren unterschiedliche Lernwege und reflektieren diese. Sie finden Gelegenheiten, Erlerntes zu vertiefen und weiterzuentwickeln sowie verwandte Probleme und Zusammenhänge zu erkennen. Durch Sachkompetenz werden Kinder in die Lage versetzt, sich ihrer Lebensumwelt gegenüber angemessen zu verhalten. Sachkompetenz bedeutet aber auch die Fähigkeit zur sprachlichen Mitteilung und Verständigung. Kinder lernen dabei, anderen ihre Erfahrungen, Ergebnisse und Erlebnisse mitzuteilen.

Die folgenden Orientierungsziele konkretisieren die Leitidee zur Sach- und Methodenkompetenz:

- Fertigkeiten zur Handhabung von Materialien, Techniken, Gegenständen, Werkzeugen erlernen,
- Komplexität erfassen, mit Komplexität umgehen,
- mit allen Sinnen wahrnehmen,
- verschiedene Handlungsmöglichkeiten ausprobieren und weiterentwickeln,
- (Lern-)verhalten reflektieren und regulieren,
- Neugierde weiterentwickeln,
- Wissen erwerben, anwenden und transferieren,
- Kommunikationsfähigkeit insbesondere durch Sprache ausbauen,
- Sinnzusammenhänge herstellen und Wissen in diesem Zusammenhang aneignen und weiterentwickeln.

Alle drei Kompetenzfelder sind nicht einzeln zu sehen, sondern müssen jeweils mit entsprechenden Rahmenbedingungen für ihre Aneignung und Verwirklichung in Bezug gesetzt werden. Das bedeutet, die Kompetenzbeschreibungen sind nicht als individualisierende Zuschreibung von Lernzielen, sondern als Darstellung von möglichen Bildungsdimensionen gedacht, die sich in einem Zusammenspiel von selbstständigem Aneignen, Unterstützung und Begleitung und sozialem Lernen entfalten.



Aktive Kinder – 10 Bildungsbereiche

Die aufgeführten Bildungsbereiche erheben nicht den Anspruch, abschließend zu sein. Sie sollen dabei helfen, die eigene Praxis daraufhin zu überprüfen, ob dem Kind tatsächlich ausreichend Möglichkeit gegeben wird, umfassende und grundlegende Bildungs- und Erfahrungsprozesse zu erleben.

Um die Vielfalt der Erfahrungsmöglichkeiten gedanklich zu strukturieren, sind die Bildungsbereiche inhaltlich abgegrenzt, obgleich es in der pädagogischen Praxis vielerlei Überschneidungen gibt. Die Darstellung der Bildungsbereiche folgt eher der gedanklichen Logik der Erwachsenen als der Art und Weise, wie ein Kind tatsächlich lernt. Selbst-, Sozial-, sowie Sach- und Methodenkompetenz werden nicht als unabhängig voneinander zu verstehende Entwicklungsbereiche betrachtet. Außerdem können mit ein und derselben Tätigkeit verschiedene Bildungsbereiche angesprochen werden.

Erfahrungswelten
eröffnen

Ästhetische Bildung beispielsweise manifestiert sich nicht nur – wie im Bildungsbereich „Musisch-ästhetische Bildung“ dargestellt – in den Bereichen Gestalten und Musik, sondern auch in den Bereichen „Sprache und Kommunikation“ oder auch „Mathematische Bildung“. Naturwissenschaftliche- oder auch technische Fragestellungen lassen sich nur schwer von ökologischen Gesichtspunkten trennen, und schließlich durchdringen sprachliche Bildungsprozesse alle Bildungsbereiche.

Solche Querverweise finden sich in der Ausgestaltung der Bildungsbereiche hier und da wieder, sind aber keinesfalls abschließend dargestellt. Mit der Durchführung von Projekten, aber auch durch stetiges Aufgreifen von Alltagssituationen können Bildungsprozesse ganzheitlich und übergreifend realisiert werden, so dass verschiedene Ziele mit unterschiedlichen Akzentuierungen möglich sind. Hierin ähnelt die Darstellung der Bildungsbereiche in gewisser Hinsicht auch der Aufteilung schulischer Lernprozesse in Unterrichtsfächer. So können beispielsweise im Fach Mathematik selbstverständlich sprachliche Kompetenzen oder – je nach Gestaltung – künstlerische Aspekte berücksichtigt werden. Für alle Bildungsbereiche gilt, dass das Bildungsverständnis eine geschlechterbewusste und alters- und entwicklungsgemäße pädagogische Arbeit voraussetzt. Dies wird im Folgenden durch die Illustration der Leitidee sowie deren Konkretisierung verdeutlicht.

Bildungsprozesse
ganzheitlich be-
trachten

Bildung für eine nachhaltige Entwicklung

Die Bildungsbereiche orientieren sich im Wesentlichen an der allgemeinen Fachdiskussion im Elementar- und Primarbereich. Darüber hinaus haben jedoch bestimmte Dimensionen eine besondere Bedeutung für alle Bildungsbereiche und stellen spezifische Herausforderungen an die pädagogischen Fachkräfte in den Tageseinrichtungen und Schulen dar. Dabei soll insbesondere die Berücksichtigung der Leitideen der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung 2004 – 2015“ in den Bildungsbereichen eine Rolle spielen.

Mit dem Leitprinzip „Nachhaltige Entwicklung“ ist die Aufgabe beschrieben, die Zukunft so mit zu gestalten, dass unser heutiges Handeln die Möglichkeiten zukünftiger Generationen nicht beeinträchtigt. In diesem Sinne gilt es abzuschätzen, inwieweit sich das eigenverantwortliche Handeln heute auf die natürlichen Lebensgrundlagen und die soziale Gerechtigkeit zwischen den Menschen auswirken kann. Nachhaltigkeit bedeutet nicht nur einen achtsamen Umgang mit der Natur und der Umwelt, sondern ist als ein Grundprinzip globalen Lernens zu verstehen, das viele soziale, ökologische, kulturelle und interkulturelle sowie ethische Fragestellungen berührt. Für die Gestaltung von Bildungsprozessen bedeutet dies auch keine zusätzlichen Themenschwerpunkte, sondern als Querschnittsaufgabe jeweils das Einnehmen eines anderen Blickwinkels bei bestimmten Fragestellungen.

Teilhabe an Entscheidungsprozessen ermöglichen

Partizipation

In diesem Zusammenhang ist u.a. Partizipation ein zentrales Prinzip bei der Gestaltung von Bildungsprozessen. Ohne Teilhabe an Entscheidungsprozessen und ohne die Veränderung von Einstellungen und Haltungen ist eine nachhaltige Entwicklung nicht zu realisieren. Kinder sollen frühzeitig eigene Interessen vertreten, sich aktiv in ihren unmittelbaren Lebensbereich einmischen, mit anderen Kindern und Erwachsenen in Aushandlungsprozesse treten und so gemeinsam Lösungen für Probleme finden. Partizipation ist in Kindertageseinrichtungen und Schulen sowohl Bildungs- und Erziehungsziel als auch Handlungsprinzip und stellt gleichzeitig eine Herausforderung für Kinder und Erwachsene dar.

Gesundheitsförderung

Prävention und Gesundheitsförderung müssen schon im frühen Kindesalter beginnen, da bereits in der Kindheit sowohl gesundheitsgefährdende als auch gesundheitsfördernde Verhaltensweisen entscheidend geprägt werden. Kindertageseinrichtungen und Schulen bieten ein ideales Feld, um Einfluss auf präventive und gesundheitsfördernde Lebens- und Verhaltensweisen zu nehmen, da hier Kinder und ihre Familien erreicht werden können. Gesundheitsförderung und Prävention in Kindertageseinrichtungen und Schulen sollten zum Ziel haben, die Gesundheit von Kindern (und Fach- und Lehrkräften) zu erhalten, zu stärken und Erkrankungen vorzubeugen. Gesunde Ernährung, ausreichend Bewegung und Entspannung, Körperpflege, Zahnpflege und Hygiene sind klassische Bereiche der Gesundheitserziehung. Gesundheitsförderung setzt jedoch ganzheitlich auf Lebenskompetenz und körperliches, emotionales und soziales Wohlbefinden. Die Stärkung des Selbstbewusstseins, der sozialen und emotionalen Kompetenzen, der Eigenverantwortlichkeit, der Konfliktfähigkeit, der Kommunikationsfähigkeit und die Unterstützung von sicheren Bindungen sind Bestandteil einer psycho-physischen Gesundheitsförderung. Gesundheitsförderung und -prävention sind somit als umfassende Bildungsaufgaben zu verstehen, die nur in gemeinsamer Verantwortung und Zusammenarbeit von Familien, Kindertageseinrichtungen, Schulen und Institutionen gelingen können.

Bildungsbereiche:

1. Bewegung
2. Körper, Gesundheit und Ernährung
3. Sprache und Kommunikation
4. Soziale, kulturelle und interkulturelle Bildung
5. Musisch-ästhetische Bildung
6. Religion und Ethik
7. Mathematische Bildung
8. Naturwissenschaftlich-technische Bildung
9. Ökologische Bildung
10. Medien

Die Darstellung der Bildungsbereiche ist jeweils nach folgendem Prinzip aufgebaut:

- A) Grundlegende Darstellung der wesentlichen Aspekte des Bildungsbereiches,
- B) Leitidee,
- C) Bildungsmöglichkeiten,
- D) Leitfragen zur Unterstützung und Gestaltung von Bildungsmöglichkeiten,
- E) Materialien / Settings als Denkanstöße.

Leitidee

Die Leitidee beschreibt zentrale Aspekte eines Bildungsbereichs in allgemeiner Form. Auf einer hohen Abstraktionsebene vereint sie die Bildungsarbeit der Kindertageseinrichtungen mit denen der Schulen im Primarbereich. Die Leitidee bietet die Möglichkeit, zentrale Bildungsziele, vor allem aber wesentliche Prinzipien zur Gestaltung von Bildungsprozessen und Haltungen abzuleiten. Die Aufgabe von Fach- und Lehrkräften ist es, aus der Leitidee Bildungsziele und Bildungsangebote so auszuwählen und zu gestalten, dass sie zum einen den spezifischen Entwicklungsstand einer Altersstufe berücksichtigen und zum anderen den individuellen Voraussetzungen des einzelnen Kindes Rechnung tragen. Die Leitidee skizziert also einen Bildungsbereich, der in seiner praktischen Ausgestaltung vor Ort zunehmend komplexer und differenzierter gestaltet werden kann und damit das lernende und sich entwickelnde Kind und zugleich den spezifischen Bildungsauftrag der jeweiligen Institution berücksichtigt.

Die Umsetzung der Leitidee birgt somit die Chance, Bildungsprozesse des Kindes weiterzuführen und daran anschließend neue anzustoßen und so Kontinuität in der Bildungsbiografie zu erreichen. Aus der Leitidee können in beiden Systemen individuelle Bildungsmöglichkeiten für das Kind geschöpft werden. Sie verbindet so beide Systeme miteinander.

Kinder lieben es Gedichte und kleine Reime nachzusprechen, selbst Reimwörter zu finden oder Reime zu ergänzen. Hier kann bereits in der Kindertageseinrichtung die Unterscheidung von Lauten unterstützt werden. In der Schule wird die phonologische Bewusstheit weiter entwickelt und stellt eine wichtige Vorläuferfähigkeit dar, um Lesen und Schreiben zu lernen. Kindertageseinrichtung und Grundschule greifen also mit ihren Möglichkeiten Bildungsprozesse auf und entwickeln sie altersspezifisch weiter. In diesem Sinne bauen Bildungsprozesse aufeinander auf und gestalten sich für die Kinder kontinuierlich.

Kinder entwickeln sich in den einzelnen Bildungsbereichen unterschiedlich schnell. So gibt es Kinder, die bereits in der Kindertageseinrichtung lesen oder etwas aufschreiben können, die sich in einem großen Zahlenraum orientieren und die Prinzipien einiger Rechenoperationen verstanden haben. Wiederum andere Kinder sind sportlich sehr begabt oder verfügen über ausgeprägte Konfliktlösungsstrategien.

In Kindertageseinrichtung und Schule sollen diese unterschiedlichen Voraussetzungen von Anfang an aufgegriffen werden, um so passgenaue Bildungs- und Lernangebote bereitzustellen, die die Kinder weder unter- noch überfordern.



Konkretisierung der Leitidee

Die Schwerpunkte eines Bildungsbereichs werden durch die Leitidee beschrieben. Durch die Formulierung von Bildungsmöglichkeiten, Leitfragen zur Unterstützung und Gestaltung von Bildungsmöglichkeiten sowie die Auflistung möglicher Materialien und Settings werden sie konkretisiert und geben Anhaltspunkte für die praktische Arbeit. Diese Konkretisierungen stellen eine Hilfe für die Planung und Reflexion der Arbeit der Fach- und Lehrkräfte dar. Die Anregungen sind als Impulse zu verstehen, die eigene Arbeit zu reflektieren, das eigene Repertoire zu überprüfen und gegebenenfalls zu erweitern.

Aus der fachlichen Beschäftigung mit den zehn Bildungsbereichen ergeben sich Bildungsmöglichkeiten. Sie umschreiben erwünschte Handlungsdispositionen und anzustrebende Bildungs- und Lernerfahrungen, sind jedoch nicht als Lehrplan zu verstehen.

Um für den Elementarbereich eine Verbindlichkeit für den Bildungsauftrag vor Ort zu erreichen, haben Kindertageseinrichtungen das Ziel, Kindern bestimmte Bildungsmöglichkeiten zu bieten. Jedem Kind soll im Rahmen seiner individuellen Voraussetzungen die Möglichkeit für vielfältige Bildungsprozesse gegeben werden. Chancengleichheit der Kinder wird dadurch gesichert, dass diese individuell betrachtet und keine Leistungsziele definiert werden, die alle Kinder gleichermaßen erreichen müssen.

Im schulischen Bereich werden Bildungsprozesse zielorientiert und zunehmend verbindlich fortgeführt. Auf der Grundlage der Lehrpläne werden erstmals am Ende der Schuleingangsphase Kompetenzerwartungen in einzelnen Fächern definiert.

Bildungsprozesse verlaufen dann besonders erfolgreich, wenn die gewählten Themen und Inhalte das Interesse des Kindes wecken, angebotene Spiel-, Lern- und Sozialformen den Voraussetzungen der Entwicklung angemessen sind, unterschiedliche Zugangsweisen ermöglicht werden und die Angebote das Kind weder über- noch unterfordern. Die Alters- und Entwicklungsangemessenheit der Bildungsanregungen für das Kind spielen daher eine große Rolle. Die Einordnung alltäglicher Handlungen, wie z.B. das Teilen eines Apfels oder das Abzählen der Kinder im Zusammenhang mit Mathematik, gelingt mit zunehmendem Alter und fortschreitender Entwicklung. Je weiter ein Kind in seiner Entwicklung ist, umso eher gelingt es ihm, Erfahrungen zu analysieren, zu bündeln und zu abstrahieren. Auch der kontinuierliche Einbezug der Eltern in die Bildungsprozesse spielt eine wichtige Rolle.

Hieraus ergeben sich zwei Dimensionen, die für die Konkretisierung der Bildungsbereiche bzw. deren Umsetzung im pädagogischen Alltag Beachtung finden sollen: Die

- Altersangemessenheit bzw. Entwicklungsgemäßheit und
- kontinuierliche Einbeziehung der Eltern und der sozialen Kontexte.

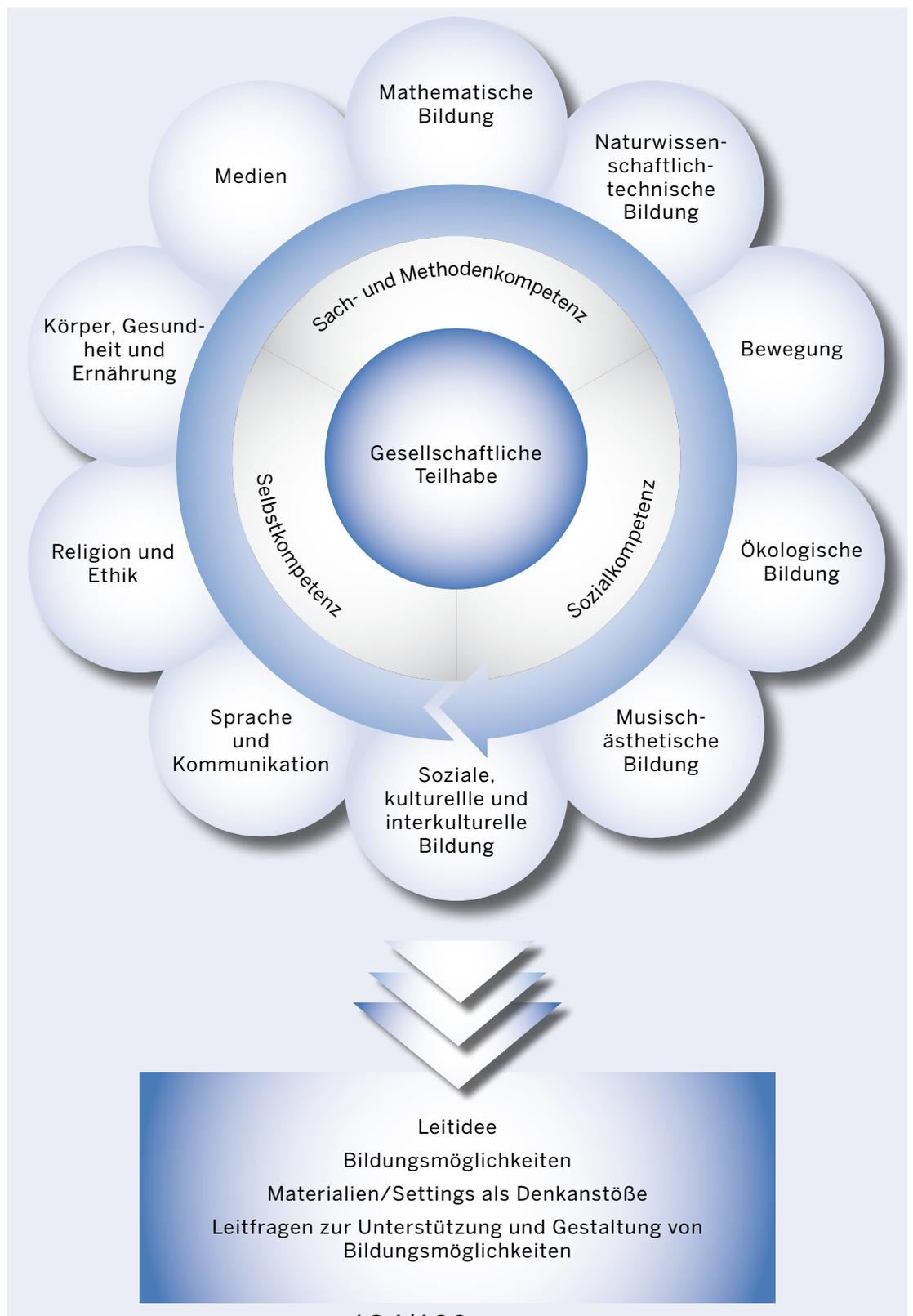


Die Leitfragen zur Gestaltung und Unterstützung von Bildungsprozessen dienen als Reflexionsfragen, um die vergangene Arbeit zu evaluieren bzw. die anschließende Weiterarbeit zu planen. In Bezug auf die jeweiligen Bildungsbereiche können die Leitfragen z.B. folgende Bereiche betreffen:

- Welche Themen / Inhalte sind besonders gut geeignet, um bestimmte Bildungsprozesse anzuregen?
- An welche Vorerfahrungen und Interessen des Kindes kann angeknüpft werden?
- Wie können Räume optimal zur Gestaltung von anregenden Spiel- und Lernumgebungen genutzt werden?
- Welche Alltagsmaterialien lassen sich gut für Bildungsangebote nutzen?
- Welche Sozialformen sind in der Gruppe besonders geeignet?
- Welche Informationen über den Entwicklungsstand des Kindes benötige ich zur Planung?
- Welche Bildungsziele wurden bereits angestrebt und welche lassen sich darauf sinnvollerweise aufbauen?
- Welche Kinder brauchen besondere Angebote, um sie in ihrem individuellen Bildungsprozess zu unterstützen?
- Wie können Eltern einbezogen werden?

Diese Fragen sollen die Fach- und Lehrkräfte in der Gestaltung der Bildungsarbeit unterstützen. Sie sind aber nicht im Sinne einer individuellen Beobachtung und Dokumentation einzelner Kinder gedacht, die die Achtung der Persönlichkeit des Kindes zu berücksichtigen hat, sondern ergänzen diese. Die Anregungen in Form von Settings und Materialien runden die Konkretisierungen in Form eines Materialpools und Ideen zur Gestaltung von Räumen ab. Diese sind immer in Bezug zu den vorhandenen Materialien zu setzen und können situationsgemäß angepasst, verändert oder ergänzt werden.

Die Abbildung veranschaulicht die Basiskompetenzen und Bildungsbereiche. Dabei sind die beschriebenen Bildungsmöglichkeiten und Bildungsbereiche nicht als Fächerkatalog für den Bildungsprozess eines Kindes zu verstehen. Vielmehr sollen sie dazu beitragen, die Bildungsarbeit inhaltlich zu strukturieren und verlässlich zu planen. Die Abbildung skizziert somit schematisch den Vorschlag zur Strukturierung von Bildung in Bildungsbereiche und bildet nicht die Prozessdimension des Lernens ab. Soziale Rahmenbedingungen und Lernformen bleiben im Schaubild unberücksichtigt.



1. Bildungsbereich: Bewegung

Ein Grundbedürfnis des Kindes ist es, sich zu bewegen und die räumliche und dingliche Welt mit allen Sinnen kennen und begreifen zu lernen. In den ersten Jahren erschließen sich Kinder ihre Welt weniger über Denken, sondern vor allem über Bewegung.

„Bewegung ist eine elementare Form des Denkens“ (Schäfer, 2003).

Kinder bringen eine natürliche Bewegungsfreude und -fähigkeit mit. Strampelnd, kriechend, krabbelnd, rennend, springend, kletternd, mit anderen tobend, hüpfend, fassend, hebend, schiebend und auf vielerlei Art und Weise mehr erobern sie sich und ihre Welt. Sie entdecken ihren Körper und seine Fähigkeiten, bilden ihre grob- und feinmotorische Geschicklichkeit aus, erforschen ihre Umwelt, treten in Kontakt zu anderen, erleben Erfolg und Misserfolg, lernen ihre Leistungsgrenzen kennen und zu steigern. Das Kleinkind, das sich das erste Mal aus eigenem Antrieb an einem Stuhl hochzieht, erfährt neben der Entdeckung weiterer räumlicher Perspektiven eine Stärkung des Selbstwertgefühls und des Vertrauens in die eigenen Fähigkeiten, aus der eine Motivation für weiteres Handeln erwächst.

Bewegung fördert die körperliche, aber auch die kognitive Entwicklung. Beispielsweise werden die Sprachentwicklung und das mathematische Grundverständnis durch das Ermöglichen vielfältiger Bewegungserfahrungen positiv unterstützt. Der Zusammenhang zwischen Motorik und Sprache liegt einerseits darin, dass die entsprechenden Bereiche im Hirn in enger Wechselwirkung stehen, andererseits sind Bewegungsgelegenheiten meist auch Sprachanlässe, so dass über und mit Bewegung und Rhythmik der Spracherwerb angeregt werden kann. Wahrnehmung und Orientierung in Raum und Zeit stehen in engem Zusammenhang mit den Grundlagen für ein mathematisches Verständnis. Durch das Erlebnis des Raums in all seinen Perspektiven, z.B. durch Kriechen und Klettern in unterschiedlichen Ebenen, erfahren Kinder eine räumliche Orientierung, die notwendig für das Durchführen von Rechenvorgängen ist.

Das Bedürfnis von Kindern nach Bewegung nicht in ausreichendem Maße zu berücksichtigen bzw. ihnen keinen Raum zu geben, bedeutet, kindliche Entwicklungs- und Bildungsprozesse zu verhindern. Bewegung durchzieht das Leben in allen Bereichen, somit wird auch deutlich, dass sich der Bildungsbereich Bewegung durch den gesamten Alltag hindurchziehen und mit allen Bildungsbe-
reichen verbunden werden muss.

Um Kindern Bewegungsspielräume zu eröffnen, ihre natürliche Bewegungsfreude zu erhalten und herauszufordern sowie ihre motorischen Fähigkeiten zu unterstützen, sollten Kindertageseinrichtungen und Schulen sowie ihre gesamte Umgebung bewegungsfreundlich gestaltet sein. Ein besonderes Augenmerk ist darauf zu legen, an welchen Stellen die Bewegungsmöglichkeiten von Kindern im Alltag eingeschränkt werden, z.B. durch unnötige Regeln, übervorsichtige Reaktionen und Handlungen von Fach- und Lehrkräften, zuviel Mobiliar, eingeschränkte Bewegungszeiten, mangelnde Erfahrungsmöglichkeiten im Außenbereich etc. Es gilt, den Kindern abwechslungsreiche und anregende Spiel- und Bewegungsräume zu bieten, in denen sie sich in eigener Zeit und eigenem Rhythmus ausleben können. Unterschiedliche Materialien aus dem Alltagsleben (Decken, Tücher, Kissen, Möbelstücke, Bretter, Reifen...) regen zum kreativen Gestalten an und werden fantasievoll von den Kindern eingesetzt. So schaffen sie sich selbstständig ihre eigenen Bewegungsherausforderungen, an denen sie ihre Wahrnehmung und ihre Geschicklichkeit ausbilden können. Die klassischen Sportgeräte, wie Kletterwand und -seile, Turnbank, Therapieschaukeln, Bälle u.ä. können zusätzlich für gezielte Angebote Einsatz finden bzw. in das Spiel der Kinder integriert werden.

Bei jüngeren Kindern ist Bewegung in erster Linie in das Spiel und somit in den Alltag integriert. Rollenspiele, das Konstruieren und Spielen auf dem Bauteppich usw. sind maßgeblich von Bewegung bestimmt. Bei Schulkindern erhält Bewegung mit zunehmendem Alter den Charakter sportlicher Aktivität. Nichtsdestotrotz sollten im Sinne eines nachhaltigen Lernerfolgs und eines gesunden Schulklimas auch im Schulalltag unterschiedliche Bewegungsmöglichkeiten geschaffen werden, z.B. körperliche Aktivitäten während des Unterrichts, spielerische Bewegungsaktivitäten in den Pausenzeiten und im Schulleben allgemein. Zusätzliche Bewegungsangebote, die den individuellen Interessen und Fähigkeiten der Kinder entsprechen, bieten in der Freizeit Sportvereine. Im schulischen Alltag bietet insbesondere der Ganztagsbetrieb Möglichkeiten, dem Bildungsbereich Bewegung angemessenen Raum zu geben. Dies ist allerdings auch eine Herausforderung an die „Halbtagsschule“.

Obwohl wir in einer Welt leben, die zunehmend mehr Mobilität verlangt, wird in unserer Gesellschaft immer mehr Bewegungsmangel, vor allem bei Kindern, festgestellt. Dieser Mangel an Bewegung und Bewegungsmöglichkeiten hat gravierende Folgen für die physische und psychische Entwicklung der Kinder. Kindertageseinrichtungen und Schulen sollten sich dieser Problematik bewusst sein und Präventionsmaßnahmen, vor allem auch in enger Zusammenarbeit mit den Eltern, ergreifen.

Leitidee

Kinder suchen eigenständig nach Bewegungsmöglichkeiten und fein- und grobmotorischen Herausforderungen. Bewegung ist für sie Erforschen und Begreifen der Welt, Sinneserfahrung, Ausdrucksmöglichkeit von Gefühlen, Kommunikation, Mobilität, Selbstbestätigung, Herausforderung und Lebensfreude. Kindern muss eine Umgebung angeboten werden, die ihrem Bedürfnis nach Bewegung Rechnung trägt und ihnen vielfältige und altersgemäße Erfahrungen ermöglicht, um ihre motorischen Fähigkeiten und Fertigkeiten zu entwickeln. Sie benötigen Personen, die die individuellen Bewegungsinteressen aufgreifen und mit weiteren Herausforderungen verknüpfen. So können sie ihr Körpergefühl und -bewusstsein weiterentwickeln und lernen, ihre Fähigkeiten realistisch einzuschätzen. Unterschiedliche Spielgeräte und -materialien, Fortbewegungsmittel und Geländeerfahrungen fordern immer komplexere Bewegungen heraus, an denen Kinder ihre Kraft, Ausdauer, Beweglichkeit und Koordination herausbilden können.

Im gemeinsamen (sportlichen) Spiel entwickeln sie Teamgeist und Fairness und lernen mit Regeln umzugehen. Weiterhin entwickelt sich aus positiven Bewegungserfahrungen im Kindesalter eine lebenslange Motivation zu sportlicher Betätigung, die dem allgemeinen Wohlbefinden und der Gesundheit dienlich ist.

Bildungsmöglichkeiten

Kindern wird die Möglichkeit gegeben,

- Erfolgserlebnisse zu haben, unabhängig von ihren motorischen Fähigkeiten,
- nicht nur beim wöchentlichen Bewegungsangebot oder in der Turnstunde/ im Sportunterricht ihren Bewegungsdrang auszuleben und ihren Körper zu erproben, sondern täglich ihrem Alter und ihrer Entwicklung gemäß vielfältige Bewegungserfahrungen zu machen,
- ein ausgeglichenes Verhältnis von An- und Entspannung zu erfahren,
- an ihre eigenen körperlichen Grenzen zu stoßen,
- selbst auszuprobieren und nicht durch Überängstlichkeit der Erwachsenen von eigenen Bewegungserlebnissen abgehalten zu werden,
- ihre feinmotorische Geschicklichkeit in Alltagssituationen in eigenem Tempo auszubilden (an- und ausziehen, selbstständig mit Messer und Gabel essen, mit Scheren schneiden etc.),
- den Umgang mit Verkehrsmitteln und Verhalten im Straßenverkehr zu erfahren,
- unterschiedliche Fortbewegungsmittel auszuprobieren (Rutschautos, Laufrad, Dreirad, Roller, Fahrrad, Inliner, Skateboard etc.) und deren Nutzung zu lernen,
- sich an das Element Wasser zu gewöhnen und sich in ihm zu bewegen lernen,
- ...

Leitfragen zur Unterstützung und Gestaltung von Bildungsmöglichkeiten

- Wie kann jedes Kind Erfolgserlebnisse haben, unabhängig von seinen körperlichen und motorischen Fähigkeiten?
- Werden den Kindern anregende Spiel- und Bewegungsräume geboten, in denen sie ihre Bewegungsbedürfnisse spontan und gefahrlos ausleben können?
- Sind die Möglichkeiten zur Körper- und Bewegungserfahrung nur auf bestimmte Zeiten begrenzt (z.B. Turnstunde, Sportunterricht) oder sind sie integrierter Bestandteil des Alltags?
- Sind Möglichkeiten für vielseitige Bewegungserfahrungen geschaffen: z.B. für Laufen, Rennen, Springen, Werfen, Fangen, Kriechen, Rollen, Klettern, Wippen, Schaukeln, Schwimmen?
- Sind die vorhandenen Materialien für psychomotorische Bewegungsanreize vielfältig und abwechslungsreich und können die Kinder auch Materialien „zweckentfremden“, z.B. Kissen und Matten zum Springen, Stühle und Tische zum Bauen...?
- Inwieweit bin ich selbst Vorbild für Bewegungsfreude?
- Greife ich die Bewegungsinteressen von Kindern auf und fordere sie weiter heraus?
- Unterbreche ich vielleicht frühzeitig die körperliche Experimentierfreude, weil ich Ängste und Bedenken habe?
- ...

Materialien / Settings als Denkanstöße

- eine bewegungsfreundliche und -anregende Umgebung schaffen, Drinnen und Draußen, (die ganze Kindertageseinrichtung ist ein „Bewegungsraum“), „Bewegungsräume“ auch in der Schule schaffen,
- Räume unterschiedlich ausstatten, um den Bedürfnissen nach Spiel, Bewegung und Rückzug nachzukommen,
- vielfältige Materialien zur Verfügung stellen, z.B. Materialien, wie Bretter, Baumstämme, Reifen, Kisten, Kartons, Decken, Tische, Stühle, Matratzen, Polster etc., für den Innen- und Außenbereich,
- Bewegungsbaustellen mit den Kindern gemeinsam entwickeln, bzw. Anregungen geben,
- Entspannungsphasen gestalten: Traumreisen, Massagen, Autogenes Training, Vorlesen in Kleinstgruppen, Kuschelecken,
- Musikinstrumente und Musik für rhythmische Bewegung und Tanz einsetzen,
- Ausflüge in den Wald oder Park und die nähere Umgebung planen, um andere Bewegungsanreize zu erhalten, aber auch um den Umgang mit Verkehrsmitteln (Bus, U-Bahn) und das Verhalten im Straßenverkehr (Fußgängerwege, Straßen überqueren, Ampeln) zu üben,
- Fahrzeugparcours für Rutschauto, Laufrad, Dreirad, Roller, Fahrrad, Inliner, Skateboard etc. erstellen,
- „Führerschein“ für o.g. Fahrzeuge ausstellen, wenn sie beherrscht werden und Regeln zu ihrem Gebrauch und zum „Verkehrsverhalten“ bekannt sind,
- Bewegungsspiele anbieten,
- Fußballspielen, Basketball, evtl. auf dem Sportplatz in der Nähe (ggf. in Kooperation mit Sportvereinen),
- Wassergewöhnung, Schwimmen gehen (ggf. in Kooperation mit Schwimmvereinen),
- Nutzung des Außengeländes: z.B. Gebüsch zum Verstecken, Bäume zum Klettern, Kriechtunnel aus Weide, Hügel und Wiesen, Baumstämme zum Balancieren, Höhlen oder Baumhäuser bauen,
- ...

2. Bildungsbereich: Körper, Gesundheit und Ernährung

Die Bildungsbereiche Bewegung, Körper, Gesundheit und Ernährung sind eng miteinander verbunden, so dass eine Trennung in der pädagogischen Praxis weder möglich noch sinnvoll ist. Sie sind nicht als isoliertes Handlungsfeld zu verstehen, sondern müssen in den Alltag integriert sein und dort gelebt werden, um Kindern Lebensqualität, Leistungsfähigkeit und Wohlbefinden zu ermöglichen. Die hier vorgenommene Aufteilung dient, wie grundsätzlich für alle Bildungsbereiche gültig und eingangs erläutert, der Strukturierung von Beobachtung, Planung, Begleitung und Auswertung von kindlichen Bildungs- und Entwicklungsprozessen.

Körper

Körperliches und seelisches Wohlbefinden ist eine grundlegende Voraussetzung für die Entwicklung und Bildung und ein Grundrecht von Kindern. Die Wahrnehmung des eigenen Körpers und die Erfahrungen seiner Wirksamkeit sind grundlegende Erfahrungen für jedes Kind. Der erste Bezugspunkt des Kindes ist sein Körper mit seinen Bewegungen, Handlungen und Gefühlen. Kinder fühlen zunächst körperlich, mit allen Sinnen erforschen sie sich selbst über ihren Körper. Über Tasten, Fühlen und Saugen begreifen Kleinkinder die Welt. Sie entwickeln ihr Selbstkonzept und ihre Identität und gewinnen dadurch Vertrauen in ihre eigenen Fähigkeiten. Über Körperkontakt treten Kinder in Beziehung zu anderen Menschen, dabei ist das Bedürfnis nach Nähe von Kind zu Kind unterschiedlich und es gilt dieses sensibel zu erkennen und zu respektieren. Gerade bei sehr jungen Kindern ist die Beziehung zu Erwachsenen in hohem Maße durch Körperkontakt geprägt. Wickeln und Füttern dürfen deshalb nicht auf Pflege reduziert werden, sondern sind Zuwendung, Anregung der kindlichen Sinne und Befriedigung der kindlichen Bedürfnisse.

Kinder benutzen beim Spielen ihre Körpersinne und suchen differenzierte Erfahrungsmöglichkeiten über die verschiedenen Sinne (z.B. Tastsinn, Sehsinn, Hörsinn, Gleichgewichtssinn, Geschmacks- und Geruchssinn). Diese sind Grundvoraussetzungen für selbstgesteuerte Lern- und Bildungsprozesse. Kinder brauchen somit eine anregungsreiche Umgebung und Materialien, die ihnen die Möglichkeit geben, ihre Sinne zu gebrauchen und auszubilden. Dies sollte bei kleinen Kindern in besonderem Maße in der Raumgestaltung und in der Auswahl der Materialien berücksichtigt werden.

Mit zunehmendem Alter wird auch das Wissen über den Aufbau des Körpers und seine Funktionen für Kinder interessant. Sie möchten wissen, wohin die Nahrung in ihrem Körper verschwindet, sie wollen wissen, warum Muskeln hart werden, warum Kinder wachsen und Erwachsene nicht und fordern Erklärungen ein. In Angeboten und Projekten zum Thema Körper können die Kinder Erfahrungen sammeln und Antworten auf ihre Fragen erhalten. Hierdurch bekommen sie ein immer differenzierteres Verständnis für ihren Körper, seine Funktionen und Fähigkeiten sowie die Voraussetzungen, die eine gesunde körperliche Entwicklung ermöglichen.



Gesundheit

„Gesundheit ist kein Zustand, der vorhanden ist oder nicht, sondern eine Balance zwischen körperlichem und seelisch-geistigem Wohlbefinden, die im täglichen Leben immer wieder neu herzustellen ist“ (Weltgesundheitsorganisation, 1986).

Das Thema Gesundheit geht somit weit über das Training des Zähneputzens und des Händewaschens hinaus. Es umfasst vielmehr eine ganzheitliche und präventive Gesundheitsbildung, die die Stärkung der Selbstsicherheit, die Befähigung zur Lebenskompetenz und die Verantwortungsübernahme für sich und seinen Körper enthält.

Körperpflege bedeutet für Kinder nicht in erster Linie Hygiene oder Reinigung, sondern bietet ihnen vielfältige Möglichkeiten, sich mit ihrem Körper zu beschäftigen und ein positives Körpergefühl zu entwickeln, z.B. beim Einseifen des Körpers oder beim Plantschen mit Wasser. Entsprechend eingerichtete und nutzbare Waschräume bieten Kindern einen Spielbereich, in dem sie ihre Bedürfnisse ausleben und ganzheitliche Körpererfahrungen machen können.

Gesundheit und Krankheit gehören zu jedem Leben und Kinder erleben beides, in ihren Familien, bei Freunden, in der Tageseinrichtung oder Schule und bei sich selbst. Sie erfahren körperliche und seelische Verwundbarkeit, wenn sie krank sind, sich verletzt haben oder traurig sind. Dadurch, dass Kinder diese unterschiedlichen Befindlichkeiten wahrnehmen und lernen diese auszudrücken, indem sie Pflege, Zuneigung, Trost und Gesundung erfahren, können sie sich mit dem Thema Gesundheit auseinandersetzen. Pädagogische Aufgabe ist es, die Kinder im Umgang mit ihren Erfahrungen zu unterstützen und ihnen zu helfen ein eigenes Gesundheitskonzept zu entwickeln. Dazu gehören auch präventive Maßnahmen, z.B. wie man Unfälle verhindert, wie man „Erste-Hilfe“ leisten kann und wie man seinen Körper gesund hält.

Ernährung

Die Ernährung hat einen entscheidenden Einfluss auf die körperliche und geistige Entwicklung von Kindern. Gerade die ersten Lebensjahre sind prägend für das Ernährungsverhalten von Kindern. Daher muss frühzeitig damit begonnen werden, Kinder an ein gesundes Trink- und Essverhalten heranzuführen. Es ist nachgewiesen, dass Kinder grundsätzlich eine positive Einstellung zum Essen haben. Sie sind aufgeschlossen in Bezug auf Nahrungsmittel, probieren gerne und haben ein natürliches Sättigungsgefühl. Gerade kleine Kinder wissen, wann sie satt sind oder Hunger haben; es gilt für die Erwachsenen, Kindern ihr eigenes Sättigungsgefühl zu lassen und auf die Selbstregulation der Kinder zu vertrauen. In Anbetracht der steigenden Zahlen von übergewichtigen bzw. adipösen Kindern auch schon in der Altersklasse der drei- bis sechsjährigen Kinder wird es jedoch immer notwendiger auch Kindern frühzeitig die Grundlagen einer gesundheitsfördernden und -erhaltenden Ernährung nahe zu bringen. Ausgewogene und vollwertige Mahlzeiten gehören ebenso dazu wie Umgang und Erfahrung mit Lebensmitteln, Grundkenntnisse ihrer Bedeutung und Wirkung auf den Körper und eine kritische Auseinandersetzung mit „Kinderlebensmitteln“ und „Fast-Food“. Ernährungsgewohnheiten sind stark familiär und kulturell geprägt und auch von sozioökonomischen Faktoren abhängig; aus diesem Grund ist es notwendig, die Familien mit einzubeziehen. Individuelle Unterstützung und Beratung, Informationsveranstaltungen, gemeinsames Kochen usw. sind nur einige Möglichkeiten, um Eltern an das Thema heranzuführen.

Essen und Trinken sollte mit angenehmen Erfahrungen und nicht mit Zwang, Bestrafung oder Belohnung verknüpft sein. Ziel in Kindertageseinrichtung und Schule sollte in erster Linie sein, dass Kinder Freude und Genuss an (gesundem) Essen und Trinken erfahren und sie positive Vorbilder erhalten. So können sie ein nachhaltig gesundes Ernährungsverhalten entwickeln. Der alltägliche Umgang mit Lebensmitteln und die Zubereitung von Mahlzeiten (z.B. Frühstück, Nachtisch) ermöglichen vielfältige Sinneserfahrungen und den Erwerb von Kompetenzen: Das Riechen, Schmecken und Fühlen bei der Zubereitung von Lebensmitteln beispielsweise fördert die Wahrnehmung und Ausbildung der Sinne, beim Zerkleinern, Schneiden oder Brote schmieren werden fein- und grob-motorische Fähigkeiten ausgebildet. Gemeinsame Mahlzeiten sind ein wichtiger Bestandteil des sozialen Lebens. Leider erfahren Kinder heute in ihren Familien, z.B. bedingt durch unterschiedliche Lebens- und Arbeitsrhythmen, immer weniger dieses Gemeinschaftsgefühl. Tageseinrichtungen und Schulen haben die Möglichkeit, Kinder diese sozialen und kulturellen Aspekte erleben zu lassen. Ein leckeres, gesundes Essen, ein nett gedeckter Tisch und gemeinsame Gespräche lassen gemeinsame Mahlzeiten zu einem besonderen Ereignis werden. Tischmanieren, der richtige Umgang mit Besteck und ein gutes Sozialverhalten (anderen die Schüsseln weiterreichen, darauf achten, dass jeder etwas bekommt; anderen beim Auffüllen helfen) sind weitere Aspekte, die zu einer guten Atmosphäre gemeinsamer Mahlzeiten gehören.

Der Bildungsbereich Körper, Gesundheit und Ernährung bietet in Kombination mit dem Bildungsbereich Bewegung große Chancen, Kinder im Sinne einer nachhaltigen Erziehung und Bildung an ein gesundheitsbewusstes Verhalten heranzuführen und damit auch Gesundheitsrisiken wie Übergewicht, Herz-Kreislauferkrankungen, Diabetes und Störungen des Bewegungsapparates vorzubeugen.

Die Zusammenarbeit mit Eltern, gerade in diesem Bildungsbereich, ist von besonderer Bedeutung. Familien sollen u.a. informiert und aufgeklärt werden, um das Bewusstsein für die Wichtigkeit der Vorsorgeuntersuchungen zu erhöhen. Im Rahmen von Vorsorgeuntersuchungen können Entwicklungsverzögerungen, Beeinträchtigungen und Erkrankungen sowie Fälle von Vernachlässigung, Kindesmisshandlung oder sexuellem Missbrauch erkannt werden.

Leitidee

Ausgehend von ihrem eigenen Körper und seinen Empfindungen und Wahrnehmungen entwickeln Kinder ein Bild von sich selbst. Je differenzierter die Sinneserfahrungen (Hören, Sehen, Tasten, Fühlen, Schmecken, Riechen usw.) sind, die dem Kind ermöglicht werden und je mehr Raum ihm zum Ausprobieren und Gestalten geboten wird, desto mehr Selbstwirksamkeit erfährt es und kann so seine Identität und sein Selbstbewusstsein entwickeln. Kinder gehen zunächst völlig unbefangen mit sich und ihrem Körper um, sie haben ein natürliches Interesse, ihren Körper zu erforschen. In dieser spielerischen Form entwickeln sie ein Geschlechtsbewusstsein. Je älter ein Kind wird, desto neugieriger und wissensdurstiger wird es in Bezug auf seinen Körper und dessen Funktionen, seiner Fähigkeiten und seiner Befindlichkeiten. Über eigenes Erforschen bis hin zu gezielten Fragestellungen nutzen Kinder alle Möglichkeiten, um Antworten auf ihre Fragen zu erhalten und entwickeln so Selbstvertrauen in ihre eigenen Fähigkeiten, aber auch Sach- und Methodenkompetenzen. Auch die Themen Gesundheit und Ernährung mit all ihren Facetten erhalten für Kinder in diesem Zusammenhang zunehmendes Interesse. Kinder haben grundsätzlich ein gutes Gespür und eine gute Selbsteinschätzung, was und wie viel sie an Nahrung benötigen, was ihnen schmeckt und was nicht. Essen und Trinken ist für sie lustvoll und dient ihrem Wohlbefinden, weniger der Versorgung mit notwendigen Nährstoffen. Kindern sollte diese ureigene, positive Einstellung erhalten bleiben und sie sollten hierbei Unterstützung durch Erwachsene erfahren. Gleichzeitig gilt es dem zunehmend ungesunden Ernährungsverhalten frühzeitig entgegenzuwirken, indem Kindern vielfältige positive Erfahrungen in Bezug auf Ernährung ermöglicht werden.

Kinder lieben es, beim Kochen, Tischdecken, Spülen und weiteren hauswirtschaftlichen Tätigkeiten zu helfen. Indem sie Aufgaben in diesen Bereichen ausführen können, erleben sie sich als handlungsfähig, verantwortlich und Teil einer Gemeinschaft. Dies stärkt ihr Selbstbewusstsein, ihre Handlungskompetenzen, aber auch ihr seelisches Wohlbefinden, was wiederum positive Auswirkung auf ihre Gesundheit hat.

Bildungsmöglichkeiten

Kindern wird die Möglichkeit gegeben,

- ein unbefangenes Verhältnis zu ihrem Körper und seinen Ausdrucksweisen zu behalten bzw. zu entwickeln,
- vielfältige und differenzierte Sinneserfahrungen zu machen,
- sich zurückziehen und unbeobachtet zu sein,
- über Nähe und Distanz selbst zu entscheiden,
- Mahlzeiten mit zu gestalten, sowohl bei der Auswahl als auch bei deren Zubereitung,
- selbst zu entscheiden, was und wie viel oder wenig sie essen,
- sich selbst das Essen auffüllen und auch eigenständig essen dürfen,
- Zeit zu haben: beim Spielen, beim Essen etc.,
- ...

Leitfragen zur Unterstützung und Gestaltung von Bildungsmöglichkeiten

- Werden die Kinder täglich an der Auswahl und Zubereitung von Mahlzeiten beteiligt und haben sie die Möglichkeit zwischen unterschiedlichen gesunden Lebensmitteln / Mahlzeiten zu wählen, z.B. bei Schulverpflegung?
- Haben sie die Möglichkeit, die Herkunft von Lebensmitteln, ihre Vielfalt und ihren Geschmack kennen zu lernen?
- Können die Kinder ihre sinnliche Wahrnehmung ausreichend erproben?
- Inwieweit bin ich selbst Vorbild bzgl. gesundheitsbezogener Themen (Ernährung, Bewegung, Umgang mit Stress etc.)?
- Sind die Materialien anregend und unterstützend?
- Habe ich selbst eine positive Einstellung zu meinem Körper?
- Berücksichtige ich die Bedürfnisse von Kindern nach Nähe (trösten, vorlesen...), aber auch nach Distanz (nicht in den Arm genommen werden wollen, sich zurückziehen wollen)?
- Erfolgt ein aktiver Austausch mit den Eltern über Themen der Gesundheitsfürsorge (Informationsveranstaltungen, Weitergabe von Informationsmaterial, Hinweise auf individuelle Beratungsmöglichkeiten)?
- ...





Materialien / Settings als Denkanstöße

- viele Spiegel, Frisierutensilien, Cremes, Schminke zur Verfügung stellen,
- Matschen, Kneten mit unterschiedlichen Materialien, z.B. Sand, Erde, Ton, Knete, Kleister, Malen mit Fingerfarben,
- Streichelmassage mit unterschiedlichen Gegenständen z.B. Igelbälle, Tennisbälle, Pinsel, Teigrollen, Auflegen von verschieden schweren Säckchen, gefüllt mit Hülsenfrüchten, Watte, Kastanien,
- Schmeck-, Tast- und Riechspiele, Tastmemories oder Fühlbücher herstellen,
- Bälle-, Bohnen-, Kastanienbad,
- ausreichend altersgemäße Bilder- und Sachbücher zum Thema Körper, Gesundheit, Aufklärung,
- Besuch von Arzt, Zahnarzt, Krankenhaus, „Erste-Hilfe“-Kurse für Kinder,
- Kuschelecken und Rückzugsmöglichkeiten, Kissen, Tücher,
- Besuch von Markt, Bäckerei, Bauernhof, Molkerei, Wasserwerk,
- Gemüse, Kräuter, Obst selber anbauen, ernten und verwerten,
- Kochkurse mit Kindern und Eltern, z.B. leckere und gesunde Brotaufstriche selber machen, gesunde Nachspeisen, gesundes Fast-Food etc.,
- selber Lebensmittelmemories erstellen,
- „Reise in ferne Länder“: internationales Essen und Getränke mit unterschiedlichen Sitten und Gebräuchen, z.B. mit den Fingern essen, mit Stäbchen; dabei die Kompetenzen und Erfahrungen von Kindern mit Zuwanderungsgeschichte nutzen,
- Nahrungspyramide mit Kindern als Collage erstellen und einzelne Bereiche thematisieren, z.B. Getränke: Kinder verschiedene Getränke testen lassen (Wasser, Apfelschorle, Apfelsaft, Limonaden, Eistee...); Was schmeckt besser? Was ist gesund? Zuckergehalt der Getränke anhand von Würfelzucker deutlich machen, Getränke, z.B. Apfelsaft einfärben und sagen lassen, was besser schmeckt (visueller Einfluss),
- Ernährungsführerschein (Programm für Schulen vom aid infodienst Verbraucherschutz, Ernährung, Landwirtschaft e.V.),
- ...

3. Bildungsbereich: Sprache und Kommunikation

Die Bedeutung der Sprache⁴ als wichtigstes zwischenmenschliches Kommunikationsmedium ist unbestritten. Sie ist das zentrale Mittel für Menschen, Beziehungen zu ihrer Umwelt aufzunehmen und sich in ihr verständlich zu machen. Sprachentwicklung beginnt mit der Geburt, erfolgt kontinuierlich im sozialen Umfeld und ist niemals abgeschlossen. Die Entwicklung der Sprache ist sehr eng mit der Entwicklung der Identität und Persönlichkeit eines Menschen verbunden. Sprache und Kommunikationsfähigkeiten sind grundlegende Voraussetzungen für die emotionale und kognitive Entwicklung von Kindern, zusammen mit der Schrift stellen sie die Schlüsselqualifikationen für den Bildungserfolg dar.

Verläuft die Sprachaneignung in der ersten Zeit wie von selbst – sofern das Kind entsprechende Bedingungen vorfindet – so gewinnen im weiteren Verlauf für die Entwicklung der Sprachkompetenz wichtige Bezugspersonen des Kindes als Sprachmodell oder Sprachvorbild eine immer größere Bedeutung. Dieser Vorbildfunktion sollte man sich als Erwachsener immer bewusst sein und den eigenen Sprachgebrauch daraufhin kritisch überprüfen. Kinder entwickeln Freude an Sprache und Sprechen, wenn ihre sprachlichen Handlungen in sinnvolle Zusammenhänge gestellt sind und wenn die Themen ihre eigenen Interessen berühren. Je bedeutsamer sie für das Kind sind, umso stärker ist der Impuls, sich hierüber anderen mitzuteilen, Eindrücke wiederzugeben und über die Aufnahme des Geschilderten durch die Kommunikationspartner Bestätigung zu erfahren. Voraussetzung ist, dass sie sich als Person angenommen und aufgenommen fühlen.

Insbesondere die Familie als Bildungsort hat einen großen Einfluss auf die Entwicklung der Sprachkompetenz von Kindern. Mit Kindern Zeit zu verbringen, sich ihnen zu zuwenden und mit ihnen zu sprechen, bedeutet auch, ihre Sprachkompetenz zu fördern. Gerade in diesem Bildungsbereich ist eine kontinuierliche Zusammenarbeit zwischen Bildungsinstitutionen und Elternhaus von großer Bedeutung. Sprachliche Bildung ist grundsätzlich in den Alltag von Kindertageseinrichtungen integriert und greift vielfältige Sprachanlässe auf. In der Beschäftigung mit anderen Bildungsbereichen nimmt sie eine zentrale Bedeutung ein. Jedes Handeln ist immer auch sprachliches Handeln, egal ob man anderen etwas erklärt oder Erklärungen zuhört, eine Geschichte erzählt oder Aktivitäten sprachlich begleitet. In diesen Handlungen entwickelt sich sprachliche Abstraktionsfähigkeit, werden neue Begriffe erworben, können andere Perspektiven eingenommen und eigenes Denken reflektiert werden.

Die Anerkennung und Förderung der Herkunftssprache – vor allem in Zusammenarbeit mit den Eltern – ist ein wichtiger Bestandteil der Sprachentwicklung. Neben der Sprachkompetenz in deutscher Sprache ist Zwei- und Mehrsprachigkeit eine wesentliche Kompetenz, die als Leistung und Chance wertgeschätzt und begriffen wird. Kinder mit einer anderen Herkunftssprache als Deutsch erhalten die Möglichkeit, die deutsche Sprache zu erlernen, um an Bildungsprozessen im Elementarbereich und der Schule erfolgreich teilnehmen zu können. Grundlage jeder Sprachförderung ist eine frühzeitig einsetzende Beobachtung und Förderung der sprachlichen Entwicklung.

⁴ Hingewiesen wird an dieser Stelle auf das Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen. Kinder mit Behinderungen, die den Bereich Sprache und Kommunikation betreffen, sollen möglichst mit den individuell geeigneten Sprachen, Kommunikationsformen und -mitteln unterstützt und gefördert werden.

Leitidee

Sprachentwicklung ist ein kontinuierlicher und lebenslanger Prozess. Kinder entwickeln ihre sprachlichen Fähigkeiten am Modell des Sprachverhaltens ihrer Bezugspersonen, bilden aber auch eigene Hypothesen und Regeln über den Aufbau von Sprache. Wertschätzung des Kindes und seiner Äußerungen, Unterstützung des Interesses und der Motivation, sich mitzuteilen und verstanden zu werden, befördern den Prozess seiner zunehmenden Sprachkompetenz. Vielfältige Anregungen sowie sinnvolle Sprechansätze in einer vertrauensvollen Umgebung unterstützen die sprachlichen Fähigkeiten von Kindern. In bedeutungsvollen Kontexten entwickeln sie ihre Fähigkeiten zum Dialog, indem sie anderen zuhören, auf die Beiträge anderer eingehen und nonverbale Ausdrucksformen einsetzen.

Kinder entdecken die Schrift als ein Medium, gesprochene Sprache festzuhalten und sich mit anderen auszutauschen. Sie entwickeln Interesse für Bücher, für Schreiben und Schrift und erweitern ihr Textverständnis, in dem sie selbst zusammenhängend erzählen und unterschiedliche Textsorten unterscheiden können. Sprache wird in zunehmendem Maße als Strukturierungshilfe eigener Denkprozesse gebraucht. Eigene Vorgehensweisen zu erklären oder anderen zuzuhören fördert in dieser Weise die Reflexion eigener Lernprozesse.

Bildungsmöglichkeiten

Kindern wird die Möglichkeit gegeben,

- sich in Gesprächen mitzuteilen und ihre Gefühle, Meinungen, Gedanken, Erlebnisse etc. zu äußern,
- aktiv zuzuhören und nonverbale Ausdrucksformen (Körpersprache, Mimik, Gestik etc.) zu entwickeln,
- Gesprächsregeln kennenzulernen und anzuwenden (anderen zuhören, dabei anschauen, aussprechen lassen, beim Thema bleiben etc.),
- Interesse an Büchern und Freude am Fabulieren und Geschichtenerzählen zu entwickeln,
- Schrift als ein Informations- und Kommunikationsmedium kennenzulernen,
- ihren Wortschatz zu erweitern und neue Begriffe (auch Fachbegriffe) angemessen zu verwenden,
- auch in ihrer Herkunftssprache zu reden,
- ...



Leitfragen zur Unterstützung und Gestaltung von Bildungsmöglichkeiten

- Erhalten die Kinder ausreichend Gelegenheit, sich in Gesprächen zu äußern?
- Wird mit den Kindern eine Kultur des Dialogs und der Kommunikation gepflegt?
- Werden beim Erzählen und Vorlesen von Geschichten die Interessen und Erlebnisse der Kinder aufgegriffen? Werden auch jungen- und mädchenstypische Bücher und Texte angeboten?
- Sind den Kindern Schriftmedien wie Bücher, Zeitungen, E-Mails etc. zugänglich? Wird über ihre Funktion gesprochen, werden sie im Alltag und in Projekten als Informationsquellen und Kommunikationsmittel genutzt?
- Begleite ich das Handeln der Kinder durch sprachliche Erläuterungen, durch Nachfragen, durch Informationen und Hinweise – beim Einsatz von Materialien, beim Aufräumen, während der Mahlzeiten etc.?
- Werden die Kinder unterstützt und gefördert, Konflikte nach Möglichkeit eigenständig sprachlich und im Konsens zu lösen?
- Welche Gelegenheiten biete ich den Kindern, ihren Wortschatz zu erweitern und ihn differenziert zu nutzen?
- Wie ermögliche ich es eher ruhigeren und stilleren Kindern, sich aktiv an Gesprächen zu beteiligen?
- ...

Materialien / Settings als Denkanstöße

- Erlebnisse und Erfahrungen (Ausflug, Lieblingssendungen, aktuelle Vorfälle, Wochenende) als Erzähl- und Austauschlässe,
- Exkursionen (z.B. Bibliothek, Bücherbus, Lokalredaktion, Post, etc.),
- Bilderbücher, Geschichtenbücher, Sachbücher, Kinderlexika, Kinder- und Dokumentarfilme etc., auch mehrsprachig,
- eigene Bibliothek einrichten bzw. Ausleihe von Büchern ermöglichen, durch regelmäßigen Besuch einer Bibliothek,
- Rätsel, Sprachspiele, Kinderreime, Fingerspiele (auch in anderen Sprachen),
- Tierstimmen hören und imitieren,
- Räume bzw. Nischen einrichten, die mit Tafeln und Kreide, Alphabet, Zahlen, Büchern, alter Schreibmaschine, PC und entsprechender Software ausgestattet sind,
- Singen von Kinderliedern, Singspiele,
- Theater spielen, improvisierte Szenen, z.B. aus Märchen, spielen,
- Pantomime als non-verbale Ausdrucksmöglichkeit, einfache Begriffe darstellen,
- Tagebuch mit Kindern anlegen, z.B. in der Waldwoche, Kinder diktieren ihre Erlebnisse,
- Unterschiedliche Schriften und Zeichen: Keilschrift, Hieroglyphen, arabische, chinesische, japanische, kyrillische Schrift,
- Herkunftssprachen der Kinder aufgreifen,
- Zeitung lesen, z.B. interessante Themen für Kinder oder Berichte über die Kita oder die Schule,
- ...

4. Bildungsbereich: Soziale, kulturelle und interkulturelle Bildung

Soziale Beziehungen sind die elementare Voraussetzung eines jeden Bildungsprozesses. Kinder erkunden eigenständig ihre Umgebung und suchen nach Antworten auf ihre Fragen. Erwachsene begleiten und beobachten diese Erkundungen, geben den Kindern Sicherheit und leisten Hilfestellung und Unterstützung. Hierdurch entwickeln Kinder Selbstvertrauen und eine Vorstellung der eigenen Identität. Selbstvertrauen ist die Grundvoraussetzung, um offen und tolerant gegenüber anderen Menschen und fremden oder unbekanntem Gebräuchen und Lebenswelten zu sein. Selbstvertrauen können Kinder entwickeln, wenn ihrer Kultur, ihrer Sprache und insbesondere ihnen als Person Wertschätzung entgegengebracht wird.

Kindertageseinrichtungen und Schulen sind oft der erste Ort, an dem Kinder regelmäßig mit Personen außerhalb der Familie zusammentreffen. Dort begegnen sie fremden Menschen mit unterschiedlichen Ansichten und Lebensstilen. Fremdes Aussehen und fremde Gewohnheiten lösen bei Kindern Neugierde aus und sie beginnen nachzufragen. Verschiedene Lebenswelten und Familientypen, wie z.B. Ein-Eltern- oder Patchwork-Familien können Gegensätzlichkeiten und unterschiedliche Erwartungen erzeugen und daraus resultierende unterschiedliche Interessen und Bedürfnisse können zu Konflikten führen. Das Miteinanderleben in einer (Kinder-)Gruppe mit der Vielzahl von unterschiedlichen Meinungen und Bedürfnissen erfordert ein konstruktives Konfliktverhalten, eine Auseinandersetzung und Abstimmung mit anderen und das Eintreten für die eigenen Interessen. In ein solches Konfliktverhalten müssen Kinder hineinwachsen. Sie lernen, ihre Gefühle und Interessen auszudrücken, Konflikte auszuhalten und Lösungen zu finden. Dies ist der Grundstein für soziale Erfahrungen wie Gemeinschaft, Freundschaft und Solidarität. Das Kind nimmt sich als Teil einer Gemeinschaft wahr und lernt gesellschaftlich verantwortlich zu handeln.

Dabei benötigen Kinder Erwachsene, die ihnen mit Interesse, Respekt und Empathie begegnen, die Empfindungen der Kinder anerkennen und sie unterstützen und begleiten. So lernen Kinder auch anderen Menschen mit Einfühlungsvermögen und Empathie zu begegnen. Es ist auch wichtig, dass Kinder eventuelle Vorbehalte und Ängste gegenüber ihnen nicht Bekanntem haben dürfen. Diese sollen gemeinsam angesprochen werden und Raum und Akzeptanz finden. Die Rolle der Fach- und Lehrkräfte ist, Fremdheitserfahrungen aufzugreifen und Kinder dazu zu ermutigen, andere Sicht- und Lebensweisen oder Kulturen kennenzulernen. Um Stigmatisierung zu vermeiden, sollten interkulturelle Begegnungen frei von klischeehaften Kultur- oder Lebensstilzuschreibungen stattfinden. Aufgreifen statt Aufdrängen ist hier das leitende Prinzip. So können z.B. Situationen interkultureller Begegnung zum Anlass genommen werden, eigene Gewohnheiten zu hinterfragen.

Ziel ist, auf das Leben in einer hinsichtlich der Lebensstile und Kulturen vielfältigen Gesellschaft vorzubereiten, die Kinder darin zu unterstützen, ihre eigene Kultur und Herkunft kennen zu lernen und darauf aufbauend eine eigene Kultur und einen persönlichen Lebensstil zu entwickeln. Vielfalt in persönlicher, sozialer, kultureller, physischer und psychischer Hinsicht soll ein selbstverständlicher Teil des Alltags der Kinder sein. Auch interkulturelle Pädagogik ist somit eine Querschnittsaufgabe des pädagogischen Alltags mit dem Ziel, das Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Herkunft zu stärken.

Kindern werden Erfahrungsräume angeboten, in denen sie Werte erleben und an Werten ausgerichtetes Verhalten erfahren können. Regeln für das Zusammenleben können gemeinsam gefunden und Kinder in die Entscheidungsprozesse einbezogen werden. Kinder, die möglichst früh mit demokratischen Strukturen und Handlungsweisen unserer Gesellschaft in Kontakt kommen und demokratische und soziale Lebensformen erleben, haben die Chance zu verantwortungsbewussten, handlungs- und kritikfähigen Menschen heranzuwachsen. Auch erhalten sie die Gelegenheit Schritt für Schritt sich und andere Menschen kennen zu lernen, sich anderen gegenüber abzugrenzen und zu erfahren, dass das eigene Recht eingefordert werden kann und gleichzeitig das des Gegenübers respektiert wird. Dies ist die Grundlage für ein demokratisches Verständnis.

Über Gruppen- und Klassenkonferenzen, Kinderparlamente und Kinderversammlungen können Kinder Partizipation an den Alltagsentscheidungen erleben und so erkennen, was Anerkennung, Zugehörigkeit und das Recht auf Selbstbestimmung und Beteiligung bedeuten. Durch Übertragung von Verantwortung und Mitsprache und über Team- und Projektarbeit kann dies fortgeführt werden. Hierzu benötigen sie erwachsene Vorbilder, die sie unterstützen und begleiten. Nur durch eigene Erfahrungen können sie zu selbstbewussten, reflexionsfähigen und verantwortungsbewussten Persönlichkeiten heranwachsen.

Leitidee

Selbstvertrauen ist die Grundvoraussetzung, um offen und tolerant gegenüber Anderem und Fremdem zu sein. Die eigene Persönlichkeit und Identität des Kindes werden anerkannt und gestärkt sowie Selbstvertrauen und Offenheit der Kinder ermöglicht. Neugierig stellen Kinder Unterschiede fest und haben die Möglichkeit, sich damit auseinanderzusetzen. Bedürfnisse und Fragen der Kinder werden aufgegriffen, die Neugierde und Offenheit gegenüber anderen gefördert. Kinder nehmen die Menschen im Umfeld als unterschiedliche Persönlichkeiten mit unterschiedlichen Lebensformen, Bedürfnissen, Kulturen und Sprachen wahr und diese Vielfalt wird als Normalität und Bereicherung erlebt. Sie erfahren, dass die eigene Lebensweise eine von vielen möglichen ist und unterschiedliche Werte gelten können. Über Erfahrungen im Umgang mit anderen Kindern und Auseinandersetzung mit verschiedenen Meinungen und Haltungen lernen sie die hier geltenden Grundrechte und deren Hintergründe kennen. Aufgeschlossenheit gegenüber fremden Lebensstilen und Kulturen wird durch alltägliche Erfahrungen gefördert. Die Kinder haben Gelegenheit, Wissen über fremde und die eigene Kultur zu sammeln, sowohl über Schrift, Sprache, Religion und Kultur als auch über verschiedene Formen der Familien und des Zusammenlebens, und diese auch praktisch zu erleben. Kinder nehmen wahr, dass sie jeweils unterschiedliche Interessen und Bedürfnisse haben, diese äußern können und ernst genommen werden. Sie erkennen Möglichkeiten, ihre Interessen anderen zu vermitteln und Lösungswege für Konflikte zu finden. Sie erfahren, dass ihre Gefühle und Meinungen wichtig, sie Teil einer Gemeinschaft sind und sie Verantwortung für sich und andere übernehmen können.

Bildungsmöglichkeiten

Kindern wird die Möglichkeit gegeben,

- Verantwortung für das eigene Handeln zu übernehmen,
- ihre Wünsche und Bedürfnisse zu äußern,
- Meinungen und Vorstellungen anderer Menschen zu erfahren,
- unterschiedlichen Menschen und Kulturen zu begegnen und diese kennenzulernen,
- Bräuche und Normen und deren Hintergründe zu erfahren,
- Regeln gemeinsam zu erarbeiten,
- ihre eigene Herkunft zu erkunden und eine eigene Kultur sowie einen eigenen Lebensstil zu entwickeln,
- ihre Emotionen zuzulassen und zeigen zu können,
- ihre Rechte kennen zu lernen (UN-Kinderrechtskonvention),
- ...

Leitfragen zur Unterstützung und Gestaltung von Bildungsmöglichkeiten

- Haben die Kinder Gelegenheiten, gemeinschaftliche Erfahrungen mit anderen Kindern zu machen?
- Wird den Kindern die Möglichkeit gegeben, ihre eigene Meinung und Haltung zu äußern?
- Ermöglichte ich generationsübergreifende Begegnungen?
- Werden Möglichkeiten entwickelt, Kinder, die nicht so extrovertiert sind, in die Gemeinschaft zu integrieren?
- Gibt es Kinder mit Zuwanderungsgeschichte, die von ihren Erfahrungen und Bräuchen berichten könnten?
- Erhalten die Kinder Gelegenheit, sich selbst und andere zu erfahren?
- Was passiert, wenn ein Kind traurig ist oder sich freut? Hat es Gelegenheit diese Emotionen mit anderen zu teilen?
- Berücksichtige ich die verschiedenen kulturellen Erfahrungen der Kinder im Alltag?
- ...

Materialien / Settings als Denkanstöße

- Patenschaften für neue Kinder und Schulanfänger, Verantwortung für andere Kinder übernehmen,
- Verantwortlichkeiten für Aufgaben in der (Kinder-)Gruppe übernehmen (Tischchef/-chefin, Blumendienst, Gruppen- oder Klassensprecher/-in),
- Materialien verschiedener Kulturen zum Kennenlernen, Spielen, Ausprobieren und Neugier wecken,
- Erstellen einer Familienwand. Kinder bringen Materialien und Bilder von zu Hause mit und gestalten ein Plakat zum Thema „Meine Familie“,
- Selbsterfahrungen und Selbstwahrnehmung: Kinder malen sich selbst, legen sich auf ein großes Stück Papier und zeichnen die Konturen nach,
- Smileys mit verschiedenen Gesichtern zum Beschreiben, Erraten, Zeigen und Erkennen von unterschiedlichen Emotionen.
- Landestypisch kochen, gemeinsames Essen, z.B. jeder kocht sein Lieblingsessen,
- Räumliche Möglichkeit und Utensilien für Rollenspiele: Handpuppen, Marionetten, Kasperletheater, um verschiedene Rollen auszuprobieren,
- Gemeinschaftsspiele und Spiele für verschiedene Teams, Gruppenarbeiten,
- Kindergarten- oder Klassenregeln, die gemeinsam erarbeitet werden,
- Mitbestimmung der Kinder bei der Gestaltung des Tagesablaufes (Tätigkeiten, Ruhephasen, Mahlzeiten, die Wahl der Spielpartner, -orte, -materialien, -räume) und die Gestaltung der Räumlichkeiten und des Außengeländes
- Gruppendiskussionen /Kinderkonferenzen/Morgen-, Erzählkreise.
- ...



5. Bildungsbereich: Musisch-ästhetische Bildung

Ästhetik betont die Bedeutung sinnlicher Wahrnehmung in Bildungs- und Erkenntnisprozessen. Daher meint ästhetische Bildung nicht nur den musisch-künstlerischen Bereich, sondern berührt alle Bereiche des alltäglichen Lebens.

Ausgehend von der Überzeugung, dass sich der Mensch durch die aktive, kreative Auseinandersetzung mit seiner Umwelt entwickelt, hat ästhetische Bildung in den neueren fachlichen Diskursen über (früh-)kindliche Bildungsprozesse einen hohen Stellenwert. Ästhetische Bildung versteht sich als Ergebnis sinnlicher Erfahrungen, die selber zu neuem Wissen und neuen Erkenntnissen führen können. Die Förderung von Wahrnehmungs-, Erkenntnis- und Selbstbildungsprozessen ist daher von wesentlicher Bedeutung.

Insbesondere in den ersten Lebensjahren lernen Kinder (zunächst ausschließlich) aus dem, was sie über ihre eigenen Sinne erfahren. Darüber erschließen sie sich die Wirklichkeit, konstruieren ihre Bilder von der Welt und geben ihnen ihre subjektive Bedeutung. Dieser individuelle Verarbeitungsprozess knüpft an bereits im Kopf bestehende Bilder sowie an vorhandene Erfahrungen und Vorstellungen an. Eine wachsende Vielzahl von Bildern ermöglicht facettenreiches, kreatives Denken und ein sich stetig erweiterndes Verständnis der Welt. Diese Bildungsprozesse werden dadurch unterstützt, dass Kinder vielfältige Möglichkeiten haben, das, was sie wahrnehmen, nicht nur als inneres Bild zu konstruieren, sondern auch als äußeres Bild gestalten zu können. Hier gewinnen alle Bereiche, die vielfältige Sinneserfahrungen und Ausdrucksformen ermöglichen, große Wichtigkeit. Dazu zählen insbesondere das freie Spiel, jede Form des Gestaltens, Musik, Tanz, Bewegung, Rollenspiele und das Singen.

An dieser Stelle werden die Bereiche „Gestalten“ und „Musik“ differenzierter ausgeführt, da die übrigen Bereiche bereits in anderen Kapiteln beschrieben sind.

Gestalten

Gestalten kann als eine besondere Form des Spielens bezeichnet werden. Vor allem jüngere Kinder trennen kaum zwischen Spielen und Gestalten. Im Gegensatz zum Spiel kann sich das Gestalten jedoch nur entlang der gewählten Stoffe und Materialien vollziehen. Dabei werden viele unterschiedliche Dinge zum gestalterischen Tun genutzt. Kinder lieben es Spuren zu hinterlassen, sei es durch Malen und Zeichnen auf Papier oder im Sand, durch Arbeiten mit Holz, durch Formen von Ton etc. So machen sie positive Erfahrungen hinsichtlich ihrer Selbstwirksamkeit und vollziehen einen Entwicklungs- und Erfahrungsprozess. Dabei geht es nicht um die Erstellung eines fertigen Produktes, sondern um das Gestalten an sich und die Entwicklung neuer innerer und äußerer Bilder und damit um das Neukonstruieren von Wirklichkeit und Aneignung eines neuen Stückchens Welt. Mit diesem freien, selbstbestimmten und lustbetonten Tun kann eine große psychohygienische Wirkung verbunden sein. Kinder können ihre Gefühle ausdrücken, Erlebtes mitteilen und reflektieren. Die Vielfältigkeit der Materialien und das Kennenlernen verschiedener Techniken ermöglichen dem Kind, unterschiedliche Gestaltungsweisen auszuprobieren und damit immer wieder neu eigene Wirklichkeit abzubilden, umzuformen und zu verfeinern. Gleichzeitig bietet das kreative Gestalten mit verschiedenen Materialien vielfältige Wege, Wissen über die Welt zu erfahren und zu erweitern. Durch Anschauen, Anfassen, Bearbeiten wird die Beschaffenheit des jeweiligen Materials erfasst, verglichen, sortiert, auf die Probe gestellt und in (neue) Zusammenhänge gesetzt.

Um sich in sinnliche Erlebnisse vertiefen, mit ihren Wahrnehmungen spielen und diese umgestalten zu können, brauchen Kinder Freiheit, Raum und Zeit.

Musik

Musik ist ein Bereich, der Kinder (spätestens) von Geburt an fasziniert. Sie haben ein großes Interesse an Geräuschen, Tönen, Klängen, die sie selbst erzeugen bzw. denen sie lauschen können. Schon im ersten Lebensjahr nimmt das Kind klangliche Eindrücke wahr und speichert Laut- und Klangmuster. Mit zunehmendem Alter kann es Lieder, Reime und Musikstücke als komplexe musikalische und klangliche Bilder erfassen.

Musik spricht die Sinne in vielerlei Weise an, lässt innere Bilder im Kopf entstehen, berührt (teilweise tiefgreifend) Emotionen und bietet vielfältige Ausdrucksmöglichkeiten. Musik ermöglicht Kindern, Empfindungen wahrzunehmen und auszudrücken, die sie noch nicht in Worte fassen können, wie beispielsweise Traurigkeit oder Sehnsucht.

Gemeinsames Singen und Musizieren macht Kindern Freude und fördert sie auf vielerlei Weise. Insbesondere wenn die Betrachtungsweise von Musik und Musikalität nicht eng gefasst wird, sondern den geräusch- und klangvollen Alltag einbezieht, ergeben sich für Kinder im Tagesverlauf zahlreiche musikalische Wahrnehmungs- und Erfahrungsmöglichkeiten. Dazu kann das Hören von Regentropfen auf dem Fensterbrett genauso gehören wie das rhythmische Zählen von Treppenstufen oder Wanderschritten. Auch der eigene Körper kann zum Klang- und Geräuschinstrument werden. Klangeigenschaften unterschiedlicher Materialien können erforscht und verarbeitet werden. Durch gemeinsames Singen und Musizieren, durch das Sprechen von Versen und (Abzähl-)Reimen erfahren die Kinder Brauchtum und Kulturgut. Aktives Musizieren lässt beide Gehirnhälften gemeinsam in Aktion treten. Dadurch entsteht im Kopf des Kindes ein differenziertes großes neuronales Netzwerk. Musik hat eine wesentliche Bedeutung für alle Kinder. Musik bietet die Möglichkeit, sich mit Gruppen und Musikstilen zu identifizieren. Über Musik können Stimmungen abgebaut oder intensiviert werden. Das Spielen in Gruppen oder Bands oder das Singen im Chor ermöglicht einerseits, sich selber auszudrücken, fordert aber auch empfindsames Hinhören und sich Einordnen. Soziales Lernen, Kontakt- und Teamfähigkeit werden durch gemeinschaftliches Singen, Musizieren und Tanzen gefördert.

Musik, Rhythmik, Sprache und Bewegung gehören untrennbar zusammen. Musik ist eine sinnliche Sprache des Menschen und ein wesentlicher Bereich ästhetischer Bildung.

Leitidee

Kinder entwickeln sich durch aktive und kreative Auseinandersetzung mit ihrer Umwelt. Sie lernen hauptsächlich über Wahrnehmung und Erfahrungen aus erster Hand. Sinnliche Wahrnehmungen und Erlebnisse helfen Kindern, innere Bilder zu entwickeln und sich die Welt anzueignen. Dies bezieht sich nicht nur auf den musisch-künstlerischen Bereich, sondern auf alle Bereiche alltäglichen Lebens.

Durch Gestalten, Musik, Singen, freies Spiel, Tanz, Bewegung, Rollenspiel finden Kinder vielseitige Möglichkeiten für sinnliche Wahrnehmung und Erlebnisse sowie Anregung und Unterstützung, die inneren Bilder auszudrücken. Dafür brauchen Kinder Freiheiten hinsichtlich Raum, Zeit, Spielpartner, Material und Tätigkeiten. Kinder haben durch die Auseinandersetzung mit Künsten die Möglichkeit, ihre kreativen Denk- und Handlungsmuster weiterzuentwickeln.

Das Kind erfährt Musik und Kunst als Quelle von Freude und Entspannung sowie als Anregung zur Kreativität, z.B. im Singen, Tanzen und Malen. Musik und bildende Kunst werden als feste Teile seiner Erlebniswelt und als Möglichkeiten, Emotionen und Stimmungen auszudrücken, erlebt.

Bildungsmöglichkeiten

Kindern wird die Möglichkeit gegeben,

- gemeinsames Singen und Musizieren als ein verbindendes, sozial geprägtes Erlebnis wahrzunehmen,
- vielfältige Gestaltungsmaterialien und Techniken sowie verschiedene einfache Instrumente kennenzulernen und einzusetzen,
- Fertigkeiten im Umgang mit Materialien, Werkzeugen und Musikinstrumenten zu erwerben,
- ihre Wahrnehmungen und ihre Gefühle auf unterschiedliche Weise auszudrücken und mitzuteilen,
- Mut zu eigenen Schöpfungen zu finden,
- die Beschaffenheit und spezifischen Eigenarten unterschiedlicher Materialien kennenzulernen sowie Klang- und Geräuscheigenschaften verschiedener Gegenstände und Materialien zu erfahren,
- durch sinnesanregende Impulse ihren Wahrnehmungshorizont zu erweitern, Phantasie und Vorstellungskraft einzusetzen, auszugestalten und weiterzuentwickeln,
- ihre Selbstwirksamkeit zu erfahren,
- ...

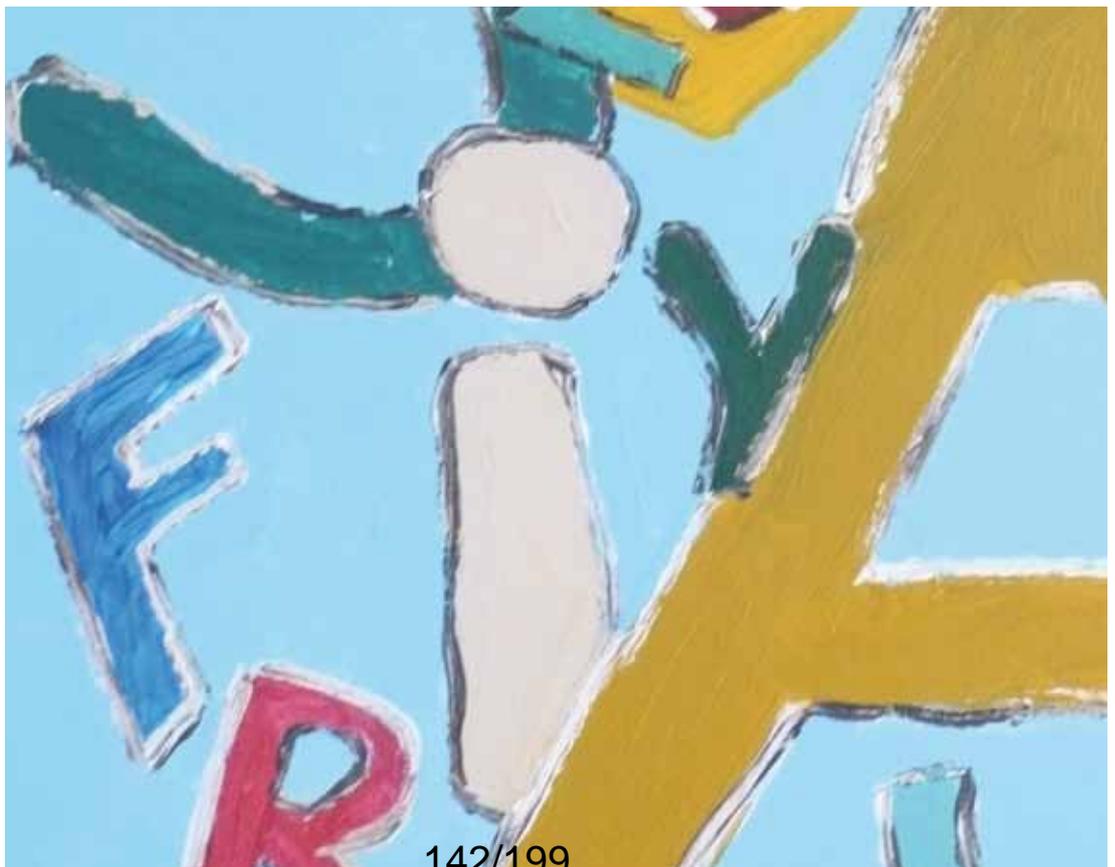
Leitfragen zur Unterstützung und Gestaltung von Bildungsmöglichkeiten

- Haben die Kinder im Tagesverlauf ausreichend Gelegenheit für freie, selbstbestimmte, sinnesanregende Tätigkeiten?
- Wird den Kindern die Gelegenheit zum gemeinschaftlichen Singen und Musizieren gegeben?
- Haben die Kinder ausreichend Materialien, die zum gestalterischen Tun anregen (z.B. großer Klumpen Ton zum freien Gestalten, großes Papier zum Bemalen)?
- Treffen Gestaltungsmaterialien, Musikinstrumente sowie andere sinnesanregende Materialien und Gegenstände auf das Interesse der Kinder?
- Werden die Arbeitsergebnisse der Kinder wertgeschätzt und die Kinder durch offene und ermutigende Kommunikation angeregt, sich und ihre Empfindungen mitzuteilen?
- Berücksichtige ich vorhandene Neugier und die Experimentierbereitschaft der Kinder beispielsweise beim Umgang mit Gestaltungsmaterialien, mit Musikinstrumenten bzw. bei Bewegung und Tanz?
- Erhalten die Kinder offene Impulse, die ihre Phantasie und Vorstellungskraft anregen (z.B. durch Kommunikation, durch Geschichten, durch Lieder etc.)?
- Gebe ich den Kindern den Freiraum, nach ihrem Zeitmaß, mit verschiedenen Materialien zu experimentieren, zu matschen, zu kleistern, zu kleben, zu schmieren (ohne dass ein „fertiges Produkt“ entsteht)?
- ...



Materialien / Settings als Denkanstöße

- Sinnesanregende Raumgestaltung und Materialien,
- Herstellung von Kontakten zu professionellen Künstlerinnen und Künstlern, um durch Einbringen einer externen Perspektive den Erfahrungsraum der Kinder zu bereichern,
- reichhaltige jederzeit zugängliche Ausstattung an Materialien (verschiedene Formen und Größen Papier in unterschiedlicher Beschaffenheit, flüssige und feste Farben, Wasser, Ton, Knete, Holz, den Materialien entsprechender Klebstoff, Naturmaterialien, Pinsel in verschiedenen Größen und Stärken, Malstifte in verschiedenen Größen und Stärken, Sand, Legematerialien, Wolle, Stoffe, Perlen, Pappen, Kartons in unterschiedlichen Größen, Staffeleien, Scheren, Modellierwerkzeug etc.),
- Ausstellungsplätze für fertige Werke,
- ausreichend Licht und Platz zum freien Arbeiten,
- sichtbare Materialien in offenen Regalen,
- Anregung durch ausgestellte Werkstücke, Kunstdrucke etc.,
- klingende Objekte drinnen und draußen (z.B. Geräuscheraten, Gong, Glocken, Regenstab etc.),
- unterschiedliche Instrumente, die die Kinder benutzen können (von Glockenspiel bis Klavier etc.),
- Kassetten / CDs mit unterschiedlichen Musikrichtungen (Kinderlieder, Klassikstücke, „Disco“, Tanzmusik, Musik aus anderen Ländern),
- Tücher, Bänder, Verkleidungsgegenstände, Mikrofon,
- sinnesanregende, zum musikalischen Tun motivierend gestaltete Bereiche,
- ...



6. Bildungsbereich: Religion und Ethik

Ein ganzheitliches Bildungsverständnis in Kindertageseinrichtungen und Grundschulen schließt religiöse Bildung und ethische Orientierung mit ein. Sie sind wesentliche Aspekte von Bildung und ermöglichen es, Sinnzusammenhänge zu erfassen, die das „Ganze“ der Welt erschließen und Fragen nach dem Woher, Wohin und Wozu zu beantworten.

Kinder haben ein Recht auf Religion und religiöse Bildung. Entsprechend Art. 7 der Landesverfassung ist: „Ehrfurcht vor Gott, Achtung vor der Würde des Menschen und Bereitschaft zum sozialen Handeln zu wecken, vornehmstes Ziel der Erziehung“ und damit wesentlicher Bestandteil der Bildung, Erziehung und Betreuung im Elementar- und Primarbereich.

Jedes Kind bringt Offenheit und Neugier für religiöse Fragen mit. Es steht in Beziehung zu sich selbst, zu anderen Menschen, zur Welt und zu Gott. Wenn Kinder die Welt erforschen, stellen sie Fragen nach dem Anfang und Ende, nach dem Sinn und dem Wert des Lebens. Sie staunen über das, was sie wahrnehmen und sind fasziniert von dem, was sie nicht sehen. Sie wollen den Rätseln, die sich ihnen auftun, auf den Grund gehen und suchen nach Anhaltspunkten für ein gutes, gerechtes und sinnvolles Leben. Kinder schaffen sich ihr eigenes Bild von der Welt, bilden Theorien und entwickeln gleichsam auch eine eigene Philosophie und Theologie. Die Kenntnis religiöser und ethischer Deutungen ist ein wesentlicher Baustein, um eigene Antworten zu finden.

In ihrem Alltag begegnen Kinder vielfältigen religiösen Symbolen und Bräuchen. Dazu gehören Gebäude, Formen gelebten Glaubens, religiöse Feste, Lieder und Gebete sowie Zeiten im Jahreskreis. Dieses Erleben, verbunden mit Erklärungen, hilft den Kindern, sich der eigenen Tradition zu vergewissern. Religion bietet Auffassungen von Gott, Welt und Mensch an, mit denen Kinder sich identifizieren können, und trägt zur ganzheitlichen Entwicklung und Stärkung der Persönlichkeit bei.

Altersangemessene religionspädagogische Angebote in Kindertageseinrichtungen und Grundschulen unterstützen die religiöse Aufgeschlossenheit der Kinder. Die Kinder erhalten Begleitung und Anregungen bei ihren Fragen nach Lebenssinn und Lebensinhalt und nach Gott und der Welt. Die pädagogische Arbeit im Elementar- und Primarbereich bezieht grundsätzlich die Lebensbezüge, Erfahrungen, Interessen und Fragen der Kinder ein. Dazu gehören auch Erfahrungen, die Kinder mit Religion machen, sowie Antworten, die Religionen auf die Fragen der Kinder anbieten können. Dabei sind Ehrfurcht vor dem Leben, verantwortliches Handeln sowie Solidarität mit den Schwächeren wesentliche Bestandteile religiöser Bildung.

Unsere Gesellschaft ist zunehmend multireligiös geprägt. Dies spiegelt sich auch in den Kindertageseinrichtungen und Grundschulen wieder. Daher sind Offenheit und Akzeptanz im interreligiösen Dialog wichtige Qualitätsmerkmale der pädagogischen Arbeit im Elementar- und Primarbereich. Durch die Wahrnehmung und Anerkennung der Vielfalt der Kulturen und Religionen wird ein wichtiger Beitrag zum Miteinanderleben und zu mehr Chancengleichheit geleistet. In einer pluralen Welt setzt die Vermittlung religiöser Bildung eine eigene Position voraus.

Religiöse Bildung fördert Identitätsbildung und Dialogfähigkeit. Das Kennenlernen anderer Religionen hilft Fremdes zu verstehen und einzuordnen und stärkt die eigene Identität. Hieraus ergibt sich Offenheit gegenüber anderen Religionen.

Religiöse Bildung und ethische Orientierung sind miteinander verbunden und Teil der allgemeinen und ganzheitlichen Bildung. Religion und Glaube beantworten nicht nur die Grundfragen des Lebens, sondern begründen auch die Werte und Normen, an denen sich Menschen orientieren können. Religiöse Bildung ermöglicht die Entwicklung von ethischen Einstellungen und sozialen Haltungen. Ethische Orientierung erwächst aus einer mit Kindern geteilten Lebenspraxis. Der Zusammenhang von Lernen, Wissen, Können, Wertebewusstsein und Handeln im Hinblick auf sinnstiftende Lebensdeutungen ist von grundlegender Bedeutung.

Religiöse Bildung zieht sich durch alle Bildungsbereiche, wie beispielsweise Sprache, Musik, Natur und Kultur sowie soziale und interkulturelle Bildung. Sie ist nicht herausgelöst aus den übrigen Lebens- und Bildungszusammenhängen, sondern darin eingebettet. Dabei behält sie jedoch ihren eigenen Stellenwert und ihren eigenen Schwerpunkt.

Religiöse Bildung und ethische Orientierung sind eine wichtige, aber auch sensible Aufgabe für die Fach- und Lehrkräfte. Die Reflexion der eigenen Haltung und des eigenen Zugangs zu Religion sowie der eigenen Wertvorstellungen sind ebenfalls von großer Bedeutung. Kinder brauchen Erwachsene, von denen sie Glaubenshaltungen erfahren können. Dadurch finden sie Orientierung, Annahme, Sicherheit und Geborgenheit.

Im Rahmen des Unterrichts in der Grundschule wird dieser Bildungsbereich weiter inhaltlich aufgegriffen. Neben konfessionell orientiertem Religionsunterricht mit den daraus erwachsenden Kompetenzerwartungen werden auch zentrale allgemeine Kompetenzen, wie beispielsweise Anteilnahme und Verantwortung, Dialogfähigkeit, Selbst- und Fremdwahrnehmung weiter ausgebildet.

Leitidee

Kinder suchen Spuren von Gottes Gegenwart, u. a. indem sie ein großes Interesse an religiösen Geschichten, Erzählungen, Liedern, Festen, Symbolen und Ritualen zeigen.

Kinder sind tief bewegt von allem Lebendigen und zugleich von der Frage nach Sterben und Tod. Sie fragen nachhaltig danach, wer sie sind und sein dürfen. Die Frage nach Gott und der Schöpfung ist in diesem Sinne eine zentrale Lebensfrage. Kinder nehmen die Welt mit allen Sinnen, mit Gefühl und Verstand wahr.

Kinder erleben auf besonders intensive Weise existenzielle Erfahrungen, wie Angst, Verlassenheit, Vertrauen und Geborgensein, Glück, Gelingen, Scheitern, Bindung, Autonomie, Mut und Hoffnung. Sie benötigen daher von Anfang an Zuneigung, Annahme und Liebe. Die Ausbildung des Selbst und der Identität liegt in der Eigenaktivität des Kindes und ist gleichzeitig vielfach eine Frage erlebten, unbedingten Vertrauens.

Spirituelle Erfahrungen können Kindern Wege zu eigener Gotteserfahrung und zu innerer Stärke eröffnen. Dazu brauchen Kinder Raum, selbstbestimmte Zeit und Erwachsene, die sich zu ihrem Glauben bekennen und ihren Glauben leben.

Religiöse Bildung soll dazu beitragen, dass Kinder sich in dieser Welt besser zurechtfinden und befähigt werden, sie mit zu gestalten. Dabei formulieren Religionen begründete Werte und Normen, die den Kindern Halt und Orientierung für ein gelingendes Leben geben können. Sie bieten Auffassungen von Gott, Welt und Mensch an, mit denen Kinder sich identifizieren können und tragen zur Entwicklung und Stärkung der Persönlichkeit bei.

Bildungsmöglichkeiten

Kindern wird die Möglichkeit gegeben,

- unterschiedliche Formen von Weltanschauung, Glaube und Religion zu erfahren,
- ihre multikulturelle und multireligiöse Lebenswelt wahrzunehmen und zu erleben,
- Sinn- und Bedeutungsfragen zu stellen,
- Feste und Rituale aus eigenen und anderen Kulturkreisen zu entdecken,
- eigene spirituelle Erfahrungen zu machen und ein eigenes Gottesbild zu entwickeln,
- durch die Vermittlung der Botschaft Gottes innere Stärke und Zuversicht zu gewinnen,
- Sensibilität für religiöse Wahrnehmungen zu entwickeln (z.B. Staunen über Dinge und Lebewesen in der Natur, Wundern über geheimnisvolle Ereignisse, Ahnen von Zusammenhängen, die nicht offenkundig sind),
- Werthaltungen kennenzulernen und eigene Standpunkte zu finden (insbesondere zu Themen wie Achtung, Akzeptanz, Toleranz, Verantwortung für sich und andere sowie für die Natur und Umwelt, Solidarität),
- Religion als kulturprägende Kraft kennenzulernen, und sich damit auseinanderzusetzen und Sie lernen dadurch einen wesentlichen Teil ihrer Kulturgeschichte kennenzulernen,
- sich ihrer eigenen (religiösen) Tradition zu vergewissern,
- Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Werte von Religionen, insbesondere der drei monotheistischen Weltreligionen zu erfahren,
- ...

Leitfragen zur Unterstützung und Gestaltung von Bildungsmöglichkeiten

- Werden Kinder angeregt, Fragen zu stellen zum Sinn des Lebens, Gott und der Welt und wird mit ihnen gemeinsam nach Antworten gesucht?
- Werden Kinder angeregt, die Welt zu ergründen, und werden sie dabei sensibel und offen begleitet?
- Wird dem Kind angeboten sich selbst und andere Kinder als Geschöpfe Gottes zu begreifen und trotz Unterschiedlichkeit als zusammengehörig zu entdecken?
- Finden Kinder Möglichkeiten und Formen, ihren Glauben auszudrücken? Sind religiöse Inhalte, Rituale und Werthaltungen in den Alltag der Kinder eingebettet?
- Kann das Kind Ausdrucksformen der Identität, der Solidarität, der Werthaltung, der Hoffnung, der Vergebung kennen lernen?
- Werden unterschiedliche Situationen für gelebten Glauben geschaffen (z.B. Feiern von Gottesdiensten, Sorgen für Schwächere, gemeinsames Feiern von religiösen Festen)?
- Werden die unterschiedlichen Religionen der Kinder ernst genommen und in der Gestaltung der Arbeit berücksichtigt (z.B. Berücksichtigung der Speisevorschriften beim Kochen, unterschiedliche Feste im Jahreskreis, unterschiedliche Bräuche)?
- Habe ich als pädagogische Fachkraft bzw. Lehrkraft meine eigene Werthaltung, mein Menschen- und Gottesbild so reflektiert, dass ich Kinder in ihrer religiösen Entwicklung offen und sensibel begleiten kann?
- Haben Kinder die Möglichkeit zu spirituellen Erfahrungen?
- ...

Materialien / Settings als Denkanstöße

- Regeln für den Umgang miteinander finden, verabreden (z.B. aufmalen, gemeinsam Konfliktlösungsstrategien entwickeln),
- gemeinsame Aktionen, die das Vertrauen in andere Kinder fördern, z.B. durch Kooperationsübungen
- Naturbegegnungen und -erfahrungen, Ausflüge Themen wie: Bewahrung der Schöpfung, Umweltschutz,
- Schöpfung erleben durch das Säen und Pflegen von Pflanzen,
- altersangemessene religiöse Literatur (z.B. Kinderbibeln, religiöse Bilderbücher),
- gemeinschaftsstiftende religiös geprägte Elemente und Rituale im Tagesablauf (z.B. gemeinsames Beten, Singen, Geschichten erzählen, Bilder zum Betrachten und zur Meditation),
- Einbeziehung von Liedern, biblischen Geschichten und Texten, Gebeten, religiösen Symbolen, Ritualen in den Alltag,
- Gestaltung und Feiern von Gottesdiensten,
- gemeinsames Vorbereiten und Gestalten multikultureller Aktionen und Feste sowie gemeinsames Vorbereiten und Feiern religiöser Feste im Jahreskreis,
- Besuch von religiösen Einrichtungen (Kirche, Moschee, Synagoge, Tempel u.a.) und Kontakt zu verschiedenen religiösen oder weltanschaulichen Gemeinschaften aufbauen,
- Eltern aller Kulturen in den Alltag mit einbeziehen (Austausch, Essen usw.)
- Lieder und Reime unterschiedlicher Kulturen kennenlernen,
- Gegenstände der eigenen Religion mitbringen (Gebetskettchen, Bibel, Koran, Rosenkranz, Kreuz, Gebetsteppich, Kippa usw.),
- Elternabende oder -nachmittage zu religiösen Inhalten,
- Kooperation mit interkulturellen Fachdiensten (z.B. Migrationsfachdienste),
- das Gemeinsame der verschiedenen Religionen, insbesondere bei gemeinsamen Aktivitäten in den Mittelpunkt stellen,
- ...



7. Bildungsbereich: Mathematische Bildung

Unsere Welt steckt voller Mathematik. Viele Kinder lieben es, Dinge zu zählen, übertreffen sich beim Aufsagen der Zahlwortreihe, benutzen gerne Abzählreime oder sind fasziniert von großen Zahlen. In der Symmetrie von Pflanzen, in den Zeichnungen eines Schmetterlingsflügels, in einem Kachelmuster oder einem Kirchenfenster sind ebenso mathematische Strukturen zu entdecken wie beim Hören eines Musikstückes oder beim Spielen von Musikinstrumenten. Kinder nehmen beim Klettern, Toben und Verstecken verschiedene räumliche Perspektiven ein und experimentieren beim Bauen mit geometrischen Formen. Spiel- und Alltagsgegenstände werden in vielfältiger Weise geordnet oder klassifiziert, verglichen oder benannt. Muster können gezeichnet, gefaltet und ausgeschnitten werden. Die Dimension von Zeit wird in unterschiedlichsten Situationen erfahrbar (z.B. Tag und Nacht, Jahreszeiten, Geburtstag) und Kinder machen erste Erfahrungen beim Messen und Wiegen sowie beim Umgang mit Geld.

Die Alltäglichkeit der Mathematik kann den Kindern bewusst werden, indem ihnen viele Möglichkeiten angeboten werden, Beziehungen zu entdecken, Strukturen und Regelmäßigkeiten aufzuspüren, zu beschreiben und für sich zu nutzen. Die Kinder erleben, dass Mathematik viel mit ihrer Lebenswelt zu tun hat und dass alltägliche Probleme mit Hilfe der Mathematik gelöst werden können. Hierbei wird das Interesse an mathematischer Bildung geschlechtersensibel von den Fach- und Lehrkräften unterstützt. Die Kinder erfahren sich als kompetente kleine Forscher und Entdecker in diesem Bereich.

Dabei geht es keinesfalls um vorschnelle Lösungen, das frühe Einüben von Regeln oder das Trainieren von Fertigkeiten. Der Spaß am Entdecken, die Freude am Lösen kniffliger Probleme und Rätsel, der Austausch mit anderen Kindern und auch Erwachsenen über verschiedene Lösungsmöglichkeiten und das Nachdenken über eigene Vorstellungen sind sinnvolle Interaktionen und fördern eine positive Haltung zur Mathematik. In diesem Zusammenhang spielen Sprache und Kommunikation eine bedeutende Rolle. Anderen zu erklären, wie man vorgegangen ist, was man sich gedacht hat, den anderen zuzuhören, welche Ideen sie entwickelt haben, und diese nachzuvollziehen, sind wichtige Elemente auch im Bereich des sozialen Lernens sowie im Bereich der Sprache. Das Sprechen über das eigene Tun strukturiert zudem Denkprozesse und fördert die Reflexion über eigene Vorstellungen.

Die gesamte Einrichtung und Umgebung sowie Alltags- und Spielmaterialien können zu mathematischen „Settings“ genutzt werden. Dazu bedarf es keiner teuren didaktischen Materialien oder Programme, die in ihrem didaktischen Arrangement häufig zu konstruiert sind und eine „vereinfachte Welt“ darstellen und somit den Kindern das Gefühl vermitteln, dass Mathematik nichts mit ihrer Wirklichkeit zu tun hat.

Neben dem Aspekt der Anwendungsorientierung beispielsweise zur Lösung praktischer Probleme gibt es noch den Aspekt der innermathematischen Beziehungen, mit denen komplexe Situationen strukturiert werden können. Die Ästhetik schöner Muster und die allgemeine Denkerziehung spielen dabei eine entscheidende Rolle. Erst wenn sich beide Aspekte aufeinander beziehen, kann die Stärke der Mathematik voll zur Entfaltung kommen. Gerade Kinder haben ein intuitives Gespür für Muster und Regelmäßigkeiten und können so Mathematik betreiben und Freude an mathematischen Aktivitäten entwickeln.

Mit diesen Erfahrungen und einem gestärktem Selbstkonzept begegnen die Kinder in der Schule der Mathematik neugierig, interessiert und voller Selbstvertrauen. Das Entdecken, Erforschen und Erklären auch im sozialen Austausch zwischen Kindern und Fach- und Lehrkräften sowie zwischen Kindern untereinander gehören auch in der Grundschule zu wichtigen Elementen eines modernen Mathematikunterrichts. Grundlegende Strukturen wie beispielsweise der Aufbau des Zahlensystems oder Rechengesetze werden in wachsenden Zahlenräumen systematisch erarbeitet, geübt und in vielfältigen Problemsituationen angewendet.

Leitidee

Kinder erleben Mathematik in für sie interessanten und bedeutsamen Zusammenhängen. Im gemeinsamen aktiven Forschen, Entdecken und Experimentieren entwickeln sie eigene Wege, ihre Umwelt zu mathematisieren, mathematische Sachverhalte zu erforschen und Probleme mit Hilfe der Mathematik zu lösen. Ausgehend von konkreten Erfahrungen und praktischem Tun gelangen sie vom Konkreten zum Abstrakten, entwickeln ein mathematisches Grundverständnis und setzen sich mit den Grundideen der Mathematik auseinander (Idee der Zahl, der Form, der Gesetzmäßigkeiten und Muster, des Teils und des Ganzen, der Symmetrie). Sie erfahren, dass ihre eigenen Ideen und Lösungsvorschläge wertvoll und anerkennenswert sind und dass Irrtümer und Fehler auf dem Weg zum Problemlösen konstruktiv genutzt werden können. Mathematische Lernvorgänge stehen im engen Verhältnis zu anderen Bereichen wie Musik, Sport, Naturwissenschaft und Technik. Der Sprache kommt dabei eine besondere Bedeutung zu, weil sie die Basis für mathematisches Denken bietet und sich im Austausch mit anderen mathematisches Grundverständnis erst entwickelt und verfeinert.

Bildungsmöglichkeiten

Kindern wird die Möglichkeit gegeben,

- einfache Muster zu entdecken und zu beschreiben und Regelmäßigkeiten (Ornamente, Bodenfliesen, gelegte Plättchenreihen etc.) fortzusetzen oder selbst herzustellen,
- verschiedene Ordnungssysteme kennenzulernen (Kalender, Uhr, Regal etc.) und darin Strukturen zu entdecken,
- ein Zahlenverständnis zu entwickeln (z.B. Zahl als Anzahl, Zahl als Ordnungszahl),
- durch Tätigkeiten wie Messen, Wiegen und Vergleichen Größenvergleiche durchzuführen und Gegenstände nach Merkmalen zu sortieren,
- Raum-Lage-Beziehungen zu erfahren, zu beschreiben und dabei Begriffe wie oben, unten, rechts, links zu verwenden,
- geometrische Grundformen und ihre Eigenschaften zu unterscheiden und sie in der Umwelt wiederzuerkennen,
- ...

Leitfragen zur Unterstützung und Gestaltung von Bildungsmöglichkeiten

- Gibt es für Kinder die Möglichkeit, das Konzept der Menge in Alltagssituationen aufzugreifen (Wie viele Kinder sind in unserer Gruppe? Wie viele Jungen und Mädchen gibt es in unserer Gruppe? Dinge zählen und vergleichen, Mengen gerecht (gleich groß) aufteilen etc.)?
- Stelle ich den Kindern vielfältige Materialien zum Ordnen, Sortieren, Klassifizieren zur Verfügung (Bauklötze, Merkmalplättchen, Perlen, Naturmaterialien etc.)?
- Haben die Kinder die Möglichkeit, in Alltagssituationen mathematische Bezüge zu entdecken (beim Backen, Basteln, Einkaufen, Klettern etc.)?
- Greife ich mathematische Aspekte in Spielsituationen auf (beim Abzählen, beim Aufteilen von Gruppen, beim Würfeln etc.)?
- Werden andere Orte oder Ausflüge zu mathematischen Aktivitäten genutzt (Wie weit ist der Weg? Was kostet es, wenn wir einen Bus benutzen? Können wir alle Tiere ansehen, wenn wir in den Zoo gehen?)?
- Werden Zahlen in der Umwelt aufgegriffen und in Beziehung gebracht (Alter, Telefonnummer, Hausnummer, Zahl der Geschwister, Zahlen auf der Uhr, auf dem Kalender)?
- ...



Materialien / Settings als Denkanstöße

- Materialien (Perlen, Bausteine, Naturmaterialien) in verschiedenen Farben, Formen, Größen, Gewichten etc. bereitstellen,
- Konzept der Menge aufgreifen (Wie viele Stifte, Treppenstufen, Kinder in der Gruppe haben wir? Wie viele Kinder fehlen heute? Wie viele Bälle brauchen wir, wenn jedes Kind einen bekommen soll? Wie bilden wir zwei gleichgroße Gruppen?),
- Waage, Messbecher, Zollstock, Lineal, Uhr,
- Würfelspiele, Spielsituationen, Tanzspiele etc.,
- Geschichten mit Zahlen, Zahlreime, z.B. „morgens früh um sechs...“,
- räumliche Überlegungen anstellen (Kletterparcours erfinden, Bauplan einer Spielburg aufmalen, Verstecken spielen, (eigene) Bastelschablonen aufzeichnen),
- Strukturen von Abläufen erkennen (Tag und Nacht, Woche, Tagesplan im Kindergarten, Jahreslauf, Geburtstage),
- „Zahlenjagd“ (Auf der Suche nach Zahlen in unserer Umwelt),
- Erstellung von Stadtplänen mit Plätzen, Orten, Gebäuden, die für Kinder interessant und/oder von Bedeutung sind,
- Erfahrungen mit Geld (Einkaufen, Taschengeld, Spielgeld...),
- Entfernungen und Geschwindigkeiten wahrnehmen (Wie weit ist der nächste Spielplatz/Fußballplatz in Minuten, Metern, Schritten? Wie schnell dreht sich das Karussell?...),
- Umgang mit Taschenrechner und mathematischer Computer-Software,
- ...

8. Bildungsbereich: Naturwissenschaftlich-technische Bildung

„Das Erstaunen ist der Beginn aller Naturwissenschaften“ (Aristoteles).

Wie fliegen Vögel? Woher kommt der Regenbogen? Wieso sprudelt Brause? Ein Kind kann in wenigen Minuten mehr solcher Fragen stellen, als ein Nobelpreisträger in seinem ganzen Leben beantworten kann. Kinder sind ständig dabei, mit Fragen und Ausprobieren etwas über ihre Umwelt herauszufinden. Sie verfolgen mit großem Interesse die Vorgänge ihrer Umgebung, beobachten sie unvoreingenommener als Erwachsene und können noch staunen, wenn etwas Unvorhergesehenes passiert. Mit ihren Warum-Fragen fordern sie Erklärungen geradezu hartnäckig ein und geben sich dabei mit oberflächlichen Antworten selten zufrieden. Sie möchten hinter die Dinge schauen und sie verstehen. In diesem Sinne findet Selbstbildung durch „Aneignung von Welt“ statt.

Erwachsene, die kindliche Forschungstätigkeiten beobachten, sind beeindruckt von dem eigenaktiven Tun und von dem, was offensichtlich in den Köpfen der Kinder vor sich geht. Dabei gehen Kinder keinesfalls so systematisch und rational wie Erwachsene vor. Stattdessen probieren sie allerlei aus, beobachten, was passiert, entwickeln spielend und forschend weitere Ideen, setzen sie um und nähern sich so auf ihre Art neuen Erkenntnissen. Gerade Naturphänomene der unbelebten Natur lassen sich durch „Wenn-dann-Bezüge“ deuten und entsprechen damit also in besonderer Weise der Vorgehens- und Denkweise von Kindern und ihrem großen Wissensdrang. Neben der Beschäftigung mit der belebten Natur, beispielsweise mit Tieren und Pflanzen – die traditionell von großer Bedeutung in der Bildungsarbeit in Kindertagesstätten und an Grundschulen ist – steht und fällt die Etablierung der naturwissenschaftlichen Bildung mit der Resonanz der Kinder auf die Hinführung zur Beschäftigung mit der unbelebten Natur, also beispielsweise mit Elementen wie Wasser, Feuer und Luft etc. Neben der Beobachtung als Methode nimmt dabei auch das Experiment einen hohen Stellenwert ein. Damit ist jedoch keinesfalls gemeint, ein Experiment an das andere zu reißen. Einige wenige gut ausgewählte Experimente mit Materialien, die den Kindern aus ihrem Alltag ohnehin bekannt sind (z. B. Wasser, Sand, Kerzen, Gläser, Trinkhalme, Luftballons, Papier etc.) und an Fragestellungen der Kinder oder aktuelle Begebenheiten anknüpfen, versprechen eine größere Wirkung als fremdbestimmte Versuchsreihen.

Es geht auch nicht um vorschnelle Beantwortung von Fragen oder das Ansammeln von Faktenwissen in Einzeldisziplinen wie Biologie, Physik oder Chemie. Vielmehr sollen Kinder ausreichend Gelegenheit erhalten, selbsttätig zu forschen, Erfahrungen zu machen und sich kreativ und aktiv handelnd mit Problemen und Fragestellungen auseinanderzusetzen. Sie erleben sich als kompetent, indem sie Antworten auf Fragen finden, neue Erkenntnisse gewinnen und Zusammenhänge entdecken. Es erfüllt sie zu Recht mit Stolz, wenn sie etwas entdeckt oder herausgefunden haben, und bestärkt sie in dem Bestreben, sich weiter auf forschendes Lernen einzulassen. Offene Fragen können also ein Anlass sein, weitere Experimente durchzuführen oder andere Spuren zu verfolgen.

Eine wesentliche Bedeutung im Zuge naturwissenschaftlicher Bildung nimmt die Haltung der begleitenden Fach- und Lehrkräfte ein. Die oft vorherrschende Angst, auf die vielen Fragen der Kinder keine wissenschaftlich abgesicherten Antworten geben zu können, ist unbegründet. Kinder erwarten dies im Grunde auch gar nicht. Allerdings erwarten sie, dass ihre Fragen nicht übergangen werden. Bildungsbegleiter, die sich gemeinsam mit den Kindern auf forschendes Lernen einlassen können, die selbst Begeisterung und Interesse für naturwissenschaftliche Phänomene entwickeln, sind für Kinder positive Vorbilder, von denen sie gern etwas lernen möchten. Dabei kommt es besonders auf das Bewusstsein an, dass Lernsituationen im naturwissenschaftlich-technischen Bildungsbereich anfällig sind für geschlechterstereotype Zuschreibungen und Erwartungshaltungen, die es aufzulösen gilt.

Naturwissenschaftliches Lernen lässt sich in vielen Alltagssituationen aufgreifen (beim Waldspaziergang, beim Basteln, beim Plätzchenbacken etc.) und realisiert sich besonders ertragreich in Verbindung mit anderen Themenbereichen wie beispielsweise Mathematik, Ökologie und insbesondere der Technik. Kindern sind technische Geräte vertraut (Radio, Kassettenrekorder, CD-Player, Computer, Toaster, Fön etc.) und sie gehen selbstverständlich mit ihnen um. Sie wissen, dass technische Geräte hergestellt werden, dass sie kaputt gehen können und dass man sie wieder reparieren kann. Mit einfachen Werkzeugen und Werkstoffen (Säge, Hammer, Schraubenzieher, Holz, Leder, Stoffe etc.) können solche Herstellungs- und Veränderungsprozesse nachgeahmt werden. Kinder haben ein Interesse daran, die Funktionsweise technischer Geräte zu ergründen. Mit großer Akribie nehmen sie alte Geräte, wie z. B. Wecker oder Radio, auseinander und erkunden interessiert deren Innenleben. Erste Wirkungszusammenhänge können so erfahrbar gemacht werden, auch wenn man sie sonst nicht sehen kann.

Technik ist kein isolierter Bereich, sondern eng mit Gesellschaft, Politik, Ökologie etc. verbunden. Auf der einen Seite sind technische Errungenschaften heute nicht mehr wegzudenken, auf der anderen Seite gibt es viele weitere Aspekte des technischen Fortschritts, die unseren Lebensraum und unsere Gesellschaft betreffen (Abfall, Lärm, Reduzierung von Arbeitsplätzen, Begrenztheit von Ressourcen wie Wasser etc.). Für die Kinder bedeutet die Beschäftigung mit technischen Fragestellungen zum einen also Entwicklung zu einem positiven Technikbewusstsein, um sich in unserer technisch geprägten Umwelt gut zurechtzufinden, zum anderen aber auch die Möglichkeit eine kritische Haltung aufzubauen.

In der Schule werden im Rahmen des Sachunterrichts naturwissenschaftliche und technische Problemstellungen weiter aufgegriffen. Dabei geht es insbesondere darum, eine einmal entwickelte Fragehaltung aufzugreifen und weiterzuentwickeln. Darüber hinaus steht neben den Inhalten vor allem die Erweiterung methodischer Kompetenzen im Hinblick auf entdeckendes, eigenständiges und forschendes Lernen im Mittelpunkt. Kinder entwickeln, erproben und reflektieren Problemlösestrategien und nutzen dabei altersgemäße Formen der Dokumentation und Präsentation.

Leitidee

Ausgehend von originären Begegnungen mit der Natur und Naturvorgängen entdecken Kinder Zusammenhänge, beginnen sie zu verstehen und einzuordnen. Vielfältige Angebote regen zum Staunen, Fragen, Experimentieren und Suchen von Lösungen an. Sie verfolgen eigene und sich ergebende Fragestellungen, finden Antworten und gewinnen dadurch Vertrauen in ihre eigenen Fähigkeiten. Dabei erweitern sie ihre individuellen Strategien, indem sie angebotene Methoden und Problemlösestrategien kennen lernen und nutzen. Sie erfahren die Bedeutung der behandelten Themen für ihre eigene Lebenswelt und übernehmen im Rahmen ihrer Möglichkeiten Verantwortung für den Umgang mit der Natur. Ihre Neugier und Fragehaltung wird unterstützt und führt zu einer positiven Haltung gegenüber naturwissenschaftlichen und technischen Fragestellungen.

Kinder setzen sich handelnd und experimentierend mit vielfältigen Materialien, Werkzeugen und technischen Vorgängen auseinander. Sie erleben Wirkungszusammenhänge und nutzen sie zur Lösung von Problemstellungen und kreativen Tätigkeiten. Die Bedeutung technischer Errungenschaften und ihre Auswirkungen auf ihre Lebenswelt können sie einschätzen und dazu eine Haltung einnehmen.

Bildungsmöglichkeiten

Kindern wird die Möglichkeit gegeben,

- Vorgänge in der Natur zu beobachten, sie genau zu beschreiben und daraus Fragen abzuleiten,
- Fragen zu stellen und Antworten zu suchen,
- Informationen durch Beobachten, Vergleichen, Bewerten zu sammeln und einzuordnen,
- zu experimentieren (z.B. mit Feuer, Wasser oder Luft) und dabei erste Erfahrungen von Stoffeigenschaften und Stoffveränderungen zu machen,
- Verantwortung zu übernehmen, z.B. bei der Haltung eines Tieres, beim Pflegen eines Stückes Natur (z.B. Baum, Gärtchen, Pflanze, Schulgarten),
- eigene Konstruktionen mit Spiel- und Baumaterial zu erfinden,
- ...

Leitfragen zur Unterstützung und Gestaltung von Bildungsmöglichkeiten

- Gebe ich Kindern die Gelegenheit, Hypothesen aufzustellen und eigene Ideen zu entwickeln, um sie zu überprüfen?
- Werden Möglichkeiten, z.B. bei einem Spaziergang, genutzt, um sich an der Natur zu erfreuen, darüber zu staunen?
- Können Vorgänge in der Natur beobachtet werden, im Garten, im Wald, am Himmel...?
- Bekommen Kinder die Gelegenheit, mit Alltagsmaterialien herumzutüfteln und entwickeln sie dabei eigene Vorstellungen zur Funktion von Geräten? Wie wird mit den Vorstellungen umgegangen?
- Experimentieren sie mit Alltags- und Spielmaterialien und machen dabei eigene „Erfindungen“?
- Werden für Erklärungen von Vorgängen „Wenn-dann-Beziehungen“ herangezogen (z.B.: Wenn die Kerze keine Luft mehr bekommt, dann geht sie aus.) und wie können sie überprüft werden?
- Sind naturwissenschaftlich/technische Erfahrungen für Mädchen und Jungen gleichermaßen möglich?
- ...

Materialien/ Settings als Denkanstöße

- Naturbeobachtungen durchführen (ein Gewitter, den Sternenhimmel, Sonnenaufgang, helle und dunkle Jahreszeiten, Kleintiere auf der Wiese, Wachsen von Pflanzen beobachten),
- Langzeitbeobachtungen (einen Baum ein Jahr lang beobachten, Jahreszeiten),
- Exkursionen (Recyclinghof, Wasserwerk, Kläranlage, Sonnenkollektoren an Hausdächern, Planetarium),
- Backen und Kochen (Messen, Wiegen, Mischen, Erwärmen, Erhitzen, Veränderlichkeit von Stoffen etc.),
- Mischversuche mit Alltagsgegenständen (Becher, Gläser etc.),
- Farben zum Malen selber herstellen (aus Pflanzen, Mineralien),
- Forscherecken oder -labore einrichten, in denen Kindern ungefährliche Alltagsmaterialien zum Experimentieren jederzeit zur Verfügung stehen,
- großflächige Möglichkeiten zum Bauen und Konstruieren im Innen- und Außenbereich,
- vielseitiges Bau- und Konstruktionsmaterial, auch ohne Festlegung,
- Material (alte technische Geräte wie Fotoapparat, Kassettenrekorder, Becher, Lupen, Baukästen, Teelichter, Taschenlampen, Spiegel, Bücher, Werkzeuge, etc.)
- Mitarbeit von Eltern, die beruflichen Bezug zu naturwissenschaftlichen oder technischen Themen haben,
- ...

9. Bildungsbereich: Ökologische Bildung

Pflanzen, Tiere und Menschen leben gemeinsam auf unserer Erde. Alle sind von einander abhängig, brauchen sich gegenseitig, stehen in Wechselbeziehungen zueinander. Sobald sich etwas in einem Bereich verändert, wirkt sich dies auf die anderen beiden Lebensbereiche aus. Das System gerät aus seinem Gleichgewicht und pendelt sich anders wieder ein.

Im Vordergrund der ökologischen Bildung stehen nicht die Umweltkatastrophen, die globalen ökologischen Krisen. Diese Zusammenhänge sind für Kinder – je nach Alter - noch nicht bzw. nur teilweise nachvollziehbar. Im Mittelpunkt der ökologischen Bildung stehen der achtsame Umgang mit den natürlichen Ressourcen, das Erleben ökologisch intakter Lebensräume und praktische Projekte, die den Kindern den Umweltschutz nahebringen, ohne zu moralisieren. Dazu brauchen die Kinder Vorbilder von Erwachsenen.

Kinder bringen eine natürliche Neugierde, Unvoreingenommenheit, Begeisterungsfähigkeit für die Natur und Umwelt mit. Kinder wollen experimentieren. Sie wollen die Welt entdecken, erforschen, sie begreifen. Kinder suchen Antworten auf ihre Fragen, stellen Hypothesen auf, die zu überprüfen sind. Die Suche nach den Antworten, das Überprüfen der Hypothesen gestalten Kinder unterschiedlich. Jedes Kind hat seine eigene Vorgehensweise, seinen eigenen Weg.

Vom Grunde her leben Kinder in einer engen Beziehung zu ihrer Umwelt, zu den Menschen, zu der Natur und zu Dingen. In dieser Beziehung werden alle Sinne und Emotionen angesprochen und erlebt. Es wird gerochen, gehört, gesehen, gefühlt und gematscht. Ein Kind freut sich, wenn das erste Grün der gesäten Blumen zu sehen ist und pflegt sie, damit die Blumen weiter wachsen und gedeihen können. Ebenso ist es traurig, wenn ein starker Regenguss die kleinen Keimlinge zerstört. Tiere sind für Kinder u. a. sehr gute Zuhörer. Kinder erzählen Tieren Erlebtes, Gedanken, die ihnen durch den Kopf gehen, die sie anderen Menschen nicht anvertrauen würden. Tiere zeigen jedoch auch Reaktionen auf die Verhaltensweisen der Kinder. Das Tier schnurrt, kratzt, bellt, kommt angelaufen, geht wieder weg. Hierbei machen Kinder auch Erfahrungen, die zeigen, dass Tiere keine Spielkameraden im menschlichen Sinne sind und dass die Tierwelt sich von der Welt der Menschen deutlich unterscheiden kann.

Durch das Kennenlernen und Beobachten von natürlichen Lebenszyklen in Natur und Umwelt werden die Kinder an unterschiedliche Themen und Fragestellungen herangeführt. Dazu gehören Inhalte wie Geburt, Wachsen, Sterben, Tod und Verwesen genauso wie die Frage, weshalb das Laub auf dem Waldboden verbleiben kann, aber vom Rasen im Garten entfernt wird. Auch wenn die Kinder „von Natur aus“ gegenüber der Natur positiv eingestellt und aufgeschlossen sind, wird ihnen im Laufe mitunter auch verstörender Erfahrung bewusst, dass die Natur manchmal auch gefährlich und bedrohlich sein kann. Gewitter, Hochwasser, Erdbeben und Stürme zum Beispiel gehören zum Leben mit und in der Umwelt dazu und somit auch zur kindlichen Realität. Wichtig ist, dass diese Aspekte der Natur nicht vorenthalten werden, sondern Kinder Erklärungen zu Auswirkungen und Ursachen erhalten und sich mit anderen Menschen hierzu austauschen können. Hier benötigen sie einfühlsame Hilfe durch behutsame Begleiter.

Haben Kinder zu ihrer Umwelt eine Beziehung aufgebaut, erkennen sie Zusammenhänge und können eigene Verhaltensweisen entwickeln. Kinder lernen ihre Umwelt als unersetzlich, aber auch verletzbar kennen. Altersentsprechend können Kinder Verantwortung für sich, für ihr Handeln und den Umgang mit Natur und Umwelt übernehmen. Je früher Kinder an diese Verantwortung herangeführt werden, umso nachhaltiger werden sie diese Aufgabe auch in Zukunft übernehmen wollen.

Leitidee

Kinder sind geborene Naturbeschützer. Sie lieben und bewundern die Natur und Umwelt, und das, was sie lieben, wollen Kinder auch schützen. Deshalb reagieren Kinder auf die Zerstörung von Natur und Umwelt besonders sensibel. Nicht außer Acht zu lassen ist hier, dass Kinder die Erwachsenen beobachten und sich an ihren Verhaltensweisen orientieren. Von den Erwachsenen lernen die Kinder, die Natur und Umwelt nicht nur zu schützen und zu pflegen, sondern auch verantwortungsvoll zu nutzen.

Kinder haben die Möglichkeit, neben Alltagserleben und -beobachtungen auch längerfristig angelegte Projekte, Experimente oder Untersuchungen durchzuführen. Hierbei benötigen sie Erwachsene, die sie über diesen Zeitraum begleiten, ermutigen und unterstützen, damit diese Untersuchungen erfolgreich abgeschlossen werden können.

Durch die Auseinandersetzung mit Natur und Umwelt erweitern die Kinder ihre Kenntnisse über die Welt, stellen Zusammenhänge her und können Übertragungen ableiten. Sie haben Gelegenheit die Gesetzmäßigkeiten und den Nutzen der Natur zu erfahren. So erleben sie sowohl deren Schönheit als auch Nutzen für die Menschen und ergründen, ob und wie diese in Einklang gebracht werden können.

Die ökologische Bildung steht im engen Verhältnis zu allen anderen Bildungsbereichen. Je nach Blickwinkel steht der eine oder andere Bildungsbereich mehr im Vordergrund des Projektes bzw. des Miteinander-Lebens in der Einrichtung, z.B. Gesundheit bei dem Thema „Gesunde Ernährung“, Bewegung bei Durchführung von Waldtagen, Werte bei der Fragestellung „Wie verhalte ich mich gegenüber meiner Umwelt?“, Naturwissenschaften beim Thema „bewusster Umgang mit Energie“.

Bildungsmöglichkeiten

Kindern wird die Möglichkeit gegeben,

- Einblicke in die Zusammenhänge und gegenseitigen Abhängigkeiten der Lebensgemeinschaften der Pflanzen, Tiere und Menschen zu erhalten, zu erforschen, Schlussfolgerungen zu ziehen und eigene Verhaltensweisen zu entwickeln,
- den sorgsam Umgang mit den natürlichen Ressourcen und Lebewesen einzuüben,
- zu erkennen, dass das eigene Handeln sich auf andere Menschen und die Umwelt auswirkt,
- Verantwortung für die Umwelt zu übernehmen und eigene Entscheidungen zu treffen,
- natürliche Lebenszyklen von Werden bis Vergehen kennenzulernen (Säen, Keimen/Gebären, Wachsen, Sterben und Vergehen),
- ihre Umwelt außerhalb der Einrichtung kennenzulernen, Veränderungen mit zu erleben, mitzugestalten,
- ...



Leitfragen zur Unterstützung und Gestaltung von Bildungsmöglichkeiten

- Bietet das Außenspielgelände genügend Anregungen, damit die Kinder einheimische Sträucher, Pflanzen und Tiere kennenlernen und beobachten können?
- Stehen ausreichend Beobachtungsmaterialien und unterschiedliche Nachschlagewerke zum selbständigen Forschen und Entdecken für die Kinder zur Verfügung?
- Gebe ich den Kindern ausreichend Zeit für ausführliche Beobachtungen und habe ich anschließend Zeit, ihnen zuzuhören, was sie beobachtet, entdeckt und erlebt haben?
- In welchen Situationen kann ich den Kindern Verantwortung für ihr Handeln übertragen?
- Können die Kinder ihren Fragen nachgehen und welche Unterstützung kann ich ihnen anbieten?
- Welche Gestaltungsmöglichkeiten biete ich den Kindern zu dem Thema an?
- Wird in der Einrichtung der achtsame Umgang mit den natürlichen Ressourcen gelebt?
- Wie verhalte ich mich in der Natur und Umwelt? (Fahre ich Bus, esse ich „Gesundes“, schalte ich das Licht aus, wenn ich den Raum verlasse ...?).
- ...

Materialien / Settings als Denkanstöße

- Naturnahes Außenspielgelände mit einheimischen Pflanzen, Sträuchern und Bäumen, Blumenwiesen, ggf. Beeten, Wildkräuterecke, Wildwiese, Streuobstwiese, Komposthaufen, Hausbegrünung, Nistkästen, Vogeltränken, Nisthilfen für Insekten etc. und Übernahme der Pflege z.B. eines Beetes, der Wildwiese...
- Tierhaltung und -pflege, z.B. Aquarium im Innenbereich, Hühner, Kaninchen, Hasen im Außengelände,
- regelmäßige Waldtage oder -wochen, dadurch u. a. Kennenlernen des Ökosystems Wald (Blätter, Laub, Verwesung, Humus, vielfältige Tier- und Pflanzenwelt),
- Beteiligung an Aktionen wie „Unsere Stadt / Gemeinde soll sauberer werden“ oder Begleitung von Krötenwanderungen,
- Beobachtungsmaterialien, wie Lupe, Füllgläser mit Deckel, Fernglas, Pinzette, Pipetten, Mikroskop ständig zur Verfügung stellen,
- Beobachtungen in der näheren Umgebung, des Stadtteils, der Stadt / Gemeinde / des Dorfes und deren Veränderungen, Einladen von älteren Mitbürgern, die über die Veränderung im Stadtteil erzählen, Anschauen von alten und aktuellen Fotos des Stadtteils,
- altersentsprechende Sachbücher/Nachschlagewerke, CD-Rom, DVD zu den unterschiedlichen Themen und Internetnutzung zur Verfügung stellen,
- bewusster Umgang mit Energie und Wasser, z.B. Stoßlüften, nur so viel Heizen wie nötig, ein Tag ohne Strom, Regenwassernutzung im Außenspielgelände,
- Kennenlernen der Abfallstoffe, Umsetzung von Mülltrennung und Müllvermeidung z.B. durch das Projekt: Wie kommt mein Tagesproviant in die Einrichtung?,
- Anregungen geben, das eigene Konsumverhalten zu überdenken, z.B. durch spielzeugfreie Tage oder Wochen, Reparatur von Alltagsgegenständen und Spielsachen,
- Durchführung von Projekten im Jahresverlauf (Säen, Wachsen und Pflegen, Ernten) bewusster Umgang mit Energie, Regenwasserversickerung, Lebensraum - Einheiten, Schutz des Bodens,
- Verwendung von regionalen und saisonalen, möglichst auch ökologisch produzierten Nahrungsmitteln,
- Mobilität – Wie komme ich in die Kindertagesstätte, Schule, Offene Ganztagsgrundschule, zu Freunden und Verwandten...? Welche umweltfreundlichen Transportmöglichkeiten gibt es und wie nutze ich diese?
- Kooperation mit Partnern vor Ort, wie z.B. Agenda 21-Gruppen, Umwelt- und Naturschutzverbänden, Verbraucherschutzverbänden, Umweltstationen bzw. -zentren, Forstämtern, Energie- und Abfallberatungsstellen, Eine-Welt-Läden, Bauernhöfen etc.,
- ...

10. Bildungsbereich: Medien

Kinder wachsen mit den verschiedensten Medien auf und nutzen diese je nach Verfügbarkeit in ihrer Lebenswelt vielfach wie selbstverständlich. Als Medien sind hierbei sowohl die neuen Medien wie Internet, Computer, Handy etc. zu verstehen als auch die traditionellen oder herkömmlichen Medien wie Zeitungen, Schreibmaschinen, Kassettenrekorder etc. Fernsehen, Bilderbücher und Hörkassetten werden von Kindern am häufigsten und intensivsten genutzt. Sie sind eine positive Erweiterung ihrer sonstigen Erfahrungsmöglichkeiten und Teil ihrer Kinderkultur. Aber auch der Computer und digitale Medien werden mit zunehmendem Alter alltagsrelevant.

Medienerlebnisse aufzugreifen und den Kindern hierfür Verarbeitungsmöglichkeiten anzubieten ist in Anbetracht der Vielzahl von medialen Eindrücken eine wichtige pädagogische Aufgabe. Eine Pädagogik, die sich stark an der kindlichen Lebenswelt orientiert und dementsprechend situationsorientiert arbeitet, hat die Aufgabe, sich allen Einflussfaktoren der sich ständig verändernden Lebenswelt von Kindern inhaltlich anzunehmen und Kinder bei dieser Entwicklungsaufgabe zu unterstützen. Daher kann medienpädagogische Arbeit im Sinne eines ganzheitlichen Förderansatzes als identitätsbildende Erfahrung integraler Bestandteil des Bildungskonzeptes sein.

Es gibt Bereiche des Medien- und Fernsehverständnisses, bei denen Kinder Hilfestellung und Interpretationshilfen von Erwachsenen benötigen. Solche Problembereiche sind z.B. das Verständnis von Fernsehgewalt oder die Unterscheidungsfähigkeit zwischen Fernsehprogramm und Werbung. Ziel ist, die Kinder beim Verstehen von Mediengestaltungen zu unterstützen und so aktiv die Entwicklung von Medienkompetenz (media literacy) zu fördern. Hierzu können pädagogische Kräfte auf bestehende Materialien zurückgreifen, die nicht nur lehrreich sind, sondern auch Spaß machen.

Kinder können auf vielerlei Art und Weise zum kreativen Gebrauch von Medien angeregt werden. Fast nebenbei lernen Kinder dabei die Funktionsweise und den „Produktcharakter“ von Medien kennen und erfahren gleichzeitig, dass man mit Medien auch selbst produktiv sein kann.

Ziel der medienbezogenen Bildungsförderung ist darüber hinaus, Kindern ausgleichende Medien-erfahrungen zu ermöglichen. Das bedeutet, ihnen Erfahrungen im Umgang und in der kritischen Reflexion von Medienformen und -inhalten und in ihrer Nutzung zu ermöglichen, die sie in ihren sozialen Kontexten nicht machen können.



Leitidee

Kinder brauchen einen akzeptierenden, verstehenden und förderlichen Rahmen, in dem sie sich als eigenständige Persönlichkeiten erfahren und entwickeln können. Sie sollen für ein souveränes Leben mit Medien stark gemacht werden.

Medienpädagogische Angebote haben dabei nicht „die Medien“ zum Gegenstandsbereich, sondern die Kinder, die in lerner, sozialer oder gestaltender Beziehung zu den Medien stehen. Diese Mensch-Medien-Interaktion verantwortungsvoll einzuschätzen und entwicklungsfördernd einzusetzen ist das Ziel früher Medienbildung. Das Kind soll die Gelegenheit erhalten, sich zu einer medienkompetenten Persönlichkeit zu entwickeln. Dies gelingt, wenn Fragen und Angebote zur Medienbildung kontinuierlich in den kindlichen und pädagogischen Alltag einbezogen werden. Es geht bei der Bedeutung der medienpädagogischen Bildung im Kindergarten darum, dass Kinder den Prozess der Aneignung von Welt aktiv gestalten sollen, dass ihre Suche nach Lösungswegen nicht von vornherein durch das (Erfahrungs-) Wissen der Erwachsenen eingeschränkt wird.

Kinder erhalten die Möglichkeit, die Erlebnisse, die sie beschäftigen, die sie emotional bewegen oder die sie ängstigen, zu verarbeiten, indem sie darüber sprechen, phantasieren, zeichnen oder Rollenspiele machen. Dies gilt für all ihre wichtigen Lebensbereiche (Familie, Kindergarten, Medien usw.). Auch die Verarbeitung von Medienerlebnissen ist ein wichtiger Bestandteil der (früh-)kindlichen Erfahrungsbildung, weil sich die Kinder dabei die Beziehung zwischen ihrem eigenen Erleben und dem Medienerlebnis vor Augen führen können. Durch die Verarbeitung ihrer Medienerlebnisse drücken Kinder auch ihre eigenen lebenswelt- oder entwicklungsbezogenen Themen aus. Ausgehend von den Medienerlebnissen der Kinder bieten die Fach- und Lehrkräfte spielerische Methoden der Verarbeitung an (Situationsorientierung).

Bildungsmöglichkeiten

Kindern wird die Möglichkeit gegeben,

- den Prozess der Aneignung von Welt unter Einbeziehung von Medien aktiv zu gestalten (kreative Gestaltung und Verwendung von Medien),
- Medien zur Darstellung eigener Ideen und Themen produktiv zu nutzen (u.a. Trickfilm, Hörspiel, Video),
- genau hinzusehen und hinzuhören (reflexive Auseinandersetzung mit Medieninhalten),
- die Verbindung von neuen Medien (Computer, Internet) mit „alten“ Medien (Schreibmaschine, Kassetten...) kennenzulernen,
- die Attraktivität von Medien als pädagogisches Werkzeug zur Wissensaneignung kennenzulernen (Nutzung von Lexikon-Software, Internetrecherche),
- ihren Kindergartenalltag medial festzuhalten (Geschichten, Erzählungen der Kinder dokumentieren, digitale Bilder machen), Speicher von biografischen Erfahrungen,
- ihre vielfältigen Erfahrungen auszuwählen, zu dokumentieren, sich daran zu erinnern und darüber zu sprechen,
- ...

Leitfragen zur Unterstützung und Gestaltung von Bildungsmöglichkeiten

- Wie sieht der Medienalltag der Kinder aus? Welche Medien werden von den Kindern in welchem Umfang genutzt?
- Kenne ich die aktuellen Medienhelden der Kinder? Greife ich ihre Medienerfahrung auf, auch die von Kindern mit Zuwanderungsgeschichte? Insbesondere in ihrem Leitmedium „Fernsehen“?
- Wie kann ich das Thema Medien sinnvoll in den Tages-, Wochenverlauf der Kindertageseinrichtung einbinden (z.B. im Gesprächskreis, der wöchentlichen Kinderkonferenz)?
- Welche Medien (traditionelle/neue) stehen den Kindern innerhalb der Einrichtung zur Verfügung?
- Lässt sich ein Tagesausflug zu medialen Themen in der Umgebung realisieren?
- Bietet die Einrichtung genügend Möglichkeiten z.B. zum freien Rollenspiel (mit Spielgeräten), um auch mediale Themen (z.B. telefonieren, Briefe schreiben / ausdrucken, Computer-Arbeit auszuprobieren)?
- Wie kann ich mit den Eltern die Medienpraxis und -erfahrungen der Kinder gemeinsam reflektieren und für Bildungsprozesse nutzbar machen?
- ...

Materialien / Settings als Denkanstöße

- Jegliche Arten von Medien für die medienpädagogische Arbeit zur Verfügung stellen, auch ausrangierte Geräte wie Schreibmaschinen, alte Fotoapparate, Aufnahmegeräte, Kassettenrekorder o.ä. ,
- Bastelmöglichkeiten zum Thema Kino - Daumenkinos selber basteln,
- Fotos der Kinder, der Einrichtung, der Familien mitbringen, bearbeiten, ausstellen,
- Räumlichkeiten mit Mediencollagen schmücken,
- „Auf der Suche nach Technikgeheimnissen“: eine Reise durch ausrangierte Geräte wie Computer/Telefon veranstalten,
- Beschäftigung mit Themen wie: „Meine Medienhelden“ - Ansatzpunkte bilden hier häufig die bedruckten T-Shirts/Taschen der Kinder, Figuren in Computerspielen,
- Computer nutzen, PC-Kurse für Kinder, altersentsprechende Spiele und Software,
- altersgerechte und begleitete Internetnutzung,
- gemeinsam mit Eltern und Kindern einen Film drehen und verschiedene Perspektiven kennen lernen,
- Fragen und Verunsicherungen der Eltern im Rahmen von Elternabenden, Elternnachmittagen systematisch aufgreifen – Diskussionen über die Medienauswahl und familiäre Medienerziehungsgrundsätze sowie Chancen und Gefahren der Mediennutzung ermöglichen,
- ...





C: Bildung verantworten

Bildung findet im Team statt – Akteure, Partnerschaft und Kooperation

Eltern haben eine zentrale Bedeutung für eine erfolgreiche Bildungsbiografie von Kindern. Fach- und Lehrkräfte ergänzen sie mit ihrer spezifischen Verantwortung und ihren Kompetenzen. Es ist unabdingbar, dass diese gemeinsame Verantwortung auch durch eine gemeinsame Gestaltung der Bildungsförderung begleitet wird.

Eltern und Familien sind Experten und aktive Partner

Eltern sind Spezialisten für ihre Kinder und tragen maßgeblich die Verantwortung für deren Entwicklungsweg. Sie sind für das psychische, physische und soziale Wohlergehen sowie für die Bildung ihrer Kinder verantwortlich. (Pflege und Erziehung des Kindes sind das natürliche Recht der Eltern und die zuvörderst ihnen obliegende Pflicht, Art. 6 Abs. 2 GG). Erziehung, Bildung und Werteorientierung in der Familie bilden die Grundlage für alle Prozesse, die in den öffentlichen Einrichtungen begleitet und gefördert werden. Die Angebote der öffentlichen Einrichtungen basieren auf Anerkennung der Werteorientierung und der familiären Erziehung. Auch für die Schulen im Primarbereich gilt (trotz einer anderen Rahmung in den Verantwortlichkeiten), dass Eltern in den Prozess einbezogen werden müssen.

Ohne Eltern geht es nicht

Erfahrungen, die das Kind in der Familie macht, bestimmen wesentlich seine Entwicklung und damit auch seinen späteren Bildungserfolg mit. Im Zusammenleben in der Familie finden grundlegende Bildungsprozesse statt, die einen starken Einfluss auf die intellektuellen und sozialen Fähigkeiten eines Kindes haben. Darüber hinaus treffen Eltern wichtige Entscheidungen über den jeweiligen Bildungsverlauf ihrer Kinder, z.B. bei der Wahl von Bildungsinstitutionen oder indem sie sich an der Bildungsarbeit in den entsprechenden Institutionen aktiv beteiligen oder nicht. Sie kennen ihre Kinder im Allgemeinen besser als die Fach- und Lehrkräfte, da sie sie länger und in vielfältigeren Situationen erleben. Dieses Wissen kann konstruktiv genutzt werden, um Bildungs- und Entwicklungsprozesse besser einschätzen und planen zu können. Die Zusammenarbeit mit den Eltern ist auch im Sinne einer gelungenen Integration der Familie und nicht zuletzt aller Familienmitglieder ein wichtiger Aspekt und wirkt sich auf den Bildungsprozess des Kindes aus.

Auch eine ganztägige Betreuung verringert nicht die Verantwortung der Eltern, ihren elterlichen Einfluss und die familiäre Prägung. Das gilt auch bei einer zunehmenden Betreuung von Kindern unter drei Jahren in Tageseinrichtungen und einer Betreuung in Ganztagschulen. Eltern sind die „natürlichen“ Erzieher. Sie sind die ersten Bezugspersonen des Kindes, ihr Verhalten und ihre Einstellungen sind Vorbild, prägen das Weltbild des Kindes maßgeblich und erhalten dadurch großes pädagogisches Gewicht. Eltern wollen den partnerschaftlichen Dialog und eine enge Zusammenarbeit aller Beteiligten im Sinne einer gemeinsamen Verantwortung zum Wohle der Kinder. Für die Kinder ist die Familie ein wesentlicher Teil der äußeren Realität, den sie sich wegen der Beziehungen innerhalb der Familien besonders leicht und mit Interesse aneignen.

In ihrer Familie erwerben Kinder Kompetenzen und Einstellungen, die für das weitere Leben bedeutsam sind, wie z.B. Traditionen, Werte, Normen und Ideale, Regeln, Lernmotivation, Neugier, Interessen, Selbstbewusstsein, Leistungsbereitschaft, Sprachfertigkeiten, soziale Fähigkeiten etc.

Partnerschaftliche Kooperation meint, dass das Kind die Zusammenarbeit zwischen den Eltern und der Kindertageseinrichtung oder Schule als positiv und vertrauensvoll erlebt. Das Kind steht im Mittelpunkt und ist Ausgangspunkt für die Überlegungen und Handlungen aller Beteiligten. Eine positive Einstellung und Offenheit der Beteiligten sowie die Verständigung über grundsätzliche erzieherische Haltungen ist wichtig, um möglichst aufeinander abgestimmt handeln zu können.

Kooperation ist wichtig

Im Sinne der Förderung der Kinder ist es unabdingbar, dass sich Familien und Fach- und Lehrkräfte regelmäßig austauschen, den jeweiligen Stand des Kindes gemeinsam erörtern und ggf. Unterschiede in Institution und Familie feststellen sowie den weiteren Entwicklungsprozess gemeinsam erörtern. Auch eine Unterstützung der Kinder außerhalb der Institution sollte Thema der Gespräche sein, um eine individuell optimale Förderung erreichen zu können.

Für die Erziehungs- und Bildungspartnerschaft gelten folgende Leitsätze:

- Die pädagogische Arbeit wird transparent gestaltet.
- Die Eltern sind als Experten ihrer Kinder anerkannt und wertgeschätzt. Die Erfahrungen aus der familiären Lebenswelt werden in der pädagogischen Arbeit anerkannt und genutzt.
- Fach- und Lehrkräfte führen regelmäßige Entwicklungsgespräche mit den Eltern, um ihnen einen vertieften Einblick in den Bildungs- und Erziehungsprozess ihres Kindes zu ermöglichen.
- Nach Möglichkeit soll die pädagogische Arbeit von Eltern mitgestaltet und diese aktiv beteiligt werden. Eigene Ideen der Familien finden Raum und Wertschätzung.
- Die Kindertageseinrichtung und die Offene Ganztagsgrundschule werden als Orte der Begegnung für Familien geöffnet. Der Kontakt zwischen Familien und Institution wird ermöglicht und gefördert.
- Die Zusammenarbeit mit den Eltern und die Angebote von Kindertageseinrichtungen orientieren sich möglichst an den Bedürfnissen und Lebenssituationen der Familien.

Der Gestaltung einer Erziehungs- und Bildungspartnerschaft sind keine Grenzen gesetzt. Voraussetzung für eine gute Elternarbeit ist der regelmäßige Dialog aller am Prozess beteiligten Personen. Darüber hinaus ist es erstrebenswert, Wünsche und Ideen der Eltern über Elternbefragungen zu erkunden, Schul- oder Kindergartenfeste gemeinsam mit den Eltern zu organisieren und zu gestalten. Hinzuweisen ist aber auch darauf, dass die Beteiligung der Eltern in beiden Bereichen durch gesetzliche Grundlagen und klare Mitbestimmungsstrukturen geregelt ist (§ 9 KiBiz; § 2 Abs. 3 SchulG).



Die Besten für unsere Kinder – professionelle und engagierte Fach- und Lehrkräfte

Die Begleitung und Förderung kindlicher Bildungsprozesse stellt hohe professionelle Anforderungen an die Fach- und Lehrkräfte. Sie haben eine verantwortungsvolle, aktive und vorbildhafte Rolle. Ihr Einfluss auf das Ergebnis und die Qualität des Bildungs- und Erziehungsprozesses ist weitreichend.

Für die Professionalität der Fach- und Lehrkräfte sind – neben der Anforderung von Gender-Kompetenz – insbesondere folgende drei Aspekte von zentraler Bedeutung, die ineinandergreifen und eine Trias bilden.

Professionalität als Voraussetzung für Qualität

Professionelle Haltung gegenüber dem Kind bedeutet, Interesse am Kind und seinem Entwicklungsprozess, Anerkennung der subjektiven Welt des Kindes, Akzeptanz der kindlichen Selbstständigkeit und Achten der Individualität des Kindes. Akzeptanz und ein positiver Umgang mit sozialen, kulturellen und individuellen Unterschiedlichkeiten der Kinder (Alter, Geschlecht, Begabungen, Fähigkeiten), Offenheit für unterschiedliche Kindercharaktere und professionelle Empathie und eine hohe Reflexivität der eigenen Haltung gegenüber Kindern und Eltern sind Voraussetzungen, um erfolgreich mit der Heterogenität von Kindern umgehen zu können.

Professionelles Wissen beinhaltet Kenntnisse über Kindheit, alters- und geschlechtsspezifisch geprägte Entwicklungs- und Bildungsprozesse, die Bedeutung sozialer Kontexte sowie von Bindungen und die Voraussetzungen für die Entwicklung von Resilienz sowie didaktische und methodische Kompetenzen. Das Fachwissen umfasst auch die Fähigkeit, dieses in Bezug auf Zielgruppen, soziale Rahmenbedingungen und institutionelle Ziele zu reflektieren und im Hinblick auf die Gestaltung von Bildungsprozessen anzuwenden und weiterzuentwickeln.

Professionelles Handeln ist gekennzeichnet durch gemeinsame und wechselseitige Interaktion der Fach- und Lehrkräfte mit dem Kind und den Eltern. Sie sind dabei nicht nur Arrangeure der räumlichen Umgebung und interessierte und zuverlässige Beziehungs- und Interaktionspartner des Kindes, sondern auch Beobachter, die durch situative Anpassungsfähigkeit individuelle Anstöße zur Unterstützung und Förderung und Entfaltung der Selbstbildungspotentiale des Kindes geben können. Sie geben dem Kind Sicherheit und emotionale Geborgenheit, sie schenken Vertrauen und ermutigen es; sie bieten ihm Orientierung und Halt und geben einen Rahmen sowie Regeln und Strukturen vor. Sie schaffen eine anregende Umgebung und eine Gemeinschaft mit den anderen Kindern; sie lassen ihm Freiraum, etwas Neues zu entdecken und erkennen die Eigentätigkeit des Kindes an; sie greifen Themen des Kindes auf und entwickeln sie gemeinsam mit dem Kind weiter; sie nehmen die Fragen und Vorschläge von Kindern ernst und suchen gemeinsam mit dem Kind nach Lösungswegen; sie setzen weitere Impulse in den unterschiedlichen Bereichen, um das Kind in der Weiterentwicklung seiner Fähigkeiten und Fertigkeiten zu unterstützen.

Wesentliche Grundorientierungen zur Unterstützung kindlicher Bildungsprozesse

Kinder lernen ganzheitlich, daher sollte sich Bildung an alltäglichen Zusammenhängen und den realen Lebenssituationen der Kinder und ihrer Familien orientieren. Dazu gehört selbstverständlich die Kenntnis von und die Auseinandersetzung mit kindlichen Kontexten. (Selbst-)Bildungsprozesse von Kindern zu unterstützen bedeutet auch, sie Verantwortung für sich und andere übernehmen zu lassen und ihnen Gestaltungsfreiheiten zu überlassen. Dies muss jedoch von den Fach- und Lehrkräften auch erwünscht und gefördert werden und setzt somit eine partizipative Grundhaltung und einen dementsprechenden Umgang miteinander voraus. Neben der Interaktion mit Kindern und Eltern gehört es zur professionellen Einstellung, sich immer als Experten und Lernende zugleich zu sehen.

Zu dieser professionellen Einstellung gehört

- das eigene Selbstverständnis von Bildung und Handeln zu reflektieren und weiterzuentwickeln,
- die Grenzen der eigenen Profession zu erkennen,
- zu reflektieren, inwiefern Angebote und Handeln bestimmte Zielgruppen ausschließen,
- mit anderen Berufsgruppen und Beratungsdiensten zu kooperieren, ohne die eigene Kompetenz zu vergessen bzw. die anderer zu dominieren,
- Netzwerkkompetenzen zu entwickeln,
- die Erfordernisse einer gemeinschaftlichen Arbeit im Team zu erkennen,
- sich mit neuen Methoden und Konzepten kritisch auseinanderzusetzen,
- die Interessen des eigenen Berufes zu vertreten,
- eigene Standpunkte aus den Erfahrungen der eigenen Arbeit zu formulieren und in Diskussionen mit Eltern, Fach- und Lehrkräften und anderen Kooperationspartnern zu artikulieren,
- sich der eigenen Vorbildfunktion bewusst zu sein,
- die eigene Rollenfunktion als Vorbild für „weiblich“ bzw. „männlich“ kritisch zu reflektieren.

Aus-, Fort- und Weiterbildung

Lebenslanges Lernen als Kennzeichen professioneller pädagogischer Qualität bedeutet aber auch eine individuelle fachliche Weiterentwicklung und Qualifizierung. Gesellschaftliche Rahmenbedingungen, wissenschaftliche Erkenntnisse, pädagogische Modelle und Konzepte entwickeln sich ständig weiter und sind Veränderungen unterworfen, die Einfluss auf die alltägliche pädagogische Praxis haben. Es ist notwendig, sich dieser Veränderungen bewusst zu werden, sich auf sie einzustellen, aber auch die Wirkung neuer Methoden hinterfragen zu können. Dies gelingt nur durch das Studium aktueller Fachliteratur und den Besuch von Fort- und Weiterbildungen. Berufliche Qualifikation und Fort- und Weiterbildung sind als ein lebenslanger Prozess zu verstehen, der die Voraussetzung für eine gute Qualität der pädagogischen Arbeit bildet.

Kita und Schule als
lernende Institu-
tionen

Zur Gewährleistung der Kontinuität der Bildungsprozesse von Kindern auf Grundlage eines gemeinsamen Bildungsverständnisses bedarf es institutionen- und trägerübergreifender Fortbildungen, in denen die Gemeinsamkeiten beider Systeme verdeutlicht, herausgearbeitet und weiterentwickelt werden. Lernprozesse zu initiieren gelingt aber nur dann, wenn beide Bereiche den Wert der Gemeinsamkeiten (an-)erkennen und für sich auch tatsächlich nutzen. Zur Umsetzung der benannten Bildungsbereiche benötigen die Fach- und Lehrkräfte vertiefte Sachkenntnisse sowie Methoden und Fähigkeiten, um den Kindern altersangemessene Erklärungen zu bieten und ihr Interesse zu wecken und zu erhalten.

Die Planung, Ausgestaltung und Durchführung der Fort- und Weiterbildung im Elementarbereich werden von den Trägern in eigener Verantwortung durchgeführt. Sie sind dazu angehalten, die pädagogischen Kräfte ständig im Hinblick auf die Umsetzung des Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsauftrages fortzubilden.

Auch für die Ausbildung der Fachkräfte müssen die oben genannten Inhalte der Bildungsbereiche und der professionellen Fähigkeiten sowie die Themenbereiche U3-Betreuung, Familienzentren, Netzwerk- und Teamarbeit, Offene Ganztagschulen und Ganztageeinrichtungen in den Lehrplänen der Fach- und Hochschulen berücksichtigt werden. Die Veränderung der Lehrerausbildung ist ein erster Schritt, der weiterführt. Die Neugestaltung des Lehramtes an Grundschulen nach dem neuen Lehrerausbildungsgesetz (12. Mai 2009) schafft dazu die entsprechenden Voraussetzungen. In der darauf beruhenden neuen Lehramtszugangsverordnung (LZV2009) werden insbesondere die Bereiche „Frühes Lernen“, „Vorschulische Erziehung und Bildung“ sowie „Pädagogische Gestaltung der Übergänge: Elementarbereich – Grundschule – weiterführende Schule“ genannt.

Besonderheiten in der Fort- und Weiterbildung der Lehrkräfte im Primarbereich

Die eigenverantwortlichen Schulen in Nordrhein-Westfalen legen die Ziele, Schwerpunkte und Organisationsformen ihrer Arbeit in einem Schulprogramm fest. Dazu gehört auch eine Fortbildungsplanung: Welche Kompetenzen können im Kollegium ergänzt werden? Welche Qualifikationen können über die Besetzung freier Stellen für die Schule gewonnen werden? Welche Kompetenzen können Teilen des Kollegiums vermittelt werden, damit alle Lehrerinnen und Lehrer zur Qualitätsentwicklung beitragen können und ihre Berufszufriedenheit erhöht wird?

Fortbildung ist gemeinsame Angelegenheit des Kollegiums. Sie dient auch in Zukunft selbstverständlich der persönlichen Weiterbildung, in erster Linie aber ist sie Motor der Entwicklung der einzelnen Schule. Es ist Pflichtaufgabe, eine verbindliche Fortbildungsplanung für die ganze Schule als Teil der Schulprogrammarbeit zu erstellen. Neben zentralen Veranstaltungen beispielsweise zu Leitungsqualifikationen, die von den Bezirksregierungen verantwortet werden, ist die Fortbildung regionalisiert worden. Dazu sind in allen Schulämtern ortsnahe Kompetenzteams angesiedelt worden. Die Kompetenzteams helfen Schulen bei der Entwicklung ihres aktuellen Fortbildungskonzepts und unterstützen sie bei der Realisierung dieser Fortbildungsplanung.

Konzepte für Fortbildung entwickeln

In den Offenen Ganztagschulen im Primarbereich kommt der gemeinsamen Fort- und Weiterbildung von Lehrkräften und den im Ganztage tätigen Fachkräften besondere Bedeutung zu. Die Gestaltung des Ganztags ist eine gemeinsame Aufgabe aller Verantwortlichen. Hierfür ist eine gemeinsame Teamkultur Voraussetzung.

Neben den Kompetenzteams unterstützen weitere Partner, die bedarfsgerechte Fortbildungsangebote entwickeln und anbieten die Schulen: Eine Zusammenarbeit erfolgt mit den Kirchen auf der Grundlage der gültigen Vereinbarungen sowie mit Kommunen, Kammern, Stiftungen, Verbänden, Weiterbildungsträgern und Wirtschaftsunternehmen.



Hand in Hand – Fach- und Lehrkräfte arbeiten zusammen

Kooperation in gegenseitiger Wertschätzung

Da den Kindern ein möglichst kontinuierlicher Bildungsprozess ermöglicht werden soll, kommt dem Übergang vom Elementar- in den Primarbereich und dem Zusammenwirken der beiden beteiligten Institutionen eine hohe Bedeutung zu. Eine besondere Rolle in dieser Kooperation spielen die Fach- und Lehrkräfte. Eine Zusammenarbeit gewinnt an Professionalität, wenn sie langfristig angelegt ist, indem beispielsweise gemeinsame Vorhaben für ein Jahr im Voraus geplant werden. Gegenseitige Hospitationen, Vorstellung der jeweiligen pädagogischen Konzepte und ein Austausch auf „Augenhöhe“ erleichtern dabei auch einen Einstieg in eine inhaltliche Auseinandersetzung. Im Wesentlichen geht es dabei zunächst einmal darum, sich besser kennenzulernen. Vorbehalte entstehen zu einem Großteil aus Unkenntnis über die grundlegende Arbeitsweise und Materialien der jeweiligen anderen Berufsgruppe.

Gemeinsames Nachdenken über das pädagogische Handeln und über eine gemeinsame „Bildungsphilosophie“ stärkt beide Bereiche im Interesse des Kindes. Es macht sie sensibler für die gesamte Zeit des Aufwachsens des Kindes und konzentriert den Blick nicht allein auf die Zeit, in der sie den Prozess begleiten. Dies eröffnet zudem die Chance der Kontinuität und der Anschlussfähigkeit. Elementar- und Primarbereich haben ihre besonderen Stärken, von der die jeweils andere Institution lernen kann. Gemeinsamkeiten bei Bildungsprozessen zu erkennen und zu nutzen kann dem Ziel, ein gemeinsames Bildungsverständnis zu entwickeln, helfen näher zu kommen. Unterschiede in der pädagogischen Konzeption zu erkennen bedeutet zugleich auch, das jeweils eigene Profil im Dialog schärfen zu können.

Verlässliche Strukturen schaffen

Kooperation geht über die üblichen „Schnuppertage“ von Kindergartenkindern in Schulen weit hinaus. Sie umfasst beispielsweise auch gemeinsame Projekte und Unternehmungen lange vor dem Übergang zur Schule oder auch gemeinsame kontinuierliche institutionsübergreifende Arbeitsgruppen und Netzwerke. Projekte aus den Bereichen Sport, Spiel, Theater, Musik, gemeinsame Ausflüge, aber auch einzelne Lernvorhaben und Unterrichtsprojekte lassen sich ohne weiteres jahrgangs- und institutionsübergreifend organisieren und durchführen. Die vorgestellten Bildungsbereiche bieten vielfältige Anregungen. Zudem lassen sich beispielsweise die gemeinsamen Informationsveranstaltungen von Kindertageseinrichtung und Grundschule zwei Jahre vor der Einschulung zu einer Zusammenarbeit bei der Sprachstandsfeststellung und Sprachförderung nutzen.

Um einmal eingeleitete Kooperation langfristig zu sichern, ist es notwendig, sie in verlässliche Strukturen zu fassen. Dies könnte beispielsweise in Form eines fortlaufenden Kooperationskalenders geschehen oder in der Entwicklung eines Kooperationsbuches, um die Maßnahmen der Zusammenarbeit mit ihren Zielen und Verfahrensabläufen festzuhalten. Die Kooperation darf nicht ausschließlich von den persönlichen Beziehungen der beteiligten Personen abhängen. Schwerpunktsetzungen bei der Zusammenarbeit müssen sich nach den regionalen Gegebenheiten richten. Darüber müssen sich die Partner vor Ort absprechen, denn sie sind die eigentlichen Träger solcher Reformbemühungen. Gemeinsame Workshops und Fortbildungen sowie die Unterstützung durch externe Moderatorinnen und Moderatoren können die Auseinandersetzung mit neuen Themen anregen und die Professionalität fördern.

Regionale Bildungsnetzwerke

Kinder wachsen in kommunalen Bildungslandschaften auf, die mehr als Schulen und Kindertageseinrichtungen umfassen. Innerhalb dieser Landschaften sind regionale Bildungsnetzwerke ein wichtiger Schritt für ein verbindliches Zusammenwirken aller am Prozess des Aufwachsens von Kindern Beteiligten. Dabei geht es nicht allein um Kooperation. Vielmehr geht es um etwas Verbindendes und um ein Aufeinanderabstimmen der unterschiedlichen Bildungs- und Förderangebote und um eine Verbindung der Bildungsorte. Denn ein ganzheitliches Verständnis von Bildung und Erziehung in der Region muss alle regionalen Wirkungsfaktoren einbeziehen, die sich auf die Bildungsbiografie eines Menschen auswirken.

In Nordrhein-Westfalen sind bisher 40 Bildungsnetzwerke gegründet worden. Ziel ist es, in allen Kreisen und kreisfreien Städten solche Netzwerke zu gründen. Der Begriff der regionalen Bildungsnetzwerke bezeichnet Ansätze kommunaler Bildungspolitik, die gleichermaßen schul- und jugendpolitische Fragestellungen aufgreifen und Kindern und Jugendlichen im kommunalen Raum bessere Bedingungen und vielfältige Gelegenheiten für ihre Bildung bieten. Schule und Jugendhilfe sind die beiden zentralen öffentlichen Systeme, um Idee und Programm von lokalen Bildungsnetzwerken verwirklichen zu können. Eine kommunale Bildungslandschaft wird als solche erst richtig wahrgenommen, wenn möglichst viele Institutionen, wie Einrichtungen und Angebote der Jugendhilfe, Kulturinstitutionen, Institutionen im Bereich der Gesundheitsförderung, des Sports, der Ausbildungs- und Arbeitsförderung vernetzt werden. Vor diesem Hintergrund kann eine gemeinsame Gestaltung von Bildungsräumen gelingen. In Familienzentren und in der Offenen Ganztagschule wird die Kooperation von verschiedenen Akteuren vor Ort bereits umgesetzt, die mit gutem Beispiel vorangehen.

Alle Bildungsakteure legen sich auf Leitziele und einen Qualitätsrahmen fest. Sie bringen Lernortkooperationen voran und initiieren zahlreiche Maßnahmen in Bezug auf bildungspolitische, arbeitsmarktpolitische und sozialpolitische Frage- und Problemstellungen. Sie können für die Umsetzung der Bildungsgrundsätze eine wichtige Rolle einnehmen.

Für die vorliegenden konzeptionellen Grundlagen sind insbesondere folgende Handlungsfelder bedeutend:

- Unterstützung als Prozess zur Herausbildung eigenverantwortlicher Schulen,
- gemeinsame Strategien zur Verbesserung der geschlechtersensiblen individuellen Förderung aller Kinder,
- Integration von Kindern aus Familien mit Zuwanderungsgeschichte,
- Übergang von der Kindertageseinrichtung zur Grundschule,
- Förderung der MINT-Fächer (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik),
- Familienbildung,
- Gesundheitsbildung,
- Förderung von Kindern mit besonderem Unterstützungsbedarf,
- gemeinsame Fortbildungen von Erzieherinnen und Grundschullehrkräften.

Kinder wahrnehmen – Beobachtung und Dokumentation

Beobachtung und Dokumentation als Grundlage für die pädagogische Planung

Für die Planung, Durchführung und Gestaltung individueller Lern- und Bildungsprozesse ist das Erfassen der Voraussetzungen und das Beobachten und Beurteilen der Fähigkeiten jedes einzelnen Kindes eine wichtige Grundlage. Jede Beobachtung ist nur so gut, wie sie Konsequenzen ermöglicht, die anschließend in pädagogisches und didaktisch-methodisches Handeln einfließen. Es geht um eine vorurteilsfreie, gleichwohl pädagogisch zielgerichtete Beobachtung.

Unabhängig von der Methode ist die Qualität der Beobachtung vom differenzierten Blick und der Haltung der pädagogischen Kräfte abhängig. Sie benötigen einen unvoreingenommenen Blick auf das Kind, ein Interesse daran, sich dem Kind zuzuwenden und sich mit ihm zu beschäftigen, um es besser zu verstehen und kennen zu lernen. Sie sind sich bewusst, dass die Beobachtungen nur zum Teil etwas über das Kind aussagen und unterschiedliche Faktoren, Raum, Zeit, Ort und Material das Ergebnis beeinflussen können. Da auch immer subjektive Wahrnehmungen in die Aussagen mit einfließen können, ist es notwendig, dass die pädagogischen Kräfte sich selbst in ihrer Wahrnehmung reflektieren und ihre Wahrnehmungsfähigkeit weiterentwickeln. Der Austausch dient einer weiteren Reflektion, um die Beobachtungsergebnisse zu differenzieren, zu bestätigen oder ggf. zu korrigieren. Beobachtungsfehler oder (Vor-) Urteile können so weitestgehend vermieden werden.

Die gesamte Persönlichkeit in den Blick nehmen

Um zu einem umfassenden und tragfähigen Bild von Entwicklung und Lernen eines Kindes zu gelangen, sollten unterschiedliche Methoden der Beobachtung genutzt sowie möglichst alle Bereiche, die die Persönlichkeit des Kindes betreffen, mit beachtet werden. Freie und eher unstrukturierte Beobachtungen gehören ebenso dazu und wechseln sich ab mit standardisierten und strukturierten Beobachtungsinstrumenten. Zur Dokumentation gehört die Sammlung von Produkten des Kindes ebenso wie Aufzeichnungen über Aktivitäten, Gedanken, Meinungen und Gespräche der Kinder. Begegnungen mit dem Kind in eher ungezwungenen und offenen Situationen (Ausflug, Klassenfahrt, etc.) ermöglichen häufig einen „anderen“ Blick auf das Kind, der einem im Kindertageseinrichtungs- und Schulalltag häufig verborgen bleibt. Der gemeinsame Austausch mit den Erziehungsberechtigten rundet ein differenziertes Bild über die Persönlichkeit und Entwicklung des Kindes ab.

Beobachtung in Kindertageseinrichtung und Schule orientiert sich an folgenden Zielen:

- die Entwicklungsprozesse des einzelnen Kindes ganzheitlich, aber auch in den einzelnen Bildungsbereichen zu erfassen und zu verstehen,
- ein Wissen über die Vielfalt der Fähigkeiten, Stärken, Interessen, Fragestellungen, Herausforderungen, Verhaltensweisen, Handlungen etc. des Kindes zu erlangen und für die weitere Begleitung und Förderung des Bildungs- und Lernprozesses zu nutzen,
- die Selbst-, Sozial-, Sach- und Methodenkompetenzen des Kindes zu erfassen und weiter zu fördern,
- die Ressourcen und Rahmenbedingungen der Kinder einzubeziehen, um sie ebenfalls in der Förderung zu berücksichtigen,
- die Zusammenarbeit der Fach- bzw. Lehrkräfte innerhalb einer Institution zu bündeln und gegebenenfalls auf die Zielrichtung externer Unterstützung hin abzustimmen,
- die Wirksamkeit pädagogischer Maßnahmen kontinuierlich zu überprüfen und gegebenenfalls zu korrigieren,
- die Eltern zu informieren und mit ihnen gemeinsam weitere Schritte zur Unterstützung des Bildungsprozesses zu beraten.

Es gibt unterschiedliche Formen der Beobachtung und Dokumentation. Grundsätzlich stehen sie immer im Spannungsfeld zwischen Vereinheitlichung und dem Streben nach individueller Betrachtung des einzelnen Kindes.

Bildungsdokumentation in Kindertageseinrichtungen

Die Beobachtung der Entwicklung des Kindes und die Erstellung von Bildungsdokumentationen eröffnen den Fachkräften die Chance zu einer Kontinuität der Bildungsförderung. In der Bildungsdokumentation werden die Ergebnisse der regelmäßigen Beobachtungen des Entwicklungs- und Bildungsprozesses schriftlich festgehalten und die individuelle Bildungsgeschichte eines Kindes prozesshaft dargestellt. Dabei steht die Individualität des Kindes im Vordergrund und seine Stärken, Interessen und Leistungen werden im Hinblick auf seinen persönlichen Bildungsprozess beschrieben. Umfassende Persönlichkeitsprofile dürfen hingegen nicht erstellt werden.

Von den Stärken
ausgehen

Zur Dokumentation stehen den pädagogischen Fachkräften zahlreiche Formen, z.B. Portfolios, Bildungsbücher, Bildungs- und Lerngeschichten, zur Verfügung.

Das Portfolio ist eine Sammlung und Zusammenstellung von Produkten und Aufzeichnungen, die im Wesentlichen unter Beteiligung der Kinder zustande kommt. Neben selbst ausgewählten Arbeiten der Kinder, die nach bestimmten Kriterien zusammengestellt werden (z.B. etwas ist aus Sicht des Kindes besonders gelungen oder bedeutend), enthält das Portfolio weitere Aussagen, beispielsweise zu selbst gewählten Themen, aufgetretenen Herausforderungen im Prozess, selbst gesetzten und erreichten Zielen, usw.

Für den Primarbereich können Portfolios im gemeinsamen Gespräch als Grundlage dienen, die Selbsteinschätzung von Kindern in Bezug auf ihr eigenes Leistungsvermögen zu stärken sowie ihr Lernen zu überdenken und zu reflektieren. Die Gespräche können Ausgangspunkt weiterer Zielsetzungen sein, die die Kinder mitbestimmen und für deren Erreichung sie auch selbst Verantwortung übernehmen. Dies führt zu einer höheren Motivation, bestimmte Kompetenzen zu erreichen. Letztendlich finden in Portfolios auch solche Dokumente einen Platz, die in der Leistungsmessung und -beurteilung häufig zu kurz kommen.

Verschriftlichte Beobachtungen, kommentierte Zeichnungen und Werke sowie Fotos, die den Bildungsweg und die Bildungsleistungen verdeutlichen, sind Elemente der Dokumentation. Sinnvollerweise sollte grundsätzlich eine Form gewählt werden, die für alle Adressaten aussagekräftig ist. Die Dokumentationsform, das Verfahren (was und wie wird dokumentiert) und das Ergebnis sollten im Team abgestimmt und verbindliche Regelungen hierzu getroffen werden.

Die Bildungsdokumentation dient den Fachkräften in Kindertageseinrichtungen als Grundlage für die Bildungsbegleitung des Kindes und ihr pädagogisches Handeln. Sie verdeutlicht, womit ein Kind sich gerade beschäftigt, welches seine Lieblingsspiele und -themen sind, seine Stärken, Interessen, Aktivitäten und Herausforderungen. Auf dieser Basis kann eine den individuellen Bedürfnissen des Kindes entsprechende Bildungsbegleitung und -förderung entwickelt werden.

Voraussetzung ist aber die schriftliche Zustimmung der Eltern. Diese haben jederzeit das Recht, Einblick in die Dokumentation zu erhalten und ihre Herausgabe zu fordern. Die Fachkräfte sollen die Bildungsdokumentation aber auch nutzen, um den Eltern die Entwicklung ihres Kindes aufzuzeigen, denn auch Eltern können sich in ihrer Begleitung der Kinder daran orientieren. In diesem Sinne sollten die Erzieherinnen bei den Eltern dafür werben, der Erstellung einer solchen Bildungsdokumentation zuzustimmen.

Für die Kinder hat die Bildungsdokumentation eine besondere Bedeutung; sie bietet ihnen die Möglichkeit, sich mit ihrer eigenen Entwicklung auseinanderzusetzen, Erlebtes zu reflektieren, Veränderungen wahrzunehmen und sich der Weiterentwicklung ihrer Fähigkeiten bewusst zu werden. Daher ist es wichtig, die Kinder in die Erstellung ihrer Bildungsdokumentation mit einzubeziehen, sie an der Auswahl der beigefügten Materialien (Zeichnungen, Fotos etc.) zu beteiligen, ihre Kommentare zu Situationen aufzugreifen und ihnen ihr „Produkt“ zur Mitgestaltung zur Verfügung zu stellen. Die Mitgestaltung von und die Auseinandersetzung mit ihrer eigenen Entwicklungsgeschichte ist für die Kinder eine spannende und lustvolle Angelegenheit, die sie erfahrungsgemäß, wenn ihnen der notwendige Raum dafür gelassen wird, auch einfordern.

Bildungsdokumentationen / Bildungsberichte sind ein Abbild des Bildungsweges eines Kindes und der Spiegel seiner Persönlichkeit. Sie sind Biografie und Erinnerung eines Teilbereichs ihres Lebens. Damit handelt es sich um ein höchst intimes und persönliches Dokument. Auch wenn die Bildungsdokumentation Grundlage für die pädagogische Arbeit in Kindertageseinrichtung und Schule sowie Informationsmittel für Eltern über den Entwicklungs- und Bildungsprozess ihres Kindes ist, „gehört“ sie im Sinne des Partizipationsgedankens dem Kind selbst und sollte ihm daher jederzeit zugänglich sein.

Weiterführung in der Schule

In der Schule wird die Beobachtung und Dokumentation durch die pädagogische Diagnostik erweitert. Pädagogische Diagnostik geht immer von der Absicht aus, Schülerleistungen zu verbessern, sowohl durch die Bereitstellung von Unterstützungsmaßnahmen bei Lernschwierigkeiten als auch bei der Förderung von besonderen Begabungen. Sie geht in ihrem Anspruch ebenfalls davon aus, die gesamte Persönlichkeit des Kindes mit in den Blick zu nehmen und nicht nur auf einzelne Lernprozesse zu reduzieren. Darüber hinaus bietet sie Gelegenheit, unterrichtliches Handeln sowie Fördermaßnahmen auf ihre Wirksamkeit hin zu reflektieren. Sie ist im Wesentlichen auf Förderziele ausgerichtet. Förderdiagnostik geht nicht von einem defizitären Blick aus, sondern setzt an den Kompetenzen des Kindes an.

Als Kernfragen dienen:

- Wo steht das Kind und über welche Kompetenzen verfügt es bereits?
- Wie sieht die Zone der nächsten Entwicklung aus und welche Kompetenzen sind dazu erforderlich?

Geeignete Fördermaßnahmen beachten individuelle Lernwege und Lernstrategien, unterschiedliche Methoden sowie Fragen der Motivation. Die Fördermaßnahmen sollten für einen überschaubaren Zeitrahmen aufgestellt werden und mit einer klaren Zielsetzung verbunden sein. Dem Kind muss deutlich sein, worauf die Fördermaßnahmen abzielen und welche Leistungen im Einzelnen dazu erbracht werden müssen. Das Erreichen von Förderzielen kann dadurch besser verdeutlicht werden, erhöht das Selbstwertgefühl des Kindes und motiviert zu weiteren Leistungen.

Um dem Anspruch gerecht zu werden, das Kind als kompetenten Lerner zu sehen und ernst zu nehmen, gewinnen Beobachtungen von Lernprozessen im Dialog immer mehr an Bedeutung. In diesem Zusammenhang ist insbesondere das Portfolio zu nennen.

Nicht übersehen werden darf aber, dass für Grundschulen auch die Zeugnisse als Widerspiegelung von Entwicklungen in der Bildung gelten. Angesichts des besonderen Fördercharakters der Grundschule sind diese zunächst ganz bewusst in beschreibender Form auszustellen und nicht mit Noten zu versehen. Diese kommen erst sukzessive hinzu, bevor schließlich die Notenvergabe die Beschreibungen gänzlich ablöst. Aber auch hier sind die Förderempfehlungen bei Versetzungsgefährdungen oder der individuelle Förderplan für Kinder, die besondere Unterstützung benötigen oder besonderer Herausforderungen bedürfen, ein zentrales, immer wichtiger werdendes Element.

Beobachtung und Dokumentation im Übergang

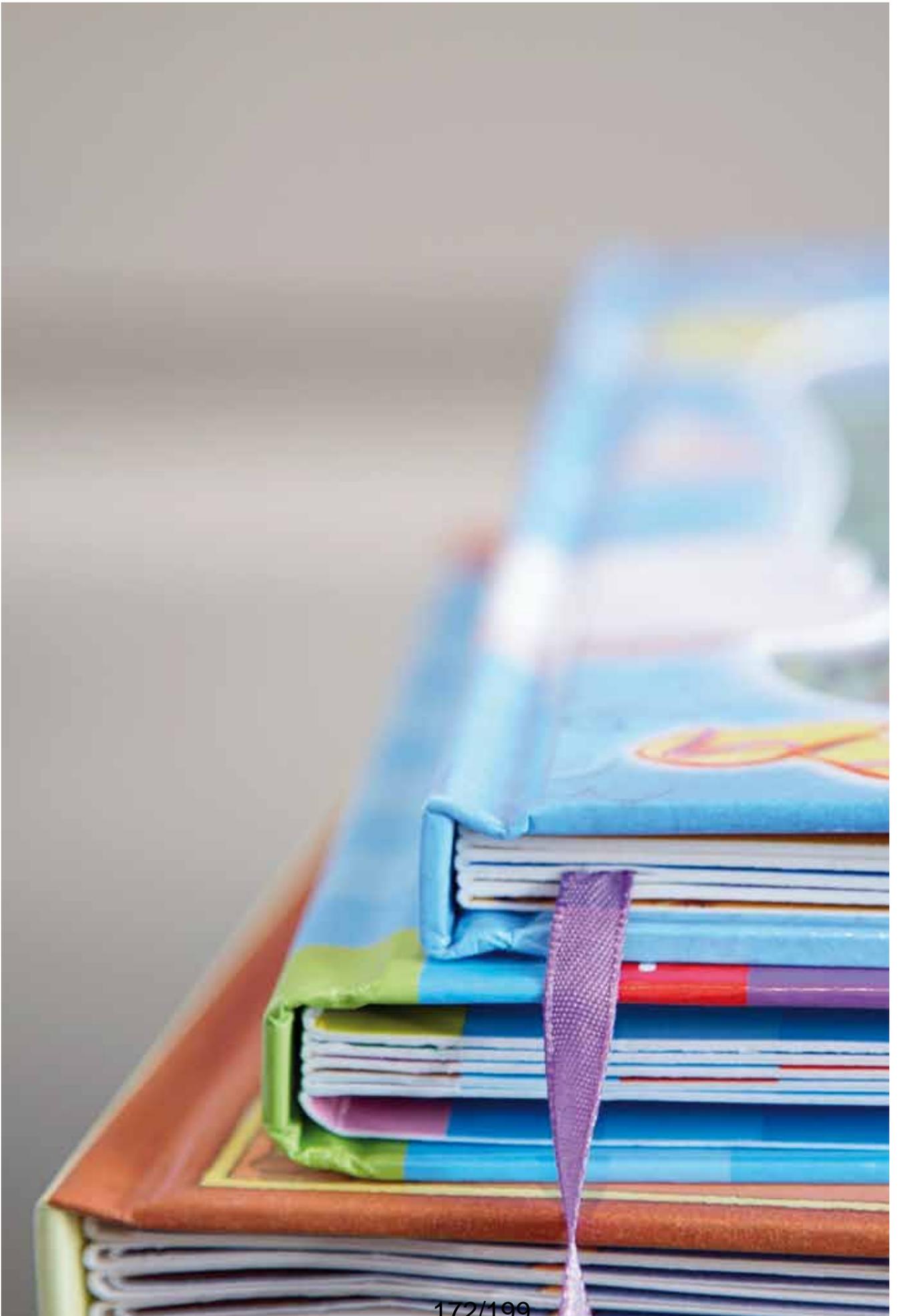
Die Beobachtung kindlicher Bildungs- und Lernprozesse gewinnt in Übergangssituationen an besonderer Bedeutung. Die Sammlung solcher Beobachtungen enthält wichtige Informationen über den bisherigen Bildungsweg, die zum einen von der Schule gewürdigt werden sollten, zum anderen wichtige Anregungen liefern können, um Bildungsprozesse bruchlos weiterführen zu können.

Beobachtung und Dokumentation sind wichtige Bestandteile für die Zusammenarbeit mit Eltern im Sinne einer gemeinsamen Bildungsbegleitung. Sie dienen als Basis für den regelmäßigen Austausch, z.B. in den Entwicklungsgesprächen bzw. Lern- und Förderempfehlungen. Diese dienen der gegenseitigen Information über die Persönlichkeit, die Entwicklung, die Stärken und Interessen, um ein differenziertes Bild des Kindes zu entwerfen. Außerdem erhalten Eltern Einblick darin, wie die Bildungsprozesse ihres Kindes unterstützt und herausgefordert werden, und bekommen Anregungen für ihr eigenes Handeln und ihre aktive Bildungsbegleitung und Lernunterstützung.

Ohne ausdrückliche Einwilligung der Eltern dürfen diese Informationen jedoch nicht an Dritte weitergegeben werden. Wenn das Kind die Tageseinrichtung verlässt, wird die Bildungsdokumentation an die Eltern ausgehändigt. Diese entscheiden dann selbst, ob das Dokument an die Schule weitergereicht wird. Im Sinne einer Kontinuität im Bildungsverlauf empfiehlt sich die Weitergabe der Dokumentation an die aufnehmende Institution. Ein Austausch zwischen den Fach- und Lehrkräften ist ungeachtet dessen möglich. Die Grenze ist dort gegeben, wo es um personenbezogene Daten geht. Hier bedarf es einer besonderen Sensibilität auf beiden Seiten. Der Grundsatz des Datenschutzes wird von allen Kindertageseinrichtungen und Schulen im Primarbereich beachtet.

Bildungsdokumentation im Übergang nutzen





Literatur

- Ahnert, L. (2009):** Von der Mutter-Kind- zur Erzieherinnen-Kind-Bindung?; Die Qualität von Beziehungen in der Kita. aus: TPS Theorie und Praxis in der Sozialpädagogik Heft 3
- Arbeitsgruppe Professionalisierung frühkindlicher Bildung (Hrsg.) (2005):** Beobachtung und Dokumentation in der Praxis. Köln: Carl Link
- Aufenanger, S./Six, U. (Hrsg.) (2001):** Handbuch Medien: Medienerziehung früh beginnen. Themen, Forschungsergebnisse und Anregungen für die Medienbildung von Kindern. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung
- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.) (2008):** Bildung in Deutschland 2008 "Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Übergängen im Anschluss an den Sekundarbereich I" Bielefeld: Bertelsmann Verlag
- Baumert, J. (2001):** PISA 2000 – Basiskompetenzen von Schülerinnen und Schülern im internationalen Vergleich. Opladen: Leske und Budrich
- Becker, R./Lauterbach, W. (2007):** Vom Nutzen vorschulischer Erziehung und Elementarbildung: Bessere Bildungschancen für Arbeiterkinder? In: **Becker, R./ Lauterbach, W.,** Bildung als Privileg. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Becker-Stoll, F. (2008):** Sicher gebunden – neugierig auf die Welt; Zum Zusammenhang von Bindung und Bildung. TPS Theorie und Praxis in der Sozialpädagogik Heft 4
- Beek, A.v.d./Buck, M./Rufenach, A. (2003):** Kinderräume bilden. Vorschläge zur Umsetzung der Reggio-Pädagogik in Deutschland. Weinheim: Beltz.
- Bensel, J./Haug-Schnabel, G. (2009):** Sich binden – sich trennen – sich finden; der Zusammenhang von Trennungsschmerz und Bindung. TPS Theorie und Praxis in der Sozialpädagogik Heft 3
- Berger, M. (1984):** Es darf keinen "ersten Tag" geben. Kindergarten heute Heft 1
- Berger, M./Berger, L. (2007):** Portfolio in Vorschule und Schule. Bremen: Eigenverlag
- Bertelsmann Stiftung (Hrsg.) (2008):** Frühe Bildung beobachten und dokumentieren Leitfaden zur Einführung der Bildungs- und Lerngeschichten in Kindertageseinrichtungen. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung
- Bertram, H. (Hrsg.) (2008):** Unicef – der UNICEF-Bericht zur Lage der Kinder in Deutschland. München: Beck
- Bien W./Rauschenbach,T./Riedel.B. (Hrsg.) (2005):** Wer betreut Deutschlands Kinder? DJI Kinderbetreuungsstudie. München: Cornelsen Scriptor
- Bittlingmayer, U.H./Bauer, U. (Hrsg.) (2008):** Erwerb sozialer Kompetenzen. In: Coelen, T./Otto Ganztagsbildung. Das Handbuch. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- BKK Bundesverband, BKK Landesverband NRW (Hrsg.):** Fit von klein auf – Gesundheitsbaustein Bewegung. Gesundheitsbaustein Ernährung. Gesundheitsbaustein Meiner Haut

- Bohlen, S. (2008):** Alles nur eine Frage der Werte? In: Welt des Kindes Heft 4
- Böhme, A./Böhme, Th. (2006):** Eltern als Erziehungspartner. In: klein&groß Heft 05
- Böttcher, W./Holtappels, H.G./Brohm, M. (Hrsg.) (2006):** Evaluation im Bildungswesen: Eine Einführung in Grundlagen und Praxisbeispiele. Weinheim: Juventa
- Bourdieu, P. (1989):** Die feinen Unterschiede. Suhrkamp: Frankfurt a. Main
- Brügelmann, H. (2000):** Kinder auf dem Weg zur Schrift. Eine Fibel für Lehrer und Laien (7. Aufl.). Lengwil: Libelle Verlag
- Bundesjugendkuratorium/Sachverständigenkommission für den Elften Kinder- und Jugendbericht/Arbeitsgemeinschaft für Jugendhilfe (Hrsg.) (2002):** Bildung ist mehr als Schule – Leipziger Thesen zur aktuellen bildungspolitischen Debatte
- Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2002):** 11. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung – Aufwachsen in öffentlicher Verantwortung.
- Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2005):** 12. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung – Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder und Jugendhilfe in Deutschland.
- Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2009):** 13. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung – Mehr Chancen für gesundes Aufwachsen – Gesundheitsbezogene Prävention und Gesundheitsförderung in der Kinder- und Jugendhilfe.
- Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (2001):** Bildung für eine nachhaltige Entwicklung. Bericht der BLK an die Regierungschefs von Bund und Ländern zur Umsetzung des Orientierungsrahmens. Heft 94. Bonn: BLK
- Butterwegge, C. (2008a):** Bildung – ein Wundermittel gegen die (Kinder-)Armut? – Pädagogik kann weder Familien- noch Sozialpolitik ersetzen. In: **Birgit Herz u.a. (Hrsg.)**, Kinderarmut und Bildung. Armutslagen in Hamburg. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Butterwegge, C. (2008b):** Kinderarmut als Problem für Schule und Jugendhilfe. In: **Angelika Henschel u.a. (Hrsg.)**, Jugendhilfe und Schule. Handbuch für eine gelingende Kooperation. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Chassé, K. A./Zander, M./Rasch, K. (2007):** Meine Familie ist arm. Wiesbaden
- Coelen, T. (2008):** Kommunale Jugendbildung. In: **Coelen, T./Otto, H.-U. (Hrsg.) (2008):** Grundbegriffe Ganztagsbildung. Das Handbuch. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Coelen, T. (2008b):** Wirkungen von Jugendarbeit in Kooperation mit Schulen. In: **Coelen, T./Otto, H.-U. (Hrsg.) (2008):** Grundbegriffe Ganztagsbildung. Das Handbuch. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Dahle, G. (Hrsg.) 2007:** Mathematik und Naturwissenschaften. München: Olzog Verlag
- Deinet, U. (2008):** Offene Kinder- und Jugendarbeit. In: **Coelen, T./Otto, H.-U. (Hrsg.) (2008):** Grundbegriffe Ganztagsbildung. Das Handbuch. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Dewey, J. (2004): Demokratie und Erziehung. Eine Einleitung in die philosophische Pädagogik. Weinheim: Beltz

Dornes, M. (1993): Der kompetente Säugling – Die präverbale Entwicklung des Menschen. Frankfurt a.M.: Fischer

Eberwein, H. (Hrsg.) (2002): Integrationspädagogik. Weinheim: Beltz

Einsiedler, W. u.a. (Hrsg.) (2005): Handbuch Grundschulpädagogik und Grundschuldidaktik. Bad Heilbrunn/Obb.: Klinkhardt

Einsiedler, W. (2002): Empirische Forschung im Sachunterricht – ein Überblick. In: **Spreckelsen, K., Möller, K. & Hartinger, A. (Hrsg.):** Ansätze und Methoden empirischer Forschung zum Sachunterricht – Forschungen zur Didaktik des Sachunterrichts. Bad Heilbrunn

Elschenbroich, D. (2001): Das Weltwissen der Siebenjährigen. München: Kunstmann

Enquetekommission "Chancen für Kinder" des Landtags Nordrhein-Westfalen (2008): Chancen für Kinder Rahmenbedingungen und Steuerungsmöglichkeiten für ein optimales Betreuungs- und Bildungsangebot in Nordrhein- Westfalen

Faust, G./Götz, M./Hacker, H./Rosbach, H.-G. (Hrsg.) (2004): Anschlussfähige Bildungsprozesse im Elementar- und Primarbereich. Bad Heilbrunn/Obb.: Klinkhardt

Fried, L./Büttner, G. (Hrsg.) (2004): Weltwissen von Kindern. Zum Forschungsstand über die Aneignung sozialen Wissens bei Krippen- und Kindergartenkindern. Weinheim und München: Juventa

Fried, L./Roux, S. (Hrsg.) (2007): Pädagogik der frühen Kindheit. Weinheim: Beltz

Fröhlich-Gildhoff, K. (2009): Bindung wagen und Exploration unterstützen; Herausforderungen in der Frühpädagogik. TPS Theorie und Praxis in der Sozialpädagogik Heft 3

Fthenakis, W.E. (Hrsg.) (2003): Elementarpädagogik nach PISA. Freiburg: Herder

Greulich, F. (2005): Der Loop: Zusammenarbeit mit Eltern im britischen Pen Green Centre. In: **Hebenstreit-Müller, S./Kühnle, B. (Hrsg.) (2005):** Integrative Familienarbeit in Kitas. Berlin: dVb

Griebel, W./Niesel, R. (2007): Der Eintritt in den Kindergarten – eine bedeutsame Transition.

Grimm, H./Weinert, S. (2002): Sprachentwicklung. In: **Oerter, R./Montada, L. (Hrsg.):** Entwicklungspsychologie. Weinheim: Beltz

Hanke, P. (2007): Anfangsunterricht. Leben und Lernen in der Schuleingangsphase. Weinheim und Basel: Beltz.

Hansel, T. (Hrsg.) (2004): Frühe Bildungsprozesse und schulische Anschlussfähigkeit. Holzheim: Centaurus Verlag

Hansen, R./Knauer, R./Sturzenhecker, B./ u.a. (Hrsg.) (2006): Die Kinderstube der Demokratie. Bausteine für die Förderung von Partizipation in Kindertageseinrichtungen – ein Handbuch für die Aus- und Fortbildung pädagogischer Fachkräfte. Kiel

Harms, G./Preissing, C. (Hrsg.) (2000): Kinderalltag. Beiträge zur Analyse der Veränderung von Kindheit. Berlin: FIPP

- Helsper, W./Humrich, M. (2008):** Familien. In: **Coelen, T./Otto, H.-U. (Hrsg.) (2008):** Grundbegriffe Ganztagsbildung. Das Handbuch. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Himmelmann, Gerhard (2005):** Demokratie Lernen. Schwalbach: Wochenschau-Verlag
- Hunger, I./Zimmer R. (Hrsg.) (2007):** Bewegung – Bildung – Gesundheit. Entwicklung fördern von Anfang an. Schorndorf: Verlag Hoffmann
- Hurrelmann, B./Becker, S. (Hrsg.) (2003):** Kindermedien nutzen. Medienkompetenz als Herausforderung für Erziehung und Unterricht. Weinheim: Juventa
- Jampert, K./Zehnbauer A./Leuckefeld, K./Best, P. (2006):** Sprachliche Förderung in der Kita. Wie viel Sprache steckt in Musik, Bewegung, Naturwissenschaften und Medien? Berlin: verlag das netz
- Jaszus, R./Büchin-Wilhelm, I./Mäder-Berg, M./Gutmann, W. (2008):** Sozialpädagogische Lernfelder für Erzieherinnen. Stuttgart: Holland und Josenhans
- Kessl, F./Kutscher, N./Otto, H.-U./Ziegler, H. (2004):** Bildungsprozesse im sozialen Kontext unter dem Aspekt der Bedeutung des Sozialraums für das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen. Expertise für den Achten Kinder- und Jugendbericht der Landesregierung NRW. Ministerium für Schule, Jugend und Kinder des Landes Nordrhein – Westfalen
- KMK und JFMK (2004):** Gemeinsamer Rahmen der Länder für die frühe Bildung in Kindertageseinrichtungen, Beschluss der Jugendministerkonferenz und Beschluss der Kultusministerkonferenz
- Konsortium Bildungsberichterstattung (Hrsg.) (2006):** Bildung in Deutschland – Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung und Migration.
- Krabel, J./Cremers, M. (Hrsg.) (2008):** Gender Loops. Praxisbuch für eine geschlechterbewusste und –gerechte Kindertageseinrichtung. Berlin: Dissens e.V
- Krappmann, L. (2005):** Kein Kind ist allein – Kinder in der KiTa. In: **Hebenstreit-Müller, S./Kühnle, B. (Hrsg.) (2005):** Integrative Familienarbeit in Kitas. Berlin: Dohrmann
- Krenz, A. (2005):** Was Kinder brauchen: Aktive Entwicklungsbegleitung im Kindergarten. Berlin: Cornelsen Verlag Scriptor
- Krenz, A. (2008):** Der "Situationsorientierte Ansatz" in der Kita – Grundlagen und Praxishilfen zur kindorientierten Arbeit: Grundlagen und Praxis Lehr-/Fachbuch-Kinder von 3 bis 6. Troisdorf: Bildungsverlag EINS
- Kreyenfeld, M./Spieß, C.K./Wagner G. G. (2001):** Finanzierungs- und Organisationsmodelle institutioneller Kinderbetreuung. Neuwied: Luchterhand
- Krüger, H.-H./Grunert, K. (2008):** Peergroups. In: **Coelen, T./Otto, H.-U. (Hrsg.) (2008):** Grundbegriffe Ganztagsbildung. Das Handbuch. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Laewen, H.-J./Andres B. (2002):** Bildung und Erziehung in der frühen Kindheit; Bausteine zum Bildungsauftrag in Kindertageseinrichtungen. Weinheim, Berlin, Basel: Beltz
- Leu, H. R./Flämig, K./ Frankenstein, Y./Koch, S./Pack, I./Schneider, K./Schweiger, M. (2007):** Bildungs- und Lerngeschichten Bildungsprozesse in früher Kindheit beobachten, dokumentieren und unterstützen. Weimar/ Berlin: verlag das netz

Liebers, K./Prenzel, A./Bieber, G. (Hrsg.) (2008): Die flexible Schuleingangsphase. Evaluationen zur Neugestaltung des Anfangsunterrichts. Weinheim und Basel

Liegle, L. (2006): Soll der Kindergarten die Kinder auf das Lernen in der Schule vorbereiten? In: **GEW/Friedrich-Ebert-Stiftung (Hrsg.)** Droht der Kindergarten zu verschulen?

Liegle, L. (2006a): Bildung und Erziehung in früher Kindheit. Stuttgart: Kohlhammer

Liegle, L.: Pädagogische Konzepte und Bildungspläne – wie stehen sie zueinander? Kindergarten heute, Ausgabe 1/2007

Lück, G. (2006): Handbuch der naturwissenschaftlichen Bildung. Theorie und Praxis für die Arbeit in Kindertageseinrichtungen. Freiburg: Herder

Mattenklott, G./Rora, C. (Hrsg.) (2004): Ästhetische Erfahrung in der Kindheit. Theoretische Grundlagen und empirische Forschung. Beiträge zur pädagogischen Grundlagenforschung. Weinheim: Juventa

Meder, N. (2006): Ethos und Habitus als Medien von Bildungsprozessen. In: **Dörpinghaus, A./Helmer, K. (Hrsg.):** Ethos, Bildung, Argumentation. Würzburg: Königshausen und Neumann

Meder, N. (2008): Bildung und virtuelle Welten – Cyberbildung. In: **von Gross, F./Marotzki, W./Sander, U. (Hrsg.):** Internet – Bildung – Gemeinschaft. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Militzer, R./Fuchs, R./Demandewitz, H./Houf, M. (2002): Der Vielfalt Raum geben. Interkulturelle Erziehung in Tageseinrichtungen für Kinder. Münster: Votum

Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen (2009): Armuts- und Reichtumsbericht 2008 der Landesregierung – Lebenslagen in Deutschland. Köln: Bundesanzeiger Verlag

Ministerium für Bildung und Frauen des Landes Schleswig-Holstein (Hrsg.) (2008): Erfolgreich starten. Handreichung für Körper, Gesundheit und Bewegung in Kindertageseinrichtungen. Kiel: Verlag Comlog

Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen (2009): Runder Tisch "Hilfe für Kinder in Not" (Mehr Teilhabe und Chancengerechtigkeit für alle Kinder in Nordrhein-Westfalen.)

Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.) (2008): Richtlinien und Lehrpläne für die Grundschule. Sammelband, Frechen: Ritterbach

Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.) (2008): Kompetenzorientierung. Frechen: Ritterbach

Mühler, G./Spieß, C.K. (2008): Informelle Förderangebote – Eine empirische Analyse ihrer Nutzung in der frühen Kindheit. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, Sonderheft 11/08

Nieke, W. (2008): Kompetenzen. In: **Coelen, T./Otto, H.-U. (Hrsg.) (2008):** Grundbegriffe Ganztagsbildung. Das Handbuch. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Otto, H.-U./Rauschenbach, T. (2004): Die andere Seite der Bildung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

- Pestalozzi-Fröbel-Verband Berlin (Hrsg.) (2004):** Frühe Bildung und das System der Kindertagesbetreuung in Deutschland. Kiliansroda: verlag das netz
- Peter-Führe, S. (2006):** Rhythmik für alle Sinne. Ein Weg musisch-ästhetischer Erziehung. Freiburg i.Br.: Herder
- Petermann, F./Wiedebusch, S. (2003):** Emotionale Kompetenz bei Kindern. Gefühle erkennen. Göttingen: Hogrefe
- Piaget, Jean (1994):** Das Weltbild des Kindes. München: Klett-Cotta/dtv
- Prokop, E. (2009):** Die Fähigkeiten und Kräfte des Kindes nutzen; Übergänge bewältigen und individuell begleiten. TPS Theorie und Praxis in der Sozialpädagogik Heft 3
- Regel, G./Kühne, Th. (2003):** Arbeit im offenen Kindergarten. Freiburg: Herder
- Rohnke, H.J. (2008):** Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit Eltern – Perspektivwechsel und Kenntnisse der gegenseitigen Erwartungen als Prämissen einer gelungenen Zusammenarbeit. In: **Textor, M. (Hrsg.):** Kindergartenpädagogik. – Online-Handbuch.
- Rossbach, H.-G./Blossfeld, H.-P. (Hrsg.) (2008):** Frühpädagogische Förderung in Institutionen. Zeitschrift für Erziehungswissenschaft. Sonderheft 11/2008
- Rossbach, H.-G./Weinert, S. (2008):** Bildungsforschung Band 24. Kindliche Kompetenzen im Elementarbereich: Förderbarkeit, Bedeutung und Messung. Bonn/Berlin
- Roux, S. (2004):** Von der Familie in den Kindergarten. Zur Theorie und Praxis eines frühpädagogischen Übergangs. In: Denner, L./Schumacher, E. (Hrsg.): Übergänge im Elementar- und Primarbereich reflektieren und gestalten. Bad Heilbrunn: Klinkhardt
- Sasse, A./Valtin, R. (Hrsg.) (2006):** Schriftspracherwerb und soziale Ungleichheit. Zwischen kompensatorischer Erziehung und Family Literacy. Beiträge 4 der Deutschen Gesellschaft für Lesen und Schreiben. Berlin: Deutsche Gesellschaft für Lesen und Schreiben
- Schäfer, G. E. (Hrsg.) (2003):** Bildung beginnt mit der Geburt; Förderung von Bildungsprozessen in den ersten sechs Lebensjahren. Weinheim, Basel, Berlin: Beltz
- Schäfer, G. E. (2004):** Auf Augenhöhe mit dem Kind? Die Bildungsvereinbarung NRW – Fragen und Antworten. In: klein & groß Heft 4
- Schneider, C. (2009):** Es gibt auch ein Explorieren in Bezug auf Kommunikation; Bildungsbegleitung setzt Beziehung und Dialog voraus. TPS Theorie und Praxis in der Sozialpädagogik Heft 3
- Siegler, R./DeLoache, J./ Eisenberg, N. (2005):** Entwicklungspsychologie im Kindes- und Jugendalter. Kapitel: Emotionale Entwicklung. München: Spektrum Akademischer Verlag
- Sodian, B./Koerber, S. /Thoermer, C. (2004):** Naturwissenschaftliches Denken im Vorschulalter. In: **Hansel, T. (Hrsg.):** Frühe Bildungsprozesse und schulische Anschlussfähigkeit. Holzheim: Centaurus Verlag
- Spiegel, H./Selter, C. (2004):** Kinder & Mathematik. Was Erwachsene wissen sollten. Seelze-Velber: Kallmeyer
- Stephan, C./ Brouwer, M. (2009):** Gesellschaftliche Rahmenbedingungen für Gesundheitserziehung. In: KiTa aktuell Fachzeitschrift für die Leistungen von Kindertageseinrichtungen Heft 3

Stoltenberg, U. (2008): Bildungspläne im Elementarbereich – ein Beitrag zur Bildung für eine nachhaltige Entwicklung? Eine Untersuchung im Auftrag der AG Elementarpädagogik des Deutschen Nationalkomitees für die UN-Dekade "Bildung für nachhaltige Entwicklung". Deutsche Unesco-Kommission

Strätz, R./Solbach, R./Holst-Solbach, F.(2007): Bildungshäuser für Kinder von drei bis zehn Jahren. Expertise. Berlin

Textor, Martin R. (2005): Gesundheitserziehung. In: Kindergarten heute Heft 2

Textor, M. (Hrsg.) (2006): Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit Eltern. Gemeinsam Verantwortung übernehmen. Freiburg, Basel, Wien: Herder

Textor, M. (2007): Die Erzieherin-Kind-Beziehung aus Sicht der Forschung. In: **Textor, M. (Hrsg.):** Kindergartenpädagogik. – Online-Handbuch.

Thimm, K. (2008): Personelle Kooperation und Fortbildung. In: **Coelen, T./Otto, H.-U. (Hrsg.) (2008):** Grundbegriffe Ganztagsbildung. Das Handbuch. Wiesbaden: Vs Verlag für Sozialwissenschaften

Tietze, W./Viernickel, S. (Hrsg.) (2007): Pädagogische Qualität in Tageseinrichtungen für Kinder– Ein nationaler Kriterienkatalog. Weinheim, Basel, Berlin: Beltz

Tietze, W./Rossbach,H.-G./Grenner, K. (2005): Kinder von 4 bis 8 Jahren. Weinheim: Beltz.

UN-Kinderrechtskonvention (2008) Convention on the Rights of Persons with Disabilities (UN-Konvention, in der Fassung von: Bundesgesetzblatt Jahrgang 2008 Teil II Nr. 35, ausgegeben zu Bonn am 31. Dezember 2008)

Viernickel, S./Völkel, P. (2005): Beobachten und dokumentieren im pädagogischen Alltag. Freiburg, Basel, Wien: Herder

Vygotski, L. (2002): Denken und Sprechen. Weinheim: Beltz

von Gosen, A./Wettich, N. (2009): Jedes Kind hat sein eigenes Zeitmaß; zur Kleinkindpädagogik Emmi Piklers. Kindergarten heute Heft 5

Whitehead, M. R. (2007): Sprache und Literacy von 0 bis 8 Jahren. In: **Fthenakis, W. E./Oberhuemer, P. (Hrsg.):** Grundlagen frühkindliche Bildung. Troisdorf: Bildungsverlag EINS

Wittmann, E. (2006): Mathematische Bildung. In: **Fried, L./Roux, S. (Hrsg.):** Pädagogik der frühen Kindheit. Handbuch und Nachschlagewerk. Weinheim: Beltz

Wüst, J./Wüst, R. (1996): Arbeiten mit Kunst in Kindergarten und Grundschule. Stuttgart: Calver

Zander, M. (Hrsg.) (2005): Kinderarmut – Einführendes Handbuch für Forschung und soziale Praxis. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Zimmer, R. (2004): Toben macht schlau. Bewegung statt Verkopfung. Freiburg, Basel, Wien: Herder

Zimmer, R. (2008): Handbuch der Sinneswahrnehmung. Grundlagen einer ganzheitlichen Erziehung. Freiburg: Herder

Zimmer, R. (2009): Kinder unter drei – selbstbewusst und kompetent. Freiburg: Herder

Bildungspläne und -programme der Bundesländer:

Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz (Hrsg.) (2008): Hamburger Bildungsempfehlungen für die Bildung und Erziehung von Kindern in Tageseinrichtungen. Hamburg

Freie Hansestadt Bremen; Der Senator für Arbeit, Frauen und Gesundheit, Jugend und Soziales (2005): Rahmenplan für Bildung und Erziehung im Elementarbereich. Bremen

Freie Hansestadt Bremen; Der Senator für Arbeit, Frauen und Gesundheit, Jugend und Soziales (2005): Bremer individuelle Lern- und Entwicklungsdokumentation. Bremen

Hessisches Sozialministerium/Hessisches Kultusministerium (2007): Bildung von Anfang an. Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder von 0 bis 10 Jahren in Hessen. Wiesbaden

Ministerium für Schule, Jugend und Kinder des Landes Nordrhein-Westfalen (2003): Bildungsvereinbarung NRW – Fundament stärken und erfolgreich starten. Düsseldorf

Ministerium für Gesundheit und Soziales des Landes Sachsen-Anhalt (2004): bildung: elementar – Bildung als Programm für Kindertageseinrichtungen in Sachsen-Anhalt. Halle

Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend (2004): Bildungs- und Erziehungsempfehlungen für Kindertagesstätten in Rheinland-Pfalz. Weinheim / Basel: Beltz.

Ministerium für Bildung, Kultur und Wissenschaft des Saarlandes (2006): Bildungsprogramm für saarländische Kindergärten. Weimar / Berlin: verlag das netz.

Ministerium für Bildung, Kultur und Wissenschaft des Saarlandes (2004): Bildungsprogramm für saarländische Kindergärten. Handreichungen für die Praxis. Entwurf. Saarbrücken

Ministerium für Bildung und Kultur des Landes Schleswig-Holstein (2009): Erfolgreich starten. Leitlinien zum Bildungsauftrag von Kindertageseinrichtungen. Kiel

Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (2006): Orientierungsplan für Bildung und Erziehung in Tageseinrichtungen für Kinder in Baden-Württemberg. Stuttgart

Niedersächsisches Kultusministerium (2005): Orientierungsplan für Bildung und Erziehung im Elementarbereich niedersächsischer Tageseinrichtungen für Kinder. Hannover

Sächsisches Staatsministerium für Soziales (2006): Der sächsische Bildungsplan – ein Leitfaden für pädagogische Fachkräfte in Kinderkrippen und Kindergärten. Weimar/ Berlin: verlag das netz

Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport (Hrsg) (2004.): Berliner Bildungsprogramm für die Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern in Tageseinrichtungen bis zu ihrem Schuleintritt. Weimar / Berlin: verlag das netz

Sozialministerium des Landes Mecklenburg-Vorpommern (2004): Rahmenplan für die zielgerichtete Vorbereitung von Kindern in Kindertageseinrichtungen auf die Schule. Schwerin

Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen (2006): der Bayrische Erziehungs- und Bildungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung. München

Thüringer Kultusministerium (2008): Thüringer Bildungsplan für Kinder bis 10 Jahre. Erfurt

IMPRESSUM

Herausgeber

Ministerium für Familie, Kinder,
Jugend, Kultur und Sport
des Landes Nordrhein-Westfalen
Haroldstraße 4, 40213 Düsseldorf
Postanschrift: 40190 Düsseldorf
Telefon: 0211 837-02
E-Mail: poststelle@mfkjks.nrw.de
www.mfkjks.nrw.de

Ministerium für Schule und Weiterbildung
des Landes Nordrhein-Westfalen
Völklinger Str. 49, 40221 Düsseldorf
Telefon 0211 5867-40
poststelle@msw.nrw.de
www.schulministerium.nrw.de

Bildnachweis

© MFKJKS / Barbara Schröer
Seite: 4, 6, 8, 11, 13, 14, 16, 19, 21, 24, 31, 33, 38, 41,
42, 44, 48, 52, 56, 59, 66, 69, 75, 81
© MSW / Schillerschule Unna – Seite: 26, 28, 64, 72
© MSW – Seite: 22, 51
© MSW / Rita Gäbel – Seite: 23

Gestaltung

flowconcept, Agentur für Kommunikation, Detmold

Druck

jva druck+medien, Geldern

© 2011/MFKJKS 2021

Die Druckfassung kann bestellt werden:

- im Internet: www.mfkjks.nrw.de/publikationen

- telefonisch: **Nordrhein-Westfalen** direkt
01803 100110*

*9 Cent/Minute aus dem dt. Festnetz –
Mobilfunk max. 0,42 €/Minute

Bitte die Veröffentlichungsnummer **2021** angeben.

Hinweis

Diese Druckschrift wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit der Landesregierung Nordrhein-Westfalen herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlbewerberinnen bzw. Wahlbewerbern oder Wahlhelferinnen bzw. Wahlhelfern während eines Wahlkampfes zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Landtags-, Bundestags- und Kommunalwahlen sowie auch für die Wahl der Mitglieder des Europäischen Parlaments.

Missbräuchlich ist insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken oder Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist gleichfalls die Weitergabe an Dritte zum Zwecke der Wahlwerbung.

Eine Verwendung dieser Druckschrift durch Parteien oder sie unterstützende Organisationen ausschließlich zur Unterrichtung ihrer eigenen Mitglieder bleibt hiervon unberührt. Unabhängig davon, wann, auf welchem Weg und in welcher Anzahl diese Schrift dem Empfänger zugegangen ist, darf sie auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Landesregierung zu Gunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte.

Ministerium für Familie, Kinder,
Jugend, Kultur und Sport
des Landes Nordrhein-Westfalen

Haroldstraße 4, 40213 Düsseldorf
Telefon: 0211 837-02
info@mfkjs.nrw.de
www.mfkjs.nrw.de

Ministerium für Schule und Weiterbildung
des Landes Nordrhein-Westfalen

Völklinger Str. 49, 40221 Düsseldorf
Telefon 0211 5867 - 40
poststelle@msw.nrw.de
www.schulministerium.nrw.de



KOOPERATIONSVERTRAG (Entwurf)

Im Sinne einer partnerschaftlichen und intensiven Zusammenarbeit zwischen Kindertageseinrichtung und Grundschule schließen

1. die Grundschule _____,
vertreten durch (Schulleitung), Herrn/Frau _____,
nachstehend „Schule“ genannt,

2. dem Träger der Offenen Ganztagschule (OGS) _____,
vertreten durch (Vorsitzende/n), Herrn/Frau _____,
nachstehend „OGS“ genannt,

und

3. der Kindertageseinrichtung _____,
vertreten durch die Leitung, Herrn/Frau _____,

 der Kindertageseinrichtung _____,
vertreten durch die Leitung, Herrn/Frau _____,

 der Kindertageseinrichtung _____,
vertreten durch die Leitung, Herrn/Frau _____,

 der Kindertageseinrichtung _____,
vertreten durch die Leitung, Herrn/Frau _____,

nachstehend „Kindertageseinrichtung“ genannt,

folgenden

KOOPERATIONSVERTRAG

(Gültig für den Sozialraum: _____)

Präambel

Die Erziehungs- und Bildungsarbeit findet auf der Grundlage der „Bildungsgrundsätze zur Bildungsförderung für Kinder von 0-10 Jahren in Kindertageseinrichtungen und Schulen im Primarbereich in Nordrhein-Westfalen“ (Entwurf – nachfolgend „Bildungsgrundsätze-BGS“ genannt) statt. Die Bildungsgrundsätze sind für alle Kindertageseinrichtungen und Grundschulen (einschließlich der OGS) nach Inkrafttreten in NRW verbindlich.

Rechtsgrundlagen

Die Zusammenarbeit stützt sich auf §§ 5, 36 Schulgesetz NRW (SchulG), § 22a Sozialgesetzbuch, Achtes Buch (SGB VIII -Kinder- und Jugendhilfe-) sowie auf §§ 13, 14 Kinderbildungsgesetz NRW (KiBiz).

Gerahmt wird die Arbeit von einem kommunalen Kooperationsauftrag der Stadt Bornheim, siehe Beschlüsse des Ausschusses für Schule, Soziales und demographischen Wandel (ASS) vom 12.06.2012 und des Jugendhilfeausschusses (JHA) vom 13.06.2012.

Ziele der Kooperation

Die Kooperation dient vorrangig dem Ziel einer kontinuierlichen Bildungsentwicklung des einzelnen Kindes, der Verbesserung der Chancen und der Gestaltung eines gelungenen Übergangs unter Berücksichtigung des Kinderschutzes. Grundlage hierfür sind die kindlichen Bedürfnisse ebenso wie die gesellschaftlichen Erfordernisse.

Es werden die jeweiligen Erziehungs- und Bildungsaufträge sowie die daraus resultierende pädagogische Praxis in kollegialer Zusammenarbeit respektiert. Die Einbeziehung der Eltern als kompetente Partner in der Erziehung ist ein gemeinsames Anliegen.

Langfristig wird ein gemeinsames Bildungsverständnis entwickelt. Das Ziel ist hierbei die Entwicklung und Gestaltung anschlussfähiger Erziehungs- und Bildungsprozesse.

Auf der Basis einer ganzheitlichen, an den Stärken eines Kindes orientierten Sicht wird gemeinsam ein Konzept zur Wahrnehmung von Bildungsverläufen als gleichwertige Partner auf Augenhöhe entwickelt. Zur Bildungsbegleitung des Kindes und zum gemeinsamen Austausch mit dessen Eltern wird eine anschlussfähige Bildungs- und Entwicklungsdokumentation angestrebt.

Mit der nachfolgenden Checkliste wird die Zusammenarbeit auf struktureller und inhaltlicher Ebene festgelegt.

Inhalte der Kooperation -Checkliste-		
Die gemeinsamen Grundlagen des Kooperationsvertrages sind in der Präambel beschrieben.		
Kooperation braucht verbindliche Organisationsstrukturen		Grundlagen
1.	Jede Kindertageseinrichtung und jede Grundschule hat einen Kooperationsbeauftragten für mindestens ein Kindergarten-/ Schuljahr zu benennen.	§ 14 Abs.2 Ziff. 3 KiBiz
2.	Bis zu den Herbstferien des Schul- bzw. Kindergartenjahres findet ein Treffen der Kooperationsbeauftragten zur Erstellung eines Kooperationskalenders statt.	§ 14 Abs. 2 Ziff. 5 KiBiz

3.	Arbeitstreffen	
3.1	Mehrmals im Jahr finden regelmäßige, verbindliche Arbeitstreffen zwischen den kooperierenden Kindertageseinrichtungen, Grundschulen und OGSen eines Netzwerkes statt. Die Arbeitstreffen erfolgen auf der Ebene der Kooperationsbeauftragten. Für das kommende Kooperationsjahr vereinbaren wir _____ Arbeitstreffen pro Jahr (mindestens 2x jährlich).	§ 14 Abs.2 Ziff. 5 KiBiz
3.2	Wir legen fest und dokumentieren wer zum jeweiligen Arbeitstreffen gehört. An den Treffen können bei Bedarf weitere Personen teilnehmen, z.B. Fachberatungen, Trägervertreter, Schulamt, Jugendamt, Schul- und jugendärztlicher Dienst, Kommunalpolitiker, Eltern aus Kindertageseinrichtungen und Grundschulen und andere.	§§ 14, 15 KiBiz
3.3	Die Arbeitstreffen werden abwechselnd vorbereitet und moderiert. Dies geschieht paritätisch durch die Kooperationsbeauftragten aus dem Elementarbereich und aus dem Primarbereich. Dies sind Schule: _____ OGS: _____ Kita 1: _____ Kita 2: _____ Kita 3: _____ Kita 4: _____	
3.4	Die Ergebnisse der Arbeitstreffen werden protokolliert.	
	Grundlegende Inhalte und Ziele sind Bestandteil des Kooperationsvertrages. Sie werden bezogen auf ein Kooperationsjahr konkretisiert.	
4.	Zusammenarbeit mit den Eltern Die Eltern der Kinder sind für uns Erziehungspartner. Wir verabreden unsere Zusammenarbeit mit ihnen. Dabei geht es sowohl um Transparenz, als auch um Mitwirkung und Beratung. Es gibt einen Austausch mit Eltern zur Entwicklung des Kindes in den jeweiligen Institutionen. Bezüglich des Übergangs des Kindes von der Kita in die GS ist vorrangiges Ziel, das gemeinsame Gespräch aller Beteiligten.	Art.6 Abs.2 Grundgesetz (GG), BGS S. 91 f., § 14 KiBiz
5.	Bildung und Erziehung	
5.1	Um eine Kontinuität der Bildungs- und Erziehungsprozesse zu erreichen, verständigen wir uns gegenseitig über unser Bildungs- und Erziehungsverständnis und legen die Schnittmengen fest.	BGS S. 71 f.
5.2	Kontinuierliche Bildungs- und Erziehungsprozesse setzen die gegenseitige Hospitation voraus. Durch sie erhalten alle pädagogischen Fachkräfte Einblick in die pädagogische Arbeit der jeweiligen Partnereinrichtung. Die Hospitationen werden jährlich geplant, festgelegt und reflektiert und mindestens einmal gegenseitig durchgeführt.	

6.	Wir treffen Absprachen zur Gestaltung des Informationsabends für die Eltern der Vierjährigen. Diese findet im 1. Quartal des Kalenderjahres statt.	§ 36 SchulG
7.	Das Verfahren zur Feststellung des Sprachstandes der Vierjährigen sprechen wir miteinander ab.	
8.	Gestaltung des Übergangs	
8.1	Es findet ein fachlicher Austausch mit dem Ziel statt: <ul style="list-style-type: none"> - Bildungsbegleitung gemeinsam in den Blick zu nehmen - an Bildungsthemen und –inhalten anzuknüpfen - Fördermaßnahmen fortzuführen 	§ 14 Abs.1 KiBiz
8.2	Unsere Kinder erhalten die Möglichkeit, im eigenen Übergangsprozess aktiv mitzuwirken. Ihre Bedürfnisse berücksichtigen wir bei der Planung der Inhalte jedes Jahr aufs Neue.	BGS S. 93
8.3	Wir planen die Gestaltung des Übergangs gemeinsam. Dazu gehören: - Besuch der Vorschulkinder durch den/die Lehrer/in <ul style="list-style-type: none"> - Besuch des Unterrichts durch die Vorschulkinder (nach Möglichkeit in Klasse 1) - gegenseitige Einladung zu Präsentationen gemeinsamer Projekte und Veranstaltungen der Kooperationspartner - Austausch über die Bildungsdokumentationen - Anknüpfungspunkte schaffen und Vertrautes aufgreifen - und weitere Möglichkeiten 	BGS S.96, S. 98ff., § 14 Abs. 2 Ziff. 1,2 KiBiz
9.	Datenschutz Um einen fachlichen Austausch über die Kinder zu ermöglichen, wird bei Schulanmeldung eine schriftliche Schweigepflichtsentbindung in doppelter Ausführung von den Erziehungsberechtigten erbeten, die an die Kitas und ggf. OGS weitergeleitet wird (s. Muster im Anhang).	Rundschreiben LVR Nr. 42/399/2004
10.	Gemeinsame Fort- und Weiterbildungen sind Bestandteil unserer Kooperation (Bsp. Partizipation, ADHS, Sprachförderung, Hochbegabung, 1. Hilfe am Kind etc.).	BGS: S. 97, § 14 Abs. 2 Ziff. 6 KiBiz
11.	Evaluation und Fortschreibung des Kooperationsvertrages Der Kooperationsvertrag wird einmal jährlich evaluiert und ggf. fortgeschrieben. <u>Vision:</u> Nach einem Zeitraum von 2 Jahren soll ein sozialraumübergreifender Erfahrungsaustausch stattfinden, um die Bildungslandschaft in Bornheim zusammenzuführen und gemeinsam in den Blick zu nehmen.	

Schlussbestimmungen

Der Kooperationsvertrag tritt zum 01.08.2012 in Kraft und ist auf das jeweilige Schul-/Kindergartenjahr befristet. Er verlängert sich stillschweigend um jeweils ein weiteres Schul-/Kindergartenjahr, wenn nicht spätestens vor Ablauf des 31.03. eines jeden Jahres eine Kündigung erfolgt.

Die Kündigung oder Änderung des Vertrages gegenüber jedem Vertragspartner bedarf der Schriftform.

Bornheim, _____ .2012

Für die Grundschule _____ :

Name
Funktion (Schulleiter)

Für die OGS _____ :

Name
(Trägervorteiler)

Name
(Leitung)

Für die Kindertageseinrichtung _____ :

Name
(Trägervorteiler)

Name
(Leitung)

Für die Kindertageseinrichtung _____ :

Name
(Trägervorteiler)

Name
(Leitung)

Für die Kindertageseinrichtung _____ :

Name
(Trägervorteiler)

Name
(Leitung)

Erklärung der Erziehungsberechtigten zum Informationsaustausch zwischen Kindertageseinrichtung und Grundschule

Jedes Kind durchläuft individuelle Entwicklungs- und Lernprozesse, die in der Familie beginnen und durch die Kindertageseinrichtung und die Schule unterstützt und gefördert werden. Kindertageseinrichtung und Grundschule haben die gemeinsame Verantwortung, durch ihre Zusammenarbeit eine weitergehende Kontinuität der Entwicklungs- und Lernprozesse für Ihr Kind zu gewährleisten. Die pädagogischen Fachkräfte in der Kindertageseinrichtung kennen neben der Entwicklung der Gesamtpersönlichkeit ihres Kindes auch dessen besondere Fähigkeiten und Fertigkeiten. Um einen bestmöglichen Schulstart für Ihr Kind zu sichern, ist es im Rahmen des Übergangs zwischen Kindertageseinrichtung und Grundschule hilfreich, dass die Kindertageseinrichtung wichtige Informationen über Ihr Kind an die Grundschule weiterleitet. Somit kann die Grundschule frühzeitig für Ihr Kind einen individuellen Förderplan erstellen.

Für Ihr Kind kann dies nur mit Ihrer Zustimmung stattfinden. Die nachstehende Erklärung ist freiwillig.

- Wir sind / Ich bin damit einverstanden, dass die unter 1. – 8. genannten personenbezogenen Informationen über unser / mein Kind an die Grundschule weitergegeben werden.
 - Wir lehnen / Ich lehne die Weiterleitung der unter 1. – 8. genannten personenbezogenen Informationen an die Grundschule über unser / mein Kind ab.
1. Beginn der Kindergartenzeit
 2. Dauer der täglichen Betreuungszeit
 3. Teilnahme an gezielten Sprachfördermaßnahmen (soweit diese in der Kindertageseinrichtung angeboten werden)
 4. Mehrsprachigkeit
 5. Teilnahme an einer speziellen Vorschulförderung (soweit diese angeboten wird)
 6. Teilnahme an speziellen Angeboten (z.B. musikalisch-künstlerische Früherziehung)
 7. Bewegungserfahrungen/ sportliche Aktivitäten
 8. Hinweise auf besondere Interessen oder Begabungen und Empfehlungen zur weiteren Förderung

Wir können / Ich kann die einmal erteilte Einwilligung jederzeit widerrufen.

Unserem / Meinem Kind entstehen durch die Ablehnung oder den Widerruf der Einwilligung keine Nachteile.

Ort, Datum

Unterschrift

Jugendhilfeausschuss	13.06.2012
----------------------	------------

öffentlich

Vorlage Nr.	271/2012-4
Stand	15.05.2012

Betreff Sachstand U3-Ausbauprogramm

Beschlussentwurf

Der Jugendhilfeausschuss nimmt die Ausführungen des Bürgermeisters zum Sachstand des Ausbaus des Betreuungsangebotes für Kinder unter 3 Jahren zur Kenntnis.

Sachverhalt

Über die zur Verfügung stehenden Drittmittel im Rahmen des Sonderprogramm des Bundes und des Landes für 2012/13 wurde in Vorlage 101/2012-4, JHA 06.03.2012, informiert. Mit Schreiben des LVR vom 13.03.2012 (s. Anlage) wurden die Bundesmittel aus nicht bewilligten Mitteln der fachbezogenen Pauschale (Nachtragshaushalt des Landes 2010) für die Stadt Bornheim um 6.068 € erhöht.

Hieraus ergeben sich für Bornheim verfügbare Bundesmittel von 221.865 €. Die Landesmittel von 115.091 € für 2012 und 129.478 € für 2013 bleiben unverändert.

Hierbei gelten die bisherigen Pauschalen für die Bundes-/Landesförderung je U3-Platz:

Pauschalen	Bundesförderung € (10% Eigenanteil)	Landesförderung € (Eigenanteil entfällt)
Neubau incl. Ausstattung	20.000 (2.000)	17.000
Umbau	8.500 (850)	5.100
Ausstattung	3.500 (350)	1.700

Kriterium für die Verteilung der Drittmittel ist die bauliche Anpassung bereits provisorisch geschaffener U3-Plätze und die im Vertrauen hierauf befristet erteilten Betriebserlaubnisse. Hierüber hinaus geplante / neue U3-Plätze sind aus diesen Drittmitteln nicht zu realisieren.

Die Verteilung der Drittmittel wird derzeit im Rahmen trägerübergreifender Gespräche erörtert. Über das Ergebnis des Ende Mai 2012 vorgesehenen Gespräches und des sich hieraus ergebenden möglicher U3-Ausbau wird der Jugendhilfeausschuss in seiner Sitzung am 13.06.2012 informiert.

Finanzielle Auswirkungen

Produkt 1.06.01.12 - Förderung von Kindern in Tagesbetreuung
Sachkonto 414200 - Zuweisungen vom Land 2012 zus. 6.068 €

Anlagen zum Sachverhalt

Schreiben LVR vom 13.03.2012



13.03.2012

42.30-20-491-NHH 2010

Herr Schneider

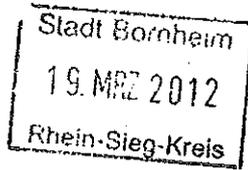
Tel 0221 809-2404

Fax 0221 8284-3517

benjamin.schneider@lvr.de

LVR - Dezernat 4 - 50663 Köln

Stadtverwaltung
- Jugendamt -
Postfach 11 40
53308 Bornheim



U3-Ausbauprogramm

Hier: weitere Verwendung der nicht bewilligten Mittel der fachbezogenen Pauschale 2010 (Nachtragshaushalt 2010)

Anlage: Erlass des Ministeriums für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen (MFKJKS) vom 23.02.2012

Sehr geehrte Damen und Herren,

mit o. a. Erlass hat das MFKJKS mitgeteilt, dass die Mittel der fachbezogenen Pauschale 2010, die innerhalb des zur Verfügung stehenden Zeitrahmens nicht bewilligt werden konnten, Ihnen wieder zur Verfügung gestellt werden. Die Mittel können daher von mir im Rahmen der Richtlinienförderung auf Antrag bewilligt werden.

Der für Ihr Jugendamt nicht bewilligte Betrag beläuft sich auf

6.068 €.

Das Ihnen im Rahmen der Bundsmittel zur Verfügung stehende Budget, über das ich Sie mit Rundschreiben 42/772-2012 informierte, erhöht sich daher um diesen Betrag von 215.797 € auf nunmehr

221.865 €.

Auf die im o. a. Erlass mitgeteilten Bedingungen für die Bewilligung weise ich besonders hin.



Wir freuen uns über Ihre Hinweise zur Verbesserung unserer Arbeit. Sie erreichen uns unter der Telefonnummer 0221 809-2255 oder senden Sie uns eine E-Mail an Anregungen@lvr.de

Mit freundlichen Grüßen
Die Direktorin des Landschaftsverbandes Rheinland
Im Auftrag



Schneider

Jugendhilfeausschuss	13.06.2012
----------------------	------------

öffentlich

Vorlage Nr.	231/2012-4
Stand	25.04.2012

Betreff Schwimmpassaktion 2012**Beschlussentwurf**

Der Jugendhilfeausschuss beschließt für die Nutzung des Hallenfreizeitbades Bornheim die Ausgabe von Schwimmpässen für Kinder und Jugendliche im Alter von drei bis zu 16 Jahren bzw. an Schülerinnen und Schüler bis zur Vollendung des 20. Lebensjahres mit erstem Wohnsitz im Stadtgebiet Bornheim für

1. die gesamten Sommerferien NRW 2012 mit insgesamt 20 Nutzungen zum Preis von 18,00 Euro je Ausweis,
2. die ersten (09.07. – 20.07.2012) bzw. die letzten (31.07. – 21.08.2012) drei Wochen der Sommerferien NRW 2012 mit insgesamt zehn Nutzungen zum Preis von 10,00 Euro je Ausweis.

Sachverhalt

Im Jahr 2011 wurde insgesamt 276 Schwimmpässe an Kinder und Jugendliche im Alter von drei bis 16 Jahren, bzw. an Schülerinnen und Schüler bis zur Vollendung des 20. Lebensjahres mit erstem Wohnsitz im Stadtgebiet Bornheim ausgegeben.

Die Einnahmen, Ausgaben und Nutzungen der letzten Jahre stellen sich wie folgt dar:

Jahr	Ein-nahmen	Ausga-ben	Ergeb-nis	Nutzun-gen	Bemerkungen
2005	7.253 €	10.579 €	-3.326 €	7.053	Keine Begrenzung der Anzahl der Nutzungen
2006	3.689 €	4.635 €	-946 €	3.090	Nutzungen begrenzt: Ferienhälfte 10x, ganze Ferien 20x, ohne Wochenende
2007	2.716 €	2.052 €	664 €	1.140	Nutzungen begrenzt: Ferienhälfte 10x, ganze Ferien 20x, ohne Wochenende
2008	4.566 €	4.568 €	-2 €	2.538	Nutzungen begrenzt: Ferienhälfte 10x, ganze Ferien 20x, ohne Wochenende
2009	4.764 €	4.901 €	-137 €	2.723	Nutzungen begrenzt: Ferienhälfte 10x, ganze Ferien 20x, inkl. Wochenende
2010*	5.054 €	8.991 €	-3.936 €	2.644	Nutzungen begrenzt: Ferienhälfte 10x, ganze Ferien 20x, inkl. Wochenende
2011	3.382 €	7.448 €	-4.066 €	2.013	Nutzungen begrenzt: Ferienhälfte 10x, ganze Ferien 20x, inkl. Wochenende

* Erhöhung der Nutzungsgebühren des Hallenfreizeitbades Bornheim von 1,80 Euro auf 3,70 Euro

Für den Schwimmpass 2012 sind entsprechende Mittel im Haushalt 2012 eingestellt.

Jugendhilfeausschuss	06.03.2012
----------------------	------------

öffentlich

Vorlage Nr.	038/2012-4
-------------	------------

Stand	02.01.2012
-------	------------

Betreff Gemeinsamer Antrag der CDU-Fraktion, der SPD-Fraktion, der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der FDP-Fraktion vom 12.12.2011 (Eingang 30.12.2011) betr. pädagogische Angebotsstruktur für 10-13 Jährige

Beschlussentwurf

Der Jugendhilfeausschuss beauftragt den Bürgermeister, eine Anpassung/Überarbeitung des Kinder- und Jugendförderplanes vorzunehmen.

Sachverhalt

Die pädagogische Angebotsstruktur ist Bestandteil des Kinder- und Jugendförderplanes im Rahmen der Jugendhilfeplanung der Stadt Bornheim. Der im November 2009 verabschiedete Kinder- und Jugendförderplan 2010-2014 soll aktualisiert und an die neuen Angebote und Konzepte angepasst werden.

Folgende Veränderungen sind in der Landschaft der offenen Angebote in der Kinder- und Jugendarbeit zu berücksichtigen:

- Schließung von Cafe Carlson
- neue, teilweise mobile Angebote in Merten und Umgebung
- Suche nach Kooperation für den Youthclub (2.Öffnungstag)
- Angebote für Kinder im BJT
- Mittelreduzierung in Rahmen der Haushaltskonsolidierung

Finanzielle Auswirkungen

keine

Anlagen zum Sachverhalt

Antrag



**SPD-
Fraktion
im Rat der
Stadt
Bornheim**



Gabriele Kretschmer
Mörnerstr. 33, 53332 Bornheim
Telefon: 02222/938915
Telefax: 02222/938914
Mobil: 0178 / 2556119
E-Mail: kretschis@t-online.de

An den
Vorsitzende des Jugendhilfe Ausschuss
Herrn Ewald Keils
Rathaus
53332 Bornheim

nachrichtlich: Bürgermeister Wolfgang Henseler

12. Dezember 2012

Pädagogische Angebotsstruktur 10-13 Jährige

Sehr geehrter Herr Keils,

hiermit bitten wir Sie den folgenden Antrag auf die Tagesordnung des nächsten Jugendhilfe Ausschusses am 19. Januar 2012 zu setzen.

Antrag:

Der Jugendhilfeausschuss beauftragt den Bürgermeister die Angebotsstruktur der 10-13 Jährigen zu prüfen und den Ausschuss über die Angebote zu informieren.

Begründung:

Nach den Erfahrungen der Jugendarbeit sind vor allem in den Altersgruppen der 10-13 Jährigen positive Persönlichkeitsentwicklungen möglich.

Mit freundlichen Grüßen

Gez. Die Mitglieder des Beirates des Stadtteilbüros Bornheim

Matthias Kabon - FDP -
Ute Kleinekathöfer - SPD -
Gabriele Kretschmer - CDU -
Heinz-Joachim Schmitz - Bündnis 90/Die Grünen -
Tanja Jungkowsky - Leiterin Stadtteilbüro -
Gez.
Gabriele Deussen-Dopstadt
Bündnis 90/Die Grünen
Gez.
Gabriele Kretschmer
CDU

Gez.
Matthias Kabon
FDP
Gez.
Rainer Züge
SPD

Jugendhilfeausschuss	13.06.2012
----------------------	------------

öffentlich

Vorlage Nr.	212/2012-1
Stand	05.04.2012

Betreff Mitteilung / Halbjahresbericht des Bürgermeisters (Bereich JHA)

Sachverhalt

Nach § 6 Abs. 3 der Geschäftsordnung des Rates der Stadt Bornheim (GSchO) legt der Bürgermeister dem Rat halbjährlich eine Übersicht über die Beschlüsse des Rates vor, die vor mehr als drei Monaten gefasst und noch nicht – abschließend – ausgeführt sind.

Für die Beschlüsse der Ausschüsse gilt diese Regelung gem. § 31 GSchO entsprechend.

Der beigefügte Bericht umfasst die öffentlichen Beschlüsse im Beschlusszeitraum der laufenden Wahlperiode vom 21.10.2009 - 31.12.2011 zum Zuständigkeitsbereich des Jugendhilfeausschusses.

Bei den nicht-öffentlichen Beschlüssen gibt es keine noch nicht abschließend ausgeführten Beschlüsse.

Anlagen zum Sachverhalt

Halbjahresbericht JHA

Bericht über nicht ausgeführte Beschlüsse, Berichtszeitraum bis 31.12.2011						
Gremium	Sitz.-Datum	öff.	TOP	Vorl.-Nr.	Beschluss	Sachstand
JHA	26.01.2010	öff.	Antrag der SPD-Fraktion vom 11.11.2009 betr. Bedingungen zur Einrichtung eines Mehrgenerationenspielplatzes	1/2010-4	Der Jugendhilfeausschuss beauftragt die Verwaltung, möglichst auch solche Geräte anzuschaffen, die von allen Generationen gemeinsam genutzt werden können.	Wird bei Neuanschaffungen der Spielgeräte berücksichtigt. Die Verwaltung wird einmal jährlich im Ausschuss berichten. Der Beschluss ist damit als erledigt zu betrachten.
JHA	21.09.2011	öff.	Antrag der SPD-Fraktion vom 18.08.2011 betr. Einsatz von Familienhebammen - Prävention und frühe Hilfen für junge Familien	395/2011-4	Der Jugendhilfeausschuss nimmt die kurze Sachdarstellung des Bürgermeisters zur Kenntnis und vertagt den Antrag auf die nächste Sitzung nach ergänzender Vorlage der Verwaltung.	Wird geprüft.Vgl. Mitt. 036/2012-4 im JHA 19.01.2012. Es wird abgewartet, welche Finanzierungsmöglichkeiten sich durch das neue Bunderkinderschutzgesetz ergeben.

Jugendhilfeausschuss	13.06.2012
----------------------	------------

öffentlich

Vorlage Nr.	254/2012-4
-------------	------------

Stand	03.05.2012
-------	------------

Betreff Mitteilung betr. Verwendung der investiven Haushaltsmittel "Erwerb von Spielgeräten", "Festwerte Anlagen" und "Festwerte Aufwuchs" in 2011, Kostenanteil der Spielflächenpflege in der Stadtpauschale

Sachverhalt

Die Anschaffungen und Projekte sowie die Erläuterungen der Notwendigkeit der Durchführung der Maßnahmen sind den beigefügten Listen zu entnehmen.

Anlagen zum Sachverhalt

- 1 Liste der Ausgaben
- 2 Erläuterungen

**Verwendungsnachweis
investive Haushaltsmittel Spielplätze 2011**

26.04.2012

Projekt 5.000214.710.011 Erwerb Spielgeräte

Firma	Spielplatz	Maßnahme	Kosten
Pieper Holz	Schulstraße	Multifunktionales Spielgerät	10.381,06 €
Jung Kommunale Dienstleistungen	Robert-Stolz-Str.	Neugestaltung Fläche/ Spielgerät	9.593,34 €
Sauerland Spielgeräte	Schonewegstr.	Stehwippe	1.758,82 €
Trampolino	Alemannenweg	3 Trampoline	5.697,00 €
SBB	Dietkirchener Hof	Montagearbeiten	713,86 €
		Summe:	28.144,08 €

Projekt 4.000.045.791.001 Festwerte Anlagen

Firma	Spielplatz	Maßnahme	Kosten
Lentzen	Fabriweg	Bodenbelag Bolzplatz	35.271,84 €
Maier Landschaftsarchitekt	Fabriweg	Planungskosten (Teilrechnung)	1.451,61 €
Esch	Fabriweg	Baggerarbeiten	632,84 €
Profizaun	Fabriweg	Erneuerung Ballfangzaun (Teilrechnung)	26.086,47 €
Junior Spielgeräte	Maaßenstr.	Sitzgruppe	2.800,40 €
Backes Bau und Transporte	An der Bonnstr.	Erneuerung Pflasterfläche	6.620,75 €
Brünker	Aggerstr.	Erneuerung Zaun	1.850,83 €
Die Schilder	Diverse	Spielplatzschilder	283,03 €
Bosch VSR	Schulstr.	Bank	487,47 €
Backes Bau und Transporte	An der Bonnstr.	Herstellung Spielplatzzaun	4.159,38 €
Jung Kommunale Dienstleistungen	Robert-Stolz-Str.	Sanierung Anteil Bodenbearbeitung	1.218,26 €
		Summe	80.862,88 €

Projekt 4.000045.791.002 Festwerte Aufwuchs

Firma	Spielplatz	Maßnahme	Kosten
Brünker Garten- und Landschaftsbau	Talstraße	Herstellung Ballspielfläche	10.363,52 €
		Summe :	10.363,52 €

Unterhaltungskosten Spielplätze/ Anteil Stadtpauschale SBB ca. 265.000 €

Erläuterungen der Notwendigkeit der Durchführung der o.a. Maßnahmen
Schulstraße: Die für die Grundschul Kinder zur Verfügung stehende Krake ist defekt und nicht mehr zu reparieren. Daher ist ein Ersatzgerät notwendig. Eine Kletterkombination soll hier für viele Kinder und Jugendliche ein neues attraktives Angebot darstellen.
Robert-Stolz-Straße: Jugendhilfeausschuss Beschluss vom 04.03.2010, Vorlage Nr. 70/2010-4. Die Sanierung des Spielplatzes war wegen der fortschreitenden Erosion der Hangfläche dringend notwendig. Begründet durch die Hanglage und der Größe des Platzes musste eine Sonderanfertigung des Spielgerätes erfolgen.
Schonewegstraße: Die vorhandenen Spielmöglichkeiten deckten nicht den Bedarf der Schulkinder im Einzugsgebiet. Es erfolgte eine Erweiterung und Anpassung des Bewegungsangebotes an den demografischen Wandel in der Siedlung. Die Anwohnerinitiative stiftete einen Betrag in Höhe von 950 €.
Alemannenweg: Seit 2009 fehlte dort ein Spielgerät, nachdem die Schaukel aus Sicherheitstechnischen Gründen abgebaut werden musste. Alternativ wurden als Bewegungsangebot 3 Trampoline installiert.
Dietkirchener Hof: Der Spielplatz wurde vom Erschließungsträger des dortigen Neubaugebietes finanziert. Die Stadt Bornheim trug lediglich Kosten zur Montage des Spielplatzschildes und der Mülleimer.
Fabriweg: Die Sanierung des Bolzplatzes war dringend Notwendig. Die Spielfläche war abgesunken und die Zaunanlage Sicherheitstechnischen Gründen erneuerungsbedürftig.
Maaßenstraße: Die vorhandene Sitzgarnitur war marode, so das eine Ersatzbeschaffung notwendig war.
An der Bonnstraße: Im Rahmen des Straßenausbaus wurde der Spielplatz den Sicherheitsrichtlinien entsprechend Umgestaltet, Umzäunt und mit Wegesperren versehen.
Aggerstraße: Der Zaun wurde den Sicherheitsvorschriften entsprechend Erneuert.
Talstraße: Wegen fehlender Spielflächen im Einzugsgebiet wurde alternativ eine kostengünstige Spielwiese angelegt.
Diverse: Im Rahmen der Überarbeitung der DIN-Vorschriften für die Spielplätze wurde die Vorschrift erlassen, auf den Spielplatzschildern den Namen des Platzes, die allgemeine Notrufnummer, und die Telefonnummer für technische Mängel bekannt zu geben. Hierdurch wurden Neubeschaffungen notwendig.

Inhaltsverzeichnis

37/2012, 13.06.2012, Sitzung des Jugendhilfeausschusses	1
Sitzungsdokumente	
Einladung Ausschüsse	3
Niederschrift ö JHA 01.12.2011	5
Niederschrift ö JHA 06.03.2012	17
Niederschrift ö JHA 21.09.2011	26
Vorlagendokumente	
TOP Ö 5 Jahresbericht Bornheim Mobil/RheinFlanke gGmbH April 2011 bis März 2012	
Vorlage 267/2012-4	47
Jahresbericht 267/2012-4	48
TOP Ö 6 Jahresbericht der aufsuchenden Jugendarbeit 2011	
Vorlage 270/2012-4	77
Jahresbericht Streetwork 2011 270/2012-4	78
TOP Ö 7 Umsetzung der Grundsätze zur Bildungsförderung für Kinder von 0-10 Jahr	
Vorlage 099/2012-4	89
1 Entwurf Bildungsgrundsätze NRW 0-10 099/2012-4	91
2 Entwurf Kooperationsvertrag 099/2012-4	183
3 Schweigepflichtsentbindung - Muster 099/2012-4	188
TOP Ö 8 Sachstand U3-Ausbauprogramm	
Vorlage 271/2012-4	189
Schreiben LVR vom 13.03.2012 271/2012-4	190
TOP Ö 9 Schwimmpassaktion 2012	
Vorlage 231/2012-4	192
TOP Ö 10 Gemeinsamer Antrag der CDU-Fraktion, der SPD-Fraktion, der Fraktion Bü	
Vorlage 038/2012-4	193
Antrag 038/2012-4	194
TOP Ö 11 Mitteilung / Halbjahresbericht des Bürgermeisters (Bereich JHA)	
Vorlage ohne Beschluss 212/2012-1	195
Bericht JHA ö 212/2012-1	196
TOP Ö 12 Mitteilung betr. Verwendung der investiven Haushaltsmittel "Erwerb von	
Vorlage ohne Beschluss 254/2012-4	197
1 Liste der Ausgaben 254/2012-4	198
2 Erläuterungen 254/2012-4	199
Inhaltsverzeichnis	200